



Informationsschrift der HOG-Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. Heilbronn

Schäßburger Nachrichten

Folge 33 – Juni 2010 – 17. Jahrgang

Die Glocken der Bergkirche

Natur- und Kulturerbe

Lehrer und Schüler – gestern und heute

Kirche, Schulen und Deutsches Forum

Autobahn, Reisen und Wandern

Erinnern und Würdigen

Vereinsnachrichten



Erinnerungen als biografische Zeitaufnahmen

Unterschiedliche Erinnerungen, als Berichte oder biografische Bearbeitungen von besonderen historischen Ereignissen der Zeitgeschichte haben uns im letzten Jahr in Atem gehalten, umgetrieben, manchmal auch aufgerüttelt und aufgewühlt.

Mit der politischen Wende vor 20 Jahren in Rumänien begann ein neuer Lebensabschnitt mit all den Implikationen, die so ein Neuanfang nach sich gezogen hatte. 1989/1990 lebten noch ungefähr 110.000 evangelische Gemeindeglieder in unserer siebenbürgischen Kirche. Und dann begann die Auswanderung in Scharen. Allseits sprach man vom Exodus der Siebenbürger Sachsen. Heute zählt die Kirche noch knapp 14.000 Gemeindeglieder. Hinter diesen knapp 100.000 Personen, die sich auf den Weg gemacht, stehen Lebensgeschichten und Lebensschicksale mit all den Aufbrüchen, Abbrüchen und Umbrüchen die erzählt und aufgeschrieben, viele Bände füllen könnten. Die Lebensverhältnisse haben sich für alle dramatisch verändert. Viele stecken noch mittendrin in den Neuanfängen und versuchen anzukommen, wohin sie aufgebrochen sind. Andere wiederum haben es geschafft, sie sind angekommen. Doch vieles ist noch im Fluss, unabgeschlossen und im Neu-Werden begriffen.

Herta Müllers Nobelpreis für Literatur für ihren überwältigenden Roman „Atemschaukel“ sowie ihr literarisches Gesamtwerk hat 60 Jahre nach der Rückkehr der im Januar 1945 nach Russland Verschleppten den Umgang mit der eigenen persönlichen Lebensgeschichte deutlich und bewusst in die Mitte gerückt und auf die jahrzehntelange tabuisierte Leidensgeschichte der Rumäniendeutschen nach dem zweiten Weltkrieg hingewiesen. Sie hat damit unzähligen Verstummt ihre Sprache wiedergegeben. Zwar wurde dieses Thema hier und dort

einmal aufgegriffen, doch jede Diskussion damit im Zusammenhang abgewürgt. Nun findet sich diese Generation in dieser Erinnerungsarbeit wieder.

Dabei haben wir auch dieses gelernt: Erinnern ist nicht selbstverständlich. Vergessen ist einfacher. Doch nun setzt die Zeit des Erinnerns ein, der schweren Erinnerungen, wie einmal ein Freund sagte. Noch etwas fällt dem aufmerksamen Zeitgenossen auf: Diese Erinnerungen stehen nicht einsam im Raum. Sie stehen wie jede Erinnerung als biografische Zeitaufnahme, in kräftiger Verbindung nach rückwärts und vorwärts. Sie haben einen zweifachen historischen Bezug. Weil die Zwangsarbeit unserer Väter und Mütter in den sowjetischen Arbeitslagern „an die faschistische Vergangenheit Rumäniens erinnerte, war das Thema Deportation tabu“ (Nachwort Herta Müllers S. 299). Mit anderen Worten: Zu jenen traumatischen Erinnerungen gehören auch die Jahre der braunen Diktatur, die den Niedergang einleitete. Sie sind ein Teil dieser schweren sowie komplexen Erinnerungsarbeit.

Man kann es drehen und wenden, wie man will: Unsere Lebensgeschichte – und Leidensgeschichte, ja unsere Zeitgeschichte ist nur im Kontext des 2. Weltkrieges zu sehen und zu verstehen. Dabei dürfen Ursache und Wirkung nicht auseinander gerissen werden. Vor den roten trieben die braunen Diktatoren ihr Unwesen. Auch in Rumänien und auch in Siebenbürgen. Die deutlichen Verirrungen unserer geistigen und geistlichen Vätergeneration kann man nicht wegleugnen. Die nationalsozialistische Bewegung unter den Siebenbürger Sachsen weitete sich zum Strom aus, der die meisten mitriss. Ihre nationale Überheblichkeit hat uns allen sehr geschadet. Sie leitete nach dem 23. August 1944 unser Ende ein. Denn das Wirken der Deutschen Volksgruppe in Rumänien hat es dem kommunistisch ausgerichteten Rumänien nach 1944/45 wesentlich erleichtert, uns pauschal als „Faschisten“ zu bezeichnen, zu behandeln und zu bestrafen. Mit all jenem Leid, durch welches wir dann nach jenen Schicksalsjahren gehen mussten. Denn das alles kam nicht wie ein Unwetter über uns, plötzlich und unerwartet, sondern war Folge einer falschen politischen Weichenstellung unserer Väter.

Während ich diese Zeilen niederschreibe, gebe ich mir natürlich Rechenschaft, dass viele Leser/innen aufgeregt sagen und fragen: Wann macht man damit endlich Schluss? Wir können das nicht mehr hören. Warum wieder diese Erinnerungen?“ Es stimmt. Es sind dies heute durchaus häufig gestellte Fragen. Vor allem die junge Generation stellt sie, weil sie der Meinung ist: „Was vor und nach 1940 in Siebenbürgen geschehen ist, dafür kann man uns doch nicht verantwortlich machen. Lasst uns endlich in Ruhe damit.“ Das stimmt auch. Wir und ihr seid nicht verantwortlich für das, was damals geschehen ist. Aber wir und ihr sind dafür verantwortlich, was daraus in Zukunft wird bzw. wie wir heute damit umgehen. Helmut Schmidt, der allseits geachtete deutsche Bundeskanzler a.D., sagte gelegentlich seines 80. Geburtstages im Hamburger Thalia-Theater angesichts dieser Vergangenheit: „Wir haben die politische Erbschaft der Schuldigen zu tragen.“

Als Kinder, Enkel, Betroffene und als Zeitzeugen leben wir mit diesen Fragen und setzen uns mit ihnen bewusst auseinander. Denn Erinnerungen sind eben biografische Zeitaufnahmen und keineswegs vergilbte Fotoalben, in welchen wir dann und wann gelangweilt herumblättern. Nur Narren lassen die Vergangenheit wie leere Nuss-



Gedenktafel in der Klosterkirche; Gestaltung und Foto: Wilhelm Fabini

schalen am Wegrand liegen. Erinnerungen sind für uns alle Prägungen und Spuren des Lebens, Werte und Unwerte, Hoffnungen und auch Bezweiflungen.

Es stimmt schon: Vergessen ist einfacher. Aber Erinnerungsarbeit ist lebensnotwendig.

In der Nachkriegsgeschichte war es verboten, über diese Fragen offen zu reden. Unseren Eltern hatte man es, nachdem sie aus der russischen Deportation entlassen wurden, verboten, darüber zu sprechen. Und Kriegserfahrungen als ganz persönliche Leiderfahrungen gab kaum einer in der Öffentlichkeit preis. Eine ganze betrogene Generation hatte gelernt zu schweigen. Nur wenn die Männer zu viel getrunken hatten, fingen sie an zu singen: „Panzer, du alleine, du allein sollst meine Freude sein.“ Es gehörte zu den Tabus der Nachkriegsgesellschaft, über Kriegsleid, Vertreibung und Heimatverlust zu sprechen.

Heute nun fragen wir mit Recht: Wie können die geschlagenen Wunden geheilt werden? Kenner der Situation sagen allgemein: Wir müssen eine Kultur des sich Erinnerns und des Zuhörens entwickeln, gerade in einer immer älter werdenden Gesellschaft. Psychologen sprechen im Zusammenhang damit von einem sogenannten „Verbitterungstrauma“. Diese seelische Verwundung ist vor allem bei Menschen zu finden, die sich mit ihrem Leben und ihren Erfahrungen nicht anerkannt finden, weil ihnen keiner zuhört, weil sie mit ihrer Lebensgeschichte allein bleiben und vereinsamen oder verbittern. Nicht erinnern, nicht erzählen, nicht reden dürfen oder können macht innerlich arm und löst innere Lähmungen aus.

Wie kann angesichts dieser Situation eine/r geheilt werden? Durch Erinnerungen, die man erzählt oder niederschreibt. Erzählte Erinnerungen können heilen. Jede/r kann erzählen und zuhören. Deshalb geht es darum, eine Kultur des Erinnerns und des Zuhörens zu schaffen. Menschen, vor allem alte Menschen, brauchen eine Möglichkeit, sich darin zu üben, um sich und die andern kennen zu lernen. Um loslassen zu können. Und um anzukommen. Zumindest aber, um es zu versuchen.

Dr. August Schuller, Brühl



Das Welterbe
The World Heritage
Le Patrimoine Mondial



Inhaltsangabe

02	Erinnerungen	<i>August Schuller</i>
04	Expedition nach Chanshenkowo	<i>Günter Czernetzky</i>
06	Erinnerungen des Stadtpfarrers Wagner, V	<i>August Schuller</i>
07	Jahrbuch des Schäßburger Stadtmuseums	<i>Harald Roth</i>
08	Antiquarische Kostbarkeiten	<i>August Schuller</i>
10	Die Stiftung Mihai Eminescu Trust	<i>Jessica Douglas-Home</i>
11	Naturschutzgebiet Breite	<i>Consiliul Consultativ Breite</i>
14	Schule – Schüler – Förderer	<i>Hermann Theil</i>
15	Jubilare 2010	<i>Wiltrud Seiler / Erika Schneider</i>
19	Klassentreffen des Jahrgangs 1958	<i>Dagmar Sorgenicht</i>
20	Das aktuelle Schulwesen in Schäßburg	<i>Bogdan Burghilea</i>
21	Heinz Lahni – Unterwegs in Europa	<i>Hermann Theil</i>
22	L.-Z. Kézdi – Stadtpfarrer in Heltau	<i>Interview</i>
23	Uwe Horwath – Jubiläum in Neckarsulm	<i>Helwig Schumann</i>
24	Bergschüler Christian Sighişorean	<i>Heinz Lahni</i>
25	Deutsches Forum, Thesenpapier	<i>Vorschlagsgruppe</i>
27	Leserstimmen	
28	Gedanken zum Schäßburger Bergfriedhof	<i>Karl Teutsch</i>
29	Impressum	
30	Pfarramtlicher Jahresbericht 2009	<i>Hans Bruno Fröhlich</i>
31	Humanitäre Hilfen nach Schäßburg	<i>C. Cravciuc / D. Wagner</i>
32	Verwaltungsbericht des Pfarramtes	<i>Dieter König</i>
33	Einweihung der neuen Glocke	<i>Hans Bruno Fröhlich</i>
38	Trachtenpuppen gesucht	<i>Hermann Theil</i>
39	100. Geburtstag von Bischof Albert Klein	<i>Maria Maurer</i>
40	Nachruf Richard Löw und Erika Gärtner Es verstarben	<i>Walter Lingner</i>
42	Die letzten Tage von Schloss Haller	<i>Kurt Leonhardt</i>
44	Claudio Magris über Siebenbürgen	<i>Erika Schneider</i>
45	Schäßburg auf der CMT	<i>Hermann Theil</i>
46	Autostrada Transilvania	<i>Hermann Theil</i>
47	Fasching in Bad Kissingen	<i>Astrid Haydl</i>
48	Fasching in Heilbronn	<i>Helwig Schumann</i>
49	Freudenfeuer im Internat	<i>Walter Ehrmann</i>
50	Kurznachrichten Schäßburger Redensarten	<i>Hermann Theil</i> <i>Erika Schneider</i>
51	Historische Bilder	
52	Erinnerungen an die Bader Drutz	<i>Julius Henning</i>
53	Die Wilde Übergroß	<i>Gustav Schotsch</i>
54	Schäßburger Namenskunde	<i>Rolf Binder</i>
56	Grabstellenliste	
62	Beitrags- und Spendeneingänge	
66	Nachbarschaft Nürnberg-Fürth-Erlangen	<i>Dagmar Geddert</i>
67	Vorstandssitzungen der HOG	<i>Erika Schneider</i>
68	Gebirgswanderung 1953	<i>Julius Henning</i>
69	Reisehandbücher aus dem 19. Jahrhundert	<i>Erika Schneider</i>

Die neue Glocke ist da! Titelfoto: Wilhelm Fabini

Expedition nach Chanshenkowo / Donbass (ORB nr. 1024)



Im September 2009 startete eine 13-köpfige Reisegruppe zu einer „Expedition“ in den DONBASS.

Bisher hatte ich – es war meine 4. Donbassreise – das Deportationsgebiet, in das die meisten Schäßburger (1945–1949) verschleppt waren, noch nicht aufgesucht.

Im Lagerkomplex Chanshenkowo gab es 8 Lagerpunkte (Chanshenkowo, Buros, Nishnaja Krymka, Nowo Kalinow, Resnaja, Mospino, Jasinowka und Mokro Kalinow). Diese Information entnehme ich einer kleinen, aber sehr informationsreichen Broschüre, die Gerhardt Theiss und Günther Wagner erstellt haben. (Gerne senden wir diese Broschüre allen unseren HOG - Mitgliedern und den Freunden Schäßburgs zu. Bitte melden!).

Obwohl er eigentlich nicht genannt werden will, möchte ich hier vor allem Günther Wagner für seine Zeichnungen danken. Mithilfe dieser detailgenauen „Landkarten“ fanden wir sehr schnell alle angegebenen Orte. Es gelang uns auch mit Hilfe der Schachtdirektion (Schacht 13 b), das in unmittelbarer Nähe gelegene Lagergelände Chanshenkowo zu „rekonstruieren“. Unser Dank gilt dem Ex-Schachtdirektor Igor Viktorowitsch!

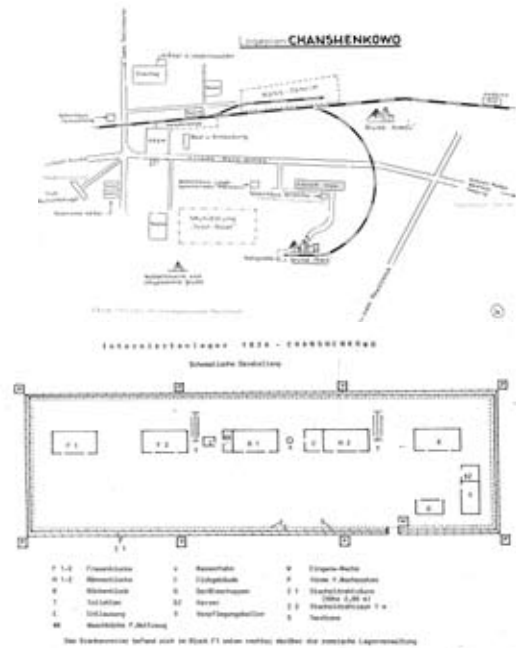
Überall dort, wo uns keine derartigen Lagerbeschreibungen vorlagen, hatten wir die allergrößten Schwierigkeiten, unsere Reiseziele zu finden. Darum ist es überaus wichtig und absolut notwendig, vorhandene Fotos, Zeichnungen, Skizzen und Ortsbeschreibungen auf eine derartige „Expedition ins Ungewisse“ mitzunehmen. Die Erlebnisgeneration vor Ort, aber auch die ehemaligen „Zivilinternierten“ sind nämlich kaum noch vorhanden und können uns somit bei einer Spurensuche nicht mehr helfen. Die ortsansässigen jüngeren Nachkommen wissen so gut wie gar nichts und wenn doch einiges an historischem Wissen vorhanden ist, dann wurde dies mit falschen Informationen angereichert. Dennoch halfen uns in Chanshenkowo die

derzeit in den vier (vormals 5) „Steinhäusern“ lebenden Ukrainer und Russen. Das waren glückliche Zufälle. In diesen „Steinhäusern“ haben 1945–1949 unsere Landsleute, auf engstem Raum eingepfercht, mehrere Jahre gehaust. Einige Ortsansässige konnten sich noch an die „Rumänen“, vor allem an die vielen Frauen, erinnern. Einige Leute, allerdings sehr wenige, wussten sogar, dass es nicht echte Rumänen waren, sondern Deutsche aus Rumänien, die in diesem schönen Lager gewohnt hätten. Sie erzählten von den Blumen, den „deutschen“ Bäumen, dem Tanzplatz und dem Club mit eigenem Kino.



Aus der Broschüre von Theiss/Wagner entnehme ich, dass ab 1947 dieses Hauptlager Chanshenkowo zu einem „Vorzeigelager“ umgewandelt worden war und dass mindestens dreimal Kommissionen des IRK (Internationales Rotes Kreuz) aus Genf und Moskau anreisten und sich überzeugen konnten, wie „gut die Internierten behandelt würden und welcher uneingeschränkten kulturellen Freiheit sie sich erfreuen durften“.

Unser Hauptanliegen in Chanshenkowo war aber ein ganz und gar besonderes: Ein hier gezeugtes Kind (Wiltrud Wagner, geb. Hager) begab sich – nach 63 Jahren – auf Spurensuche nach dem leiblichen Vater. Sein Name: Anton Diring (?) Er war ein Schwarzmeer-Deutscher, der 1946, zusammen mit anderen Russlanddeutschen, aus dem Donbass nach



Kasachstan weiterdeportiert wurde.
Der Name der Mutter: Ilse Hager, geb. Orendi (aus Agnetheln).

Die Mutter hütete dieses offene „Familiengeheimnis“ sehr wohl und hat der Tochter nicht viele Informationen über den leiblichen Vater hinterlassen. Ilse Hager war in Chanshenkowo im Krankenrevier tätig und wurde im Herbst 1946 als Schwangere mit einem Krankentransport in die SBZ (Sowjetische Besatzungszone) entlassen.

Sollte nun jemand mehr über Ilse Hager oder über Anton Diring wissen, dann möge er sich bitte bei Wiltrud Wagner, Maiglöckchenweg 19, 82538 Geretsried, Tel. 08171-61713, melden. Jede, aber wirklich jede Kleinigkeit im Zusammenhang mit ihren Eltern wäre für Wiltrud

beim FSU vor, dem ehemaligen KGB. Anfangs wurden wir zwar schroff begrüßt, aber dann dennoch herzlich angehört. Die Daten wurden aufgenommen und man stellte uns eine Antwort in Aussicht.

Allerdings erging an uns die Aufforderung, derartige Anträge zukünftig über die Ukrainische Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland oder die Deutsche Botschaft in der Ukraine zu stellen. Wahrscheinlich befürchtete man eine Flut von Anträgen oder massenhafte Besucherströme aus dem Westen.

Was ich hier geschildert habe, war nur eines der Schicksale, an dem unsere Reisegruppe Anteil nahm. Es muss aber immer wieder hervorgehoben werden, dass jeder der Teilneh-



Ilse Hager, geb. Orendi mit Tochter Wiltrud



Fotos von Wiltrud Wagner geb. Hager, Gruppenbilder u.

Postkarte von Julius Wegmeth sen.

Skizzen von Günther Wagner

Wagner überaus wertvoll.
Leider blieb unsere Suche auch in Donezk/Stalino, der Kreishauptstadt, vorerst erfolglos. Dennoch besteht auch weiterhin ein Funken Hoffnung: Wir trugen unser Anliegen nämlich

mer an dieser „Expedition“ einen besonderen Grund hatte, diese beschwerliche Reise anzutreten. Über jedes dieser Schicksale ließe sich viel Wissenswertes berichten.

Günter Czernetzky, München/Berlin



Wer aber zählt ...?

Wer aber zählt die Tränen,
die Mütter um ihre Söhne,
Ehegatten,
Mädchen um ihre Verlobten.
Kinder um ihre Väter
Vergossen haben?

Wer aber zählt die Seufzer,
die herzerreißenden Schreie,
manchmal fluchend,
meist aber bittend und flehend,
die Verzweifelten,
Gedemütigten
Zum Himmel entsendet haben?

Wer aber zählt die Toten,
die eingeebneten Gräber,
die verwahrlosten,
für die niemand da war,
die nie eine liebende Hand
mit einem Vergißmeinnicht
schmücken durfte?

Wer aber zählt die Schäden,
vorrangig nicht die materiellen Güter,
wohl aber die seelischen Leiden,
die psychischen Qualen,
die du in deinem Innern
ewig tief empfindest?

Wer aber zählt die Opfer,
die rastlosen Hände,
die unermüdlichen Gedanken,
Sorgen der Hinterbliebenen,
die aus dem ständigen Zerfall,
aus den Ruinen
ein neues Leben schufen?

Susanne Weber, Simbach am Inn

Zeitgeschichtliche Erinnerungen

des ehemaligen Stadtpfarrers Dr. Wilhelm Wagner und seiner Ehefrau Julie

Fortsetzung 5 aus SN 32, Seite 14 ff.

Die Nationalsozialisten verhelfen Pfarrer Wilhelm Staedel auf den Bischofsstuhl. Stadtpfarrer Dr. Wagner berichtet:

„Die ersten Wochen des Jahres 1941 standen für die Landeskirche im Zeichen der Bischofswahl, zu der die Landeskirchenversammlung für den 16. Februar einberufen war. Am 19. Februar trat unser Presbyterium zur Nennung von drei Kandidaten zusammen. Die Absichten der radikalen Gruppe innerhalb der Volksgruppe waren schon vor der Pensionierung von Bischof Glondys deutlich erkennbar geworden. Dass die Schäßburger mit diesen Absichten nicht übereinstimmten, zeigte sich in der Sitzung, da unter den drei Kandidaten bei geheimer Abstimmung neben mir und Dechant Fritz Schullerus als dritter Stadtpfarrer Dr. Gustav Göckler und nicht Wilhelm Staedel genannt wurde.

In der Schäßburger Bezirkskirchenversammlung wurden bei geheimer Abstimmung aus der Reihe der von den Presbyterien vorgeschlagenen Kandidaten für die Bischofswahl vorgeschlagen:

1. Dechant Fritz Schullerus, 2. Dechant Dr. G. Göckler und 3. Stadtpfarrer und Bischofsvikar D. Fr. Müller, 4. Stadtpfarrer Dr. K. Möckel, 5. Stadtpfarrer Dr. W. Wagner und 6. Pfarrer Wilhelm Staedel.

Unter dem Vorsitz des Landeskirchenkurators Dr. Hans Otto Roth war dann am 16. Februar die Landeskirchenversammlung zur Wahlsitzung in Hermannstadt zusammengetreten. Aus dem ausführlichen Bericht, den die kirchlichen Blätter des Jahres Seite 82 ff. brachten, will ich nur einige Teile anführen. In seiner Eröffnungsrede sagte der Kurator: „... Die deutsche Schule, die unsere Kirche mit Liebe und Eifer gepflegt hat und die durch Jahrhunderte in gleichbleibender Treue starke deutsche Menschen erzogen hat, soll – wie wir wissen – von der Kirche gelöst werden. Aus der wesenhaften Verbundenheit unserer Kirche mit dem deutschen Volkstum ergibt sich für uns die Pflicht, diese Änderung in die Struktur unseres Volkes hinzunehmen ... Aufgabe der Kirche wird es von nun an sein, sich auf sich selbst zu besinnen und die innersten und intimsten Bezirke ihrer Berufung aufzusuchen. Sie soll das tun, ohne auch nur einen Augenblick die lebendige Verbindung mit dem deutschen Volke zu lockern und ohne in ihren Äußerungen und Handlungen jemals klerikal zu werden ... Hohe Landeskirchenversammlung! Mein Glaube und mein Vertrauen in die gesunde Kraft unseres Volkes sind unerschütterlich. Darum bin ich auch zutiefst überzeugt, dass wir den Gleichklang in den Seelen unseres Volkes ohne Kampf oder – wenn Gott will – mit Kampf und trotz eines solchen Kampfes nach Überwindung der sich vor uns auftürmenden Hindernisse und Schwierigkeiten wieder herstellen werden.“

Nach Verlesung der aus den 11 Kirchenbezirken vorgelegten Kandidatenlisten, in denen Bischofsvikar D. Friedrich Müller zehnmal und Pfarrer Wilhelm Staedel sechsmal genannt wurde, legten 105 Abgeordnete ihren Stimmzettel in die Urne auf dem Altar und dann ergab die Zählung, dass auf Pfarrer Wilhelm Staedel 60 Stimmen entfallen waren, der damit zum gewählten Bischof der Evangelischen Landeskirche in Rumänien erklärt wurde. 37 Stimmen entfielen auf Bischofsvikar D. Friedrich Müller, 5 Stimmen auf Stadtpfarrer Dr. Konrad Möckel ...“

Nach feierlicher Einholung des neugewählten Bischofs und der Aufforderung, die Wahl anzunehmen, antwortete Bischof Staedel, und ich führe aus seinen Ausführungen zwei Sätze an: „... So erkläre ich mich denn bereit, das Bischofsamt unserer Kirche anzutreten, gebun-

den an die Notwendigkeit und Verantwortung einer höheren Pflicht, aber auch – ich sage es jetzt schon offen und frei genug – es wieder abzugeben, wenn das Gewissen oder das Wohl des Volkes es mir der-einst befehlen sollte: Gott gebe, dass ich keinem Unrecht tue ...“

Tatsache ist, dass vor allem die deutsche Erneuerungsbewegung Fragen und Forderungen bis in weltanschaulich-religiöse Tiefen hinein mit solcher Eindringlichkeit zur geistigen Entscheidung gestellt hat, dass auch die Kirchen zu einem neuen verinnerlichten Wahrheitssuchen aufgerufen sind.

Mit seinem Wort hatte der Landeskirchenkurator mit vollem Recht an die eigentliche Aufgabe der Kirche in den innersten Bezirken erinnert, da sie bei der Erfüllung peripherer Pflichten leicht vernachlässigt worden waren, wie sich bald zeigen sollte und die glaubensmäßige Bindung an das Evangelium immer mehr schwand.

In den angeführten Worten des neugewählten Bischofs wurde zunächst das Gerücht bestätigt, dass er dem Volksgruppenführer Andreas Schmidt eine Blankovollmacht unterschrieben hätte, und dann verständlicherweise er sehr bald den neuheidnischen Angriffen nicht standhalten konnte.

„Der Ausgang der Wahl mag angesichts der vorliegenden Kandidatenliste manche überrascht haben, wer aber wusste, wie sich die Pfarrvereinsleitung in Person der Pfarrer Seraphin und Schön für Staedel einsetzte und dass Helmut Wolff aus der Reihe der Abgeordneten am Vorabend zur Befehlsausgabe versammelt hatte, war auf diesen Ausgang gefasst.“

Der Chronist merkt dann an (1965): „Ich sehe in diesem Ergebnis das wunderbare Walten Gottes, wodurch Fr. Müller für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg aufbewahrt wurde. Kein anderer als Müller hätte die Kirche in diesen Jahrzehnten seit 1945 so gut führen können. In langjähriger Freundschaft und Zusammenarbeit habe ich Müller genau kennen gelernt als den besten lebenden Kenner unserer Geschichte und des sächsischen Bauern, wenn ihm auch die Herkunft aus einem Bauernhaus der untertänigen Gemeinde Langenthal anhaftete. Ich habe erfahren, wie er Art und Wesen der sächsischen Städte kennt. Ich weiß, dass er ein ernster, treuer und fleißiger Beter ist, und habe als Gast bei ihm anhand des Losungsbüchleins das Morgen- und Abendgebet mitgefeiert. Er weiß sich auch von der Fürbitte großer Kreise unserer Kirchen getragen und steht unwandelbar fest auf dem Boden der Augsburgischen Konfession, damit der betonten Bezeichnung unserer Kirche als evangelisch A. B. die Berechtigung gebend. Darum ist er der Mann, den unsere Kirche gerade in diesen Jahren braucht. Dazu hat uns der Herr des Himmels Friedrich Müller, dem als Student ein Arzt in Berlin bei solider Lebensweise nur 50 Jahre gab, bis zum 80. Lebensjahr erhalten.“

„Nach Abschluss des Wahlaktes und der Ansprache des neugewählten Bischofs trat ich an den Altar zu folgendem Gebet: Ewiger Gott und Vater! Nach vollbrachter Wahl des Bischofs kommen wir wieder vor dein heiliges Angesicht. In deiner Hand liegen die Geschicke der Völker ...“ Die Fürbitte nimmt Bezug auf das besondere Ergebnis der Wahl in einer besonderen Zeit und schließt mit den Worten: „Erfülle mit deinem Heiligen Geist unsere Gemeinde wieder und lass unser Volk ein Bollwerk der Christenheit sein auf Erden, halte deine starke Hand über König und Heimat, über unserem Führer und unserem deutschen Volk und bleibe bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, Du, zu dem wir rufen: Vater unser ... Amen.“

Nachdem die Eidesleistung des neugewählten Bischofs vor König Michael am 13. März 1941 im Thronsaal des Bukarester Schlosses in feierlicher Form erfolgt war, fand am Sonntag, dem 23. März, die feierliche Einsetzung unseres Bischofs Wilhelm Staedel in sein hohes Amt in der Stadtpfarrkirche statt. Ob und in welcher Form Bischof Staedel auf die Formulierung der Ei-

desformel vor dem König irgendeinen Einfluss genommen hat, kann man bezweifeln. Aber die Eidesformel der Kirche hat er nach eigenem Ermessen umgeändert und vom Landeskonsistorium beschließen lassen, das seinem Wunsche Rechnung trug, obwohl ein solches Verlangen mindestens als sonderbar bezeichnet werden kann.“

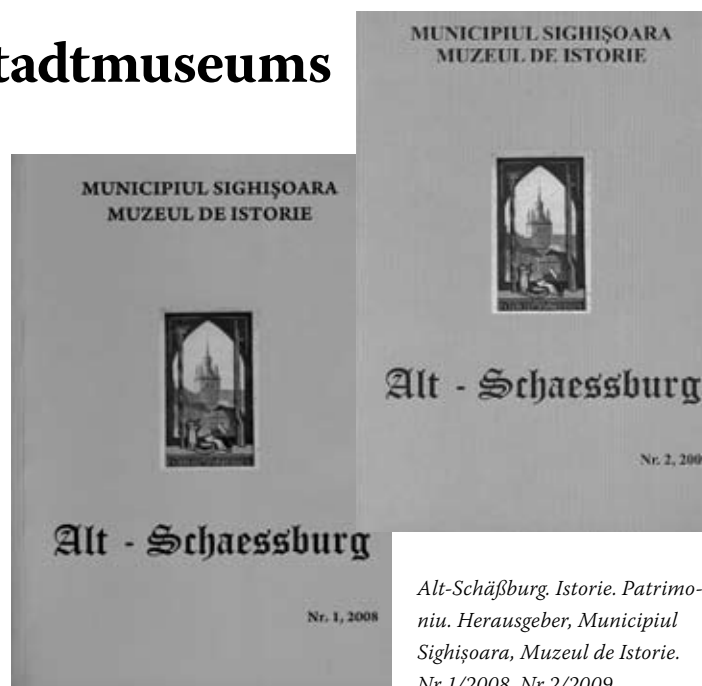
Bearbeitet von Dr. August Schuller, Brühl

Herausragende Initiative:

Jahrbuch des Schäßburger Stadtmuseums

Unter der Leitung von Dr. Nicolae Teşculă hat sich das Stadtmuseum Schäßburg entschlossen, ein eigenes Jahrbuch herauszubringen. Das ist beachtenswert, denn eigene Jahrbücher bringen in Rumänien in der Regel nur die Kreismuseen heraus. Jenes in Neumarkt/M. etwa publiziert das Jahrbuch „Marisia“, andere bekannte Periodika dieser Art sind Cumidava, Apulum, Crisia etc. Doch nicht nur der Umstand, dass sich ein Stadtmuseum mit Unterstützung der Stadtverwaltung aufmacht, ein Jahrbuch herauszugeben, fordert Respekt. Diese neue Publikation greift in mehrfacher Weise ältere Traditionen auf: Zum einen durch die Namenswahl. „Alt-Schäßburg“ hieß das erste Stadtmuseum, das 1899 im Stundturm eröffnet wurde. Dieser Name, lediglich orthografisch angepasst, wurde in bewusster Wertschätzung der seinerzeitigen sächsischen Sammler- und Dokumentationstätigkeit gewählt. Darüber hinaus aber greift Teşculă noch weitere Bezüge auf, wenn er in seinem Vorwort zum ersten, 2008 erschienenen Band auf die Bedeutung der im 19. Jahrhundert in Schäßburg abgehaltenen Tagungen des Vereins für siebenbürgische Landeskunde verweist. Lokale und regionale Traditionen werden somit in anerkannter Weise aufgegriffen. Das neue Jahrbuch „Alt-Schaessburg“ will die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung im gesamtsevenbürgischen und europäischen Zusammenhang sehen und den Landeskundlern vor Ort die Möglichkeit eröffnen, ihre Forschungs- und Dokumentationsergebnisse der Öffentlichkeit mitzuteilen.

Den nach alter Manier an den Anfang gesetzten sehr kurzen Beitrag zum 1. Dezember 1918 ist man geneigt, rasch zu überblättern, um sich den überwiegend erkenntnisreichen Beiträgen in den Spalten „Geschichte“ und „Kulturerbe“ zuzuwenden, die allesamt mit englischen oder deutschen Zusammenfassungen versehen sind; den deutschen Fassungen hätte ein Lektorat sehr gut getan. Dabei überwiegen Schäßburger Themen gegenüber siebenbürgischen und hierbei wiederum Fragestellungen ab dem 18. Jahrhundert. Für die Autoren haben naheliegenderweise Themen mit Schäßburger rumänischen Bezügen Priorität, sind die Forschungen dazu bislang doch eher begrenzt. Doch wird die sächsische Vergangenheit und die deutsche Prägung der Stadt keinesfalls, wie lange üblich, ignoriert, sondern als selbstverständlich einbezogen. Auf alle Beiträge – beim ersten Band immerhin 21 – einzugehen, ist hier nicht möglich, doch sollen einige interessante Themen herausgegriffen werden. Aufsätze wie jener über „Die Beziehungen des ungarischen Königtums zum Stuhl Schäßburg im Mittelalter“ von Attila Antal vermitteln Grunddaten siebenbürgischer Geschichte. Andere greifen biografische Aspekte auf, etwa zu General Melas, Zaharia Boiu oder Betty Schuller, Letzterer mit der Abbildung etlicher ihrer Aquarelle. Der Aufsatz „Presse und verlegerische Aktivitäten in Schäßburg 1920-1940“ von



Ancuța Moldovan berücksichtigt ausschließlich rumänische Publikationen, dafür diese 15 Periodika aber erstmals in dieser Vollständigkeit. Besonders aufschlussreich ist der Beitrag von Adonis Mihai über „Demografische Realitäten in Schäßburg in der Zwischenkriegszeit“, der den Wandel der Bevölkerung unter vielerlei Fragestellungen wie Volkszugehörigkeit, Konfessionen, Bevölkerungsbewegung und Heiraten nach Volksgruppen, Besitz, Mischehen, nach Berufen und Volkszugehörigkeit u.a. untersucht. Die abschließende Spalte „Miscellanea“ enthält im ersten Band drei Rezensionen.

Der pünktlich 2009 erschienene zweite Band hat ähnliche Schwerpunktverteilungen wie der erste. Im ersten Beitrag – von insgesamt 19 – befasst sich Virgil Ciociltan differenziert mit den Toponymen Schäßburg/Sighișoara, die er korrekterweise mit den ungarischsprachigen Vorläufern in Beziehung bringt, kommt aber leider hinsichtlich der rumänischen Übernahme des Namens wieder zu altbekannten Schlussfolgerungen. Nicolae Teşculă, der auch für diesen Band verantwortlich zeichnet, skizziert die Anfänge des Tourismus in Schäßburg, während Gheorghe Drăgan seine Geschichte der orthodoxen Gemeinde Schäßburgs, die bereits im ersten Band mit dem Ende des 18. Jahrhunderts begann, hier fortsetzt. Zwei Beiträge scheinen besonders interessant: Adonis P. Mihai fragt, ob man von einer Rumänisierung Schäßburgs in der Zwischenkriegszeit sprechen könne. Er zeichnet die einzelnen Schritte des allmählichen Ausbaus der rumänischen Positionen nach, bis hin zur knappen und umstrittenen Bürgermeisterwahl 1934, als der erste rumänische Bürgermeister gewählt wurde. Er kommt zu dem Schluss, dass die – stets in Anfüh-

rungszeichen gesetzte – Rumänisierung sehr erfolgreich gewesen sei, jedoch ihre Ergebnisse keinesfalls durch Assimilation erreicht habe (was wohl auch nie behauptet wurde, aber vielleicht wollte er einen Kontrast zur ungarischen Zeit zeichnen); deutsche-rumänische-ungarische Gassennamenlisten werden beigelegt. Schließlich soll



Autoren des ersten Jahrbuches 2008 Foto: N. Teșculă

noch auf einen letzten Beitrag hingewiesen werden. Claudiu Pop schreibt eher knapp über die Deportation der Sachsen des Komitats Groß-Kokeln 1945. Einführend werden die nationalsozialistischen Verstrickungen der Deutschen Siebenbürgens behandelt, auch die Mitgliederzahl der „Volksgruppe“ im Komitat angegeben. Allerdings ist die Darstellung so verkürzt, dass der Eindruck vermittelt wird, die Deportation sei die nicht nur gerechte, sondern auch unmittelbare Strafe für die Vorgeschichte gewesen, und die Deportiertenzahl wird mit der nahezu übereinstimmenden Mitgliederzahl der „Volksgruppe“ in Beziehung gesetzt. Diese Verkürzung führt zu einer unzulässigen Verzerrung, auch wenn – für sich allein genommen – kein Faktum falsch sein mag; Differenzierung täte hier sehr Not.

Als Grundtenor der meisten Beiträge ist dennoch ein unvoreingenommener Umgang mit der Geschichte festzustellen. Hier zeigen sich Standpunkte und Arbeitsweisen einer neuen Generation der rumänischen Geschichtsschreibung, mit der man gerne in Austausch treten wird. Alles in allem ein ausgesprochen erfreulicher Neuanfang, der eine große Bereicherung für die siebenbürgische Landeskunde bedeuten wird.

Dr. Harald Roth, Potsdam

Wiegendrucke und andere antiquarische Kostbarkeiten – der alten Schäßburger Gymnasialbibliothek

Zum Gedächtnis einer Stadt, besonders einer Schulstadt, wie Schäßburg eine war und geblieben ist, gehören nicht nur Schulen mit einer großen Vergangenheit, welche die Stadtgeschichte wesentlich mitbestimmen, gehören nicht nur Tore, Türme und Kirchen, die das Stadtbild durch ihre einmalige Kulisse bereichern, gehören letzten Endes auch nicht nur Museen, Gedenktafeln, Büsten und Inschriften, die jährlich Tausende von Touristen anziehen; dazu gehören auch jene unsichtbaren Schätze vergangener Jahrhunderte, die heute fast in Vergessenheit geraten sind. Zum Gedächtnis der Stadt Schäßburg gehört auch die alte Gymnasialbibliothek des ehemaligen Bischof-Deutsch-Gymnasiums, deren Entstehung und Geschichte mit der Tradition dieses Gymnasiums wesentlich verbunden ist und bleibt. Wo liegen ihre Anfänge?

Die Entstehungsphase dieser Bibliothek ist gewiss sehr eng mit der Neuordnung des Schäßburger Schulwesens durch die lutherische Reformation sowie ihrem humanistischen Bildungsziel in Zusammenhang zu bringen.

Neben dem Religionsunterricht, den die Reformation auf neue gemeindliche Grundlagen stellte, waren es die klassischen Sprachen Latein und Griechisch, welche die wichtigste Stelle im täglichen Schulunterricht einnahmen. Es folgten die freien Künste, Philosophie, Musik und Geografie. Als Vorbild für diesen Neuaufbruch galt das Kronstädter Gymnasium Honterus, dessen Lehrbücher, die dort gedruckt und herausgebracht wurden, bestimmt auch in Schäßburg in Gebrauch waren. Im Jahre 1572 umschrieb die Synode (Kircherversammlung) der evangelischen Sachsen dieses Elementarhandeln der Schule als „nützliche Pflanzstätte der Kirche Gottes und des Gemeinwesens“.

An dieser Vorgabe orientierte sich auch Simon Hartmann, der tüchtige Rektor, welcher mit der Schulordnung von 1619 den notwendigen Neuaufbau des Gymnasiums auf eine solide Grundlage stellte. Die Arbeit in der „neuen Schule“ konnte gleichwertig mit Hermannstadt und Kronstadt vorgenommen werden.

In diesen wichtigen Kontext gehören bestimmt auch die zaghaften Anfänge einer „Bibliothek“, obgleich sie eher einem Zufallsprodukt als einer geordneten Sammlung von notwendigen Büchern glich. Jeder Schüler musste, gleichsam als Einstieg, der Schule ein Buch für die „Bibliothek“ schenken.

Im Jahre 1684 wurde dann der Grundstein für einen systematischen Aufbau der Gymnasialbibliothek gelegt. Der damalige Rektor der Anstalt, Martin Kelp, schenkte der Schule 12 Bücher aus seinen persönlichen Beständen als Grundstock für den Neuaufbau. Gleichzeitig erging an die Stadtbevölkerung der herzliche Aufruf für den weiteren Auf- und Ausbau Bücher zu spenden. Lehrer, Schüler, Bürger und Amtsträger kamen der Bitte nach. Etwa 180 Bände kamen auf diese Art innerhalb kurzer Zeit zusammen.

Martin Kelp legte auch den Grundstein für einen Bibliotheksfonds. Die Schüler wurden zu einem jährlichen Bibliotheksbeitrag verpflichtet. Andererseits bürgerte es sich ein, dass viele Schüler nach ihrem Studium im Ausland der Schule ein oder mehrere Bücher schenkten.

1793 wurde die Gymnasialbibliothek durch Georg Müller im Zusammenhang mit dem Neubau des Gymnasiums in zwei Abteilungen gegliedert: eine Lehrerbibliothek sowie eine Schülerbibliothek. Beide wurden im neuen Schulgebäude untergebracht. Die Teilung entsprach durchaus auch dem Anliegen der Zeit, die im Geiste der Aufklärung viel Bewegung in Kirche und öffentliches Leben brachte. Hierfür steht auch die Inschrift an der Stirnseite der Schule über dem Haupteingang. Sie lautet: *Patriae filii virtuti palladique sese voventibus sacrum* (Den Söhnen des Vaterlandes, die sich der Tugend und Wissenschaft weihen, geheiligt). Von da an wurde in gutem aufklärerischem Sinne mehr Sorgfalt auf die Anschaffung von Büchern sowie den Ausbau einer guten Gymnasialbibliothek gelegt.

In den Regalen dieser Bibliothek wurden sehr wertvolle Bücher gesammelt und aufbewahrt. Originalausgaben aus der Honterusdruckerei in Kronstadt, siebenbürgische Drucke und viele alte wertvolle Bibeln. Zu den wertvollsten Beständen der Bibliothek gehören ein-

deutig neun Wiegendrucke (Inkunabeln).

Incunabla (lateinisch) heißt auf Deutsch: Wiege, Windel. Die Bezeichnung meint also Bücher, die in einer Zeit gedruckt wurden, als die Herstellung eines Druckwerkes noch in den Windeln lag. Die beiden ältesten Wiegendrucke stammen aus:

1471 – Hermes Trismegistus: De potestate et sapientia dei, gedruckt in Treviso

1486 – Papst Pius II.: Epistolae familiares, gedruckt durch Anton Koberger, Nürnberg.

Es sind vorherrschend religiöse Werke, die in diesen Bereich gehören. Der deutlich wahrnehmbare Aufschwung des Gymnasiums im 19. Jahrhundert mehrte seinen Bekanntheitsgrad und zog auch eine große Schülerzahl aus Siebenbürgen an. Diese wachsende Schülerzahl führte zu Platzmangel und verlangte gebieterisch nach mehr Räumlichkeiten. Die Erfüllung dieser Forderung konnte nur gelöst werden, indem die Bibliothek aus dem Gymnasium ausgelagert wurde. Die Westhälfte des Predigerhofes mit dem Zugang von der Schülertreppe her bot sich als gute Lösung an.

Im Juli 1895 wurden die Adaptierungsarbeiten durch die Baufirma „Gebrüder Leonhardt“ in Angriff genommen. Die innere Ausstattung mit Regalen lieferte Tischlermeister Josef Schneider, sodass im Juli und August 1896 der Umzug der Bibliothek in die neu hergerichteten Räume auf dem Predigerhof, neben dem Stadtpfarrergebäude, stattfinden konnte. Bereits 1897 erachtete man es als notwendig, an die vorhandenen Räumlichkeiten ein im Winter leicht heizbares Arbeitszimmer für den Bibliothekar anzubauen. In diesem Raum wurde dann auch die reiche Sammlung gedruckter Schulprogramme untergebracht. Der neue Zubau (20 m²) wurde ebenfalls durch die Firma „Gebrüder Leonhardt“ durchgeführt. Die Tischlerarbeiten (Regale, Stühle und Tische) wurden durch die Firma „Josef Schneider“ geleistet.

Der Stand der Bibliotheken des Evangelischen Gymnasiums am Ende des Jahres 1887:

Große Gymnasialb.	7920 Bände
Schülerbibliothek	520 Bände.

Am Ende des Jahres 1903: Große Gymnasialb. 9496 Bände
Schülerbibliothek 650 Bände

Darüber hinaus gehörten dazu eine große Landkartensammlung (73/83), Münzsammlung (3249/3967), Altertumssammlung (579/660), physikalische Sammlung (Apparate): 128/322) und naturgeschichtliche Sammlung (1638/6587).

Die Schulleitung sorgte dafür, dass die Bestände der Bibliothek kontinuierlich gemehrt wurden. Ab 1908 wurde der verantwortliche Bibliothekar der großen Bibliothek von der Lehrerkonferenz bestellt. Die Arbeit erfolgte ehrenamtlich.

Der Stand der Bibliotheken im Jahre 1912 sah folgendermaßen aus:

Große Gymnasialbibliothek	10.112 Werke
Deutsche Schülerbibliothek	864 Werke
Magyarische Bibliothek	336 Werke.

Sponsoren bzw. Förderer dieser Arbeit (Ankauf von Büchern und Lehrmaterialien) waren in Schäßburg neben vielen Spendern der „Spar- und Hypotheken-Kreditverein Aktiengesellschaft“ und der „Gewerbe Spar- und Vorschuss-Verein Aktiengesellschaft“.

Die Humboldtstiftung wurde anlässlich des 100-jährigen Gedächtnistages (14.9.1869) der Geburt Alexander von Humboldts gegründet. Ihre Aufgabe bestand darin, durch Anschaffung von Büchern und Lehrmitteln den naturwissenschaftlichen Unterricht zu fördern.

Im Jahre 1948 wurden dann Kirche und Schule getrennt, was als epochaler Einschnitt in die Schulgeschichte zu werten ist. Mit Rundschreiben LKZ 3020/1948 gab das Landeskonsistorium als oberste Schulbehörde der Siebenbürger Sachsen im August des gleichen Jahres die Verstaatlichung des ganzen Schulwesens bekannt.

Schon Ende Juni 1948 wurde mit der Übernahme der verschiedenen

Schulanstalten durch Beauftragte der staatlichen Schulbehörden begonnen. Stadtpfarrer Dr. W. Wagner berichtete, dass der Vorgang der Übernahme korrekt verlaufen sei. Bei ihrer Übergabe zählte die Gymnasialbibliothek insgesamt 35.000 Einheiten. Leider sei bei dieser Gelegenheit die Gymnasialbibliothek mit übernommen worden. Man erwog im Presbyterium Schritte, um diese Übergabe rückgängig zu machen. Denn diese Bibliothek enthielt sehr viele theologische Werke und viele Bieldrucke aus sehr früher Zeit, u.a. auch eine Ausgabe von Martin Luthers Werken, die „Weimariana“, deren erster Band 1883 in Weimar erschienen war und in Fachkreisen als beste kritische Gesamtausgabe angesehen wird. An dieser Ausgabe wird auch heute noch gearbeitet, obwohl inzwischen über 55 Bände erschienen sind. Ein Großteil der erschienenen Bände, über 30, waren auch in der Gymnasialbibliothek vorhanden. Dr. Hermann Binder, bis zu seiner Berufung an die neugegründete Theologische Hochschule in Klausenburg Pfarrer in Schäßburg, erzählte mir einmal im Blick auf diese Lutherausgabe folgende Geschichte: Er war mit den Örtlichkeiten vertraut und wusste um die Existenz dieser wissenschaftlichen Ausgabe, die für eine Theologische Hochschule eine wahre Zierde gewesen wäre. Nun war sie in fremde Hände geraten. Doch die neuen Besitzer konnten sie nicht richtig wertschätzen. In einer ruhigen Nacht, im Zuge einer Nacht-und-Nebel-Aktion, ermöglichte ein bekannter Zugang die „Rettung“ dieser Lutherausgabe für den ihr zugedachten Zweck. So landete die „Weimariana“ in der Handbibliothek des Theologischen Institutes. Als Theologiestudent habe ich sie für Seminararbeiten in Anspruch nehmen können.



Nach der Enteignung im Jahre 1948 blieb der Bücherbestand weiterhin im Westteil des Predigerhauses, wohin er 1896 umgesiedelt worden war, und gehörte bis zum Jahre 1968 in die Zuständigkeit des Kronstädter Archivs, das auch die Schlüsselgewalt ausübte.

Erst als Schäßburg 1968 im Zuge der Neuaufteilung des Landes in Kreise (Judete) an Neumarkt am Mieresch (Tg. Mures) angeschlossen wurde, regte sich nach 20 Jahren auch in Bezug auf „diese eingesperrte Bibliothek“ neues Leben. Sie wurde als besondere Filiale der Schäßburger Stadtbibliothek aus ihrem alten Domizil in die ehemalige Bürgermeisterwohnung auf der Burg umgesiedelt. Studenten aus Klausenburg mit ihrem Dozenten Dr. Pal Binder führten im Sommer 1968 den Umzug durch. 1969 hat die Schäßburgerin Hanneliese Ambrosius die Betreuung und wissenschaftliche Begleitung der Bibliothek übernommen. Sie hat sie als „Dokumentationsbibliothek“ aufgebaut, gut geordnet und betreut. Ihr verdanke ich auch wertvolle Hinweise.

Ich wünschte mir, dass die Schätze, die in diesen Räumen liegen, gehoben werden, an die Oberfläche des Lebens und des Alltags gelangen, um vieler Menschen Herz zu erfreuen, um Bücherfreunde glücklich zu machen und Schäßburg um eine wertvolle Attraktion reicher machen. Es würde sich allemal lohnen.

Dr. August Schuller, Brühl



Jessica Douglas-Home beim Schäßburger Treffen 2006

Mihai-Eminescu-Trust engagiert sich seit Jahren in Siebenbürgen

Geschichte der Stiftung

Aus „SIEBENBÜRGEN – Erbe und Zukunft“ (2009),
mit freundlicher Genehmigung der Stiftungsvorsitzenden Jessica Douglas-Home

*Zukunft und Vergangenheit
Sind des Blattes beide Seiten
Im Ende den Anfang erkennt
Wer sie begreifen lernt
Mihai Eminescu (1850- 1889)*

Die englische Stiftung „The Mihai Eminescu Trust“ wurde während der Ceaușescu-Diktatur gegründet. Unser Ziel war damals, rumänischen Dissidenten und Intellektuellen durch das Einschmuggeln von Büchern den Kontakt zu jenem Kulturkreis zu ermöglichen, dem sie vor der kommunistischen Zeit angehört hatten. Über Verbindungsleute lernten wir namhafte Personen kennen, wie den gelehrten Constatin Noica, der uns von der bevorstehenden „Systematisierung“ berichtete: Zahlreiche Dörfer sollten planiert werden, um Fabriken und Plattenbauten Platz zu machen.

Daraufhin leitete die Stiftung eine von England ausgehende Initiative zur Rettung der siebenbürgisch-sächsischen Dörfer ein. Ob wir dieses Vorhaben auch ohne die Implosion des Kommunismus erreicht hätten, ist ungewiss. Doch nach dem Fall der Mauer und Ceaușescus Hinrichtung wurde vieles anders – wir konnten uns freier bewegen und standen nicht mehr unter ständiger Überwachung der „Securitate“.

Als ich im Sommer 1993 das erste Mal in die Gegend von Kronstadt kam war ich nicht gefasst auf die vielen wunderbaren Eindrücke. Obwohl wir nur ein paar der rund 250 Dörfer und der sieben Städte Siebenbürgens sahen, fanden wir einen Reichtum an Kulturschätzen vor: Wehrkirchen mit alten Wandmalereien, stuckverzierte Häuser, Dorfstraßen mit Kopfsteinpflaster, und daneben unberührte Natur: Wiesen, Wälder, und idyllische Täler.

Doch viele Häuser waren zugunagelt, die Kirchen menschenleer.

Ein älterer Sachse klagte über den jüngsten Exodus seiner Landsleute, die Haus und Hof hinter sich ließen. Denn nach den Ereignissen von 1989 hatte der damalige Außenminister Genscher der deutschsprachigen Bevölkerung Osteuropas angeboten, in das Land ihrer Vorfahren zurückzukehren – eine Versuchung, der nur wenige Familien widerstanden.

Was wir vorfanden, war ein ländliches Europa mit all seinem kulturellen Reichtum und seiner unversehrten Schönheit.

Und Siebenbürgen war mehr als eine Bilderbuchlandschaft, mehr als ein harmonisches Zusammenspiel von Mensch und Natur: Das Besondere dieser Gegend lag für uns darin, dass sie das Ergebnis erfolgreicher Ansiedlung war: Männer und Frauen hatten sich niedergelassen, ihre Traditionen gepflegt, das Land ihren Bedürfnissen unterworfen und sich selbst dem Land angepasst.

Die ersten „Sachsen“ waren um 1153 nach Transsylvanien gekommen, als der ungarische König Géza Söldner aus dem Rheinland zur Sicherung seiner Grenzen anwarb. Die deutschen Kolonisten in der lateinischen Amtssprache des ungarischen Hofes „Saxones“ genannt – erhielten Land, Privilegien und das ständige Ansiedlungsrecht. Über die Jahrhunderte gründeten sie ihre Dorfgemeinschaften, verwalteten sich autonom, pflegten Recht, Glauben, Handwerk und Kunst. Was sollte nun, fragten wir uns, aus diesen einst florierenden Dörfern werden? Sie dem Verfall preisgeben oder billige Modernisierung zulassen war undenkbar. Unsere ersten Initiativen – großzügig unterstützt durch das „Packard Humanities Institute“ und stets mit der Zustimmung der Dorfbewohner – widmeten sich der Instandsetzung des Kulturerbes, womit auch die lokale Wirtschaft belebt wurde. Wir sanierten Häuser und Kirchen und retteten sie vor dem sicheren Verfall, der mit der Abwanderungswelle rasch eingesetzt hatte. Gleichzeitig konzentrierten wir uns auf mögliche Erwerbsquellen für die Dorfbewohner und entwickelten mit der „Horizont Foundation“ das „Ganzheitliche Dorfprojekt“.

Um den Dorfbewohnern – heute meist Rumänen und Roma – neue berufliche Möglichkeiten zu eröffnen und sie gleichzeitig für ihr Umfeld zu sensibilisieren, schufen wir Ausbildungsprogramme für Konservierungstechniken und traditionelle Bauweisen. Auch die verbliebenen Sachsen engagierten sich aktiv, allen voran Caroline Fernolend. Sie ist langjährige Mitarbeiterin und heute Vizepräsidentin der Stiftung in Rumänien, und stets Inspiration bei all unseren Zielsetzungen.

Bis heute haben wir über 600 Renovierungsprojekte in 29 verschiedenen Orten durchgeführt. Viele Arbeiten wurden von Fachleuten aus Deutschland und Großbritannien unterstützt, die im gegenseitigen Erfahrungsaustausch lokale Traditionen und Bautechniken kennenlernen konnten. Wir revitalisierten einst blühende Gewerbe, so dass in den Dörfern nun wieder Schlosser und Schmiede arbeiten sowie Maurer und Schreiner, Schnitzer und Maler, Ziegelbrenner, Stuckateure, Leinenweber und Korbflechter.

Unser Ziel war und ist eine nachhaltige Verbindung von Alt und Neu. Ohne die Pflege ihres Kulturerbes wären die Dörfer nicht überlebensfähig gewesen. Zum Überleben brauchen sie aber mehr als schöne Fassaden, die von Touristen bestaunt werden können. In den Siebenbürger Dörfern haben Wohlstand und Schönheit immer zusammen gehört. Das wollten wir erhalten. Mit unserer Hilfe haben die Dorfbewohner neue Anreize gefunden, ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit wieder zu erlangen. Die Vielseitigkeit dieses Unterfangens soll auf den folgenden Seiten dokumentiert werden.

Von Jessica Douglas-Home, London



MET-Standort Schäßburg

Das Turmhaus

Das Hauptbüro des Mihai Eminescu Trust im „Turmhaus“

Das Turmhaus an der Ringmauer von Schäßburg dient der Stiftung als Hauptbüro. In den Räumlichkeiten werden Beratungen und Vorträge sowie Fachliteratur zu Restaurierungsmethoden angeboten. Nachdem wir das aus dem 18. Jh. stammende Haus im Jahr 2003 erworben hatten, wurde es vier Jahre lang restauriert. An der nördlichen Seite lehnt es an den Kürschnerturm, im Süden ist es durch einen Bogen mit dem Fleischerturm verbunden. Heute stehen noch acht der vierzehn Wehrtürme, die ehemals das Befestigungssystem der Stadt bildeten und die von den Zünften gebaut worden waren. Zwischen dem 14. und dem 17. Jhd. wurden die Türme mehrfach um- und ausgebaut. Nach Abschluss der Restaurierung des Kürschnerturms wird dieser Wehrturm eine ständige Ausstellung über Kulturerbe beherbergen.



Kürschnerturm – Aquarell von Adolf Kroner

Tätigkeitsbericht 2009 des CCFI (Consiliul Consultativ al Factorilor Interesați) Breite

Ein Naturschutzgebiet rückt in die öffentliche Aufmerksamkeit

1. Zuschuss der Europäischen Umweltagentur

(European Environmental Agency EEA) für die Umsetzung eines Managementplans für das Naturschutzgebiet Breite genehmigt. Im Mai erhielten wir die äußerst erfreuliche Nachricht, dass unser zur Finanzierung durch die Europäische Umweltagentur beim Rumänischen Finanzministerium eingereichtes Projekt bewilligt wurde. Das Projekt begann am 1. Juni 2009, hat eine Laufzeit von zwei Jahren und ist Nutznießer einer Summe von 264.688 € ohne Rückzahlungsverpflichtung. Das Gesamtbudget des Projekts beträgt 325.210 €, wobei die Differenz durch eine Co-Finanzierung seitens der Stadtverwaltung Schäßburg und der Stiftung Mihai-Eminescu-Trust (MET), der Verwalter des Naturschutzgebietes, gedeckt wird.

2. Tag des Naturschutzgebietes Breite (5. Juni)*

Gemeinsam mit dem Schäßburger Kinderklub und mehreren örtlichen Schulen hat die Stiftung MET den „Tag des Naturschutzgebietes Breite“ ins Leben gerufen. Dieses Fest soll die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wecken, der lokalen Bevölkerung das Gebiet näher bringen und sie in den Schutz dieses wertvollen Naturbereichs der Stadt einbeziehen. Über 140 Personen – vor allem Schüler und Lehrer von acht Schäßburger Lehranstalten – nahmen an den umweltbildenden und Freizeitgestaltungsaktivitäten teil. Es wurden Workshops zu unterschiedlichen Themen organisiert:

- Gruppe der Naturfreunde (Leitung Prof. Eugen Roșca und Prof. Tibor Hartel)
 - Malerei (Leitung Prof. Carmen-Daniela Bălănescu und Prof. Călin Budnariu, beide Mitglieder des Verbandes bildender Künstler Rumäniens und aktive Kunstschaffende)
 - Aufsicht in Naturparks (Árpád Szappanyos, Ranger auf der Breite)
 - Umzäunung der Eichensetzlinge (Leitung Prof. Cosmin Ioan Moga)
- Außerdem nahmen auch Schüler und Lehrkräfte aus 10 Verwaltungskreisen Rumäniens teil. Alle Tätigkeiten hatten die Entwicklung eines ökologischen und ethischen Verhaltens zum Ziel, das über Kunst und konkrete Schutzmaßnahmen bis hin zur Einschätzung der jahreszeitlich typischen Artenvielfalt an Pflanzen



Oben: Werbeplakat für den notwendigen Schutz der Breite
Ab hier folgt eine Auswahl von Bildern aus dem Vortrag





und Tieren erreicht werden kann. Sowohl Schüler als auch Lehrer erhielten je eine Teilnahmeurkunde.

3. Grillplätze

Für Besucher, die auf der Hochfläche der Breite Picknick machen wollten, wurden in der Nähe des Fußballplatzes 10 Feuerstellen aus Steinen angelegt. Vor der Einrichtung dieser Feuerstellen zündeten die Leute das Feuer direkt auf dem Boden, oft sogar unter den Baumkronen an, was die Brandgefahr erhöhte und zur Zerstörung der Pflanzendecke führte. Die neuen Feuerstellen wurden dort angelegt, wo bereits früher Feuer angefacht und die Grasnarbe zerstört worden war.

4. Informations- und Schutzhütte für die Aufsicht bzw. den Ranger. Der im vergangenen Jahr begonnene Holzbau mit begrüntem Dach wurde fertig gestellt, ausgestattet und so eingerichtet, dass eine ständige Bewachung (Tag und Nacht) gewährleistet werden kann. Außerdem wurden fünf Infotafeln für Besucher aufgestellt, die über die Naturschätze des Schutzgebietes Auskunft geben, und zwar über den Lebensraum Wiese mit Eichen, Flora und Vegetation, Fauna, die jahrhundertealten Eichen und die zeitweiligen Tümpel.

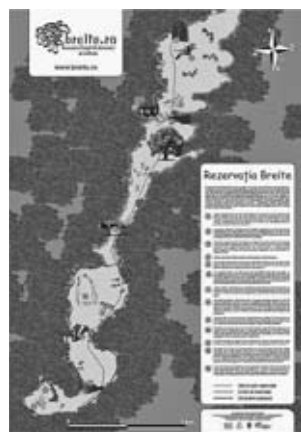
5. Sicherung einer alten Eiche

Da für eine alte Eiche mit schweren, großen Hauptästen am Eingang des Naturschutzgebietes die Gefahr bestand, auseinander zu brechen, wurde sie von einem Schäßburger Schlosser mithilfe eines aus dem Schiffbau bekannten Systems gestützt. So hoffen wir, das Leben dieses jahrhundertealten Baumes, der ansonsten gesund und kräftig ist, noch zu verlängern.

6. Kontrolle der Ausbreitung der Hainbuche

Neben der 15 ha großen Fläche, die 2007 von überhand nehmenden Hainbuchen befreit wurde, konnten noch weitere 10 ha von Hainbuchen gesäubert werden. Um die kräftige Regenerierung der Hainbuche einzugrenzen, ist die Einführung einer kontrollierten Beweidung durch Schafe und Ziegen erforderlich.

In diesem Jahr wurde die Beweidung durch etwa 70 Schafe und 30 Ziegen eingeführt. Unter der aufmerksamen Überwachung durch den wissenschaftlichen Verantwortlichen des Naturschutzgebietes werden die Standplätze jeweils nach drei Tagen gewechselt, um nega-



Neue Wanderkarte für die Breite und Radwege zu sächsischen Dörfern



tive Einflüsse auf die Pflanzendecke zu verringern. Die Auswirkung der Schafbeweidung auf die Ausbreitung der Hainbuche ist bereits deutlich zu erkennen.

7. Ausrottung und Verbrennung invasiver Hochstauden

Die Hochfläche der Breite ist, wie viele andere Gegenden Siebenbürgens, durch die Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten wie zum Beispiel Arten der Gattung Rudbeckia/Sonnenspitzhut betroffen. Um sie aus dem Gebiet zu entfernen, ist es erforderlich, diese Pflanzen über mehrere Jahre hinweg mit der Wurzel auszureißen und zu verbrennen. Eine solche Aktion wurde erstmals im Herbst dieses Jahres auf der Breite unter der Koordination der Botanikerin Kinga Öllerer mithilfe von vier freiwilligen Studenten durchgeführt.

8. Kurs für das Aufsichtspersonal des Reservats

Im März 2009 wurde ein Lehrgang zur Aus- und Fortbildung für die Ranger des Naturschutzgebietes durchgeführt. Die Veranstaltung fand im Büro der Stiftung auf dem Hundsrück, str. Cojocarilor nr. 10, statt. Zum Abschluss des Lehrgangs überreichten die Lehrer im Namen der Stiftung für Naturschutzgebiete ProPark den 11 Teilnehmern (auch aus anderen Gebieten) Urkunden. Drei der Teilnehmer waren Ranger des Naturschutzgebietes Breite.

Am ersten Tag der Veranstaltung wurde der Begriff „Naturschutzgebiet“ erklärt, es wurden die verschiedenen Kategorien von Schutzgebieten, ihre Lage in Rumänien sowie die Art und Weise ihrer Verwaltung vorgestellt. Außerdem wurden Begriffe, die mit der Kommunikation zwischen dem Verwaltungspersonal eines Naturschutzgebietes und seinen Besuchern oder Touristen zusammenhängen, erläutert. Auch wurde der Begriff „Ranger“ erklärt und dessen Aufgaben vorgestellt. Am zweiten Tag wurde dargelegt, wie sich ein Ranger in kritischen Situationen richtig verhalten sollte, wie er wirksam mit Bevölkerungsgruppen kommunizieren und welche Kontrollmethoden er anwenden sollte. Ebenso wurden Faktoren aufgezeigt, die zu Konfliktsituationen führen können, aber auch Strategien zu deren Bewältigung und Lösung.

9. Kampagne „Eine Eiche für jeden Schüler“

Im Oktober 2009 nahmen über 500 Schüler und 30 Lehrer von 12 Schulen aus Schäßburg und Schaas an der Kampagne „Eine Eiche für jeden Schüler“ teil. Dabei wurden auf der Breite 675 junge Eichenbäumchen gepflanzt. Diese Aktion ist Teil des Managementplans des Naturschutzgebietes Breite und hatte zum Ziel, die Anzahl der Bäume auf der Hochfläche zu erhöhen sowie die Schäßburger Kinder und Jugendlichen in die Erhaltungsmaßnahmen dieses Naturschutzgebietes einzubeziehen.

„Es war etwas super Schönes, ein Grund mehr, dass mir meine Stadt und die Region, in der ich lebe, gefallen. Ich hoffe aufrichtig, dass ich in einigen Jahren zurückkehren und die Eichen finden werde, die ich heute gepflanzt habe,“ sagte Cătălin Szakács, Schüler der 8. Klasse des Staatlichen Gymnasiums Miron Neagu.

„Wir können diese Aktionen als praktische Stunden über Ökologie und Naturschutz betrachten“, fügte Anca Oltean, Biologielehrerin am Gymnasium Radu Popa und an der Schule für Leichtindustrie, hinzu. „Die Schüler konnten sich sowohl von der Rolle der alten Bäume für die Waldökosysteme überzeugen als auch über die möglichen Folgen einer fehlenden Waldverjüngung einiges erfahren. Außerdem konnten sie einen persönlichen Beitrag zum Schutz des Naturschutzgebietes Breite leisten.“

Wir danken allen Schäßburger Schulen, die teilgenommen haben: dem Nationalen Kollegium Mircea Eliade, dem Joseph-Haltrich-Lyzeum, der Landwirtschaftsschule, der Berufsschule für Leichtindustrie, den Gymnasien Aurel Mosora, Radu Popa, Zaharia Boiu,

Nicolae Iorga, Victor Jinga, Miron Neagu, Octavian Goga sowie der Allgemeinschule aus Schaas und dem Schäßburger Kinderklub.

Die Kampagne „Eine Eiche für jeden Schüler“ gehört zum Projekt „Erhaltung der biologischen Vielfalt im Naturschutzgebiet der jahrhundertealten Eichen auf der Breite, Schäßburg“, das von den Regierungen Islands, des Fürstentums Liechtenstein und Norwegens initiiert und aus den Finanzmitteln der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft finanziert wird. Ebenso erhielt die Aktion eine finanzielle Unterstützung aus dem „Grünflächen“-Programm der Stiftung für Partnerschaften und der MOL Rumänien sowie durch die französische Hotelkette Accor über das Programm „Plant for the Planet“.

Consiliul Consultativ Breite

*Nachtrag

Am 29. Mai 2010 wurde unter großer Teilnahme der Schäßburger Schulen erstmals der Tag der Eiche gefeiert. Das erklärte Ziel der Organisatoren – MET, Rathaus und Schulen – war, nach 70 Jahren die Tradition des Skopationsfestes wieder aufleben zu lassen! Red.





Städtepartnerschaft Dinkelsbühl-Schäßburg

Schule – Schüler – Förderer

Die Fränkische Landeszeitung berichtete am 8. März 2010 unter der Überschrift „Verbindung weiterhin kein Schönwetter-Kontakt“ ausführlich über die Hauptversammlung des Freundeskreises Dinkelsbühl-Schäßburg/

Sighișoara. Als Fazit der Versammlung vom 5. März 2010 wurde der Vorsitzende des vor rund fünf Jahren gegründeten Freundeskreises, Dr. Jürgen Walchshöfer zitiert: „Wir müssen dran bleiben“.

Weitere Auszüge aus dem Bericht: „Gerne unterstützt habe der Freundeskreis 2009 den Praktikumsaufenthalt eines Schäßburgers in Dinkelsbühl. Der junge Mann, der sehr gut Deutsch spreche und im Rathaus eingesetzt gewesen sei, habe die Zeit sehr genossen und angekündigt, sich in die Arbeit des Partnerschaftsvereins in Schäßburg einzubringen ...“ Was den geplanten Aufbau eines Schüleraustausches angehe, tue sich im Moment noch sehr wenig, was zum Teil auch an organisatorischen Problemen auf hiesiger Seite liege... Ein Problem sei natürlich die mangelnde Motivation deutscher Schüler. Ein Aufenthalt in Rumänien... könne nur dann funktionieren, wenn den Dinkelsbühler Jugendlichen vermittelt werde, dass es darum gehe, etwas Konkretes für die Städtepartnerschaft zu tun. In rumänischen Städten fehle derzeit noch die gesellschaftliche Basis für solche wechselseitige Kontakte im Schülerbereich.“

Weiterhin berichtet das Blatt über das Praktikum der Dinkelsbühlerin Lisa Kolb Ende 2009 an der Schäßburger Bergschule. Die 25-Jährige studiert in Heidelberg Deutsch und Latein für das Lehramt. In der Versammlung des Freundeskreises erklärte sie, dass das Praktikum dort... „das Beste, was mir passieren konnte“ gewesen sei. Die Lehrer und vor allem auch die Schüler seien sehr offen gewesen. Die Verständigung hätte gut geklappt. Die Schüler der deutschen Abteilung des Joseph-Haltrich-Lyzeums, von denen nur noch die wenigsten deutschstämmig seien, sprächen relativ gut deutsch. Sie hätte sehr viel mitnehmen können für ihren künftigen Beruf. Es fehle zwar ein bisschen die organisatorische Verlässlichkeit. Dafür sei aber die Motivation der Kinder, sich an spontanen Aktionen ohne großen Aufwand zu beteiligen, deutlich höher.

Auf Einladung von Ruth Reuter, Direktorin des Dinkelsbühler Gymnasiums, hielt Lisa Kolb bereits am Tag darauf einen Vortrag vor Dinkelsbühler Schülern.

Wenige Tage nach dem oben zitierten Zeitungsartikel, berichtete die Fränkische Landeszeitung über die Auszeichnung für Johann Schullers Lebenswerk. Der Rotary-Club Dinkelsbühl-Feuchtwangen verlieh Schuller posthum den „Rotarischen Meilenstein“ der mit 2000 € dotiert ist. Mit dem Geld soll Jugendlichen aus Schäßburg das Kennenlernen Dinkelsbühls ermöglicht werden.

„Seine Arbeit wurzelte in der Vergangenheit, war aber immer auf die Zukunft ausgelegt. Was Johann Schuller aufbaute, wirkt nach, muss aber intensiv gepflegt und konsequent weiter entwickelt werden“, so das Blatt. Johann Schuller, ein Freund Schäßburgs, Mitinitiator der Städtepartnerschaft Dinkelsbühl-Schäßburg, verstarb im Oktober 2007 im Alter von 61 Jahren nach schwerer Krankheit. (vgl. SN 28). Club-Präsident Klaus Huber wie auch die anwesenden Ehrengäste Landrat Rudolf Schwemmbauer, Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer, der Bundesvorsitzende des Verbandes der Siebenbürger Sachsen Dr. Bernd Fabritius betonten in ihren Ansprachen das herausragende bürgerschaftliche, soziale und karitative Engagement des unermüdeten Integrationsförderers. Sein Wirken im Ansbacher Landratsamt, als Stadtrat in Dinkelsbühl, als Kreisvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen sei vom Leitgedanken der Versöhnung geprägt gewesen und habe in der Integration Meilensteine gesetzt.

Den Preis nahmen Johann Schullers Witwe Doris und sein Sohn Thorsten im Dinkelsbühler Konzertsaal entgegen. Letzterer betonte, dass es für seinen Vater kein wichtigeres Anliegen als die Unterstützung des Jugendaustauschs gäbe.

Aus Schäßburg erreichte uns die Nachricht, dass Hermann Baier sich aus Alters- und Gesundheitsgründen vom Amt des Vorsitzenden des Freundeskreises Schäßburg-Dinkelsbühl zurückgezogen hat. Der Vorstand des Freundeskreises hat diesen Entschluss mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Auf Vorschlag von Bürgermeister Joan Dorin Dăneșan wurde Michaela Türk vom Vorstand als Vorsitzende des Freundeskreises gewählt. Michaela Türk war bereits öfters in Dinkelsbühl und kennt die Historie der Städtepartnerschaft bestens. Wir wünschen ihr viel Erfolg im neuen Amt.

Des Weiteren wurde bekannt, dass in Kürze zwei Schüler des Joseph-Haltrich-Lyzeums (Bergschule) als Stipendiaten das Dinkelsbühler Gymnasium besuchen werden.

Hermann Theil, Weinsberg

Der „Umweg“ zur Bergschule, Foto: Raimar Hubatsch



Sie prägten viele Schülergenerationen

Jedes Jahr nennen die Schäßburger Nachrichten die Jubilare namentlich und wünschen ihnen alles Gute für den weiteren Lebensweg. Es ist erstaunlich, welch hohes Alter viele unserer lieben Schäßburger erreichen, wenn man bedenkt, was sich während ihres langen Lebens für sie selbst, aber auch weltweit ereignet hat.

Im ersten Halbjahr 2010 liegen eine Reihe runder und „halbrunder“ Geburtstage bekannter Persönlichkeiten, darunter vier ehemalige Pädagogen, die wir für ihre Leistungen ehren wollen. Sie alle waren als Lehrer, Schulleiter oder Schulräte tätig und haben Generationen von Schülern das notwendige Rüstzeug für das Leben vermittelt.

Was sie besonders auszeichnet, ist das jahrzehntelange Engagement für die und zum Wohle der Gemeinschaft. Neben ihrem Beruf, den sie mit Leib und Seele ausübten, trugen sie wesentlich zum kulturellen Leben in Schäßburg bei. Sie bekleideten wichtige öffentliche Ämter, waren ehrenamtlich engagiert, beteiligten sich am kirchlichen Leben und sind auch im Ruhestand vielseitig aktiv.

Betrachtet man das Leben und das vielseitige Engagement dieser Pädagogen, so fragt man sich, woher sie die Kraft und die Zeit für die vielen Verpflichtungen genommen haben. Die Antwort darauf können wir vielleicht bei Aussprüchen von berühmten Persönlichkeiten finden: „Wenn man das Dasein als eine Aufgabe betrachtet, dann vermag man es immer zu ertragen“ (Marie von Ebner-Eschenbach); und

Albert Einstein meint: „Persönlichkeiten werden nicht durch schöne Reden geformt, sondern durch Arbeit und eigene Leistung.“

Die Jubilare waren in Schäßburg an verschiedenen Schulen tätig: auf dem Berg und in der Unterstadt. Vor über 60 Jahren hat Schuldirektor Richard Lang sen. über das Verhältnis zwischen den Schulen gesagt: „Nicht nur auf dem Berg, sondern auch im Tal blühen schöne Blumen.“ Dass es so war, beweisen die vielen ehemaligen Schüler, die von unseren Jubilaren unterrichtet wurden. Im Namen dieser Schüler, aber auch der ehemaligen und heutigen Bewohner von Schäßburg wollen wir die Worte von Albert Schweitzer beherzigen: „Jeder von uns hat in tiefem Dank derer zu gedenken, die Flammen in ihm entzündet haben.“

Im März feierte Michael Konradt seinen 85. Geburtstag. Im April beging Friedrich Menning das 90. Wiegenfest und Hermann Baier blickt im Mai auf 80 Lebensjahre zurück. Am 19. Juli wird Wilhelm Lienert 85 Jahre alt. Er ist der vierte in der Reihe der Lehrer und Schulleiter, die über viele Jahre, weitgehend zeitgleich, in Schäßburg gewirkt haben und die wir für ihre Tätigkeit würdigen wollen. Wir gratulieren den Jubilaren von Herzen zu ihrem Ehrentag mit dem Spruch:

„Zu deinem Geburtstag wünsch ich dir: Nur Gutes komme durch deine Tür. Auf jedem Weg, zu jeder Zeit sei Gottes Segen dein Geleit!“

Wiltrud Seiler, Schorndorf

Michael Konradt zum 85. Geburtstag



Lehrerehepaar Konradt, Fotos privat

Kino bekannt. Viele Generationen von Schülern kennen ihn als ihren ehemaligen Lehrer und/oder Schulleiter.

Michael Konradt wurde am 23. 3.1925 im siebenbürgischen Weinland, in BIRTHÄLM, als Sohn eines Metzgermeisters und Landwirts geboren. In seinem Heimatort besuchte er die Grundschule und ging dann auf das „Stephan Ludwig Roth Gymnasium“ in das nahe gelegene Mediasch. Zur Erlernung des Lehrerberufs, für den er sich entschieden hatte, besuchte er nach dem Untergymnasium Anfang der vierziger Jahre während schwieriger Kriegszeiten die Lehrerbildungsanstalt der Evangelischen Landeskirche A. B. in Hermannstadt.

Nach Beendung des Lehrerseminars vollzog er seinen beruflichen Einstieg in seiner Heimatgemeinde BIRTHÄLM. Bald darauf trat er eine Stelle als Lehrer und Schulleiter in der dreisprachigen, rumänisch-deutsch-ungarischen Dorfschule in Kreisch bei Schäßburg an. Ab 1952 übernahm er das Amt eines Schulinspektors (Schulrats) für den Rayon (Bezirk) Schäßburg, mit dem auch außerschulische Aufgaben wie Bekämpfung des Analphabetentums auf dem Lande, statistische Erhebungen und Viehzählungen verbunden waren. Derartige Aufgaben fielen damals in den Tätigkeitsbereich der Lehrer. Dank seiner pädagogischen und organisatorischen Fähigkeiten übernahm er bald

Vielen Schäßburgern ist Michael Konradt als Lehrer auf seinem täglichen Schulweg vom Marktplatz in Schäßburg aus dem Hause der ehemaligen Konditorei Martini in die Baiergasse zur Schule Nr. 3 gegenüber dem

das Amt des Schulleiters der Allgemeinschule Nr. 3 in Schäßburg, wo über 1200 Schüler in deutschen und rumänischen Klassenzügen sowie in der ebenfalls dort angesiedelten Musikschule unterrichtet wurden. Hinzu kamen Schüler, die im Fernstudium zu betreuen waren.

Als der praxisorientierte Unterricht immer mehr Gewicht bekam, setzte sich Michael Konradt für die Einrichtung von Werkstätten für Schreinerei, Schlosserei und Elektrotechnik sowie Labors für Chemie, Physik und Biologie ein, die allesamt beispielhaft waren und für andere Schulen Vorbildcharakter hatten. Damit konnte der Werkunterricht gut funktionieren und den Schülern einiges an handwerklichen Kenntnissen für ihr späteres Leben mitgeben. Während seiner Zeit als Schulleiter erfolgte auch der Bau einer Turnhalle. Michael Konradt unterstützte auch die außerschulischen Tätigkeiten der Schule, die bei zahlreichen Kulturwettbewerben mitmachte und auf Landesebene erfolgreich war. Für seine herausragende Tätigkeit als Schulleiter wurde er 2004 anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Schule mit einer Ehrenurkunde gewürdigt.

Nachdem die Lehrerfamilie Inge und Michael Konradt mit Tochter und Sohn 1977 ausreiste und sich im bayerischen Geretsried niederließ, trat Michael Konradt im selben Jahr eine Lehrerstelle in Wolfratshausen an. Hier unterrichtete er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand Erdkunde und Geschichte. An seinem



neuen Arbeitsplatz war er wie auch in Siebenbürgen mit Leib und Seele Lehrer und erhielt als erfahrener Pädagoge und Schulorganisator Anerkennung und Bestätigung.

Sein Wirkungskreis umfasste auch die Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, in der sich Michael Konradt, wie auch seine Frau Inge Konradt, erfolgreich betätigt hat. Mit Vorträgen und Reisen hat er viele Landsleute erfreut und begeistert.

Neben der Schultätigkeit hatte Michael Konradt eine zweite Leidenschaft, die Beschäftigung mit Schmetterlingen. Anfang der fünfziger Jahre wurde er in sein späteres langjähriges Hobby von dem vielen Schäßburgern bekannten Apotheker Wilhelm Weber, selbst ein leidenschaftlicher Schmetterlingssammler, eingewiesen. Dieser zeigte ihm, wie man Schmetterlinge fängt, sie präpariert und wie man sie züchtet. Damit begann für Konradt eine intensive Beschäftigung mit dem Anlegen von Schmetterlingssammlungen sowie der Zucht europäischer und vieler exotischer, außereuropäischer Schmetterlinge. Sie blieben teils in seiner Sammlung, teils wurden sie im Zuge von Tauschbeziehungen europaweit an andere Schmetterlingssammler weitergegeben. Die Zucht von Schmetterlingen erforderte viel Fachkenntnis betreffend das Spektrum ihrer Nahrungspflanzen.

Besonders was die exotischen Arten anbetraf, war es oft schwierig, die Nahrungspflanzen zu finden, da die Arten aus den Herkunftsgebieten der Schmetterlinge in Europa durch andere ersetzt werden mussten. Herausragend war die Zucht eines südostasiatischen Schmetterlings aus der Familie der Nachtpfauenaugen *Actias selene*, dessen Weibchen zu den weltweit größten Schmetterlingen gehört und von dem er an die 1000 Exemplare an andere Sammler weitergeben konnte. Auch der größte Schmetterling Rumäniens, das Wiener Nachtpfauenaugen, wurde von ihm nachgezogen.

Mit der Nachzucht von Schmetterlingen leistete Michael Konradt indirekt auch einen wichtigen Beitrag für den internationalen Naturschutz, da viele der exotischen Schmetterlinge einerseits sehr selten sind, andererseits aber begehrte Sammelobjekte darstellen. Sind Zuchtschmetterlinge vorhanden, werden dementsprechend weniger Schmetterlinge aus der Natur entnommen.

Am 23. März 2010 hat Michael Konradt seinen 85. Geburtstag gefeiert. Er kann auf viele Jahrzehnte erfolgreicher Tätigkeit in oft schwierigen Zeiten zurückblicken, in denen er mit Leib und Seele Lehrer war. Die HOG Schäßburg wünscht ihm noch viele gesunde und schöne Jahre im Kreise seiner Familie und seiner Freunde.

Erika Schneider, Rastatt

Fritz Menning zum 90. Geburtstag

Auch heute noch sehe ich ihn vor mir, unseren jungen Herrn Lehrer Fritz Menning, als er uns Drittklässlern im „Kraderium“, dem alten Nebengebäude der Bergschule mit der ehrwürdigen Aufschrift „Schola Seminarium rei publicae“, als unser neuer Lehrer vorgestellt wurde. Mehr als dreißig Augenpaare blickten den neuen, freundlichen Lehrer mit großer Erwartung an, war er nun doch bereits der dritte Lehrer, der uns in dem Schuljahr unterrichten sollte. Er war dann auch tatsächlich derjenige, der uns bis zum Ende des Schuljahres erhalten blieb und mit dem wir schöne Unterrichtsstunden erlebten. Dabei gingen auch viele Praktikanten des Lehrer- und Lehrerinnenseminars bei uns ein und aus, da wir eine Übungsschule der Schäßburger Lehrerausbildungsanstalt waren. So hatten unsere Lehrerinnen

die großen Seminarschüler auch unter ihrer Obhut, um sie zu lehren, wie man in den Grundschulklassen unterrichten und methodisch vorgehen muss. Dadurch ging es dann bei uns im Unterricht auch immer abwechslungsreich zu. Zum Ende des Schuljahres belohnte uns Herr Lehrer Menning mit einer Schulreise in die 25 km entfernte Gemeinde Keisd, die mit Dorf und Burg sowie Begegnungen mit gleichaltrigen Schülern ein unvergessliches Erlebnis war. Es war die Gemeinde, in der er im Schuljahr 1940/41 seine erste Lehrerstelle angetreten und in der er auch seine Frau, die Lehrerin Marianne Bodendorfer, kennen gelernt und 1944 geheiratet hatte.

Friedrich Peter Menning wurde am 30. April 1920 in Pruden geboren, wo seine Eltern Landwirte waren und auch einen Gemischtwarenladen betrieben. Doch nicht lange sollte er in dem idyllischen kleinen Dorf verbleiben, das in einem Seitental der Großen Kokel etwa 20 km von Schäßburg entfernt liegt. Als er mit sechs Jahren gerade eingeschult war, verließen seine Eltern aus wirtschaftlichen Gründen Pruden und zogen nach Ploiești. Hier besuchte Friedrich Menning die Deutsche Evangelische Schule und kam dann in die 5. Klasse an das „Bischof Teutsch Gymnasium“ nach Schäßburg, das er bald ins Herz schloss und auf vielen Streifzügen erkundete. Um seine weitere berufliche Ausbildung mitfinanzieren zu können – es war die Zeit kurz nach der Weltwirtschaftskrise, die noch weitreichende Auswirkungen hatte –, arbeitete er nach Abschluss des Untergymnasiums zwei Jahre lang als Praktikant in einer Kabelfabrik in Ploiești. Zwischen 1936 und 1940 besuchte er das Lehrerseminar der Evangelischen Landeskirche A. B. in Hermannstadt, eine Anstalt, die sein weiteres Leben prägte, in der er in den Lehrerberuf hineinwuchs und ihn als Berufung empfand. Dieser entsprechend sah er es als seine Aufgabe an, nicht nur Wissen, sondern auch menschliche Werte wie Gemeinschaftssinn und soziales Verhalten zu vermitteln, was ihm durch viel Einfühlungsvermögen im Umgang mit den Schülern weitestgehend gelungen ist.

In seiner ersten Lehrerstelle, die er nach Beendigung des Seminars 1940 in Keisd antrat, sollte er jedoch nicht lange bleiben, da er 1941 zum rumänischen Militärdienst einberufen wurde. Es folgten Offiziersschule in Bukarest, Frontaufenthalt als Reserveoffizier mit einem Gebirgsjägerbattalion im Kaukasus, von wo er 1944 verwundet heimkehrte. Doch bald zogen dunkle Wolken auf, als seine Frau nach Russland deportiert wurde und erst nach fünf Jahren wieder heimkehrte. In dieser Zeit war er zunächst ein Jahr lang als Lehrer in Marienburg im Burzenland tätig, wonach er von 1946-1950 das Amt eines Rektorlehrers in Peschendorf bekleidete und hier vielfältig als Lehrer, Prediger, Organist und Mädchenchorleiter tätig war. Ab 1950 wurde er dann als Übungsschullehrer an die Deutsche Pädagogische Schule (Bergschule) in Schäßburg berufen. Nach einem kurzen Intermezzo



Fritz Menning beim Klassentreffen des Maturajahrgangs 1960 im Okt. 1990 auf dem Rappenhof in Weinsberg, Foto Erika Schneider

als Schulinspektor (Schulrat) für das deutsche Schulwesen im Rayon Schäßburg wurde er 1952 zum Schulleiter der Pädagogischen Schule ernannt, dann wieder nach einigen Jahren zum Stellvertretenden Schulleiter und Leiter des Internats/Schülerwohnheims. Trotz seiner sehr vielfältigen Aufgaben als Lehrer und Schulleiter war es ihm möglich gewesen, nach einem Fernstudium 1960 sein Universitätsdiplom für Germanistik an der Bukarester Universität zu erlangen. 1961 wurde er als Schulleiter an die Allgemeinschule Nr.1, neben der Poliklinik versetzt, kam aber 1969 wieder an die Bergschule, diesmal als stellvertretender Schulleiter, in ein nun deutsch- und rumänischsprachiges Gymnasium mit zweierlei Klassenzügen. Aufgrund der geringen Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Geschehnisse in der Schule hatte Lehrer Menning 1970 selbst seine Versetzung an die Allgemeinschule Nr. 3 in der Baiergasse beantragt, wo er bis zu seiner 1974 erfolgten Ausreise als Deutschlehrer tätig war.

Nach seiner Ausreise mit seiner Frau und den beiden Kindern fand er eine Anstellung in der Schönbein-Realschule in Metzingen, wo er die Fächer Deutsch, Musik und Religion unterrichtete, bis er 1983 in den Ruhestand verabschiedet wurde. Auch in Metzingen hatte sich Lehrer Menning in „kurzer Zeit bei Schülern, Eltern, Kollegen und Vorgesetzten Achtung, Respekt und Wertschätzung erworben“, wie der Schulleiter bei der Verabschiedung in den Ruhestand unterstrich. Diese Wertschätzung hatte er sich nicht nur durch sein fachliches Können erworben, sondern auch, wie der Schulleiter weiter ausführte, „ durch Ihre Liebenswürdigeit, Ihre vornehme Höflichkeit,

Ihre Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft und durch Ihre menschliche Würde, die Sie ausstrahlen“.

Mit Beginn des Ruhestandes setzte in Metzingen seine rege Tätigkeit als Mitbegründer und Chorleiter eines Siebenbürger Gemischten Chores ein, den er über 20 Jahre lang leitete. Seine Absicht war es, durch den Chor bei den in Deutschland lebenden Siebenbürgern das Heimatgefühl wach zu halten, gleichzeitig aber auch mit den öffentlichen Chorveranstaltungen für Anerkennung und Integration zu sorgen. Zum einheitlichen Bild bei Auftritten des Chores leistete seine Frau Marianne einen wichtigen Beitrag, indem sie mit den Frauen eines von ihr geleiteten Handarbeitskreises sächsische Trachtenhemden für den Chor nähte.

Als Würdigung seiner Tätigkeit wurde Herr Menning mehrfach ausgezeichnet, darunter mit dem goldenen Wappen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen. Frau und Herr Menning waren auch Mitbegründer der Heimatortsgemeinschaft Keisd, deren erste Heimatblätter Herr Lehrer Menning herausgegeben hat. Zu seinen Verdiensten gehört auch die nach langwieriger Arbeit gelungene Herausgabe des Heimatbuches „Keisd, eine Marktgemeinde im Wandel der Zeit“.

Durch zahlreiche Studienreisen lernte er auch seine neue Heimat gut kennen. Seine Wissbegierde und Aufgeschlossenheit für Neues ist ihm auch im hohen Alter erhalten geblieben. So blieb ihm auch die Computerwelt nicht fremd, sodass er auch heute im Internet surfen und online viele Verbindungen aufrechterhalten kann.

Wir wünschen ihm beste Gesundheit und noch viele schöne Jahre!

Erika Schneider, Rastatt

Hermann Baier – Ein Vollblutpädagoge wird 80



Beim Anekdoten erzählen, E Schneider

Am 7. Mai 2010 wurde Hermann Andreas Baier 80 Jahre alt. Dieses schöne Alter zu erreichen, ist heute nichts Besonderes mehr, wäre da nicht etwas an seinem Leben und Wirken, das einen aufhorchen lässt. Von diesen 80 Jahren war er 52 Jahre lang im Schuldienst tätig: 21 Jahre als beliebter Mathematiklehrer an mehreren Schäßburger Schulen, 25 Jahre als Schulleiter (Direktor) und 6 Jahre als Schulrat (Inspektor) bzw. Leiter des Schulamtes im Bezirk Schäßburg. Obwohl Hermann Baier 1990 in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet wurde, unterrichtete er noch etliche Jahre Mathematik am Joseph-Haltrich-Lyzeum (Bergschule) und übernahm dort noch einmal die Funktion des Schulleiters. Mit der pädagogischen Tätigkeit ist sein Wirkungsbereich aber noch lange nicht abgedeckt.

Hermann Baier nahm auch sehr aktiv am kulturellen Leben der Stadt Schäßburg teil, indem er fast so viele Jahre wie im Lehramt auch im Kulturhaus tätig war. Fast 15 Jahre spielte er im Symphonieorchester, sang 17 Jahre im Kammerchor mit und war selbst 20 Jahre lang Diri-

gent des Kammerchors, der weit über die Stadtgrenze hinaus bekannt ist und auf Konzertreisen nach Deutschland, Österreich, Ungarn, Italien sowie in die Schweiz Lorbeeren erntete.

Daneben war er in der Kirchengemeinde und in der Nachbarschaft viele Jahre aktiv, als Kurator, Presbyter und Nachbarvater.

Nicht vergessen darf man das soziale und politische Engagement des Jubilars. Auch diese Tätigkeit erstreckte sich über mehr als 30 Jahre, denn er war Abgeordneter im Stadt- und Kreisvolksrat, Mitglied des Exekutivkomitees sowie Vorsitzender des Kreisrats der Werktätigen deutscher Nationalität. Als Anerkennung für sein vielseitiges Engagement im Dienste der Heimatstadt wurde ihm und Walter Lingner 1999 der Titel eines Ehrenbürgers verliehen. Anlässlich des Empfanges im Rathaus der zur feierlichen Einweihung der restaurierten Bergkirche angereisten Reisegruppe überreichte Bürgermeister Constantin Ștefănescu die Urkunden.

Hermann Baier setzte sich nicht nur für die Belange der Bürger von Schäßburg ein, sondern pflegte auch die Kontakte zu den in Deutschland lebenden Schäßburgern. 2005 wurde er Vorsitzender des Freundeskreises Schäßburg–Dinkelsbühl.

Es ist schwierig, das gesamte Wirken und alle Verdienste von Hermann Baier in kurzen Worten, aber entsprechend zu würdigen, ohne all das zu wiederholen, was zu den verschiedensten Anlässen über ihn schon gesagt wurde.

Das Geheimnis seiner Energie und Vielseitigkeit ist wohl das, was schon Thomas von Aquin gesagt hat: „Das Glück des tätigen Lebens liegt im Wirken der Klugheit, durch die der Mensch sich selbst und andere regiert.“ Auch Worte von Wilhelm von Humboldt treffen auf dieses Leben zu: „Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben.“ Die Verbindung mit Menschen bedeutete Hermann Baier nicht nur im öffentlichen



Hermann Baier beim Festakt zur Städtepartnerschaft, Foto: Walter Lingner

und darf sich jetzt für die Familie engagieren und sich an den Erfolgen der Nachkommen erfreuen. Auch auf sein aktives Leben darf er jetzt mit Genugtuung zurückblicken, denn viele Menschen, für die er Lehrer, Kollege oder Vorgesetzter war, denken gerne und in Dankbarkeit an ihn.

Und noch etwas: Hermann Baier wurde als Ruheständler zum begehrten Gäste- und Fremdenführer. Zahlreiche offizielle Delegationen

Leben viel, sondern auch privat. Er ist seit 1954 mit der Lehrerin bzw. Kindergärtnerin Wiltrud, geborene Wagner verheiratet, die als berufstätige Frau und Mutter ebenfalls jahrzehntelang sehr engagiert war. Die drei Töchter sind schon lange in die Fußstapfen der Eltern getreten und üben ihre Berufe als Journalistin, Lehrerin bzw. Konrektorin sowie Kindergärtnerin engagiert und erfolgreich aus. Sie haben den Eltern fünf Enkelkinder geschenkt, die der ganze Stolz der Großeltern sind.

Im Jahr 2004 legte Hermann Baier alle öffentlichen Ämter nieder

und noch mehr Touristengruppen, meist aus deutschsprachigen Ländern, folgten seinen humorvoll mit Anekdoten gespickten Erklärungen auf und rund um die Burg.

„Der Hermann“ wurde zu unzähligen Klassentreffen eingeladen, an denen er, soweit es die Zeit und seine Gesundheit erlaubten, auch teilnahm. Bei seinem eigenen, 60. Maturajubiläum konnte er leider nicht dabei sein. Als anerkannte prominente siebenbürgisch-sächsische Persönlichkeit, dank seinem Bekanntheitsgrad, war und ist Hermann Baier für viele grenzüberschreitende Belange, von Hilfsgütersendungen bis zur großen Politik, der erste Ansprechpartner in Schäßburg.

Zu seinem Geburtstag und für die Zukunft wünschen wir dem Jubilar beste Gesundheit und noch viele schöne, harmonische Jahre im Kreise seiner Lieben.

Wiltrud Seiler, Schorndorf



August 2008, Hermann Baier in der renovierten Aula der Bergschule während einer Führung Foto: L. Dudás



1994, im Kreise ehemaliger Schüler Foto: Hermann Theil

Wilhelm Lienert zum 85. Geburtstag



Den meisten Schäßburgern ist das Lehrerehepaar Lienert, das mehr als dreißig Jahre lang Generationen von Schülern mit geprägt hat, ein Begriff. Es gehörte zu dem Kreis der Schäßburger Lehrer, die auch unter schwierigen Bedingungen nach der Schulreform von 1948 und vielen sonstigen Veränderungen, Vorschriften und Sozialreformen während der kommunistischen Zeit ihren Schülern das Bestmögliche gaben.

Wilhelm Lienert wurde am 19.07.1925 in Bukarest geboren, wo sein Vater, aus Katzendorf bei Reps stammend, als Unternehmer tätig

war. Hier besuchte Wilhelm Lienert die Deutsche Evangelische Schule und das Gymnasium, das er etwas vorgezogen mit einem sogenannten „Notabitur“ 1943 in Kronstadt abschloss. Damit begann auch für Wilhelm Lienert wie für viele Jugendliche seiner Generation eine unruhige, von den Schatten des 2. Weltkrieges geprägte Zeit. Es folgten Wehrdienst, Kriegseinsatz, Gefangenschaft, Untergrund, erneuter Wehrdienst, bis schließlich 1949 wieder Normalität in sein Leben einkehren konnte.

Da der Krieg seine berufliche Ausbildung nach dem Abitur verhindert hatte und damals Ende der vierziger Jahre Mangel an Lehrern herrschte, bewarb sich Lienert für eine Stelle im Lehramt. So wurde er zum Beginn des Schuljahres 1949/1950 als Grundschullehrer eingestellt. Als solcher kam er zunächst ins Harbachtal, wo damals noch die „Wusch“, die bekannte Schmalspurbahn zwischen Schäßburg, Agnetheln und Hermannstadt, verkehrte und neben meist klapprigen Überlandbussen des staatlichen Busunternehmens RATA die

damals beste Verkehrsanbindung nach Schäßburg bot. Zunächst unterrichtete er in der Grundschule von Hundertbücheln und dann ein weiteres Jahr im nahe gelegenen Dorf Neustadt. Durch Selbststudium und intensive Sommerkurse hatte er die Möglichkeit, seine Lehrerausbildung abzuschließen. Zwischenzeitlich hatte er 1950 die Übungsschullehrerin an der Bergschule Annemarie Fromm, genannt „Miechen“, geheiratet und konnte dann nach den zwei Schuljahren im Harbachtal in den Schuldienst in Schäßburg eintreten.

Seine erste Lehrerstelle in Schäßburg erhielt er 1951 an der deutschen Elementarschule, deren Schulleiter damals Richard Lang sen. war. Bald übernahm er die Leitung der Schule, die in das Gebäude der ehemaligen rumänischen Knabenschule neben der Poliklinik einzog. Vier Jahre später wechselte Wilhelm Lienert 1955 an die Bergschule, damals Deutsche Mittelschule Nr. 3, wo er in den Klassen V-VII unterrichtete. Nach Zusammenlegung der deutschen und der rumänischen Schulen kam er als Lehrer der Allgemeinschule Nr. 1 wieder in das Schulgebäude neben der Poliklinik, wo er in den Klassen V-VII Mathematik und Geschichte unterrichtete. Zwischen 1960 und 1968 war er stellvertretender Schulleiter dieser Schule und danach bis zu seiner Ausreise im Jahr 1981 Grundschullehrer in der Allgemeinschule Nr. 3 in der Baiergasse.

Aus dem zwischen Hügeln eingebetteten Schäßburg kam die Familie ins norddeutsche Flachland, an die Wasserkante nach Hamburg, wo der ältere der beiden Söhne sich bereits niedergelassen hatte. Hier war Wilhelm Lienert noch drei Jahre, von 1982–1985, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand als Sachbearbeiter im Gutachterausschuss der Baubehörde tätig. Nach dem Tod seiner Frau zog er 2006 nach Stuttgart um, wo er in der Nähe seines jüngeren Sohnes und dessen Familie lebt.

Die HOG Schäßburg wünscht dem Jubilar alles Gute und noch viele schöne und gesunde Jahre.

Erika Schneider, Rastatt

Jahrgang 1958 – Klassentreffen in Dinkelsbühl

Am 26. September 2009 trafen sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der 3er Schule aus Schäßburg während des Schäßburger Treffens in Dinkelsbühl.

Die Idee, dieses Treffen zu organisieren, kam mir beim Lesen der Schäßburger Nachrichten im Dezember 2008. Ich sah gute Voraussetzungen für das Gelingen, da ich annahm, dass jeder Siebenbürger Dinkelsbühl und den Treffpunkt „Schranne“ kennt. Nicht zuletzt hoffte ich, dort auch Lehrer, Eltern, Geschwister und Nachbarn meiner ehemaligen Schulkameraden wiederzusehen.

Nun galt es die Adressen der ehemaligen Klassenkameraden herauszufinden, ein schwieriges Unterfangen, da wir zu unterschiedlichsten Zeiten ab 1969 ausgewandert sind und fast alle Mädchen durch Heirat einen anderen Familiennamen tragen. Dank meiner Mutter kam ich über die Eltern der Klassenkameraden an Anschriften und nicht zuletzt hatte dann auch der ein oder andere Hinweise, die mir weiterhalfen. Die Liste der „Wiederentdeckten“ wurde immer länger, bis auf weit über 60, zu denen ich per E-Mail, Telefon oder Brief Kontakt aufnahm.

Am 25. September war es dann so weit. Die von weiter her Angereisten trafen sich bereits am Vorabend. Sogar aus Rumänien kam unser Klassenkamerad Rely.

Die Spannung wuchs. Das erste Treffen nach zum Teil 40 Jahren begann. Wie hatten wir uns verändert? Waren wir wiederzuerkennen? Was war aus uns geworden? Viele Fragen, die jetzt konkret wurden. Einige berichteten, sie hätten schon nächtelang nicht schlafen können. Die Spannung stieg und alle waren freudig erregt.

Am Samstag um 14 Uhr war das eigentliche Treffen im großen Festsaal verabredet, und einer nach dem anderen trudelte ein. Manch einer kam näher, schaute, traute sich zu fragen: „Seid Ihr es, die ich suche?“, und so kam es zu Umarmungen und Freudentränen. Einen der Höhepunkte ergab das Wiedersehen mit einigen unserer ehemaligen Lehrer: Uwe Horwath, Erda und Hellmut Fabini, Wolfgang Deppner und unserem ehemaligen Schuldirektor Michael Konrad.

Da das Wetter so schön war und wir einen ruhigen Ort zum Erzählen suchte, setzten wir uns in einen nahen Biergarten und verbrachten dort schöne Stunden des Wiedersehens.

Auch heute, vier Wochen nach unserem Wiedersehen, bekomme ich fast täglich positive Rückmeldungen die dahingehend klingen, die vielen wiedergewonnenen Kontakte zu pflegen. Und dass es nicht wieder vierzig Jahre bis zum nächsten Klassentreffen dauern sollte. Vielleicht sogar in Schäßburg?

Dagmar Sorgenicht, Sprockhövel



*Obere Reihe: Johanna Fritsch geb. Gottschling, Anneliese Drechsler geb. Drechsler, Grete Rehner geb. Kulcsar, Juliane Blesch geb. Szakács, Arletta Landt geb. Landt, Ingeborg Lindert geb. Roth
Mitte: Ingeborg Kinn geb. Mathias, Karin Maurer geb. Schuster, Marianne Oltscher geb. Fredel, Dagmar Sorgenicht geb. Keul*

Unten: Gerda Wagner geb. Deppner, Annemarie Schwarzer geb. Knall. Fotos: MG



Das Schulwesen in Schäßburg

Aktuelles und Perspektiven

Von Rechtsanwalt Bogdan I. Burghilea, Vorsitzender der „Asociația Școala din Deal“ (Bergschulverein Schäßburg)

Wenn man einen waschechten Schäßburger, aber auch einen „Einwanderer“ fragen sollte, was das Schönste an Schäßburg ist, dann würde die Antwort wohl so lauten: „Schäßburg ist zwar eine Kleinstadt, aber ist etwas Besonderes“.

Was Schäßburg besonders macht, was diese Stadt von anderen Kleinstädten in Siebenbürgen unterscheidet ist das Kulturelle.

In der Stadt in der Johannes Brahms und sein Freund, der österreichische Violinist und Dirigent Joseph Joachim Konzerte gaben, in der die architekturelle Schönheit sowohl auf der Burg, wie auch in der Altstadt noch immer zu sehen ist, hat Kultur immer eine besondere Rolle sowohl im Leben der Stadt, aber auch der Bewohner gespielt. Diese Atmosphäre des Kulturellen wurde von den Schäßburgern immer mit Sorgfalt, aber auch mit Stolz gepflegt. Und der Kern dieses Kulturlebens waren und sind immer noch die Schulen der Stadt. Obwohl Schäßburg nie eine richtige Universitätsstadt war (was nicht unbedingt bedeuten soll, dass in der Zukunft das ausgeschlossen ist), die Grundschulen, Gymnasien und Lyzeen haben den Ruf der Stadt als ein „Ort mit guten Schulen“ für Jahrzehnte, wenn nicht für Jahrhunderte gehalten.

Es war zweifelsohne der Verdienst der Lehrer – und da kann Schäßburg mit manch einem berühmten Lehrer protzen, wie zum Beispiel, Georg Kelp, Joseph Haltrich, Georg Daniel Teutsch, Michael Albert – aber auch der Schüler und deren Familien.

Es ist immer schön und gut das Historische zu achten, aber ist wichtig die Gegenwart nicht zu vergessen. Dafür müssen wir uns einige trockene Zahlen ansehen. Schäßburg hat im Moment 11 Kindergärten, 11 Grundschulen und 4 Lyzeen. In diesen Schulen lernen rund 7.560 Schüler, von denen 3.824 Grund- oder Gymnasialschulen und 1.920 Lyzeen besuchen. In den Kindergärten bereiten sich 1.081 Mädchen und Knaben auf die Schule vor. In Schäßburg befinden sich noch 735 Lehrlinge in Ausbildung.

Ein besonderes Merkmal der Stadt, und dadurch auch des Schulwesens, ist die sogenannte „Multikulturalität“. Es ist selbstverständlich, dass in den Schulen Schäßburgs in rumänischer, aber auch deutscher und ungarischer Sprache unterrichtet wird. In den letzten zwanzig Jahren hat sich auch Englisch als beliebte und gefragte Sprache etabliert.

Der Unterricht in deutscher Sprache ist eindeutig das Definierende an diesen Schulen. Und natürlich bewegt sich alles um das „Joseph Haltrich“ Lyzeum (aber meist als „die Bergschule“ von den ehemaligen Schülern bezeichnet), obwohl deutsche Klassen auch am „Mir-

cea Eliade“ Lyzeum (auch als „2-er“-Lyzeum in Fachkreisen bekannt) zu finden sind.

Weil die Mehrheit der Bevölkerung rumänisch- oder magyarsprachig ist, so ist die deutsche Sprache für einen sehr hohen Prozentsatz der Schüler (98%) Fremdsprache. Gleichzeitig wird Deutsch als Muttersprache an der Bergschule unterrichtet. Damit die Schüler mitkommen, ist der Unterricht im Kindergarten, zugleich sprachliche aber auch schulische Vorbereitung für die erste Klasse, sehr wichtig geworden.

Dieser Anfrage nachkommend, haben fast alle Kindergärten deutsche Gruppen oder es gibt sogar Kindergärten in denen ausschließlich deutsch gesprochen wird.

In der Grundschule werden dann die Kleinen von mehreren sehr guten und lieben „Tanten“ – Lehrerinnen weitergebracht und kommen dann allmählich soweit, Abitur in deutscher Sprache zu machen und sogar das Deutsche Sprachdiplom Stufe II, das von der Kultusministerkonferenz verliehen wird, zu bekommen. Laut einiger Angaben ist die Durchschnittsnote der Schüler von den deutschen Schulen in Rumänien höher als die der restlichen Schulen die beim Sprachdiplom mitmachen.

Das größte Problem des gesamten Schulwesens in Rumänien – und Schäßburgs blieb leider nicht verschont – ist der Mangel an Lehrkräften, in allen Etagen. Das Erziehungssystem ist in Rumänien seit Jahrzehnten chronisch unterfinanziert. Dieser Mangel trifft die deutschen Abteilungen auch besonders hart, denn wer schon einen Hochschulabschluss in deutscher Sprache hat, findet tatsächlich europaweit besser bezahlte Arbeit.

Das Projekt der deutschen Regierung, Gastlehrer zu entsenden die in Rumänien an den deutschen Schulen unterrichtet haben, hat sowohl sprachlich, aber auch fachmännisch enorm geholfen. Die Einstellung dieses Projekts – und ganz konkret, das Fehlen dieser Lehrer – würde aber zu einem neuen, riesigen Problem führen, dem weder die Schulleitungen, aber sogar der rumänische Staat nicht gewachsen ist.

Zu diesem Problem kommt noch der Unterhalt der Gebäude dazu. Weil der größte Teil der Schulgebäude in Schäßburg der evangelischen Kirche gehörten, war es nur gerecht, dass der rumänische Staat diese allmählich rückerstattet hat. Aber das Eigentum bringt nicht nur Vorteile, sondern auch Verpflichtungen, manchmal besonders große, mit sich.

Das in diesen Gebäuden nur unterrichtet werden kann, ist offensichtlich. Schulen sind bekanntlich keine besonders lukrative Geschäfte, so dass die schon stark geschwächte evangelische Kirche keine andere Wahl hatte, als diese zu vermieten. Aber wie jeder andere Mietherr, muß die evangelische Kirche auch für den Unterhalt sorgen. Da diese Schulen noch vor der Wende sanierungsbedürftig waren, wäre ein solches Unterfangen ganz einfach unmöglich gewesen.

In diesem Kontext war es ein besonderes Glück, dass die Restaura-Niermann Stiftung, durch die unermüdete Familie Scheerer (nochmals, besten Dank für die Bemühungen!), die Sanierung der Gebäude der Bergschule, des Internats und dann die Neuausstattung finanziert und organisiert hat. Bedenke und staune! Das alles wurde mit privaten Spenden getragen!

Die neu eingerichtete Bergschule, die im Oktober 2007 eingeweiht wurde, ist sowohl wegen der deutschen Sprache, aber auch wegen der Ausstattung sehr gefragt.

In den letzten Jahren hat das Interesse für das theoretische Studi-

Foto: R. Hubatsch



um stark zugenommen, wobei die Berufsschulen und sogenannten Industrielyzeen immer weniger Schüler haben. Das hat auch zur paradoxen Situation geführt, dass einige Schulen – im Klartext, die Bergschule und das „Mircea Eliade“ Lyzeum – aus allen Nahten platzen, wobei in anderen mehr als die Hälfte der Räume schwach oder gar nicht benutzt stehen.

Wir hoffen, dass in nächster Zukunft eine vernünftige Lösung gefunden wird. Unserer Meinung nach, zumindest was die Bergschule

anbetrifft, könnte die evangelische Kirche ein Teil der ungenutzten Räume des Leichindustrielyzeums (M. I. U.) anbieten. Wie meist im Leben, auch für dieses Problem denken wir, passt das Sprichwort „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“ ganz gut.

Um eine Schlussfolgerung zu ziehen: Schäßburg bleibt, wie schon gewohnt eine kleine Kulturstadt in der die Schulen eine wichtige Rolle spielen. Das gemeinsame Streben der Behörden, Lehrer, Eltern und Schüler kann das weiterführen und die Schwierigkeiten überwinden.

Ein Schäßburger unterwegs in Europa

Heinz Hugo Lahni, Übersetzer und Konferenzdolmetscher

Dezember 1989 in Rumänien, Beginn der langersehnten Wende. Heinz studiert seit 1987 an der Universität Bukarest Sprachen: Deutsch, Rumänisch und Niederländisch. Er erlebt die Vorböten des Umsturzes in Bukarest, um dann in den Weihnachtsferien die Wende in Schäßburg miterleben. Zusammen mit ehemaligen Schulfreunden „säuberten“ sie die Bergschule, indem sie alle Ceau_escu-Porträts und die zahlreichen Losungen der Kommunistischen Partei aus allen Klassenzimmern entfernten.

Zurück in Bukarest, kam er zu den wochenlangen Demonstrationen gegen die neuen Machthaber, von deren Lauterkeit die Bevölkerung nicht überzeugt war. Ein Schlüsselerlebnis für Heinz waren dabei die „Mineriade“, wie die Rumänen mit Selbstironie die Niederknüpfung der protestierenden Studenten nannten, die er im wahrsten Sinne des Wortes hautnah erleben musste. Die aus dem Schiltal Anfang 1990 herbeibeordneten Bergleute (mineri) lieferten sich tagelange Straßenschlachten mit den Demonstranten.

Die aufgestaute Resignation, das steigende Misstrauen in die Veränderungen und die allgemein aufkeimende Einstellung der Jugendlichen in Rumänien und der Siebenbürger Sachsen im Besonderen („Jetzt oder nie“) führten im Sommer 1990 zur Ausreise nach Deutschland. Heinz wurde am 1. April 1968 in Schäßburg geboren, besuchte hier die Grundschule 1974-1982 mit den Lehrerinnen „Tillchen“ Wolff und „Miechen“ Lienert, die Bergschule 1982-1986 und schloss mit dem Bakkalaureat (Matura) 1986 die Schulausbildung ab. Die Schulzeit vertiefte neben der familiären Bindung die heute noch starke Verwurzelung in Schäßburg.

Noch im Jahr der Ausreise ermöglichte ihm ein Stipendium einen ersten Aufenthalt in den Niederlanden; es folgte ein Volkswirtschaftstudium in Freiburg und ab 1991 in Tübingen. Hier arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Abteilung Dialektologie und Volkskunde. Unter Dr. Hans Gehl arbeitete er am Wörterbuch der donauschwäbischen Fachwortschätze mit.

Parallel dazu gründete er bereits 1992 ein Übersetzungsbüro in Bukarest, das bis 1995 für zahlreiche Aufenthalte in Rumänien sorgte. Dolmetscheraufträge führen bekanntlich in sonst wenig erreichbare Sphären. So durfte Heinz im Auftrag von ZDF und „Die Zeit“ Interviews mit Ceaușescu Schwester in Scornicești begleiten oder Gespräche mit dem Temeswarer Pfarrer und Auslöser der rumänischen Revolution, László Tökes, oder hohen Securitate-Mitarbeitern und vielen anderen dolmetschen.

1995 heiratete Heinz und zog mit seiner Frau Anne nach Stuttgart. In Reutlingen setzte er das Studium der Außenwirtschaft fort und wurde studentischer Mitarbeiter am Steinbeis-Europa-Zentrum im Haus der Wirtschaft in Stuttgart. Bis zum Abschluss der Fachhochschu-

le in Reutlingen 2000 setzte er seine freiberufliche Übersetzertätigkeit fort, was regelmäßige Aufenthalte in den Niederlanden, Belgien und Rumänien mit sich brachte. Es folgten fünf Jahre in Regensburg; hier war er, wie er sagte, „nach einem Intermezzo in der Industrie als freiberuflicher Übersetzer und hauptberuflicher Vater“ tätig.

Man lernt nie aus, scheint die Devise von Heinz Lahni zu sein. 2005/2006 besuchte er den Master-Studiengang Konferenzdolmetschen an der Universität Mainz/Germersheim, um hier dann selbst 2008/2009 als Lehrkraft für den Master-Studiengang Konferenzdolmetschen Rumänisch-Deutsch-Englisch zu wirken.

Die Familie Lahni wohnt seit 2007 in Eupen, einer belgischen Kleinstadt mit vielen Ähnlichkeiten zu Schäßburg. Auch hier gibt es eine kleine deutsche Minderheit, viel Kultur, Vereine und Zusammengehörigkeitsgefühl.

Die Nähe zu Deutschland und zur EU-Hauptstadt Brüssel führte berufsbezogen zu „spannenden“ Dolmetschaufträgen in der Industrie und Politik, zu regelmäßigen Aufenthalten in Rumänien, die natürlich auch für Besuche bei Eltern und Verwandten in Schäßburg genutzt werden.

Begegnungen auf internationalem Parkett haben ihren Reiz, umso mehr, wenn man dabei Einblicke in die so unterschiedlichen Welten, beispielsweise von Präsident Traian Băsescu und Alt-Bundespräsident Richard v. Weizsäcker, erhält.

Die vermeintlich große Freiheit als Selbstständiger – z.B. die Freiheit, auch an Wochenenden und Feiertagen im Büro zu Hause durchzuarbeiten – lässt es bis auf Weiteres nicht zu, den Traum, die „Brotarbeit“ gegen schöngestimmte Übersetzungen zu tauschen, wahr werden zu lassen. Bei so vielen technischen Handbüchern, Marketing-Unterlagen, Websites oder Verträgen, die aus dem Niederländischen, Englischen, Rumänischen oder auch mal Portugiesischen übersetzt werden müssen, fehlt leider die Zeit für das Schöne, für Literatur und ausgiebige Reisen.

Man darf weiter träumen, auch von einem Wechsel nach Brüssel. Wie schön wäre es, bei der geregelten Arbeitszeit eines EU-Beamten einen weiteren Traum zu verwirklichen: Den Umbau eines kleinen belgischen Chalets zum eigenen Gästehaus. Gäste aus Schäßburg wären willkommen. Zum Frühstück gäbe es selbstgemachte Marmelade und zum Kennenlernen die wunderschön-wilde Natur des Hohen Venns und der Eifel.



Neuer Stadtpfarrer in Heltau, der Schäßburger László-Zorán Kézdi

Gekürztes Interview aus dem Heltauer Nachrichtenblatt, Folge 71 Ostern 2010

In seiner Präsentation des Heltauer Stadtpfarrers László-Zorán Kézdi vom 29.08.2009 sagte der Schäßburger Dechant Bruno Fröhlich:

„Schon am Namen hört man es: Er ist ungarischer Abstammung. Aber er ist kein Ungar, geschweige denn ein Székler im klassischen Sinn. Seine Muttersprache ist wohl ungarisch. Die Sprache jedoch, in welcher er denkt und arbeitet, ist deutsch. Als Kind sprach er auch sächsisch, weil eine Sächsin auf ihn gesorgt hat. László-Zorán Kézdi ist kein Siebenbürger Sachse, aber er ist ein Siebenbürger, und sein multikultureller Hintergrund weist ihn als den Richtigen für die multikulturelle Gemeinde Heltau aus. ... Pfarrer Kézdi ist Schäßburger und das bedeutet: Er versteht auch einen Witz, kann aber genauso konzentriert und mit allem Ernst bei der Sache sein und seinen Dienst verrichten. Es bringt ihn nichts so leicht aus der Fassung. ... So wie ich ihn kenne, hat er ein offenes Ohr und ein großes Herz. Sein aufgeschlossenes Wesen trägt dazu bei, dass es keine inneren Entfernungen zwischen ihm und den Gemeindegliedern geben muss.“

HN: Herr Pfarrer Kézdi, Ihr Name ist uns nicht unbekannt. Dennoch wissen wir sehr wenig über Sie. Haben bestimmte Ereignisse Ihren Glauben geprägt und weshalb sind Sie evangelischer Pfarrer geworden?

László-Zorán Kézdi: Zunächst danke ich Ihnen für die Gelegenheit, mich mittels des Heltauer Nachrichtenblatts den Heltauern von nah und fern vorstellen zu dürfen. Wie auch Dechant Fröhlich in seiner Ansprache sagte, stamme ich aus einer ungarischen Familie, allerdings habe ich auch entfernte deutsche Vorfahren, und habe während meiner Kindheit in Schäßburg gelebt.

Familie Kézdi, Foto: privat



Meine Eltern haben großen Wert darauf gelegt, mir durch die deutsche Schule eine gute Ausbildung zu vermitteln. Die Nähe zur evangelischen Jugendgruppe in Schäßburg und insbesondere zu meinem Freund, dem jetzigen Bukarester Stadtpfarrer Dr. Daniel Zikeli, hat mich besonders geprägt. Ich habe in der Jugendgruppe einen lebendigen Glauben kennengelernt und bald war mir klar, dass es meine Berufung ist, diesen Glauben zu leben und ihn zu verkündigen.

HN: Seit wann wussten Sie, dass Sie diesen Beruf ausüben wollen?

László-Zorán Kézdi: Es war in meiner Gymnasialzeit, als das Interesse an der Theologie mich nicht losließ und die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen mir wichtig wurde.

HN: Bitte erzählen Sie uns, welchen Weg Sie vor Ihrem Amtsantritt in Heltau gegangen sind.

László-Zorán Kézdi: Nachdem ich das Studium der Theologie im Jahre 1999 in Hermannstadt abgeschlossen hatte, nahm ich die Gelegenheit wahr und absolvierte ein Praktikum im Deutschen Bundestag. Im März 2000 wurde ich ins Vikariat zu Stadtpfarrer Wolfgang Rehner nach Sächsisch-Regen zugeteilt. Diese Zeit habe ich als sehr lehrreich und prägend empfunden. Im November 2001 übernahm ich dann das Reener Pfarramt von meinem Vikarslehrer, bis ich 2009 auf die Stelle des Heltauer Stadtpfarrers berufen und gewählt wurde. Im Jahre 2003 lernte ich meine Frau Margit, geb. Csapo, eine gebürtige Heltauerin, kennen und wir heirateten in demselben Jahr. Zusammen haben wir 2 wunderbare Kinder, Johanna ist 5 ½ und Stefan 3 ½.

HN: Orientieren Sie sich an einem bestimmten Vorbild und was beeindruckt Sie an diesem Menschen?

László-Zorán Kézdi: Geprägt haben mich viele Menschen in meinem Leben, Freunde und Lehrer, sie alle sind gewissermaßen zu Vorbildern geworden. Als historische Gestalten bewundere ich Martin Luther und Albert Schweitzer für ihren Mut die Wahrheit zu erkennen und zu bekennen und die Hingabe das Richtige zu tun.

HN: Sehen Sie besondere Herausforderungen auf die Kirche zukommen und wie soll die Kirche diesen begegnen?

László-Zorán Kézdi: Eine besondere Herausforderung für unsere Kirchengemeinde, wie auch für die siebenbürgische Kirche überhaupt, ist die Verknüpfung verschiedener Generationen. Auf der einen Seite haben wir eine treue und traditionsbewusste ältere Generation, auf der anderen Seite eine dynamische und weltoffene junge Generation. Wir brauchen beide, sie bieten Erfahrung und Kreativität, Beständigkeit und Vision, um uns der Zukunft stellen zu können. Wir brauchen vor allem Versöhnung untereinander.

HN: Wie verbringen Sie Ihre Freizeit und wie schöpfen Sie neue Kraft?

László-Zorán Kézdi: Ich bemühe mich, die Freizeit mit der Familie zu verbringen, sie gibt mir auch Kraft und hält mir den Rücken frei für meine Arbeit. Aber Kraft gibt mir auch die Herzlichkeit der Gemeinde und die Unterstützung der ehrenamtlichen Mitarbeiter. Es sind kleine Freuden die ich mir zwecks Entspannung zum Ziel setze: wieder einmal auf den Götzenberg und auf die Prejbe zu wandern, angeln zu gehen, einmal mit dem Segelflugzeug zu fliegen und vieles mehr. Solche kleine Freuden machen das Leben bunt.

HN: Herr Pfarrer Kézdi herzlichen Dank für dieses Interview. Wir wünschen Ihnen, Ihrer Familie und für Ihre Arbeit Gottes Segen sowie stets ein gutes Gelingen.

Das Interview führte Adelheid Fleischer.



Foto: Lukas Geddert

Ein kleines Jubiläum in Neckarsulm

Uwe Horwath dirigiert seit zehn Jahren den MGV Concordia – Männerchor aus Neckarsulm

Die Lokalpresse hat dieses Ereignis, das am 17. April 2010 in der Ballei in Neckarsulm stattgefunden hat, mit „Großer Aufmarsch für kleines Jubiläum“ übertitelt. Und weiter schreibt da Irmgard Maier: „Unter dem Motto ‚Unsere Welt ist die Musik‘ feierte der Männergesangverein Concordia Neckarsulm seinen Dirigenten Uwe Horwath.“ Es sei ein Glücksfall gewesen, dass Uwe Horwath sich vor zehn Jahren für den MGV Concordia entschied, erklärt Norbert Pfitsch, zweiter Vorsitzender des Chorverbands Heilbronn und Sänger im MGV. Stolz blickt der Chor auf ausverkaufte Konzerte und mehrere Konzertreisen zurück ...

Mit diesem Konzert wurde der „Vollblutmusiker“ für seine Leistung geehrt von einem Männerchor, den er gegenwärtig dirigiert. Sagen wir mal „stellvertretend geehrt“, denn Uwe, mit dem ich seit über 35 Jahren befreundet bin, hat noch weitere Jubiläen gefeiert oder zumindest feiern können. Denn er ist als Dirigent, aber nicht nur als solcher, sehr vielseitig beschäftigt und tätig, zum Beispiel als Musiklehrer in der Heilbronner Waldorfschule.

Doch zunächst vorausschauend ein biografischer Abriss des so geehrten Mannes.

Der heute in Flein bei Heilbronn lebende Musikpädagoge wurde am 21. November 1943 als drittes Kind von drei Söhnen im siebenbürgischen Hermannstadt geboren. Das gemeinsame Singen und Musizieren hatte in der Familie und in deren Freundeskreis einen hohen Stellenwert, sodass ihm die Musik gewissermaßen in die Wiege gelegt wurde. Mit sechs Jahren hatte er bereits Klavierunterricht, später kamen noch Klarinette, Saxophon und Akkordeon hinzu. In Hermannstadt besuchte er das Lehrerseminar. Danach folgten drei Jahre Studium an der Musikhochschule in Neumarkt (Tg. Mures). Nach dem Staatsexamen erhielt er eine Anstellung als Musiklehrer am deutschsprachigen Gymnasium, der Bergschule in Schäßburg. Ein weiteres Studium in den Fächern Dirigieren, Komposition und Musikologie schloss er mit dem Titel eines Diplommusiklehrers ab. Neben seiner Tätigkeit als Musiklehrer trat er zum ersten Mal als Dirigent bei der Schülerblaskapelle der Bergschule auf. In der Allgemeinschule Nr.3 in Schäßburg leitete er einen Schülerchor und ein Schülerorchester. Am Kulturhaus in Schäßburg übernahm er die Leitung des Oberkrainer- – Quintetts. Des Weiteren war er bei einer Big Band tätig und leitete desgleichen eine Combo-Band.

Spätestens ab jetzt war Uwe Horwaths Terminkalender „vollgeschrieben“. Ich weiß, das, ich habe ihn gesehen. Da standen und stehen auch heute noch die Termine für Konzerte, Auftritte bei Wettbewerben, Volksfesten, anderen Kulturveranstaltungen, in den jüngeren Jahren auch für Hochzeiten und Tanzabende.

In der Kokelstadt lernte Uwe seine Frau Justina kennen, mit der er 1983 in die Bundesrepublik Deutschland übersiedelte.

Schon schnell ergab sich die Gelegenheit, zunächst zwei Jahre an der Waldorfschule in Ulm als Musiklehrer zu unterrichten. Im Jahre 1986, als er eine Anstellung an der Freien Waldorfschule in Heilbronn erhielt, wurden die Horwaths Fleiner Bürger.

An der Waldorfschule ist Uwe auch heute noch tätig, mit 66 Jahren. 1991 übernahm er die Leitung des gemischten Chores und der Singgruppe des Sängerbundes Germania Hoffnung Obereisheim, mit denen er, nebst den zahlreichen Auftritten in Deutschland, drei Konzertreisen nach Schäßburg unternommen hat. Seit sieben Jahren leitet er das Karpatenorchester Heilbronn des Verbandes der Siebenbürger Sachsen und seit nunmehr 10 Jahren ist er Dirigent des Männerchors

des MGV Concordia Neckarsulm – der Anlass zu diesen Zeilen. Mit diesem Chor hat er ebenfalls zwei Konzertreisen nach Schäßburg und in andere siebenbürgische Ortschaften unternommen.

Nicht unerwähnt bleiben soll seine kurzfristige Tätigkeit als Dirigent im Musikverein Flein, mit dessen Ensemble er eine Konzertreise in die USA unternommen hat. Von kürzerer Dauer war auch seine Dirigententätigkeit beim Siebenbürger Chor der Kreisgruppe Heilbronn. Und zu guter Letzt sei nochmals die Party-Combo-Band erwähnt, die ihren Namen immer wieder mal geändert hat und zuletzt „Original Schäßburger Combo“ hieß. Diese sechs Mann starke Band, in Schäßburg gegründet und in Deutschland weitergeführt, hat auf unseren FCE-Faschingsveranstaltungen in Flein z.B. mehrere Jahre lang die Tanzmusik gemacht.

Ein Kapitel für sich ist die Tätigkeit in der Freien Waldorfschule Heilbronn, wo das Ehepaar Horwath auch seine Rentenbeiträge bezahlt. Hier ist, wie ich persönlich meine, das Symphonische Orchester der Schule das „Paradeensemble“, wenn man das so sagen kann, mit dem Uwe überall Lorbeeren erntet, auch auf den drei Konzertreisen nach Siebenbürgen, u.a. auch nach Schäßburg. Und dann der Schülerchor, der mit dem Orchester zusammen auftritt.

Ja, Uwe Horwaths Leben ist voll Musik. Als Dirigent und Sänger, z.B. im Schäßburger Kammerchor, weiß er, dass Singen auf die menschliche Seele eine heilende Wirkung hat. Er fühlt in seinem ganzen Wesen, dass die Musik und das Selbstmusizieren auf ihn erneuernd, aufbauend und stärkend wirkt. Uwe ist dankbar dafür, dass er den wechselvollen Weg des Musikers gegangen ist und dass die Musik sein abwechslungsreiches und bewegtes Leben geprägt hat.

Die Pflege des Chorgesanges in all seinen Facetten, die instrumentale

Autogrammkarte



Die Original »Schäßburger Combo«

Musiktätigkeit mit Orchesterformationen, aber auch die Pflege der Geselligkeit wird weiterhin das Ziel seiner Arbeit sein.

Aber das ist noch lange nicht alles, was zu und über Uwe Horwath zu sagen ist. Knüpfen wir mal an das oben erwähnte Wort Geselligkeit an.

Seit 35 Jahren gehört Uwe dem Organisationskomitee des F.C.Entorsa-Vereins an. Zur Erläuterung: Der Verein FCE wurde von Lehrkräften der „Dreier-Schule“ in Schäßburg gegründet. Es war gewissermaßen ein Sportverein. In den Turnhallen mehrerer Schulen wurde wöchentlich Fußball und Volleyball gespielt. Und einmal im Jahr, zur Faschingszeit, wurde ein Karneval für die Vereinsmitglieder veranstaltet. In Deutschland wird zumindest der traditionelle FCE-Fasching weiter „gepflegt“. Heuer nun hat der 35. Fasching in der Heilbronner Freien Waldorfschule stattgefunden. Und tags darauf wurde in der Sporthalle der Schule das Volleyballspiel ausgetragen. Bei durchschnittlich 80 Teilnehmern, wobei auch viele „Beispringer“

(nicht FCE-Mitglieder) mit von der Partie waren, ein recht geselliges Zusammensein. Und Uwe hat uns im 30. Jubiläumsjahr des Vereins eine Busreise nach Schäßburg und Umgebung organisiert. Ein einmaliges Erlebnis.

Und Uwes Hobby: Schon in Schäßburg hat er einen Garten bestellt, Hasen und Hühner gezüchtet. Hier in Deutschland ging es weiter mit der Kleintierzucht, wobei die Waldorfschule ein geeignetes Terrain dafür bietet. Und der Schrebergarten im Randgebiet Heilbronn verlangt desgleichen den ganzen Mann und die ganze Frau (sprich Justina).

Und da trifft man sich mit Freunden beim Grillen, bei Geburtstagsfeiern und gelegentlich auch beim Kartenspielen mit der Familie Schumann. Geselligkeit und Freizeitgestaltung, gekoppelt mit Musik, ist einfach „Spitze“. Danke, Uwe, und mach so weiter!

Helwig Schumann, Untergruppenbach

Der Bergschüler Christian Sighişorean

Er schreibt um sein Leben – und weiß, dass er es verlieren wird ...

Das sogenannte echte Leben sorgt oft dafür, dass wir uns den Umgang mit der Poesie abgewöhnen. Dichtung, verdichtete Sprache – sie hat kaum Platz im Alltag, verlangt sie doch ein Innehalten, ein Zwiegespräch mit uns selbst, das wir uns selten zumuten.

Christian Sighişorean hat seine Zwiegespräche mit sich selbst, seine von Leichtigkeit und sprachverspieltem Tiefgang geprägten Worte in einem Gedichtband zu Papier gebracht, bei dessen Durchlesen uns bewusst wird, was Poesie auch darstellt: schreibend über die Dinge kommen, sich Dinge von der Seele schreiben.

1968 in Hermannstadt geboren, hat der Bauingenieur Christian Sighişorean, verheiratet, zwei Kinder, 1982-1986 die Bergschule besucht. Wir Schulkameraden haben seiner Art, Sprache mit Bedacht zu verwenden, mit Worten kein Schindluder zu treiben, wahrscheinlich nicht die Bedeutung zugemessen, die sie für ihn hatte und hat. Diese Freude am Verdichten von Sprache, sein verspielter Umgang mit Wörtern, ob im Anklang an Ernst Jandl oder Robert Gernhardt, hat seinen Ausdruck gefunden in dem Buch „Rose & Gebrochen Deutsch“, das Christian im vergangenen Jahr veröffentlicht hat.

Der Gedichtband umfasst zwei Themenkreise. Während der erste als scheinbar verspielter Ausflug in innere Welten verstanden werden kann, die geprägt sind von der nachhaltig wirkenden Erschütterung der Diagnose Amyotrophe Lateralsklerose (ALS), mit der Christian seit 2006 leben muss und die seine Lebensfunktionen so eingeschränkt hat, dass er heute nur noch mittels durch Augenbewegungen gesteuerter Computer mit der Umwelt kommunizieren kann, so umfasst der zweite Themenkreis „zornige“ Gedichte politischer Prägung, die vom Selbstverständnis und der Fremdwahrnehmung als Aussiedler in Deutschland sprechen, die Scheinheiligkeit von Politik und Kirche aufs Korn nehmen und die Ungerechtigkeit dieser Welt anprangern.

Über Poesie sollte man nicht sprechen, man sollte sich auf sie einlassen. Wer sich auf Christians Buch einlässt, wird hoch belohnt: mit Humor und Tiefgang hält das Buch der Welt und dem Leben einen Spiegel vor. Für das Bild, das dieser Spiegel mir persönlich zurückwirft, sage ich nur: danke, Christian.

Heinz H. Lahni, Eupen, Belgien

Papa, warum?

Mama, Mama, Papa ist gestürzt!!

*Papa, warum sitzt du im Rollstuhl?
Meine Nervenzellen erneuern sich nicht mehr richtig,
deswegen geben sie den Muskeln zu wenig Befehle durch,
und die Muskeln ihrerseits zu wenig Antworten an das Hirn zurück.
Wirst du nie wieder gehen?*

*Nein, ich kann mein Gleichgewicht nicht halten.
Nie, nie wieder?*

*Nie wieder.
Aber Papa, das ist doch ganz einfach, ich zeige es dir,
erst mit einem Fuß einen Schritt, dann mit dem anderen,
das ist doch baby-ig!*

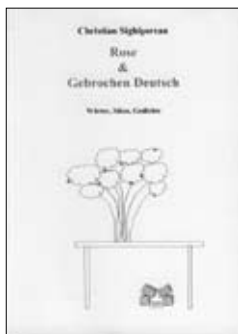
Papa kannst du Finger strecken?

*Nur soviel, schau!
Papa, warum wirst du gefüttert, vorige Woche konntest du noch essen?!
Ich kann die Gabel nicht gut halten und die Hand nicht heben.
Papa, wie hoch kannst du die Arme heben?
Leider nur bis hierher.
Guck Mama, Papa kann seine Arme nur so weit heben!*

*Papa, wenn die Muskeln stehen bleiben, musst du sterben?
Jeder stirbt irgendwann, die Gründe sind unterschiedlich.
Mama, sitzt Papa im Rollstuhl, weil er gestürzt ist?
Nein, er ist gestürzt, weil er krank ist! Und du weißt,
Papas Krankheit ist nicht heilbar wie eine Erkältung.
Mama, wird Papa an der Krankheit sterben?
Das ist wahrscheinlich, dass er an ihr stirbt.
Aber Mama, dann feiern wir trotzdem
Weihnachten, Ostern und Geburtstag!*

Christian Sighişorean, „Rose & Gebrochen Deutsch – Wörter, Sätze und Gedichte“, Mauer Verlag Wilfried Kriese, Rottenburg, 2009, 12,80 Euro,

ISBN 978-3-86812-159-9.



Das DFDR Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien hat in den 20 Jahren seiner Existenz eine hervorragende Leistung vorzuweisen und ist auch heute noch eine beachtliche und effektive gesellschaftliche Kraft. Dennoch haben es die Massenauswanderung der 90er-Jahre und andere Umstände mit sich gebracht, dass die deutsche Gemeinschaft als Ganzes sehr geschwächt ist; und es besteht die Gefahr, dass sie angesichts ihres sehr hohen Durchschnittsalters und infolge des Mangels an aktiven Leistungs- und Funktionsträgern ihre Lebenskraft einbüßt. Deshalb ist es geboten, neue Wege zur Stärkung und Vitalisierung der Gemeinschaft zu suchen. Es gilt, die Ressourcen zu aktivieren und neue zu erschließen, die vorhandenen Kräfte effektiver zu koordinieren und darüber hinaus weitere Personenkreise, die sich dem Deutschtum und der deutschen Kultur verpflichtet fühlen, in die Forumsstrukturen zu integrieren.

Die folgenden Vorschläge bieten die Chance, der deutschen Gemeinschaft zusätzliche Impulse zu verleihen und für das Gemeinschaftsleben neue Akzente zu setzen.

1.1 Einbeziehung von ethnisch Nichtdeutschen ins Forum

1.2 Einbeziehung von Deutschen ohne rumänische Staatsbürgerschaft

In Anbetracht einer überalterten Bevölkerungsstruktur der rumäniendeutschen Gemeinschaft und der damit verbundenen Abnahme der Zahl der Rumäniendeutschen sowie unter Berücksichtigung der weiterhin zahlreichen zu bewältigenden Aufgaben sind zwei heranzuziehende Gruppen für das Forum von vitaler Wichtigkeit.

Das Forum muss ethnisch Nichtdeutschen, die sich der deutschen Gemeinschaft verpflichtet oder zugehörig fühlen, eine breitere Plattform als bisher zur Verfügung stellen, damit sie sich zum Wohle der Gemeinschaft einbringen können. Dieses gebieten sowohl der Respekt vor ihren Bemühungen als auch der Blick in die Zukunft. Die wachsenden Belange der Rumäniendeutschen können nicht mehr exklusiv von diesen wahrgenommen werden.

Die in Rumänien lebenden EU-Bürger deutscher Muttersprache, die aber keine rumänische Staatsbürgerschaft besitzen, sollten aufgrund ihrer Brückenfunktion Vollmitglied im DFDR werden können, sofern sie einen festen Wohnsitz in Rumänien haben.

1.3 Einbeziehung der eigenen Mitglieder

Dieselbe Sorge muss das Forum seinen rumäniendeutschen Mitgliedern angedeihen lassen. Die Einbeziehung in die Entscheidungen der Forumsstruktur, das Heranziehen weiterer ehrenamtlicher Aktiver und die Einbindung in politische Willensbildungsprozesse sind einige Themenfelder, die weiter ausgebaut werden müssen. Jeder Aktive, der aus dem einen oder anderen Grunde dem Forum den Rücken kehrt, wird nicht mehr zu ersetzen sein.

2. Hineinwachsen der Mitglieder des Jugendforums in die Forumsstruktur

Eine grundlegende Wichtigkeit kommt in der Zukunftsperspektive des Forums der Jugend zu, ist sie doch der Teil, der per se den Fortbestand des Forums garantiert.

Im Anbetracht der Tatsache, dass sich die Mitglieder der Jugendforen überwiegend aus Nichtdeutschen zusammensetzen, kommt der Begleitung durch die Foren eine große Rolle zu. Jugendverantwortliche sollen durch Rat und Tat darauf hinweisen, was das Unverwechselbare der rumäniendeutschen Gemeinschaft ausmacht, und den Prozess der Annäherung an gemeinsame Werte wie Gemeinschaftssinn, Korrektheit und Gestaltungswillen begleiten.

Desgleichen muss dem Umstand Rechnung getragen werden, dass aufgrund der fehlenden Generation der 40- bis 50-Jährigen die Jugendlichen schneller an Aufgaben heran müssen, als es in der Vergangenheit vorgesehen war. Das gesamte Augenmerk muss auf das vorausschauende Vorbereiten der geeigneten Kandidaten gelenkt werden.

3. Optimierung der Willensbildung innerhalb des Forums

Die Forumsmitglieder müssen diejenigen sein, welche die wichtigen Entscheidungen treffen, und sollen sie nicht nur gutheißen. Dafür müssen von den Leitungsgremien die notwendigen Informationen vollständig vorgelegt werden und es muss eine Atmosphäre gesichert werden, in welcher offen über gegensätzliche Ideen kontrovers diskutiert werden kann. Eine solche Diskussionskultur muss gezielt gefördert werden. Die Auseinandersetzung mit Themen, welche die eigene Gemeinschaft betreffen, trägt zur Identifikation des Einzelnen mit eben dieser Gemeinschaft bei.

Konkrete Ansatzpunkte in diese Richtung sind, abgesehen von einer entsprechenden Gestaltung der Vorstandssitzungen und Vertreterversammlungen, die Gründung von themenbezogenen Arbeitsgruppen und Kommissionen sowie die Veranstaltung von Tagungen, Gesprächsrunden und Fortbildungen. Nach dem Vorbild der Schulkommission sollten andere themenbezogene permanente Kommissionen ins Leben gerufen werden.

4. Vitalisierung und Koordinierung des Gemeinschaftslebens

Das hergebrachte Gemeinschaftsleben der deutschen Minderheit ist fast vollständig verschwunden. Der Gebrauch der Muttersprache geht zurück, emotionale Bindekräfte innerhalb der Gemeinschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl (Wir-Gefühl) verlieren zunehmend an Bedeutung. Zur Vitalisierung und Koordinierung des Gemeinschaftslebens bieten sich folgende konkrete Schritte an:

- Verstärktes Zusammenbringen der Mitglieder zu Veranstaltungen, welche das Gemeinschaftsbewusstsein wecken, das Gemeinschaftsgefühl stärken und das gemeinschaftliche Handeln fördern
- Nutzung der modernen Medien über die traditionellen hinaus
- Zusammenarbeit der Institutionen und Verantwortlichen innerhalb unserer Gemeinschaft um nicht in Konkurrenz zueinander zu geraten, sondern gemeinsam aufzutreten
- Sinnvoller Einsatz der vorhandenen Ressourcen für gemeinschaftsfördernde Maßnahmen

5. Umgang mit den Organisationen unserer Ausgewanderten

Die Organisationen unserer Ausgewanderten sind seit ihrem Richtungswechsel auf verstärkte Zusammenarbeit mit dem DFDR eingestellt und erkennen, dass sie auf die Rückbindung an die Deutschen in Rumänien auch für ihre eigene Identität angewiesen sind. Sie übernehmen (hauptsächlich, aber nicht nur, als Heimatortsgemeinschaften) vermehrt Verpflichtungen in der „alten Heimat“ und sind zu struktureller Investivhilfe bereit. Diese Bereitschaft gilt es anzunehmen und partnerschaftlich auszubauen.

Andererseits hat sich aber auch ein Klima herausgebildet, in dem beide Seiten das Ausgewandertsein als selbstverständlich gelten lassen, so als sei eine Existenz als Siebenbürger Sachse oder Banater Schwabe in Deutschland ebenso authentisch möglich wie in Siebenbürgen oder im Banat, vielleicht sogar noch authentischer. (Bezeichnend

ist der zunehmend zu beobachtende Wechsel in der Redeweise von „alter Heimat“ zu „Herkunftsgebiet“). Diese Fehleinschätzung von Heimatverbundenheit gilt es freundlich, aber deutlich zu entmythologisieren. Mit den Organisationen der Ausgewanderten sollten wir Deutschen in Rumänien uns über die unterschiedliche Wertigkeit siebenbürgisch-sächsischer bzw. schwäbischer Existenz hier bzw. dort verständigen und im Dialog eigenständige Wertkategorien artikulieren.

Auf jeden Fall sollte aber der partnerschaftliche Dialog und Informationsfluss weiter intensiviert werden.

6. Programm für Neu- und Rücksiedlung

Ein wesentlicher Impuls für die Vitalisierung der deutschen Gemeinschaft könnte eine verstärkte Neu- bzw. Rücksiedlung jüngerer Leistungsträger sein, seien es Ausgewanderte, seien es andere Personengruppen aus dem deutschsprachigen Raum, die im Rumänien von heute die Chance eines Neuanfangs sehen. Einige, jedoch zu wenige, sind diesen Weg schon gegangen. Hier gilt es, unsererseits initiativ zu werden und für eine solche Rück- bzw. Neusiedlung zu werben.

Wirkungsvoll könnte ein Kontaktbüro sein, das folgende Funktionen erfüllen sollte:

- Fachmännische juristische und organisatorische Beratung Ansiedlungswilliger und Hilfestellung bei anfänglichen Alltagsproblemen
- Werbeaktionen im deutschsprachigen Raum, insbesondere bei Organisationen und Veranstaltungen ausgewanderter Deutscher aus Rumänien
- Hilfe bei der Integration in die deutsche Gemeinschaft in Rumänien, Ermunterung zur Teilnahme am deutschen Gemeinschaftsleben und Motivierung zur Übernahme ehrenamtlicher Verantwortung

Die Möglichkeit der Mitgliedschaft im Forum sollte für Neu- und Rücksiedler deutscher Sprache aus EU-Ländern als gegeben angesehen werden, sofern sie sich „zur deutschen Minderheit bekennen“.

7. Zusammenarbeit Forum/Kirche (speziell in Siebenbürgen)

Da sowohl die evangelische Kirche als auch die einzelnen Foren es in ihrer jeweiligen Arbeit im Wesentlichen mit demselben Personenkreis zu tun haben, sie also „im gleichen Weinberg“ arbeiten, bietet sich eine engere Zusammenarbeit geradezu an.

Möglichkeiten einer Bündelung der Kräfte bieten folgende Bereiche:

- Engere Zusammenarbeit im Bereich Immobilien: Rückerstattung, Management, Instandsetzungen und Nutzungen
- Abstimmung der jeweiligen Publikationen
- Bessere Koordinierung und Abstimmung der jeweiligen Veranstaltungen
- Vermehrte Planung gemeinsamer Veranstaltungen (z. B. gemeinsame Sommerfeste und andere Aktivitäten)
- Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Kirche und Forum auf allen Ebenen durch ständigen Dialog und gegenseitige Präsenz in den Gremiensitzungen
- Kirchliche Unterstützung des Neu- und Rücksiedlerkonzepts
- Ermunterung zur besseren Vernetzung von Forum und Kirche auf allen Ebenen (Engagement und Funktionsübernahme in beiden Bereichen)
- Verstärkte Kooperation in der Jugendarbeit
- Verstärkte gemeinsame Bemühungen zur Festigung und Zukunftssicherung der EAS als Gemeinschaftseinrichtung

Eine enge Zusammenarbeit zwischen der Kirche und den weltlichen Strukturen der Gemeinschaft ermöglicht eine wesentliche Effektivitätssteigerung und entspricht darüber hinaus guter sächsischer Tradition.

Um die deutsche Gemeinschaft in Rumänien zu erhalten, ist ein Bündel von Maßnahmen erforderlich. Jede oben vorgeschlagene Maßnahme für sich reicht nicht aus. Die Summe der Maßnahmen jedoch bietet eine realistische Chance, den Weiterbestand der deutschen Gemeinschaft zu sichern.

Das abgedruckte Thesenpapier wurde anlässlich der Forums-Tagung vom 13.-15. November 2009 in Hermannstadt von Benjamin Józsa, Dr. Hans Klein, Dr. Paul Philippi, Dr. Karl Scheerer und Winfried Ziegler vorgelegt. Während der Diskussion des Thesenpapiers wurde es als wichtig erachtet, das Thema Schule ebenfalls einzubringen, ebenso die notwendige intensive Zusammenarbeit zwischen dem Forum und den anderen für unsere Minderheit relevanten Vereinen und Institutionen in Rumänien.

Sälwerfäddem im Einheitslook, Forum Archivbild



PROGRAMM
24.06. - 27.06.10

DEUTSCHE KULTURTAGE
SCHÄSSBURG
ZILELE CULTURII GERMANE
LA SIGHIȘOARA



**"Ein Leben für Volk und Kirche:
Hans Otto Roth 1890 - 1953"**

**"O viață pentru popor și biserică:
Hans Otto Roth 1890 - 1953"**

"Ein Leben für Volk und Kirche: Hans Otto Roth 1890 - 1953"
"O viață pentru popor și biserică: Hans Otto Roth 1890 - 1953"



Donnerstag/Joi	24. Juni	Freitag/Vineri	25. Juni
16.00 Uhr	Empfang der Ehrengäste im Deutschen Forum Präsident Inspector de onoare la Forumul German Ausstellungseröffnung Buchvorstellung CD Radio Neumarkt	17.00 Uhr	"Eine Stimme des freien Europa, Erinnerungen an Cornel Chiriac", Projekt der 9. Klasse mit M. Neuber und V. Arnold "O voce a Europei libere, amintiri despre Cornel Chiriac" Proiect clasa a 9-a cu M. Neuber și V. Arnold. Scenariu: Jessica Wehlich
17.00 Uhr	Eröffnung der Kulturtage, Eröffnungsgedanken, Turnblätter Dochterlied "Zinke Kultur! Germane!" Kinderanzuggruppe	18.00 Uhr	Konzert E. Schlandt - Klosterkirche Concert la Biserica Mănăstiri cu E. Schlandt
19.00 Uhr	Trupa de copii de dansuri săsești Vortrag: H.O. Roth als Politiker der Zwischenkriegszeit - Dr. Paul Philipp Prezentare cu Dr. Paul Philipp: "H.O. Roth în politica și presona sa publică la Forumul German"	19.00 Uhr	Vortrag: "Die politischen Bemühungen des H.O. Roth nach dem 23.08.1944" Prezentare cu Hannes Essigmann: "Activități politice la H.O. Roth după 23.08.1944" la Forumul German
Samstag/Sămbătă	26. Juni	Sonntag/Duminică	27. Juni
12.00 Uhr	Musikische Mittagspause Muzică de prânz la Biserica Mănăstiri	10.00 Uhr	Gottesdienst - Klosterkirche Slujba religioasă, Biserica Mănăstiri
14.00 Uhr	Kinderprogramm Program pentru copii, curtea internatului J. Heinrich	11.30 Uhr	Erthüllung der Gedenktafel am Geburtshaus des Hans Otto Roth Descoperirea festivă a unei plăci comemorative la casa memorială a SAJ Hans Otto Roth, str. Tache Ionescu nr. 1
16.00 Uhr	Säbverfäddem Corul "Säbverfäddem", Internatul J. Heinrich	15.00 Uhr	Platzkonzert - Burgplatz Trachtenaufmarsch Tanzvorführung Parada trupei de dansuri săsești Concert al fanfarei școlii de muzică din Sighișoara și dansuri săsești în praia cetății
19.00 Uhr	Vortrag: "H. O. Roth als Vater und Mensch" - Frau Roth - Höppner "H.O. Roth - părinte și Om" Forumul German		
Im Anschluss	Filmvorführung In continuare prezentarea filmului despre H.O. Roth, Forumul German		

Dr. Hans Otto Roth, Senator auf Lebenszeit und Landeskirchenrat der evangelischen Kirche in Rumänien, war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der jüngeren siebenbürgisch-mitteleuropäischen Geschichte. Mit Glaubens- und Charakterfestigkeit verteidigte er unermüdetlich sein Volk und seine Kirche gegen zwei Diktaturen bis zu seinem tragischen Tod durch kommunistische Willkür. Er wird uns allen ein Vorbild bleiben.

Dr. Hans Otto Roth a fost senator până la finele vieții. În cadrul Bisericii Evanghelice C.A. a ocupat funcția de Curator General. El a fost una dintre cele mai importante personalități a istoriei noastre și a sașilor transilvăneni. A rămas fidel și neclintit față de poporul și Biserica împotriva celor două diktaturi până la moartea sa tragică, datorită samaritaniei economice. Va rămâne de-a pururi un exemplu pentru urmași.

Leserstimmen

Sehr geehrter Herr Dr. Schuller!

Es ist höchste Zeit, dass ich mich dafür bedanke, dass Sie mir ein Exemplar der Schäßburger Nachrichten haben schicken lassen. Das Heft ist inhaltlich hochinteressant. Besonders gefreut habe ich mich, als ich Seite 50 ein gutes Bild von meinem Vater sah. Er steht dort inmitten seiner Schüler i.J.1949. Und lebhaftere Erinnerungen hat das „historische Bild“ Seite 17 in mir geweckt. Für das Königshaus interessierte ich mich, seitdem der Michael im Kindesalter zum ersten Mal König geworden war. Ein Bub in meinem Alter ist unser König! Dieses Bewusstsein faszinierte mich. Die Aufnahme stammt von der Abschlussparade nach einem großen Manöver bei Schäßburg. Vier volle Stunden dauerte es, bis die 40.000 am Manöver beteiligten Soldaten vor dem König, seinem Sohn und seinem Bruder vorbeidefiliiert waren! Ich sah von einem Fenster aus zu ...

Dr. Gerhard Lang, Wien

Das Schäßburger Blatt habe ich immer wieder mal in die Hände bekommen, zuletzt beim Verbandstag in Bad Kissingen. Das Blatt gefällt mir, es regt an, es hat Ideen. Würden Sie einem Austausch mit unserem Blatt, dem „Zeidner Gruß“, zustimmen? Es erscheint auch zweimal im Jahr und zu Weihnachten gibt es zusätzlich den Burzenländer Kalender.

Udo F.G. Buhn, Geretsried

Jedes Jahr im Juni und Dezember erwarte ich und sicherlich auch viele Schäßburger das Erscheinen der SN. Sie dokumentiert die nähere und auch entfernte Vergangenheit Schäßburgs, unsere Kindheit, Schulzeit und Berufsleben, als auch unsere Gegenwart sowohl der ausgewanderten als auch der zurückgebliebenen Schäßburger. Wir erfahren viele bisher unbekannte Begebenheiten, verbunden mit der Geschichte Siebenbürgens. Ein besonderer Dank an alle, die die Herausgabe der SN ermöglichen.

Dieter Wagner, Heidelberg

Das (wieder einmal sehr informative und schöne) Dezemberheft der Schäßburger Nachrichten habe ich inzwischen auch studiert. Interessant (wohl nicht nur) für Außenstehende sind die Selbstfindungsbemühungen, wie sie u.a. in den beiden Beiträgen des HOG-Vorsitzenden zum Ausdruck kommen.

Der Rechenschaftsbericht der Vorstandschaft erläutert u.a. zahlreiche finanzielle Aktivitäten der HOG. Wo aber sieht die HOG künftig ihren Spendenschwerpunkt? Wohin sollen Spendengelder vorzugsweise gehen?

Dr. Bernd Habicht, Göttingen

Ich .. beglückwünsche Sie bei dieser Gelegenheit grundsätzlich für die außergewöhnlich schöne und professionelle Gestaltung der Zeitung.

Mit herzlichen Grüßen Ihr Karl Teutsch, Weissach

Gerade an Heiligabend bekamen wir die von uns immer mit viel Freude erwarteten „Schäßburger Nachrichten“ als schönes Weihnachtsgeschenk, für das wir Euch allen vielmals danken ... Was war schöner als die Lektüre über unsere schöne Heimatstadt, die vielen interessanten Artikel und Berichte.

Marianne und Gertrud, Bukarest

Als Laie kann man sich wohl kaum vorstellen, wie viel Arbeit und vor allem Zeit in so einem Ehrenamt steckt und was alles getan werden muss, bis die SN gedruckt in die Hände der Leser gelangen, die vielen anderen Aufgaben in der HOG gar nicht eingerechnet ...

Wiltrud Seiler, Schorndorf

Zu SN 32, Seite 68 „Das Luftschiff Graf Zeppelin über Schäßburg“: Schon am 5. und 7. Juli 1793 konnten die Schäßburger Bürger zwei Luftballonfahrten verfolgen. Der Erste war vom „Minchof“ aufgestiegen und landete in der „Millengass“. Der Zweite stieg am Sonntag gegen 19 Uhr, unter der Führung eines Franzosen auf und landete in der Nähe des Jahrmarktes.

(Aus dem Tagebuch des Andreas Theil)



Hannes Essigmann, Heidelberg

Fortsetzung auf Seite 28.

Erratum

SN 32, Seite 18, 5. Zeile: anstelle von „Planwägen“ sollte es korrekt „Panjewägen“ heißen. Das sind typisch russische Holzwägen, die von einer kleinwüchsigen Pferderasse, den Panjepferden, gezogen wurden.

Noch einmal zum Thema Bergfriedhof



Ein Kulturdenkmal und historisches Dokument,
Fotos: Walter Lingner und Günter Czernetzky



Über das Projekt der HOG Schäßburg, eine Dokumentation, das heißt topographische Erfassung des Schäßburger Bergfriedhofs zu erstellen, wurde bereits berichtet. Inzwischen ist das von Walter Lingner initiierte und geleitete Vorhaben zu einem vorläufigen Abschluss gekommen. Der Beweggrund aber, aus dem heraus diese Aktion entstand, hat viele Schäßburger erschreckt und aufgeschreckt: nämlich, dass der Friedhof zu verwahrlosen und sich zu verändern beginnt, dass das traditionelle Bild, das ihn nicht nur zu einem der schönsten Friedhöfe, sondern auch zu einem wichtigen Kulturdenkmal und historischen Dokument macht, sich verliert, dass seine historische und kulturelle Relevanz gefährdet ist, dass die Bepflanzungen ungepflegt aussehen, die gesamte Anlage und die landschaftlichen Komponenten in Mitleidenschaft gezogen werden, dass alte Gräber und Grabsteine verschwinden oder verfallen, sich stattdessen an den Grabaufbauten moderne Geschmacklosigkeiten bemerkbar machen.

So hat sich unter den meisten Schäßburgern diesbezüglich ein neues Bewusstsein entwickelt, gefolgt von der Einsicht, dass auch in diesem Zusammenhang, wie bereits in Bezug auf die zurückgelassenen Bau- und Kunstwerke, akuter Entscheidungs- und Handlungsbedarf besteht, und zwar nach dem bekannten Satz: Wer, wenn nicht wir; wann, wenn nicht jetzt? So lobenswert, verdienstvoll und historisch wie wissenschaftlich gerechtfertigt die genannte Dokumentation auch ist, sie genügt nicht. Können wir uns vorstellen, dass man nach dem Exodus die siebenbürgischen Kirchenburgen, Kirchen, Gebäude, Altstädte, historischen Dörfer und Kunstgegenstände, auch manche Landschaften, dem endgültigen Verfall und Verlust überließe, sie nur vorher noch sorgfältig ablichten und in schönen Worten und gelehrten Formulierungen festhalten würde? Das wäre für die Dokumentation an sich, für die Geschichtsschreibung, für Museen, Bibliotheken und Archive natürlich gut und wichtig; aus der Realität wären alle diese Dinge jedoch verschwunden. Und ob sich aktuelle und künftige siebenbürgische und außersiebenbürgische Wahrnehmung, historiographische Beschäftigung und Interpretation um die Dokumente kümmern würden, ist, wie leider aus Erfahrungen zu folgern wäre, fraglich.

Nirgends auf der Welt können sich Menschen damit abfinden, dass von ihnen Geschaffenes verfällt, zerstört, entfremdet oder verändert wird, vor allem, wenn es sich um Zeugnisse ihrer eigenen Geschichte handelt, um „gewachsene Einheiten“, die, wie August Schuller über die siebenbürgisch-sächsischen Kirchen sagt, „Seele und Gedächtnis eines vergangenen Gemeinwesens“ sind.

So muss es also heißen: Kümmern wir uns um den realen Friedhof, pflegen wir ihn, erhalten wir ihn in seiner überkommenen Substanz, verhindern wir, dass er seinen hergebrachten Charakter und historischen Aussagewert verliert, dass er verändert, sich selbst entfremdet oder gar zerstört wird!

Dabei sollten wir uns nicht beirren lassen etwa durch die Behauptung, man könne einen Friedhof nicht unverändert erhalten. Beweisen wir, dass es möglich ist. Dafür gibt es auch Beispiele in Deutschland und anderen Ländern. Das Neue darf natürlich zu seinem Recht kommen, aber nicht, indem es alte Strukturen und Werte vernichtet.

Gelegentlich hört man auch das Argument, wir seien freiwillig und aus eigenem Entschluss ausgewandert und sollten also nicht darüber klagen, wenn das Zurückgelassene verschwindet oder andere Formen annimmt. Dazu ist zunächst zu sagen, was die meisten Siebenbürger wissen: Die Auswanderung geschah nicht nur durch einen inneren Zwang – Walter Myß spricht vom „leidvollen Rückwanderungszwang“ –, sondern wurde im Grunde von außen erzwungen. Die Siebenbürger Sachsen sind nicht „aus Lust und Laune“ weggegangen. Entrechtung, Deportation, Enteignung von Grund und Boden, Zwangsevakuierungen aus Häusern und Wohnungen, Ausweisung aus Schulen, Institutionen, Vereinigungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen, Zerstörung gewachsener sozialer und kultureller Strukturen, gravierende Einschränkungen der persönlichen und kollektiven Freiheit und Selbstständigkeit, politisch motivierte Bevormundung in allen individuellen und gesellschaftlichen Bereichen, vielfältige Restriktionen in Sprache, Brauchtum und Tradition, Leugnung und Vertuschung geschichtlicher Tatsachen, politischer Druck, Denkwang und Willenslenkung, Behinderungen, Verbote, Einschüchterungen und Schikanen, Überwachung und Bespitzelung, Verfolgungen, Drangsalierungen, existenzielle Bedrohungen, ethnische Diskriminierung, Überfremdung und zunehmend forcierter, eifernder Assimilierungsdruck: Das alles bedeutet aufgezwungene Entwurzelung und demnach

Vertreibung. (Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass einige Aspekte dieser Art Vertreibung bereits nach 1867 und nach 1919 sowie zwischen 1939 und 1944 zu beobachten sind.) So wollen wir als Teil des Dienstes und der Verantwortung dem Zurückgelassenen, den Vorfahren und unseren Toten gegenüber auch die Ruhestätten und ihre Denkmäler weiter besorgen und bewahren. Denn sie bedeuten neben ihrem allgemeinen historischen Wert auch, wie wieder August Schuller treffend sagt, für uns und unsere Nachkommen „Stein gewordene Trauerarbeit“.

Alle Überlegungen münden in die Überzeugung, dass der Bergfriedhof und die anderen Friedhöfe Schäßburgs gepflegt und erhalten werden müssen; vor allem so erhalten werden müssen, wie sie überliefert sind. Dieser Überzeugung schließt sich heute die Mehrheit der Schäßburger an. Deshalb wurde auf der letzten Mitgliederversammlung der HOG Schäßburg am 26. September 2009 in Dinkelsbühl auf einen Antrag hin mit großer Mehrheit der Beschluss gefasst, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die in Zusammenarbeit mit dem Schäßburger Presbyterium und mit in Schäßburg lebenden Persönlichkeiten für eine solche Erhaltung der Friedhöfe Recherchen anstellen, Möglichkeiten für Pflege- und Konservierungsmaßnahmen erkunden und Vorschläge zu deren Realisierung unterbreiten soll. Das ist mittlerweile geschehen. Ein vom Vorstand der HOG eingesetztes, aus mehreren engagierten und kompetenten Sachkennern bestehendes Gremium unter Leitung von Otto Rodamer hat in monatelanger Arbeit ein auf einem Textentwurf von Dr. August Schuller fußendes Grundsatzpapier vorgelegt: eine Art Statement, Regelwerk und Zielbeschreibung als Grundlage für eine neue „Vereinbarung“ (Regelungsabgabe) zwischen der Schäßburger Kirchengemeinde und der HOG Schäßburg betreffend Verwaltung und Instandhaltung der Schäßburger Friedhöfe. Wesentlicher Punkt darin, gleichzeitig ein Punkt, der in der ersten, vor einigen Jahren getroffenen Vereinbarung nicht berücksichtigt oder nicht klar genug definiert und formuliert wurde, ist die Maßgabe, dass nicht nur die Ehrengräber und historischen Gräber gepflegt und konserviert werden sollen – was eher eine symbolische Aktion wäre –, sondern (in „demokratischer“ und historischer Verantwortung) auch alle anderen Gräber, sodass die gesamte überlieferte Anlage als Kulturdenkmal und historisches Zeugnis in ihrer tradierten Gestalt erhalten bleibt. Es dürfte demnach, so die Anregung der Fachleute, keinerlei Veränderung an Grabsteinen, die älter sind als 30 Jahre, vorgenommen werden; erst recht müsste das Abräumen und Entfernen von Grabmalen künftig unzulässig sein. Unter dieser Voraussetzung könnten dann Grab-

stellen an Glieder der evangelischen Kirchengemeinde auch verkauft, übertragen, vererbt oder patenschaftlich übergeben werden. Für neue Gräber wäre eine Neuanlage innerhalb des Friedhofs auszuweisen. Über Mittel und Wege zur Finanzierung von Pflege, Wartung, Instandhaltung und Sanierung herrscht noch Diskussionsbedarf; einige sind angedacht, andere schon gefunden worden. Die Mithilfe von uns allen wird nötig sein. Der Vereinbarungsentwurf enthält auch einen dringenden Appell an die aktuellen Grabeigentümer, verantwortungsvoller mit der Grabpflege umzugehen.

Dass der Bergfriedhof zum Areal der Altstadt gehört, die von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde, stellt einen zusätzlichen Anreiz zur Bewahrung dar und dient als Legitimation und Motivation aus globaler Sicht, sorgsam und in historischer Verantwortung mit dem Erbe Friedhof zu verfahren. In diesem Zusammenhang verbietet sich per se jegliche Änderung am Status quo. Zu betonen ist jedoch, dass wir Maßnahmen zur Erhaltung unseres Erbes nicht wegen der UNESCO ergreifen. Wir tun es aus eigener Initiative, im Interesse unserer geschichtlichen Identität und in moralischer und historischer Verpflichtung. Wir sollten es nicht nötig haben, uns auf die UNESCO zu berufen.

Karl Teutsch, Weissach

Luftaufnahme: Martin Rill



Impressum

Schäßburger Nachrichten–HOG Informationsblatt für Schäßburger in aller Welt – ISSN 0949-9121; Erscheinungsweise zweimal jährlich.

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. (www.hog-schaessburg.de), c/o Theil, Daimlerstrasse 22, 74189 Weinsberg •

Vorsitzender des Vorstandes: Dr. August Schuller, Edith-Stein-Straße 34, 68782 Brühl

Bankverbindung: Volksbank Flein-Talheim eG, BLZ 620 626 43, Konto. Nr. 56 771 002, BIC: GENODESIVFT, IBAN: DE84 6206 2643 0056 7710 02

Redaktion: Hermann Theil (Verantwortlich), Weinsberg, Tel.: 07134 / 2883, E-Mail hermann.theil@hog-schaessburg.de • Hans Orendi, Mülheim, Tel.: 0208 / 360324,

E-Mail hansorendi@gmx.de • Dr. Erika Schneider, Rastatt, Tel.: 07222 / 30268, E-Mail erika.schb@t-online.de • Dr. August Schuller, Brühl, Tel.: 06202 / 9703864, E-Mail august.schuller@hog-schaessburg.de • Helwig Schumann, Untergruppenbach, Tel.: 07131 / 702300, E-Mail helwig.schumann@hog-schaessburg.de • Wiltrud Seiler, Schorn-dorf, Tel.: 07181 / 21288, E-Mail seiler.wiltrud@googlemail.com

Mit Namen unterzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht der Redaktion dar.

Die Redaktion behält sich Sinn wahrende Überarbeitung, Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Lektorat: Gerd Schlesak, Tamm, Tel.: 07141 / 605648, E-Mail cgs-schlesak@t-online.de • Marion Schotsch, Freiburg, Tel.: 0761 / 4895280, E-Mail: schotsch@gmx.de •

Dr. Rhein, Niedernhausen, Tel.: 06127 2512, E-Mail dierheins@gmx.de

Grundkonzept, Layout, Satz: Büro für Gestaltung h2a Heidenheim, Helga Klein, Tel.: 07321 272668, E-Mail h.klein@h2-a.de (www.h2-a.de)

Druck: Druckerei Bairle, Dischingen, Ansprechpartner Martin Pampuch, (www.bairle.de)



Bergkirche, Foto Walter Lingner

Kirchliche Nachrichten aus Schäßburg

Pfarramtlicher Jahresbericht 2009

Im Rahmen der Sommerkonzertreihe fanden insgesamt 22 geistliche Konzerte statt.

Konfirmanden- und Religionsunterricht an den Schulen

Im Schuljahr 2008/2009 wurden 12 Konfirmanden unterrichtet, 11 aus Schäßburg und einer aus Dunesdorf. Von den 11 Schäßburger Konfirmanden kamen vier aus anderen Glaubensgemeinschaften. Sie sind in unsere Kirche übergetreten. Die Konfirmation hat traditionsgemäß am Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti, 19. April 2009) stattgefunden, nach vorhergehender Konfirmandenprüfung am Samstag, 18. April 2009.

Im schulischen Religionsunterrichts unterrichteten 2008/2009 Lehrerin Anita Căpușneanu in den Klassen 1 und 2 sowie 5 und 6, Lehrerin Hannelore Halmen in den Klassen 3 und 4, Pfarrer Johannes Halmen in den Klassen 7 und 8, während Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich 2 Gruppen aus den Klassen 9-12 unterrichtete.

Im Schuljahr 2009/2010 unterrichteten Lehrerin Hannelore Halmen in den Klassen 1 bis 5, Pfarrer Johannes Halmen in den Klassen 6-8 und Pfarrerin Agnes Köber drei Gruppen im Lyzeum.

Gottesdienste und Gemeindegarbeit

Das Protokoll weist für das Jahr 2009 73 Eintragungen aus. Im Jahr 2009 fand sich die Evangelische Kirchengemeinde zu 60 Hauptgottesdiensten, im Mittel mit 52 Gläubigen, ein.

Das heilige Abendmahl wurde 14-mal gefeiert, mit 39 Teilnehmern i.M. In der Regel wird das Heilige Abendmahl nach dem Gottesdienst auch im Pflügenest gefeiert.

Die Gottesdienste wurden 34-mal vom eigenen Kirchenchor musikalisch umrahmt, achtmal trat die Familie Halmen mit musikalischen Einlagen durch Orgel und Soli auf, zweimal traten Gastchöre auf.

In der Passions- wie auch in der Adventszeit wurden 4 Andachten am Siechhof mit i.M. 9 Gläubigen gehalten.

Pfr. i.R. Dr. Rolf Binder hielt Bibelstunden im Pflügenest.

Es gab Gottesdienste zu besonderen Anlässen, dazu zählten:

- „Schwarzer Sonntag“, Gedenktag der Russlanddeportation am 11. Januar
- Eröffnung der Bezirkskirchenversammlung am 28. März
- Liturgischer Abendgottesdienst, Abendmahl am Gründo., 9. April
- Den Ostermorgengottesdienst in der Bergkirche mit Pfr. Johannes Halmen und Pfr. i.R. Otto Kietzig, 12. April
- Einen Abendgottesdienst mit Konfirmandenprüfung und den Hauptgottesdienst mit Abendmahl am Sonntag Quasimodogeniti am 18. und 19. April
- Den Muttertagsgottesdienst. Mit Gedichten und Liedern gestalteten die Kinder des Deutschen Kindergartens Nr. 3 den Gottesdienst, bei dem die „Taufmütter“ eingesegnet wurden, Kantate, 10. Mai
- Der Heiligabendgottesdienst, Mette

Besondere Anlässe mit ökumenischen Gottesdiensten:

- Gottesdienste der ökumenischen Gebetswoche, in den Kirchen der sechs historischen Kirchen. Am 28. Januar fand der ökumenische Gottesdienst in unserer evangelischen Kirche statt.
- Ökumenischer Schuleröffnungsgottesdienst am Montag, 14. September, in der Klosterkirche für die Grundschule mit Hans Bruno Fröhlich, im Schulgebäude in der Schanzgasse für die Klassen 5-8 mit J. Lorenz sowie in der Bergschule für die Lyzeaner mit J. Halmen
- Zusammen mit der reformierten Gemeinde feierten wir am Reformationstag (31. Oktober) einen ökumenischen Abendmahlsgottesdienst in der Klosterkirche
- Adventlichterzug am 13. Dezember, dem 3. Adventsonntag.

Weitere erwähnenswerte Ereignisse und Besuche

- Verwalter Dieter König und die Diakoniebeauftragte Frau Erika Duma nehmen an der Eröffnung der Veranstaltung „Hoffnung für Osteuropa“ in Bremen teil (Sonntag Invokavit, 1. März). Es wird ein Spendenaufruf für die diakonische Arbeit in unsrer Kirche gestartet.
- Besuch des HOG-Vorsitzenden Dr. August Schuller anlässlich der „Deutschen Kulturwoche“. Dr. Schuller predigt am So. Trinitatis (7. Juni) in der Klosterkirche. Am 11. Juni fand die Einweihung der Gedenktafel am Geburtshaus des Sachsenbischofs G. D. Teutsch statt.
- Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich und Kurator Dieter Zikeli nehmen am 32. Deutschen Kirchentag in Bremen (19.- 25. Mai 2009) teil.
- Eine Delegation vom Diakonischen Werk Bremen (Geschäftsführer Pfr. Michael Schmidt mit Frau, Ökumenebeauftragte Angela Hesse, FSJ-Koordinatorin Andrea Vogelfänger) besucht uns vom 3. bis 6. Oktober hier in Schäßburg. Pfr. Schmidt predigt in der Klosterkirche.
- Die Westfassade der Klosterkirche wurde in diesem Herbst (fast) fertig renoviert. Der Hof des Kindergartens am „Hämchen“ wurde hergerichtet und die Spielgeräte aufgestellt. In der Bergkirche wurde die Innenbeleuchtung hergerichtet (darüber wird Verwalter Dieter König ausführlicher berichten).
- Stadtpfarrer Fröhlich und Verwalter König weilen vom 21.–24. Oktober 2009 in Karlsruhe bei der Glockengießerei „Bachert“. Der Vertrag für den Guss der mittleren Glocke und die Herrichtung des ganzen Geläutes wurde unterzeichnet. Leider konnte die Glocke wegen einer technischen Panne nicht wie vorgesehen am 23. Oktober, sondern erst einen Monat später, am 27. November 2009, gegossen werden. Etliche Schäßburger aus Deutschland waren dabei (die «Schäßburger Nachrichten» berichteten darüber). Die Redaktion des Schäßburger Gemeindebriefes entschuldigt sich dafür, dass in der vergangenen Ausgabe fälschlicherweise berichtet wurde, die Glocke wäre bereits am 23. Oktober 2009 gegossen worden.

Gemeindestatistik

Entwicklung der Gemeindegliederzahl

Insgesamt am 01.01.2009: 249 m 270 w = 519 Personen

In die Gemeinde wurden aufgenommen:

• durch Taufe	2 m	4 w	= 6
• durch Übertritt (bzw. Konf)	3 m	1 w	= 4
• durch Zuwanderung	1 m	1 w	= 2
• Zugänge insgesamt			+ 12

Aus der Gemeinde ausgeschieden:

• durch Tod	4 m	7 w	= 11
• durch Austritt oder Abw.	1 m	2 w	= 3
• Abgänge insgesamt			-14

Gemeindeglieder am 1.01. 2010: 250 m 267 w = 517

Geistliche Handlungen („Kasualien“)

- Es gab 10 Taufen, 2 m und 7 w, davon 6 aus der eigenen Gemeinde.
- Es wurden 6 Paare getraut, davon drei aus der eigenen Gemeinde.
- Konfirmiert wurden drei 14-jährige Kinder, 7 m und 4 w.
- Im Jahre 2009 wurden 16 Personen beerdigt, 7 m und 9 w, davon 11 aus der eigenen Gemeinde.
- Am 29.12.2008 und am 29.11.2009 ist der Stadtpfarrer jeweils durch einen unglücklichen Sturz und Bruch der Kniescheibe 3-mal für mehrere Tage krankheitshalber ausgefallen (Januar/Februar und Juni 2009 sowie Dezember/Januar 2009/2010). Dankenswerterweise hat in dieser Zeit Pfr. i. R. Dr. Rolf Binder den Vertretungsdienst übernommen.

Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich, Schäßburg

Humanitäre Hilfen der HOG Schäßburg e.V.

Am 31.12.2009 zählte unsere Gemeinde 517 Seelen. Im Jahre 2009 kamen durch Taufe (6), Konfirmation (4) und Übertritt (2) insgesamt 12 Seelen dazu, durch Tod (11), Austritt und Abwanderung (3) verloren wir insgesamt 14 Seelen. Die Gemeinde ist nicht größer geworden, aber älter. Dazu kommt noch, dass viele Jugendliche durch die Wirtschaftskrise ihre Arbeitsstelle verloren haben oder nur in Teilzeit arbeiten, die Renten wurden nicht mehr erhöht, sodass wir leider immer noch auf Spenden und auf Ihre Unterstützung angewiesen sind.

Dank der seitens der HOG Schäßburg/Heilbronn e.V. erhaltenen Beiträge für humanitäre Hilfe konnten im Jahr 2009 folgende Unterstützungen ausgezahlt werden:

1. Beerdigungshilfen 9 x 50,- € = 450,- €

Für die in diesem Jahr erfolgten Todesfälle erhielten 9 Familien eine Beerdigungshilfe von je 50,- €, in Lei ausgezahlt.

2. Spende für Küche auf Rädern 2 x 600,- € = 1.200,- €

Auch in diesem Jahr erhielten wir Unterstützung für Küche auf Rädern. Auch wenn die Kosten für die warme Mahlzeit, die wir unseren Gemeindegliedern, aber auch Fremd-konfessionellen anbieten, jedes Jahr steigen, können und wollen wir diese Hilfe nicht absagen. Dank Ihrer Unterstützung erhalten allein stehende, kranke Menschen eine warme Mahlzeit. Es werden im Durchschnitt 20 Portionen/Tag ausgegeben, 6-mal die Woche. Der Preis einer Mahlzeit beträgt ca. 2,- €.

3. Unterstützung Pflegenest 2 x 900,- € = 1.800,- €

1 x 700,- € = 700,- €

Im Jahr 2009 erhielten wir für das Pflegenest 2 Gehaltsunterstützungen im Wert von je 900,- € und den Betrag von 700,- € für Renovierungsarbeiten im Pflegenest, wofür wir sehr dankbar sind.

4. Unterstützung Osterfeier 1 x 250,- € = 250,- €

Für die Osterfeier 2009 erhielten wir den Betrag von 250,- €. Mit diesem Betrag und einem Eigenbeitrag seitens der Kirche haben wir unseren Gottesdienstbesuchern am Ostersonntag im Anschluss an

den Gottesdienst Kaffee und Striezel im Gebetsaal angeboten. Allen Anwesenden wurde ein Schokoladen-Osterhase geschenkt.

5. Andere Unterstützungen – 250,- €, für die wir dankbar

sind:	– für den Frauenkreis	50,- €
	– für die Nachbarschaften	150,- €
	– für die Russlanddeportierten	50,- €

6. Unterstützung Heiz- und Stromkosten

2 x 1.500,- € = 3.000,- €

Für die kalten Wintermonate erhielten wir eine Unterstützung für Hilfsbedürftige für Heiz- und Stromkosten im Wert von 3.000 € wie folgt:

Januar 2009: 1.500 € – ausgezahlt an 30 Personen/Familien, d.h. je 50,- € in Lei ausgezahlt (215 Lei / Person - Familie)

Oktober 2009: 1.500 € – ausgezahlt an 30 Personen/Familien (214 Lei/Person - Familie)

7. Christbescherung 2009 1 x 250,- € = 250,- €

Für die Christbescherung 2009 erhielten wir seitens der HOG eine Spende von 250,- €, seitens der Nachbarschaft Heilbronn 300,- € und die Gemeindeglieder spendeten durch die Nachbarschaften in Form von Einzelspenden umgerechnet 580,- €. Dank der eingegangenen Spenden konnten wir auch in diesem Jahr unsere Senioren und Kinder beschenken. Günstig eingekauft haben wir in einem Supermarkt in Neumarkt. Beschenkt wurden 96 Kinder und 97 Senioren. Der Inhalt der Päckchen war folgender: 1 Schoko- Weihnachtsmann, 1 Packung Kekse 200 g, 1 Tüte Kakao 200 g (für die Kinder), 1 Packung Tee 300 g (für die Senioren), 1 Packung Weihnachtsbonbons 250 g, 1 Fruchteuchen 150 g, 1 Glas Nutella (Schokonusscreme) 200 g, 1 Tüte Lebkuchen 150 g, 1 Tüte Waffeln 100 g und eine Tafel Schokolade.

Im Namen der Schäßburger danke ich für diese Unterstützungen allen Spendern und der HOG für ihren Einsatz. Bleiben Sie Gott befohlen.

Dietlinde Cravciuc, Schäßburg und Dieter Wagner, Heidelberg

Bericht über Verwaltungsarbeiten des Ev. Stadtpfarramtes A. B. Schäßburg

Auch das Jahr 2009 wurde geprägt durch die Rückerstattung des vor rund 60 Jahren enteigneten Gemeindeeigentums.

Der zugewachsene umfangreiche Besitz stellte unsere Gemeinde auch dieses Jahr vor neue Aufgaben. Es ging dabei immer wieder darum, befriedigende Lösungen zur Nutzung, Pflege und Erhaltung sowie der operativen Verwaltung des Gemeindeeigentums zu erzielen. Im Laufe des Jahres 2009 wurden eine Reihe von Aufgaben verwaltungstechnischer Natur gelöst sowie Sanierungsmaßnahmen und Reparaturen an verschiedenen Gebäuden und Einrichtungen vorgenommen. Davon sollten einige in chronologischer Reihenfolge kurz erwähnt werden:

- Im Joseph-Haltrich-Gymnasium wurden im Erdgeschoss zwei weitere Klassen saniert und für den Unterricht freigegeben. Beim Aufgang zum Dachboden wurde eine neue Trennwand zur Wärmedämmung eingebaut.
- Der Kellereingang der Klosterkirche erhielt eine neue Metalltüre.
- Im Sinne der Gesetzgebung für Brandschutz wurden die Bergkirche, die Klosterkirche und das Pfarrhaus mit Feuerlöschern ausgestattet.
- Mietverträge für Räumlichkeiten, Immobilien und Grundbesitz wurden auch dieses Jahr ausgearbeitet und neue wurden aufgesetzt.
- Um tägliche Öffnungszeiten für den Besuch unserer beiden Kirchen zu gewährleisten, wurden zwei weitere Arbeitsplätze ausgeschrieben und Personal angestellt.
- Durch die eigene Herstellung der Eintrittskarten für die Besucher unserer Kirchen wurden die Einnahmen wesentlich verbessert.
- An der Fassade des Gebäudes der ehemaligen Mädchenschule („MIU“ nach der Enteignung) mussten Sanierungsarbeiten vorgenommen werden. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Regenwasserabläufe vom Gebäude abgeleitet, da bis dahin jahrelang Wasser in die Kellerräume eindrang.
- Bei unserem rückerstatteten Kindergarten „Am Hämchen“ wurde der Hof durch Sanierungsarbeiten neu gestaltet. Es wurden auch neue Spielgeräte aufgestellt. Durch das neue Pflastern des Vorhofes im Jahre 2010 sollen diese Arbeiten, welche dank verschiedener Spendergelder möglich sind, abgeschlossen werden.
- Ebenfalls für diesen Kindergarten wurde 2009 über ein Programm der Bundesregierung die Basis für ein Solardach – ein Pilotprojekt in Rumänien – gelegt. Durch dieses Projekt wird der Kindergarten mit Strom und Warmwasser zusätzlich aus Sonnenenergie versorgt. Das Projekt soll 2010 verwirklicht werden.
- Weil das Gerüst an der Westfassade der Klosterkirche die anstehenden Pflasterarbeiten auf der Burg behinderte, mussten die Renovierungsarbeiten an dieser Fassade vorgezogen und das Gerüst abgebaut werden.
- Eine fachmännische Bestandsaufnahme zusammen mit einer Fotodokumentation der Teppichsammlung der Klosterkirche wurde in diesem Jahr durchgeführt.
- Mit der Inventarisierung des Galtberger Friedhofs wurde die Bestandsaufnahme der drei Friedhöfe unserer Gemeinde abgeschlossen; somit kann nun ein Digitalprogramm der drei Friedhofbestände ausgearbeitet werden.
- Was die Glockenanlage der Bergkirche betrifft, haben wir alle einen historischen Moment im Jahr 2009 erleben dürfen. Durch den Vertragsabschluss mit der Glockengießerei „Bachert“ aus Karlsruhe erhält die Bergkirche eine neue „mittlere Glocke“; zugleich wird die

Sanierung des ganzen Geläutes vorgenommen. Die Kosten werden zur Hälfte von der HOG Schäßburg und zur Hälfte von der Kirchengemeinde Schäßburg getragen.

- Im Rahmen des Gemeindelebens wurden mehrere Veranstaltungen in eigener Verantwortung oder zusammen mit dem Forum und den Nachbarschaften organisiert: Nach dem Ostergottesdienst wurden die Gottesdienstbesucher zu Kaffee und Kuchen eingeladen und erhielten kleine Geschenke. Weiterhin wurden Seniorentreffen und das Sommertreffen der Nachbarschaften organisiert. An dieser Stelle soll auch die Teilnahme mehrerer Vertreter aus Schäßburg am Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl Erwähnung finden.
- Eine gute Zusammenarbeit und der Ausbau von Kontakten mit verschiedenen Institutionen, Partnergemeinden und Spendern aus dem In- und Ausland wirkten sich auch in diesem Jahr für die Gemeinde positiv aus.

Es bleibt fürs Weitere eine wichtige soziale Aufgabe im Jahr 2010 zu lösen: Wegen der Auflösung des Diakonischen Werkes Hermannstadt soll die Kirchengemeinde Schäßburg das Pflegenest übernehmen, und das mit all den daraus entstehenden Pflichten und Verantwortungen, um den Erhalt dieser sozialen Einrichtung auch weiterhin zu sichern.

Im Rückblick auf die erbrachten Leistungen im Jahre 2009 hat sich im Grunde schon vieles getan. Ein gewisser wirtschaftlicher Aufschwung ist angelaufen und ist nicht zu übersehen. Der EU-Beitritt Rumäniens und die daraus folgenden Entwicklungen werden unser Gemeindeleben auch weiterhin beeinflussen. Sicherlich sind wir stolz darauf, im Herzen einer Stadt, die zum Weltkulturerbe gehört, Liegenschaften zu besitzen. Das macht unsere Aufgabe aber nicht leichter. Dass „Eigentum verpflichtet“, gilt nun auch hierzulande.

Im Namen der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Schäßburg danken wir allen Spendern, dem Vorstand der HOG Schäßburg und allen Ehrenamtlichen für ihren Einsatz und den damit verbundenen Arbeitsaufwand.

Verwalter Dieter König, Schäßburg

„Gelobt sei der Herr täglich.“ (Psalm 68,20)
 „Binecuvântat este Dumnezeu zi de zi“ (Psalm 67,20)
 „Áldott legyen az Úr napról-napra.“ (Zsoltárok 68,20)

Einweihung der neuen Glocke
Sfințirea Clopotului
Harangfelszentelés

14.03.2010, ora 15⁰⁰ órákor / Uhr

Orgelvorspiel / Preludiu de orgă / Kezdő orgonajáték
 Kirchenchor / Corul bisericii / Gyülekezeti kórus:
 („Lobset den Gott dem Herrn“)
 Ansprache / Cuvântare / Kiszóvás
 Choral / Cântare / Ének: 275,1 – 3



Gospelchor / Corul Gospel / Gospelkórus
 „Ich liebe meinen Gott“
 Weihenandlung / Sfințire / Felszentelés
 (alle Pfarrer, mit persönl. Gegenwart, minden lelkész)
 Vaterunser / Tatăl nostru / Miatyánk
 Segen / Binecuvântare / Áldás
 Choral / Cântare / Ének: 257,1 – 3
 Orgelnachspiel / Pontifical orgă / Záró orgonajáték

Die neue Glocke der Bergkirche wurde ökumenisch eingeweiht



Fotos: W. Fabini

Liebe Brüder und Schwestern, hochverehrte Gäste,
Preacucernici părinți, dragi frați preoți, onorați oaspeți,
Kedves testvéreim!

Ganz herzlich darf ich Sie, darf ich euch zu dieser Feier der Glockenweihe begrüßen. Unsere Gemeinschaft darf und soll sich heute freuen! Auf diesen Tag haben wir sehnsüchtig gewartet; etwas kritischer formulierend kann man auch sagen, dass wir diesen Tag schon längst hätten erleben können oder müssen. Denn Probleme mit dem Geläut haben wir schon seit geraumer Zeit. Ich erinnere mich, dass schon am Anfang meiner Dienstzeit (ich bin seit 13 Jahren Pfarrer in Schäßburg) ein Problem immer wieder auftrat: Der Klöppel der mittleren Glocke brach mehrere Male ab und musste immer wieder angeschweißt werden. Ein neuer Klöppel aus unadäquatem Material verschlechterte das Ganze nur, sodass unsere im Jahr 1929 (von Fritz Kauntz in Hermannstadt) gegossene mittlere Glocke innere Sprünge bekam und nicht mehr geläutet werden konnte. Dann wurden wir auch noch mit einem anderen Problem konfrontiert: Durch Materialübermüdung (Achse, Lager) geriet die große Glocke in eine leichte Schiefelage, sodass sie nicht mehr durch freies Schwingen geläutet werden konnte. Eine nicht zufriedenstellende provisorische Maßnahme wurde im Jahr 2006 ergriffen: Eine elektronische Vorrichtung setzte bloß den Klöppel in Bewegung. Den bekannten und berühmten (von Michael Albert besungenen) Klang der Bergglocke nicht mehr im Original hören zu können, war sehr schmerzhaft, ist doch die Bergglocke ein Schäßburger Identifikationsmerkmal, welches seinesgleichen sucht. Aus finanziellen, vor allem aber auch aus personellen Gründen (fehlende Fachleute) hat es lange gedauert, bis wir überhaupt wussten, was dringend gemacht werden musste. Auf Experimente wollten wir uns nicht mehr einlassen. Im Herbst 2008 kam dann glücklicherweise ein Kontakt mit dem Glockensachverständigen der badischen Landeskirche, Dr. Martin Kares, zustande. Aufgrund seines Gutachtens und seines Hinweises auf die Traditionsfirma Bachert (Glockengießer seit 8 Generationen) aus Karlsruhe wussten wir endlich, was

Am Sonntag Laetare (14.03.2010, 15.00 Uhr) fand in der Bergkirche zu Schäßburg die Einweihung der in Karlsruhe neu gegossenen Glocke statt. An den folgenden Tagen wird die Glocke dann auf den Kirchturm montiert und zu Ostern soll das Erstläuten stattfinden. Vom Schäßburger Kirchenchor und dem Gospelchor musikalisch umrahmt und unter ökumenischer Beteiligung (die Pfarrer der historischen Kirchen nahmen daran teil) wurde die Einweihungsfeier vorgenommen und die Glocke ihrer Bestimmung übergeben. Da sie am höchsten Punkt der Stadt angebracht ist, ließen es sich die – nach orthodoxem Ritus zelebrierenden – Geistlichen nicht nehmen, in den Weihegebeten Gott darum zu bitten, durch diesen Glockenton Unwetter von der Stadt abzuwenden. Der Vizebürgermeister Sorin Savu sprach ein kurzes Grußwort. Für die Schäßburger Kirchengemeinde, aber auch für die in der ganzen Welt lebenden Schäßburger ist ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung gegangen, da nicht nur die mittlere Glocke ersetzt wird, sondern auch die von Michael Albert besungene große „Bergglocke“ so hergerichtet wird, dass sie wieder ihren vollen Klang entfaltet. In den letzten Jahren konnte die große Glocke nicht mehr durch freies Schwingen geläutet werden, da sie in eine Schiefelage gerutscht war. Lesen Sie die Ansprache von Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich.

wir überhaupt wollten bzw. angehen mussten:

1. Guss einer neuen mittleren Glocke
2. Anbringen von neuen Klöppeln und die Wiederherrichtung der Läutmaschinen an allen drei Glocken
3. Anfertigung und Montage neuer Massivholzjoche und Pendelkugellager für die kleine und mittlere Glocke
4. Ersetzen der Achse und des Lagers für das vorhandene Joch der großen Glocke
5. Dazu kommt noch (dem 21. Jahrhundert angemessen) eine Funkfernsteuerung für alle drei Glocken. Bis zum diesjährigen Osterfest

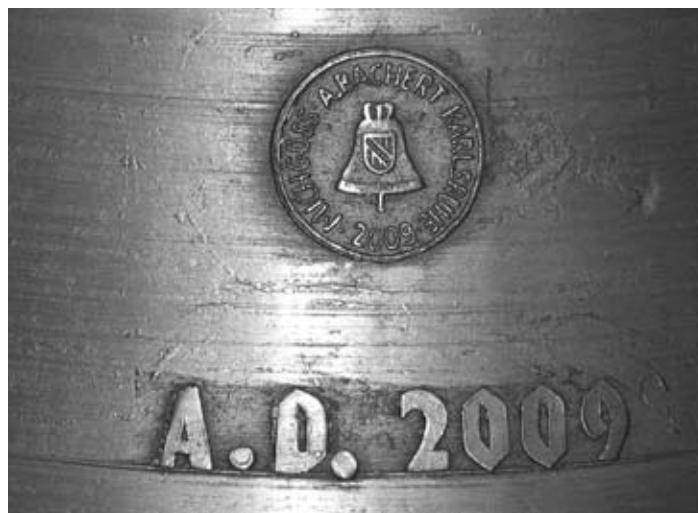




werden wir – so besteht die begründete Hoffnung – den vollen Klang unserer Glocken wieder hören können.

„Gelobt sei der HERR täglich“. Dieses Zitat aus Psalm 68, 20a steht aus gutem Grund auf der neuen Glocke. Dass Gott gelobt werden soll, steht heute außer Frage, denn ihm haben wir letztlich alles, auch diesen Tag zu verdanken. Doch dieser Bibelspruch mahnt uns dazu, dass Gott nicht nur heute und an anderen herausgehobenen Freudentagen gelobt werden soll, sondern TÄGLICH. Auch im grauen Alltag; auch – und vielleicht dann besonders, – wenn uns nicht unbedingt danach zumute ist. Um uns daran zu erinnern, dafür wird diese mittlere Glocke erklingen. Sie ist für das Morgen- und Abendläuten zuständig; sie zeigt uns, dass unsere Zeit in Gottes Hand steht. Darum: „Gelobt sei der Herr täglich.“

Weiterhin steht auf der Glocke: „Ein Werk gemeinsamer Anstrengung der Schäßburger aus aller Welt. Ein besonderer Dank gilt der HOG Schäßburg (A. D. 2009)“. An dieser Stelle soll gedankt werden. Viele Menschen haben dazu beigetragen, dieses Werk entstehen zu lassen. Schäßburger und Schäßburgerinnen – im wahrsten Sinne des Wortes aus aller Welt – haben ihren Beitrag dazu geleistet. Ich möchte keine Namen nennen: erstens weil ich sie gar nicht alle kenne und zweitens weil ich – von denen, die ich kenne – vielleicht jemanden aus Versehen auslassen könnte; denn es sind in der Tat viele. Ich will aber – im Namen der Kirchengemeinde – all den Institutionen unserer Gemeinschaft danken, die sich aktiv eingebracht haben; Institutionen, die von beherzten Menschen mit Leben gefüllt werden. In erster Linie sei der HOG Schäßburg gedankt, welche die Hälfte der Gesamtkosten (ca. 30.000,- €) übernommen hat und uns durch die räumliche Nähe zur Glockengießerei viel geholfen hat. Sodann möchte ich dem Demokratischen Forum und den Nachbarschaften



hier vor Ort ganz herzlich danken, dass sie sich an der großen Spendenaktion, welche vergangenes Jahr gestartet wurde, beteiligt haben. Die wenigen hier verbliebenen Mitglieder unserer Gemeinschaft haben durch ihren Beitrag gezeigt, dass sie auch selber etwas zu leisten imstande sind, und dafür haben sie meinen Respekt. Letztendlich bedanke ich mich bei all den amtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Helfern, welche mit vielen (mehr oder weniger sichtbaren) Handgriffen es dazu bringen, dass wir zu Ostern wieder unsere Glocken hören werden. Gott vergelte allen ihre Mühe reichlich.

„Binecuvântat este Dumnezeu zi de zi“. Acest citat din Psalmul 67,20 îl putem citi pe noul clopot, care va fi sfințit azi. Clopotul mijlociu este acela, care va bate dimineața și seara și ne va reaminti faptul, că timpul nostru stă în mâinile atotputernicului Dumnezeu. Vreau să mulțumesc tuturor oaspeților noștri, care au dat curs invitației noastre și impart astăzi bucuria cu comunitatea noastră.

În mod deosebit mulțumesc fraților preoți care participă la sfințirea clopotului nou. Clopotul este un obiect ecumenic prin excelență. Mesajul clopotului nu trebuie tradus; limba care o vorbește clopotul este universală. Fiecare creștin – indiferent de confesiune sau etnie – înțelege semnificația sunetului clopotului. De aceea, festivitatea de azi este menită să ne ajute să trăim și mai intens acea frăție, acea unitate, care este vrută și bineplăcută lui Dumnezeu, și mă bucur nespuse de mult, că această sfințire se face într-un cadru ecumenic.

A Harang egy ökümenikus tárgy. A Harang nyelve nem igényel fordítást. Minden keresztyén ember megérti jelentését. Azért köszönetet mondok a lelkész-testvéreimnek, hogy velünk együtt ünnepelnek ezen a számos napon.

Nachdruck aus LandesKirchliche Information, Nr. 6 31. März 2010

Dieter König mit Monteur Gläser





Abnahme der neuen Glocke in Karlsruhe
von rechts: Glockengießer Bachert,
Glockenbeauftragter der Badischen
Landeskirche, Dr. Kares und Uwe
Horwath, Foto: Hermann Theil



Die Glocke auf ihrem Weg zur Bergkirche
Fotos zum Bericht: Dieter König und
Wilhelm Fabini



Glockenmonteur Gläser von der Firma Bachert, Karlsruhe mit Helfern beim Ablassen der beschädigten alten Glocke, Montage der neuen Glocke und Austausch alter Joche und Klöppel







Puppen gesucht

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von Trachtenpuppen wie auf den Bildern unten abgebildet?

Die Puppen sind ca. 30 cm groß und stammen aus einem ca. 30 Köpfe zählenden Trachtenzug mit Tanzgruppe der auf einer Ausstellung 1939/40 zu sehen war. Drei Puppen wurden bei der Räumung des Dachbodens der Klosterkirche (Reparaturarbeiten) geborgen, vier sind im Museum der Evangelische Kirchgemeinde in der Klosterkirche ausgestellt.

Meldungen bitte an die Redaktion, s. Impressum



Fotos von oben
nach unten:
Albert Schotsch
Wilhelm Fabini
Hermann Theil



Seine Freunde nannten ihn „Klein-Butz“

Zur Erinnerung an Albert Klein, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche A.B. in Siebenbürgen, der am 16. März 2010 seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte

„Ich wünsche mir, dass meine Enkel später auch einmal Freude daran haben, wenn sie das Wachsen des Grases, das Blühen der Blumen sehen, und dass sie das Geheimnis der wunderbaren Macht, die das bewirkt, darin erkennen.“

Der dieses vor nunmehr fast vierzig Jahren sagte, stand am Fenster des Wohnzimmers und blickte gedankenverloren in den Garten, der sich als fast quadratische Fläche an

das große Bürgerhaus, in dem diese Wohnung in Hermannstadt war, anschloss. Es war einer der seltenen Augenblicke des Privatmannes Albert Klein, die zeigten, wie wichtig Familie für ihn war, wie sehr er nicht nur am Leben seiner Kinder Anteil nahm, sondern auch an der Entwicklung seiner Enkel interessiert war. Der Satz war aber auch Ausdruck dessen, dass für ihn christlicher Glaube und naturwissenschaftliche Erkenntnis kein Spannungsfeld darstellten, sondern untrennbar miteinander verbunden waren, wollte man erkennen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Das war es, was ihn zeitlebens beschäftigte, worüber zu reflektieren ihm aber in seinem bewegten Leben wenig Zeit blieb.

Geboren in Schäßburg als Sohn des Mittelschulprofessors Dr. Albert Klein und der Frieda geb. Petrovitsch, verbrachte er seine Kindheit in dieser schönen, malerischen Stadt zusammen mit seinen drei Geschwistern, Konrad, Marta und Paul. Von all den kleinen Geschichten, die er erzählte, blieb mir vor allem in Erinnerung, dass der Grundstein für sein Interesse an der Natur schon hier in frühester Kindheit gelegt worden war, auf den vielen Spaziergängen auf die „Breite“, zusammen mit der Familie oder als Begleiter seines Vaters, der als Lehrer der Naturwissenschaften ihm die Pflanzen- und Tierwelt erschloss. Hier in Schäßburg nannte man ihn „Butzi“ und das blieb für immer sein Rufname unter Freunden und Verwandten und wurde zum Ersatz für die drei Vornamen Albert Friedrich Karl, die in seinem Personalausweis zu lesen waren.

Er blieb dieser Stadt lebenslang verbunden, kehrte immer wieder an diesen Ort seiner Kindheit zurück und kam auch noch als über Siebziger von Besuchen aus Schäßburg nach Hause mit netten Berichten darüber, was er gesehen, welche Orte er wieder besucht hatte, und es waren lustige und fröhliche Erinnerungen damit verbunden. Es schien, als sei die Erinnerung an die schönen Jahre in Schäßburg für ihn auch eine Quelle der Kraft.

1924 zog die Familie nach Hermannstadt. Von hier aus ging er nach bestandener Reifeprüfung, dem in Craiova an der Artillerie-Reserve-Offiziersschule geleisteten Militärdienst und einem halben Jahr Praktikum in einem Industriebetrieb, nach Marburg, um dort Hebräisch und Griechisch zu lernen, weil er neben einem naturwissenschaftlichen Studium auch Theologie studieren wollte. Allerdings blieb es nicht allein bei dem Erlernen der alten Sprachen. Vielseitig interessiert besuchte er auch theologische Vorlesungen, hörte Kunstgeschichte und Philosophie, nahm an politischen Veranstaltungen teil und interessierte sich intensiv für die Wandervogelbewegung. Nach Siebenbürgen zurückgekehrt, immatrikulierte er sich in Klausenburg für Physik, Chemie und Mathematik und besuchte als Gasthörer Vorlesungen an der Reformierten Theologischen Fakultät. Theologie studierte er in Tübingen u. a. bei Karl Heim, bei dem er Erklärungen dafür

fand, dass christlicher Glaube und naturwissenschaftliche Erkenntnis sich nicht ausschließen. In dieser Zeit war er auch darum bemüht, seine naturwissenschaftlichen Studien zu erweitern. Er besuchte Vorlesungen des berühmten Physikers Hans Geiger in Tübingen und legte Prüfungen in diesem Fachbereich ab. In Berlin setzte er seine theologischen Studien fort, arbeitete aber auch in Chemie weiter.

1936 legte er die Lizentiatenprüfung in Physik und Chemie in Klausenburg ab, um dann nochmals für ein Jahr nach Tübingen zu gehen und sein theologisches Studium abzuschließen.

In Berlin hatte er Maria Walcher kennen gelernt, die er 1938 heiratete und die mit ihm zusammen nach Siebenbürgen ging. Maria Walcher war in Stuttgart geboren und hatte in Tübingen, München und Berlin Neuphilologie und Geschichte studiert. 1937 schloss sie ihr Studium mit der Promotion zu einem volkskundlichen Thema ab. Als sie nach Siebenbürgen kam, hatte Albert Klein schon eine Stelle als Lehrer am Gymnasium in Mühlbach, der ersten Station ihres gemeinsamen Lebens.

Der erste Aufenthalt in Mühlbach war nur von kurzer Dauer. Eine Anstellung in der Brukenthalschule führte das Ehepaar nach Hermannstadt, von wo aus Albert Klein 1941 in den Krieg zog. Gesundheitlich schwer angeschlagen kehrte er aus der Deportation nach Russland zurück und entschied sich ins Pfarramt zu gehen, auch um seiner inzwischen größeren Familie unter den veränderten politischen Verhältnissen bessere Lebensbedingungen zu bieten. Dobring, Petersdorf bei Mühlbach, wieder Mühlbach und dann Kronstadt waren die Stationen seines Wirkens – eine schwere Zeit für alle Deutschen in Siebenbürgen und die Familie Klein trug mit an der Last. Zusätzlich dazu blieben ihnen auch schwere private Schicksalsschläge nicht erspart. Nach dem Verlust des Bruders Konrad im Krieg, war es der Tod des jüngsten ihrer sechs Kinder, das 1959 in Mühlbach starb, der sie am tiefsten traf. Und dabei sollte es nicht bleiben. Der Tod eines Enkelsohnes (1990) und einer Urenkelin (1988) setzten die Reihe schwerer Schicksalsschläge fort, die sie nur mit ihrem tiefen und unerschütterlichen Glauben an die Liebe Gottes und seinen Sohn Jesus Christus bewältigen konnten.

Im April 1969 wurde Albert Klein zum Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche A.B. in Siebenbürgen gewählt und hatte dieses Amt fast 21 Jahre bis zu seinem Tod am 8. Februar 1990 inne. Wie ernst er seine Aufgaben als oberster Hirte dieser kleinen Minderheitenkirche genommen hat, wie wichtig ihm der Erhalt der Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen einerseits und die geistliche Erneuerung der Institution, die er von da an vertrat, andererseits war, belegen seine Briefe, Berichte und Predigten aus dieser Zeit. Er trug schwer an der Last der Verantwortung und war sich der Gratwanderung bewusst, die er gehen musste, um Gott und seinem Volk unter den widrigen Bedingungen einer kommunistischen Diktatur zu dienen.

So wie er als junger Student sich im Rahmen der Wandervogelbewegung für eine geistliche Erneuerung der jungen Generation eingesetzt hatte, als Lehrer immer für seine Schüler und als Pfarrer für seine Gläubigen da war, so stellte er sich auch als Bischof ganz in den Dienst der Gemeinschaft, geleitet von dem Wort Gottes und im Vertrauen auf seine Führung.

Und ab und an nahm er sich Zeit, sich am wachsenden Gras und blühenden Blumen zu freuen.

Maria Maurer, Zweibrücken

Nachruf

Richard Löw

Richard Löw wurde am 21. Februar 1927 in Schäßburg als Sohn von Richard und Emma Löw geboren. Er war der älteste von drei Söhnen. Er besuchte Kindergarten und Volksschule in Schäßburg und absolvierte 1947 das Bischof- Teutsch-Gymnasium.

Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit bringen große Umwälzungen, Diskriminierung, Not und Deportation für die Volksgemeinschaft der Siebenbürger Sachsen. Eine Weiterausbildung ist nicht möglich. Richard Löw ist notgedrungen darauf angewiesen, im väterlichen Betrieb, der „Baumwollweberei Wilhelm Löw, gegründet 1843“, als Webmeister zu arbeiten. Dieses aber nur für kurze Zeit, denn schon 1948 wurde der Betrieb enteignet, sozialisiert ohne Rechte für den Eigentümer und dessen Nachkommen.

In diesen Jahren ist er aber sportlich sehr aktiv, spielt Handball in der Schäßburger „Victoria“-Mannschaft und wird 1946 und 1948 mit dieser rumänischer Landesmeister.

In der großen Schäßburger Sportgemeinschaft lernt er seine spätere Frau Martha Siegmund kennen, die im selben Jahr auch den Meistertitel errang.

Es folgten schwere Jahre, der Vater wird verhaftet und muss 1951-1956 am Donau-Schwarzmeer-Kanal Zwangsarbeit verrichten, sodass Richard Löw in dieser Zeit die Rolle des Familienoberhauptes übernahm.

Nach geleistetem Militärdienst 1950-53 in Petroschen (Petroșani), von wo aus er die Familie mit Lebensmittelpaketen versorgt, heiratet er am 18.09.1954 Martha Siegmund. Sie werden in der Schäßburger Klosterkirche getraut.

Den drei Kindern aus dieser Ehe, Christa, Astrid und Richard, war er stets ein fürsorglicher Vater.

Arbeit fand er nach Beendigung des Militärdienstes in der Schäßburger Ziegelfabrik, in der er bis zur Auswanderung 1972 als kaufmännischer Angestellter sein Brot verdiente.

Ausgesiedelt nach Deutschland, ließ sich die Familie in der Nähe der Eltern in Bissingen nieder, er fand Arbeit als kaufmännischer Angestellter in der Warenannahme bei DLW, wurde Abteilungsleiter und ging aus dieser Position 1989 mit 62 Jahren in den Ruhestand.

Bis zuletzt blieb Richard Löw seiner Heimat Siebenbürgen eng verbunden. Aktiv in der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg, hat er über Jahre hinweg seinen Beitrag geleistet:

Erst war er Vorstand, danach Vorstandsvorsitzender der Kreisgruppe Bietigheim- Bissingen, von 1978–86, Kassenwart, anschließend Stellvertretender Landesvorsitzender der Landesgruppe Baden-

Württemberg und danach bis 1995 deren Landesvorsitzender.

In den Jahren 1992-99 war Richard Löw stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft. Auch im Hilfsverein „Johannes Honterus e.V. Stuttgart“, Trägerverein des Heimathauses Schloss Horneck in Gundelsheim, und im Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen war er als Vorstandsmitglied aktiv.

Am 14. Dezember 2006 wurde ihm die Ehrennadel des Landes Baden Württemberg durch Ministerpräsident Günther Oettinger verliehen.

In der Heimatortsgemeinschaft der Schäßburger, deren Gründungsmitglied er war, trug er im Ältestenrat wesentlich zur Lösung der anstehenden Aufgaben bei.

Richard Löw war ein fröhlicher und geselliger Mensch. Er konnte eine ganze Gesellschaft mit seinem Humor unterhalten. Er wusste was er wollte. Lebensfreude, positive Lebenseinstellung und unermüdlich für eine Sache kämpfen charakterisierten sein Tun und Lassen.

Am 21. Januar 2010 verstarb er nach kurzer schwerer Krankheit im Kreise seiner Familie.

Pfarrer Helmut Wolff verabschiedete unseren guten Freund und Weggenossen Richard Löw auf dem Friedhof St. Peter in Bietigheim mit eindrucksvollen Worten und sagte abschließend:

„Der Tod ist nicht das letzte Wort Gottes, er ist eine Tür in eine neue Daseinsform. Zwar reißt der Tod uns die liebsten Menschen von unserer Seite, doch er vermag die engen Bande der Zusammengehörigkeit nicht zu trennen, in der Liebe sind wir weiterhin mit dem Verstorbenen verbunden. Je schöner und wertvoller die Erinnerung, desto schwerer die Trennung, aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude.“

Zur gleichen Zeit läutete die Bergglocke in Schäßburg.

Walter Lingner, Düsseldorf



*Rick, wie wir ihn kannten
Foto: Lukas Geddert*

Fotos privat



Abschied und Dank für vielseitiges Engagement



Nachruf

Erika Gärtner, geborene Ballmann

Erika kam am 20 Juni 1914 in Schäßburg/Siebenbürgen zur Welt. Schon von früher Jugend an erwies sich ihre musikalische Begabung, die ihre Eltern Karl und Elise Ballmann durch Unterricht im Klavierspiel förderten. In ihrer Heimatstadt besuchte sie nach Volksschule und Bürgerschule die Evangelische Lehrerinnenbildungsanstalt, die sie mit dem Staatlichen Lehrerinnendiplom abschloss.

Anschließend schrieb sich Erika Ballmann in Bukarest am Staatlichen Konservatorium für Musik und Dramatische Kunst ein, wo sie bis 1938 Musikerziehung mit dem Hauptfach Klavier studierte. Im letzten Studienjahr besuchte sie das Pädagogische Seminar der Universität „Titu Maiorescu“, nach dessen Abschluss ihr die Lehrbefähigung an Höheren Schulen zugesprochen wurde.

In die Heimatstadt Schäßburg zurückgekehrt, wurde sie an ihrer ehemaligen Schule, dem Lehrerinnenseminar, als Musikprofessorin angestellt und blieb dieser Schule bis zur Umsiedlung treu. Da ihre Fachkollegen vom Mädchengymnasium und dem Bischof-Teutsch-Gymnasium in den letzten Kriegsjahren 1944/45 wegen Kriegswirren ausfielen, musste sie auch noch die Vertretung an diesen Anstalten übernehmen. Sie war in allen drei Schulen sehr beliebt und wurde von den Schülern mit dem Spitznamen „Balli“ genannt.

Im Jahre 1941 lernte sie bei einer Musiktagung in Kronstadt ihren zukünftigen Ehemann Adolf Hartmut Gärtner, Musikprofessor am Hermannstädter Lehrerseminar, kennen. Die kirchliche Trauung fand im Juni 1943 in der Klosterkirche von Schäßburg statt. Die Hochzeitreise führte die junge Ehefrau zu einer Musikwoche nach Deutschland, während der Ehemann zur Ableistung des Kriegsdienstes in die Kaserne einrücken musste.

1944 wurde der Sohn Harald in Schäßburg geboren, die Familie wurde aber durch die Kriegereignisse für 5 Jahre getrennt, der Vater in Deutschland, die Mutter mit Sohn in Schäßburg. In dieser schweren Zeit hatte Erika Gärtner das Glück, ihrem Beruf nachgehen zu können, bei ihren Eltern auf der Burg zu wohnen und von der Deportation nach Russland verschont zu bleiben.

Erst im Dezember 1948 erhielt sie dann mit Ihrem Kind die Ausreisegenehmigung nach Deutschland und verließ Schäßburg.

Ihr Mann hatte sich in der Zwischenzeit in München im bayrischen Schuldienst sowie als Organist und Chorleiter der Paul-Gerhardt-Kirche eine Existenz aufbauen können.

Nach wochenlangem Kampf um eine Wohnung gelang es dann, ein kleines Haus mit Garten zu erwerben, in dem Harald und seine später

geborenen Schwestern Susanne und Roswitha aufwuchsen.

Um sich der Erziehung der Kinder widmen zu können, verzichtete Erika Gärtner auf eine Anstellung im Schuldienst und betätigte sich zunächst als Klavierlehrerin ihrer eigenen Kinder. Dann weitete sich diese Tätigkeit aber aus und sehr bald galt sie in

München als beliebte und erfolgreiche Klavierlehrerin. Nebenbei wurde auch ein Frauenchor gegründet, den sie leitete und der bei Adventsfeiern siebenbürgischer Landsleute öffentlich auftrat.

Sie war Natur- und Blumenfreundin und steckte viel Zeit und Liebe in die Pflege ihres Gärtchens.

Wanderungen in die Bergwelt und alljährliche Urlaubsreisen nach Südtirol füllten die Ferienzeiten aus.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Familie durch den Tod ihres Sohnes Harald, der durch eine unheilbare Krankheit mitten aus einem erfolgreichen Leben als Gymnasiallehrer für Biologie und Chemie herausgerissen wurde. Trost fand Frau Gärtner bei ihren Kindern, Enkelkindern und in den letzten Jahren bei zwei Urenkeln. Am 1. März 2010 verstarb sie nach einem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 95 Jahren und wurde auf dem Münchener Waldfriedhof beerdigt.

Als letzter musikalischer Gruß ihres Ehemannes erklangen in der Aussegnungshalle aus früheren Aufführungen Lieder des Paul-Gerhardt-Chores sowie der Bach-Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“. In Schäßburg läutete zur gleichen Zeit die Bergglocke.

Walter Lingner, Düsseldorf



Das Lehrerinnenseminar, Historische Postkarte



Es verstarben im Zeitraum Nov. 09 - April 10

In Schäßburg: Sofia Binder (88); Johanna Burlea geb. Donath (83); Johann Roth (76); Maria Schuster (80); Maria Wagner geb. Weber (85); Paul Johann Weber (53); Gertrud Margarethe West (87); Karl Wolff (45).

In Deutschland: Erna Baku geb. Sporer (83), Ingolstadt; Erika Bucinski geb. Wondratschek (93), Heilbronn; Margarete Drexler geb. Baumgarten (86), Rottenbuch; Hilda Filip geb. Enzinger (80), Brensbach; Erika Gärtner geb. Ballmann (95), München; Anna Gutiu (82), Kaufering; Klaus Haydel (84), Düsseldorf; Margarethe Ifko geb. Mathias (73); Maria Kinn geb. Ehrmann (82), Stein; Auguste Keul geb. Hermann (101), Bad Dürkheim; Katharina Lamprecht (89), Traunreut; Hermann Leonhardt (73), Salzgitter-Bad; Richard Löw (82), Bietigheim-Bissingen; Edith Machat geb. Fronius (89), Lohr a.M.; Rita Martini geb. Gross (88), Erding; Hedda Schobel geb. Gottschling (68), Dingolfing; Heinrich Schuller (74), Nürnberg; Walter Schuller (80), Fuchstal / Asch; Arnold Seiler (79), Nürnberg; Erhard. Hans Stinzel (90), Freiburg; Erich Theiss (78), Nürnberg; Gerhardt Theiss (81), Nürnberg; Susanna Theiss geb. Scheel (84), Nürnberg; Reinhold Zimmermann (81), Fürstenfeldbruck; Michael Zintz (78), Igensdorf

Erinnerungen

Die letzten Tage des Schlosses von Graf Haller

(siehe auch SN Folge 29/2008, Seite 18)

Das Ende des Schlosses des Grafen Haller von Hallerstein in Weißkirch bei Schäßburg habe ich aus nächster Nähe miterlebt und kann mich somit als letzten authentischen Zeugen betrachten.

Von 1945 an bis 1949 war ich Betriebsleiter der Flachsrosterei in Weißkirch mit dem Namen „Topitoria de in Ciochină“ und nach der Verstaatlichung „Topitoria de in Albești“ benannt. Die Topitoria befand sich auf dem Areal des Schlosses, das noch zu Kriegsbeginn von dem aus Oderhellen (Odorheiu Secuiesc, ung. Székelyudvarhely) stammenden Fabrikanten Ciochină gekauft wurde.

Erinnern kann ich mich noch gut an einen im Jahre 1931 erlebten „Wandervogel-Ausflug“, als ein Teil des Schlosses noch bewohnt war. Als ich jedoch 1945 beruflich nach Weißkirch kam, stand vom Schloss, verglichen mit dem Gemälde aus dem Jahre 1818 (siehe Seite 18 der Folge SN Nr. 29), nur noch der linke Kuppelbau und der an diesen anschließende Wohntrakt, beide noch mit halbwegs erhaltenem Ziegeldach. Der Rest inklusive Nebengebäude und die umgebende Ringmauer waren nur noch Ruinen. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde bereits abgetragen und gestohlen. Merkwürdigerweise war der eben beschriebene Teil zwar nicht bewohnt, aber das Dach war noch zu 90 % vorhanden, sodass die Räumlichkeiten zwar ohne Fenster, Türen und Fußböden (sicher von den in der Nähe wohnenden Leuten als Brennholz verfeuert), jedoch in trockenem und begehbarem Zustand waren (siehe Foto: im Vordergrund meine einjährige Tochter im Waschtrog/Zuber, im Hintergrund das Schloss). Von meiner Dienstwohnung aus musste ich täglich durch den Ruinenhof zum Fabrikgebäude gehen. Oft machte ich dabei einen kleinen Abstecher in den Kuppelbau, denn hier gab es noch wunderbare Wandmalereien zu sehen. Auf der ganzen Wand rund um den riesigen Empfangssaal waren Gestalten in verschiedenen farbenfrohen Kleidungen aus vergangenen Zeiten dargestellt, sicherlich Gäste und Besucher aus Ost und West. Besonders prunkvoll waren Männer aus der Türkei, Russland und dem Orient dargestellt. Ich stand öfters längere Zeit in dem Raum und durfte diese herrlichen Gemälde mit all ihren Einzelheiten und farblichen Nuancen bewundern.

Welches Leben musste sich zu vergangenen Zeiten hier abgespielt haben? Ich bedauere es heute zutiefst, dass ich damals nach Kriegsende

gar keine Fotos machen konnte, weil sämtliche Fotoapparate in der Kriegszeit eingezogen bzw. verboten worden waren, und Farbaufnahmen gab es damals nicht. Leider, so scheint es, hat sich auch niemand für diese Wandgemälde interessiert und Denkmalschutz – das gab es damals dort nicht. Somit ging diese Pracht für immer verloren.

Aber nicht nur der Kuppelsaal war zu bewundern, direkt darunter lag auch ein fantastisch großer Gewölberaum, der sicherlich als Bad benutzt wurde, denn die ganzen Wände waren mit nackten und halb nackten Frauengestalten bemalt, die teils am grünen Ufer mit Waldhintergrund oder teils mit halbem Körper im Wasser liegend dargestellt waren. Ob es sich hierbei um die Frauen der im oberen Saal gezeigten Besucher handelte? Wer weiß?

Kurzum, der Aufenthalt in diesen beiden noch in gutem Zustand erhaltenen Räumen war stets ein optischer Genuss.

Welch eine Sünde, Welch ein Schicksal! Sowohl der Kuppelbau als auch der halbwegs trockene Nebentrakt wurde vom Betrieb aus dazu benützt, um den zum Rosten ausgebreiteten Flachs während Schlechtwetter einzulagern, um ihn vor drohender Fäulnis zu bewahren. Die Gemälde verschwanden somit hinter aufgestapelten Flachsgarben. Mir tat bei dem Anblick das Herz weh, andererseits dienten diese Räume wenigstens noch einem praktischen Zweck.

Der Gartenpavillon bestand noch, so wie im Gemälde von 1818 zu sehen, mit einem Terrassendach. Das Walmdach, wie auf dem Foto aus Folge SN Nr. 29/2008, wurde somit erst in neuester Zeit aufgesetzt.

Die im Gemälde links gezeigten Bäume standen auch zu meiner Zeit noch, waren jedoch zu riesigen Bäumen herangewachsen. Die Wege der zu früheren Zeiten sicherlich schönen Parkanlage bestanden noch und im Sommer konnte man dort im Schatten angenehm spazieren gehen.

Die unbebauten Grasflächen wurden zum Ausbreiten des Flachses benutzt, damit er im Laufe einiger Tage durch die Feuchtigkeit des Morgentaus geröstet wurde. Die Röstung in Bassins wurde erst Ende der 50er-Jahre begonnen. Das Auslegen, Wenden und Einsammeln des Flachses wurde nur mit Handarbeit vollzogen. Den Großteil der dazu nötigen Tagelöhner bekam ich aus dem in der Nähe befindlichen Zigeunerviertel.

Ich musste nur zum Grenzzaun gehen und meinem „Verbindungsmann“ die Zahl der täglich notwendigen Leute mitteilen, die dann am folgenden Tag pünktlich zur Arbeit erschienen. Es entstand somit ein richtig vertrauensvolles Arbeitsverhältnis, das mir sogar ein Gefühl der Sicherheit und Ruhe brachte.

In diesem Zusammenhang sollte eine nette Begebenheit nicht unerwähnt bleiben: Einer meiner engsten Vertrauten aus dem Zigeunerviertel hatte den Spitznamen „Geh weg zurück“. Er war eine der Hauptpersonen der Zigeuner (heute „Roma“ oder „Sinti“ genannt), denn mit seiner Geige, die sogenannte „Diplă“ (sie hatte nur zwei Saiten), machte er jeden Abend und zu gegebenen Festlichkeiten die Musik für seine Mitbewohner.

Auf meine öfters gestellte Frage, wieso er denn diesen Spitznamen hätte, der ja doch aus deutschen Worten bestand, erhielt ich mit der Zeit die richtige Antwort. Mitică, wie er richtig hieß, war in seiner Militär- bzw. Kriegszeit zu einer deutschen Fliegerereinheit versetzt worden. Dort musste er vor dem Start der Flugzeuge die vor den Rädern liegenden Bremsklötze schnell wegräumen. Dieses geschah auf den Befehl „Geh weg zurück“, wonach das Flugzeug anlaufen

Junges Leben vor altem Gemäuer, Klein Gritti im Zuber, Foto: privat



und abheben konnte. Für den lieben Mitică war dieser Befehl die Hauptbedingung dafür geworden, dass ein Flugzeug fliegen konnte. So kam er als Held wieder nach Hause in seine Zigeunersiedlung. Er behauptete, auch fliegen zu können und baute sich aus Brettern und Kartons ein „Flugzeug“. Dieses zog er mit einem Seil an einem Baum in die Höhe und erklärte, dass er beim Durchschneiden des Seils und dem Befehl „Geh weg zurück“ mit dem Flugzeug in die Luft aufsteigen könnte.

Es kam der Tag, an dem sich eine große Menge Zuschauer einfanden, um Mitică fliegen zu sehen. Das Flugzeug wurde also hochgezogen, er setzte sich hinein, gab den Befehl „Geh weg zurück“, das Halteseil wurde durchgeschnitten und – Mitică flog zwar, aber nicht in die Luft, sondern auf den Boden. Das Flugzeug kam zu Bruch und ein Bein von Mitică ebenfalls. Seither hinkt der Arme und trägt den Namen „Geh weg zurück“. Auf seiner Dipla spielte er aber weiter und war ein beliebter und geachteter Mann, mit dem auch ich mich gut verstand.

Die gegenseitige Achtung und das Bewusstsein, dass wir nur miteinander existieren konnten, führte dazu, dass die Belegschaft der Topitoria, bestehend aus Rumänen, Ungarn, Deutschen und Zigeunern, eine harmonische Gemeinschaft bildete. Einen Streit wegen unterschiedlicher Volkszugehörigkeit in den fünf Jahren schlichteten zu müssen, an so etwas kann ich mich nicht erinnern.

1947 wurde die Topitoria verstaatlicht. Der Besitzer blieb noch ein Jahr lang technischer Leiter und ich selbst wurde „contabil șef“ zu Deutsch Chefbuchhalter. Wir bekamen als Direktor einen Parteibauern aus Weißkirch, den Genossen Pinte, der gerade noch seinen Namen schreiben konnte. Eigenartigerweise verstand ich mich mit ihm sehr gut, bedingt auch durch meinen Bekanntheitsgrad im Dorf. Leider geriet ich mit meinem früheren Chef bzw. Besitzer „übers Kreuz“, bis er dann endgültig aus seinem Betrieb ausscheiden musste.

Eines Tages schrieb ich einen Brief auf einer alten Schreibmaschine, Marke „Underwood“, die ich aus dem Restbestand der Rechtsanwaltskanzlei meines Vaters mitgebracht hatte. Da kam Pinte und sah mir beim Schreiben zu. Plötzlich entdeckte er auf einer kleinen Fläche der Maschine das Markenzeichen von „Underwood“ in Form einer Krone. Er nahm sein Taschenmesser aus der Hosentasche und fing zu meiner Verwunderung an, die Krone wegzukratzen. Ich sah ihn fragend an und er sagte nur: „Diese Zeiten sind vorbei!“

Nun – „diese Zeiten“ waren auch für das Schloss vorbei. Eines Tages erschienen etwa 20-30 Ochsenwagen auf dem Gelände der Topitoria, begleitet von vielen Männern mit Spitzhaken und Schaufeln in der Hand. Es waren Zigeuner aus dem jenseits der Kokel gelegenen Dorf Großbun (Boiu). Sie hatten von der Partei die Erlaubnis erhalten, die Ruinen des Schlosses abzutragen und das Material für den Hausbau in ihrem Dorf Burlibușoia (neben Großbun [Boiu] gelegen) zu verwenden. Die Begründung für den Abbruch klang sehr einfach: „Das Schloss wurde seinerzeit von Zigeunern sozusagen als Sklaven aufgebaut – ergo haben deren Nachfahren das Recht, diese Steine ihr Eigentum zu nennen und in Besitz zu nehmen.“

Tag für Tag kamen die Ochsenwagen und fuhren voll beladen über die im Sommer seichte Kokel nach Großbun (Boiu). Zuerst kamen die Dachziegel dran, danach ging es mit Haken, Äxten und Schaufeln an die Mauern der Gebäude. Im Herzen tat es mir weh, als ich zusehen musste, wie auch die schönen Wandgemälde achtlos zerstört wurden. Am Ende kamen die 4-6 m hohen Ringmauern dran (auf dem Foto beim Mittagessen im Hintergrund, die Gebäude sind bereits abgebrochen). Zum Schluss wurden sogar die 2 m breiten und bis zu 3



Blick auf die Mauerreste, Foto: privat

m tiefen Ringmauerfundamente Stein für Stein herausgehoben und verladen, alles in Handarbeit! Nach 4 Monaten war das Schloss verschwunden, kein Stein blieb auf dem anderen liegen, d.h., es wurde im wahrsten Sinne des Wortes „dem Erdboden gleichgemacht“.

Die Frage bleibt offen: Wo sind sie geblieben, die Steine? Denn heute ist vom Zigeunerdorf Burlibușoia auch nichts mehr zu sehen.

In den 50er-Jahren wurden auch die Gebäude der Topitoria abgerissen und es wurde eine neue Topitoria mit großem Fabrikgebäude und 4 Bassins gebaut und in Betrieb genommen.

Im Jahre 2001 kam ich wieder dort vorbei. Es stand eine leere, verkommene Fabrikhalle da mit verwitterten Bassins und unbrauchbarer offener Lagerscheune. Von den Bäumen im Park ist nichts mehr zu sehen, sie mögen wohl als Brennholz gedient haben. Einzig und allein der Gartenpavillon mit neuem Dach (siehe Foto in SN 29/2008) erinnert noch an alte Zeiten.

„Sic tempora mutantur!“

Kurt Leonhardt, Augsburg/El Paradiso, Spanien

Ein Gruß an den ehemaligen Bergschüler nach Spanien





Bei der Preisverleihung in der Frankfurter Paulskirche, Quelle: Wikipedia

Der gebürtige Triester Claudio Magris zählt zu den bedeutendsten Germanisten und brilliantesten Kulturpublizisten Italiens und gehört in Europa zu den wichtigsten Literaten und Essayisten. Nach seinem Studium der Germanistik in Turin und Freiburg i. Breisgau und seiner anschließenden Dissertation zum Thema „Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur“ begab sich Claudio Magris mit seinem Buch „Danubio“ (1986) auf Spurensuche nach der untergegangenen habsburgischen Vielvölkermonarchie. Dabei folgt er dem Verlauf der Donau, dem „einzig wahrhaft europäischen Fluss“ (die Donau fließt durch 10 Länder und berührt mit ihrem Einzugsgebiet heute 18 Staaten), und zeichnet in einem essayistisch-biografischen Reisebericht – bestehend aus Mythen, Anekdoten, Geschichten von Menschen, Städten und Landschaften, philosophischen und literarischen Reflexionen – ein detailreiches Panorama des Kultur- und Literaturraumes Donau.

Zweifelsohne ist sein Buch „Donau. Biographie eines Flusses“ (dt. 1988), mit dem Magris ein breites Lesepublikum anspricht, sein bekanntestes Werk, „ein Bestseller in mehreren Sprachen“, wie Ulrich Weinzierl in „Die Welt“ schrieb, in dem die multikulturelle Vergangenheit und Gegenwart der Donauländer im Vordergrund steht. Er hatte darin die Vision eines „von Stacheldraht und Mauer freien und ungeteilten Mitteleuropas“ entworfen, die nur wenige Jahre nach der Erstveröffentlichung Wirklichkeit wurde. Das „Donau“-Buch, das inzwischen viele Auflagen in verschiedenen Sprachen erfuhr und vor wenigen Jahren auch ins Englische übersetzt wurde, bildet einen wichtigen Bestandteil von Magris' Gesamtwerk, das als solches durch die Verleihung des Friedenspreises 2009 ausgezeichnet wurde. Dieser wurde dem Verteidiger eines gemeinsamen Europas erteilt, eines Europas der Regionen, der Kulturen und der verschiedenen Sprachen. Der Grundgedanke, die europäische Geschichte mit ihrer Vielfalt

Claudio Magris, Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 2009

„Das Schmuckstück Transsylvaniens“

Im Oktober 2009 überboten sich die Medien mit Nachrichten und Kommentaren über Claudio Magris (geb. 1939), den italienischen Professor für deutsche Literatur an der Universität Triest, der während der Frankfurter Buchmesse mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet wurde. Der Börsenverein ehrte damit Claudio Magris' literarische Bemühungen um das Zusammenleben und Zusammenwirken der Kulturen in Europa.

der Kulturen als Einheit zu begreifen, zeichnet sich deutlich darin ab. „Claudio Magris tritt für ein Europa ein, das nicht allein unter ökonomischen Gesichtspunkten sein Selbstverständnis erreicht, sondern seine geschichtliche und kulturelle Tradition und Vielfalt bedenkt und darauf beharrt“, hieß es in der Begründung des Stiftungsrats. Allerdings war das Echo auf die Preisverleihung nicht uneingeschränkt positiv, da laut einigen Kritikern „Magris' Ideal von einem Europa der Vielfalt angesichts aufflackernder Nationalismen und wachsender Europamüdigkeit nicht mehr zeitgemäß sei“

(Th. Maier & H.-J. Kaffsack in BT, 19.10.09). Der am 18. Oktober in der Frankfurter Paulskirche verliehene Preis ist die Krönung von Magris' Tätigkeit und der europäisch bedeutendste, jährlich verliehene Kulturpreis. Karl Schlögel, der die Laudatio in der Frankfurter Paulskirche hielt, hatte zuvor Claudio Magris als den Entdecker des „anderen Europa“ ins Zentrum seiner Laudatio gestellt. „Claudio Magris hat immer an der Grenze gearbeitet“, sagte Schlögel. „Die Grenze ist produktiv, wenn man sich auf die andere Seite einlässt.“ Er betonte, dass Europa nach dem 20. Jahrhundert eine Portion Schönheit und Zuversicht gebrauchen könne. „Für dieses Geschenk danken wir Claudio Magris, und dafür ehren wir ihn.“

Aber was hat das alles mit Schäßburg zu tun?

Eingebunden durch seine historischen und literarischen Studien der einstigen Donaumonarchie, ist in Magris' Donaubuch nicht nur der Lauf des Donaustroms selbst, „des einzig wahrhaft europäischen Flusses“, Ziel seiner Reisen und Betrachtungen, sondern das Einzugsgebiet der Donau. Seine Reisen führen ihn sowohl ins Banat als auch nach Siebenbürgen, wo er Kronstadt, Schäßburg, Hermannstadt, Klausenburg und Bistritz besucht und hier die Zeit vor der Wende erlebt, über die er seine Betrachtungen anstellt. Dabei geht er auch näher auf Schäßburg ein und erwähnt es als „jene Stadt, die Enea



Panorama vom Postland, Foto: Konstantin Klein

Silvio Piccolomini (1405–1464) [Kanzleisekretär König Friedrichs III., ab 1442 in Wien], fasziniert hatte“, und bezeichnet sie als das „Schmuckstück Transsylvaniens“, das turmreiche und unzugängliche „Siebenbürger Nürnberg“. „Mit seinen gotischen Häusern und seinen Türmen, welche die verschiedenen Zünfte repräsentieren – der Turm der Schmiede, der Schuhmacher, der Schneider, der Kürschner, der Kupferschmiede –, und mit seinen stillen bezaubernden Gassen, die sich zu der Zitadelle hochschlängeln, erinnert Sighişoara – für die Sachsen Schäßburg und für die Ungarn Segesvár – an Prag, an das Geheimnis seiner Steine und seiner Türen, die sich zu irgendeinem anderen mysteriösen Raum hin öffnen, um eine unerwartete Seite der Dinge sehen zu lassen. Die schlanken, spitzen Wetterfahnen auf den Türmen stehen fest und unerschrocken vor dem Himmel und gegen den Wind, Ritter, die auf dem Turnierplatz furchtlos einen unbekanntem Gegner erwarten. Die Stadt ist ganz Frieden und Schweigen, doch wenn man die Augen zu jenen Fahnen emporhebt, erwartet man einen Trompetenstoß und den Beginn einer unbestimmbaren, aber unvermeidlichen Schlacht. Diese grazile Heraldik ist nicht von Mord und Schrecken verschont geblieben.“ Dabei bezieht er sich auf einen Brief, den Andreas Metz aus Alba Iulia an seinen Bruder Michael Metz, Mitglied des Senats in Schäßburg, schreibt. Darin sendet er ihm die Nachricht von der Hinrichtung Horeas und Cloşcas, der Oberhäupter der Bauernrevolte von 1784, „die sich in ihrem Kampf gegen die Leibeigenschaft auf Joseph II. und seine Versprechungen beriefen“.

Während seine Begleiterin den Friedhof besucht, besteigt er „den Uhrturm aus dem 14. Jahrhundert“, über den er Folgendes schreibt: „Ganz oben im vierten Stock befindet sich das Räderwerk mit den

etwa einen Meter großen Figuren der Wochentage, die um Mitternacht wechseln und die ihnen jeweils zukommende Position innerhalb ihres Turnus einnehmen. Ich stehe hinter dem Räderwerk der Uhr, oder vielmehr mittendrin, inmitten der Winden und Flaschenzüge, welche die Sekunden bewegen, die etwas ungeschlachten, grell bemalten Figuren und alles Übrige, auch die Jahre, die vergangen sind ... Von diesem Observatorium aus erscheint das ganze Leben als Zeitverlust, als eine zerbrechliche Maschinerie. Die Wirklichkeit ist wie die Uhr, die sie skandiert, ein Räderwerk, die Organisation einer unablässigen Wiederholung, eine Fließbandmontage, die immer nur auf die nachfolgende Phase verweist. Wer das Leben liebt, muss vielleicht auch dieses Spiel des Einfügens und Einzwängens lieben, darf sich nicht nur für die Reise nach fernen Inseln begeistern, sondern auch für die Wartezeiten auf dem Amt, wenn man seinen Pass verlängern will...“

Die Figur des Mondes zeigt mir den Rücken, der Sonntag aber, den Tag der Sonne und des Goldes, des Reichtums, wie der Reiseführer weiß, zeigt mir sein großes, gerötetes, stumpfsinniges Gesicht. Aus dem Fenster blicke ich nach unten ...“

Dabei erkennt er seine wartende Begleiterin, die ihm bedeutet, vom Turm zu steigen. „Das Bierlokal, auf das uns ein Passant in deutschem Dialekt hingewiesen hat, ist trotz der Versorgungskrise in Rumänien mit annehmbaren Würsten versehen.“

Mit der Beschreibung jenes „anderen Europa“, das er wenige Jahre vor dem Fall des Eisernen Vorhangs besucht hatte, machte er auf seine Kultur und Geschichte im Zusammenleben der Minderheiten aufmerksam und zeigte damals schon seinen unermüdlichen Einsatz für eine europäische Einheit in der Vielfalt.

Erika Schneider, Rastatt

Schäßburg auf der CMT

Prospekte auf Seite 71

Camping – Motor – Tourismus, kurz CMT, ist die weltgrößte Touristikmesse die alljährlich im Januar in Stuttgart stattfindet. Auch Rumänien war wieder dabei, diesmal mit einem großen Stand der nicht mehr an das „Eingemachte“ aus früheren „ONT“-Zeiten erinnerte.

Mit Hochglanzbroschüren, Prospekten und Flyer wurde neben Fluggesellschaften schwerpunktmäßig für das Donaudelta, die Moldauklöster, Hermannstadt und Schäßburg geworben.

Der Schäßburger Tourismusverein warb mit zahlreichen farbenprächtigen Prospekten für die derzeit über 1000 Hotelbetten. Die Texte sind meist dreisprachig, rumänisch, englisch und deutsch. Die Möglichkeiten heutiger Drucktechnik waren voll ausgeschöpft was meist zu überladenen Inhalten führt. Wohltuend, dass authentische, kulturhistorische Informationen dominieren und Dracula bzw. der Sensationstourismus offensichtlich nicht mehr zieht. Vermisst habe ich praktische Reiseführer und die Vorstellung der Naherholungsgebiete, wie z.B. die Breite. Als prominente Vertreter der Stadt waren der Vorsitzende des genannten Vereins und die Geschäftsführerin des „Hauses mit dem Hirschgeweih“ in Stuttgart anwesend.

Hermannstadt präsentierte sich insgesamt, vor allem durch Inhalte und Gestaltung, durch das Europäische-Kulturhauptstadt-Jahr geprägt, auf höherem Niveau. Trotzdem gibt es auch dort ein Reisebüro, das offensichtlich das Kulturjahr in Hermannstadt „unbeschadet“ überlebt hat. Leseprobe, Originaltext:

„Das Ankommen in Hermantadt. Die Touristen werden den Group Begleiter treffen. Die Touristen werden in dem Hotel anpassen und

danach haben sie Mittagessen in dem Hotelgasthaus (Restaurant). Nachmittags werden die Touristen zu der Besichtigung der Stadt gefuhrt. Dieses Besuch wird man mit einem modernen Bus gemacht. ... Frühstück am Hotel.

Reisefahrt im Schässburg, ein mittelalterlicher Stadt das von den Sachsen in den XIII Jahrhundert gebaut wurde. In Schassburg werden die Touristen einen unglaublichen und einzigartigen Erfahrung haben weil sie auch den Haus wo Dracula geboren war, besuchen ... Das Bran Schloss wurde in 1377 gebaut das fur ihre wichtige Name „Draculas Schloss“ weltweit erkannt ist. Dieses Schloss gehorte Vlas Tepes, ein rumanischer Fuhrer, dass Bram Stocker inspiriert hat um einen berühmter Geschichte über Dracula zu schreiben“

Kein Kommentar.

Sehr schön ist der Illustrierte Stadtführer von Hermannstadt „Jung seit 1191. Stadt der Kultur, Stadt der Kulturen“ herausgegeben von der Stadt, Design & Druck in der Honterus-Druckerei.

Hervorragend die Broschüre „Siebenbürgen / Transsilvanien – Einmalige Kulturlandschaft zwischen den Karpaten“, gleiche Druckerei, Herausgegeben von Reky Travel Club mit Unterstützung durch die Leitstelle Kirchenburgen, Mioritics, Brukenthal Stiftung, Tourismusbüro Hermannstadt, Mihai Eminescu Trust u.a. seriösen Institutionen.

Fazit: Ein lohnender Messebesuch. Der Tourismus in Rumänien ist auf dem richtigen Weg.

Hermann Theil, Weinsberg

Über die Autobahn nach Schäßburg?

Die Autostrada Transilvania

Das umstrittene, auch „Autostrada Bechtel“ oder offiziell „Autostrada Braşov-Borş“ genannte Projekt nimmt langsam Gestalt an. Die ersten 42 km wurden mit großem Verzug dem Verkehr übergeben. Es ist die Südwestumgehung von Klausenburg zwischen Gilău und Cămpia Turzii, allerdings ohne die entsprechenden Anschlussstellen. Der erste Spatenstich fand bereits am 16. Juni 2004 irgendwo zwischen der rumänischen Westgrenze und Klausenburg statt.

Interessierte Leser bzw. Autofahrer finden in der sehr guten Webseite – www.autostrada-transilvania.ro – tagesaktuelle Berichte zum Fortschritt und noch mehr über die Probleme – neudeutsch das „Stop and go“ – der wohl größten Infrastrukturbauwerke Rumäniens. Wenn diese Zeilen gedruckt werden, ist jede Prognose zur Fertigstellung anzuzweifeln.

Umstritten war die voreilige freihändige Vergabe der Arbeiten an die Firma Bechtel aus Kalifornien. Die damalige Regierung begründete diese als Gegenleistung zur Aufnahme Rumäniens in die NATO. Bechtel ist eine der weltgrößten Baufirmen und zudem dem Pentagon sehr nahestehend. Die ersten Erdbaugeräte kamen aus dem Kosovo, der Wiederaufbau des Irak steht angeblich auch schon in den Auftragsbüchern. Bechtel führt die Arbeiten in Rumänien als Generalunternehmer zusammen mit der großen türkischen Firma ENKA aus. Rumänische Firmen kommen über Untervergaben zu kleinen Stückchen vom Kuchen.

Die Vergabe der Bauarbeiten für die Autostrada Transilvania erfolgte trotz vieler Einsprüche, wie im Westen üblich, seitens der Umweltschützer. Sie mahnten die Umweltverträglichkeitsnachweise an. Es gab aber auch sonderbare Einwände, wie z. B. seitens einer lautstarken Gruppierung, die einen komfortablen Einmarsch der westlichen Nachbarn befürchtete. Auch der britische Thronfolger Prince Charles meldete sich an höchster Stelle zu Wort. Er sah die Idylle sächsischer Dörfer und Kirchenburgen gefährdet. Dazu der Kommentar eines Schäßburger Journalisten: „Noi ne vedem de oile noastre, el să-şi vadă de Camilla lui!“ Der erste Einwand scheint mit der Umbenennung in „Braşov-Borş“ geklärt worden zu sein, gebaut wird trotzdem von Westen nach Osten.

Es siegten letztendlich wirtschaftliche Überlegungen und das ist für die Entwicklung Siebenbürgens zu begrüßen. Der Baubeginn erfolgte, obwohl die Finanzierungsprobleme vielschichtig waren und es auch zunehmend sind. Damit verbunden ist die Unsicherheit bezüglich der Fertigstellungstermine. Die Kosten explodieren, so wie es bei voreiligen freihändigen Vergaben zu erwarten ist. Wegen

Zahlungsschwierigkeiten Rumäniens hat der Auftragnehmer die Arbeiten schon einige Male eingestellt und die Arbeiter in die Arbeitslosigkeit geschickt, zuletzt im

2010. Die Folgeregierung fand, dass der damalige Verkehrsminister Miron Mitrea (Ehrenbürger von Schäßburg) einen der für Rumänien schädlichsten Verträge unterzeichnet hat. Die ursprünglich berechneten Baukosten von 2,2 Mrd. € reichen nach neuesten Schätzungen für die halbe Strecke.

Die geplante Autobahn schließt nördlich von Großwardein (Oradea) an die von Debresin kommende ungarische Autobahn M7 an. Sie wird eine Länge von 415 km haben, zwei Richtungsfahrbahnen von je 7,5 m (2 Spuren), mit 267 Brücken (60 km), 96 Überführungen, 16 Anschlussstellen und 58 Kreuzungen eine gewaltige Aufgabe. Sie führt auf neuer Trasse, weitgehend unabhängig von den vorhandenen Straßen, bis Neustadt (Cristian) / Weidenbach (Ghimbav), vor Kronstadt. Das Massiv (Piatra Craiului) wird nördlich umfahren, bei Gilău beginnt die Umgehung von Klausenburg.

Ab Cămpia Turzii führt die Trasse bis westlich von Neumarkt (Tg. Mureş), schwenkt dann nach Süden, an Irmesch (Ormeniş), Johannisdorf (Sintioana), Maldorf-Hohndorf (Vişoara) vorbei über die „Kaltes Land“ genannte Hochebene, dem „Römerweg“ folgend, in das Kokeltal bei Elisabethstadt (Dumbrăveni). Ab Halvelagen (Hoghilag) verläuft die Trasse in West-Ost-Richtung 10 km parallel zur Großen Kokel und der Bahnlinie, quert diese ca. 1 km vor Dunesdorf (Daneş) und führt in südlicher Richtung hinter dem Naturschutzgebiet der Breite weiter an Peschendorf (Beşe/Stejăreni), Kreisch (Criş) und Jakobsdorf (Jacobeni) vorbei bis Neithausen (Netuş) im Harbachtal in Richtung Fogarasch. Die Autobahn folgt sodann dem Flusslauf des Alt bis auf Höhe von Zeiden (Codlea). Hier beginnt zwischen Neustadt (Cristian) und Weidenbach (Ghimbav) im Anschluss an die Autostrada Transilvania die weiträumige Umgehung von Kronstadt über Piriul Rece nach Predeal. Dieser Abschnitt wurde kürzlich an eine französisch-griechische Arbeitsgemeinschaft unter Führung der Firma Vinci vergeben.

Die Anschlussstelle für Schäßburg ist vor Dunesdorf an der Kreuzung mit der Nationalstraße DN 14 nach Mediasch vorgesehen. Weitere Anschlussstellen im Raum Schäßburg sind bei Elisabethstadt und Neithausen für Agnetheln.

Die gesamte Autobahntrasse ist in acht Planungsabschnitte unterteilt. Den Raum Schäßburg betreffen die Abschnitte 1 C Ogra/Tg. Mureş-Schäßburg (56 km, 344 Mill. €) und 1 B Schäßburg-Fogarasch (52 km, 278 Mill. €). Als vorletzte Abschnitte sollten diese Ende 2013 fertig gestellt werden. Aus heutiger Sicht illusorisch.

Für die Besucher Siebenbürgens sind auch die weiteren Straßenbauprojekte interessant. Bis Ende 2013 sollte die Autobahn Nădlac-Arad-Temesvar-Lugosch-Deva-Mühlbach-Hermannstadt-Piteşti fertig gestellt sein. Es ist der von der EU geförderte „Europäische Korridor IV“. Hier sind auch die z.T. bereits im Bau befindlichen Umgehungen von Temesvar, Deva und Hermannstadt vorgesehen.

Wegen der prekären finanziellen Lage Rumäniens sind die Fertigstellungstermine infrage gestellt. Ob die Autotouristen die notwendige Geduld aufbringen, ist mehr als fraglich. Inzwischen haben die meisten Urlauber bereits die Vorteile der guten und preiswerten Flugverbindungen nach Temesvar, Hermannstadt, Tg. Mureş und Klausenburg entdeckt. Die Geschäftsleute natürlich auch. Für die Entwicklung des Landes ist jedoch der Güterverkehr lebenswichtig und dafür muss der Bau der Autobahnen vorrangig vorangetrieben werden – parallel zur Modernisierung des vorhandenen Straßen- und Eisenbahnnetzes.

Hermann Theil, Weinsberg





Flower-Power: Unsere wilden 70er-Jahre!

Langweiliger Samstagnachmittag, Kinder außer Haus, Mann beschäftigt. Ich bekomme einen Anruf von meiner lieben Schwester Christa: „... miese Laune – hab kein Auto... aber ganz toll Lust auf Schäßburger Faschingsfeier zu fahren!“ Ich: „... na ja, ich kenn dort fast keinen, aber wenn du möchtest, fahr ich gerne mit.“ Und so zögerten wir nicht mehr lange, in Nullkommanichts hatten wir ein Flower-Power-70er-Jahre-Kostüm zusammengestellt und ab nach Bad Kissingen auf den „Heiligenhof“!

Es wurde die tollste Faschingsfeier seit Jahrzehnten. Es hat keiner blöd geglotzt oder so – ich hab mich einfach klasse gefühlt.

Meine Begeisterung habe ich natürlich an andere Schäßburger Freunde weitergegeben. Nicht zu vergessen das leckere Essen und der Saalschmuck – einfach bombastisch. Liebe Grüße – bleibt munter und gesund!

Astrid Haydl, Würzburg

Stimmungsbilder vom „Heiligenhof“, Fotos: S.F.



F.C. Entorsa im Land der Pyramiden

Dieses war das Motto des diesjährigen, übrigens 35. Faschings, der längst schon zu Opas und Omas herangereiften „Gründerväter und -mütter“ dieses Vereins. Ort des Geschehens war auch heuer der Festsaal der Heilbronner Waldorfschule, und zwar am 13. Februar.

Die Ausschmückung des Saales war etwas einfacher ausgefallen, doch fehlte nicht eine Pyramide auf der Bühne sowie etliche Palmen und archäologische Fundstücke im Saal. Dass wir in Ägypten waren, konnte man an den Fahnen sehen, die von den Wänden herabhängten. Für ein frohes Farbenbild sorgten die Kostüme der sehr zahlreich erschienenen Araber weiblichen und männlichen Geschlechts, Fellachen und Scheichs, ferner Gottheiten aus der ägyptischen Mythologie, aber auch Archäologen und europäische Touristen.

Um 18 Uhr wurden die Gäste im Foyer mit einem Glas Sekt empfangen und konnten eine ägyptische Kartoffelsuppe (mit Kichererbsen) essen. Danach ging es in den Saal, wo die 80 Plätze an den schön geschmückten Tischen ganz schnell belegt waren.

Das nun folgende Programm war auch heuer sehr abwechslungsreich. Beim Aufmarsch der Trachten in Form einer Polonaise mussten dieses Mal fünf Enkelkinder, die auch dabei waren, die schönsten Kostüme ausfindig machen. Ein kluger Entschluss der Organisatoren, weil Kinder unbefangener, ehrlicher und objektiver urteilen können, auch weil sie die meisten der Anwesenden gar nicht kannten, denn mehr als die Hälfte der Gäste waren sog. „Beispringer“, die jedoch den FCE-Mitgliedern bestens bekannt sind.

Die prämierten Kostüme waren in aufsteigender Reihenfolge die von: Peter Predescu, Kurt Schulleri, Senta Pan und Heide Broser, denen kleine Spaßgeschenke überreicht wurden. Danach hatten die Blitzlichter der Kameras freie Hand.

Im kulturellen Teil der Veranstaltung wurde von Renate Schulleri, Edda Wolff, Justina Horwath, Rosi Loydl, Melitta Schotsch, Rita Ungar und dem zehn Jahre jungen Teenager Lia Nüßler ein „Krug-Tanz“ aufgeführt. Renate,

die Lehrerin in Sachen arabische Tänze, unter anderem auch Bauchtanz, erklärte mir, dass bei diesem Tanz die Frauen animiert werden, für den Haushalt Wasser zu holen, wobei ein Tonkrug eine wichtige Rolle spielt. Die Kleidung der Akteurinnen stellte eine arabische Bäuerinnentracht dar.

Ergänzt wurde das Programm von etlichen Sketchen, die Lia Nüßler, dieses blonde und schlaue Schwabenkind aus Ulm, mit Bruder Timo und einem Polder-Enkel, Luis (10), zum Besten gaben. Der Applaus war den Kindern sicher, denn das Hauptthema der Vorträge war der Schulalltag.

Die Tanzmusik wurde, wie schon gehabt, von dem Ehepaar Renate und Dieter Huber bestritten. Es wurde sehr viel getanzt, auch weil für diesen Abend die Devise „Damenwahl“ ausgegeben wurde. Mit anderen Worten, die Frauen hatten eine Nacht lang das Sagen.

Das Abendessen wurde, wie schon die Jahre davor, von der Ulmer Familie Daniela und Klaus bereitgestellt. Das heißt, Daniele, die Mutter von Lia, war nicht zugegen, aber Oma Gisela hatte alles im Griff.

Nach Mitternacht gab es eine erste „Peri_oare“-Suppe, von Siebenbürgerinnen „gebraut“, weil einige der Faschingsteilnehmer noch in der Nacht nach Hause fahren mussten und somit nicht in den Genuss der Suppe gekommen wären. Die zweite „Peri_oare“-Suppe gab es am Sonntag nach den Volleyballspielen in der Turnhalle der Waldorfschule.

Auch dieses Mal waren drei Generationen auf dem Spielfeld. Der Wanderpokal wurde dem jüngsten Teilnehmer, dem bereits angeführten Luis, überreicht.

Er wird die Trophäe ein Jahr lang behalten können. Am letzten Sonntag vor Aschermittwoch 2011 soll ein weiteres Volleyballturnier stattfinden und der Pokal weitergereicht werden. Bis dahin macht es gut und Auf Wiedersehen.

Helwig Schumann, Untergruppenbach

Fotos: Erika Schneider, Burkhard Debbertin, Hermann Theil



Zum Schmunzeln: Die besondere Sonnwendfeier im Alberthaus

Das Freudenfeuer im Internat



Das Alberthaus – Heim vieler Schülergenerationen, Foto: Wilhelm Fabini

Es war Ende Mai 1932. Das Gymnasium hatten wir hinter uns. Alle Schüler unserer Klasse waren zum Abitur zugelassen. Von diesen 24 Mann waren 14 Sachsen, 7 Banater Schwaben, dazu kam der Ungar Graf Bethlen (sein Vater hatte ein Gut im nahen Kreis), der Rumäne Ghibu (der Vater war Universitätsprofessor in Klausenburg, die Mutter, Deutsche) und der Jude Polatschek. Wir waren alle gute Freunde, Judenhass war unbekannt. Wir, die Schäßburger Absolventen, hatten in diesem Jahr Glück, das Abitur wurde für alle deutschen Schulen aus Siebenbürgen am rumänischen Gymnasium in Schäßburg abgehalten. Im Schäßburger Schülerheim, dem Alberthaus, waren die Schüler der unteren Klassen in den Ferien, sodass die Abiturienten aus Mediasch, Bistritz, Kronstadt und Hermannstadt bei uns eine billige Unterkunft und Verpflegung fanden.

Die Prüfung sollte im Festsaal des staatlichen rumänischen Gymnasiums in der Hauptstraße von Schäßburg abgehalten werden. Die Prüfungskommission war auch bekannt, Vorsitzender unserer Kommission war der Bukarester Germanist, Professor Sängeorgiu. Er lehrte an der Universität von Bukarest, galt als deutschfreundlich, aber sehr streng. Als weitere Prüfer waren rumänische Mittelschullehrer aus siebenbürgischen Städten vorgesehen. Lehrer von unserem Gymnasium waren nicht dabei. Keiner der Herren Prüfer kannte die Kandidaten und keiner wusste, wie wir in den langen Schuljahren davor gelernt hatten. Diese Methode war gut, es gab keine Protektion, sie war aber schlecht für Schüler mit schwachen Nerven, die sich im großen Saal unter dem Publikum verloren. Die Prüfung war öffentlich. Es gab immer recht viele Zuschauer und Zuhörer. Die Prüfungsfächer waren bekannt, Deutsch fehlte. In den verbliebenen zehn Tagen bis zur Prüfung, unserer „Galgenfrist“, versuchten wir noch zu lernen.

Die Schüler der übrigen Gymnasien waren noch nicht angereist, sodass große Ruhe im Hause war. Es war ein warmer Abend, da sagte der Lange „Hänsi“: „Wir machen heute ein Sonnwendfeuer, hier im Hof des Heimes“. Hänsi war der beste Sportler aller deutschen Schulen, er hatte am Osterfest auf der Schülerolympiade alle Preise der Leichtathletik gewonnen. Der blonde Hüne aus dem Banat war gut zwei Meter groß und fast hundert Kilo schwer, der ideale Typ eines Zehnkämpfers. Hänsi war ein mittelmäßiger Schüler, immer hungrig und guter Laune.

Die Idee zündete, wir waren alle mit Begeisterung dabei. Aber womit machen wir Feuer? Darüber hatte Hänsi auch schon nachgedacht: „Mit unseren Heften und Büchern aus Latein und Griechisch, diese werden den Himmel bis nach Rom und Athen beleuchten.“ Der Grund, warum er dieses Brennmaterial gewählt hatte, war aber ein anderer. Der Leiter des Alberthaus, Professor Hans Theil, war auch unser Latein- und Griechischlehrer und hatte dem lieben Hänsi oft schwere Tage und Stunden bereitet. So wollte sich Hänsi mit diesem Feuer revanchieren. Wir trugen alle unsere Hefte und Bücher zusammen, es gab einen beträchtlichen Stoß. Als es dann Abend wurde, stiegen die Flammen gegen den Himmel. Wir sangen die Lieder, die bei solchen Feiern gesungen werden. Da stand plötzlich Hans Theil hinter unseren Reihen. Er bemerkte, was da verbrannt wurde, und hatte bald Tränen in den Augen: „Ja, dies ist die Dankbarkeit der Schüler, so wird einem die große Mühe zurückgezahlt, die man sich mit den Schülern macht.“ Hänsi bemerkte die Ergriffenheit und sagte: „Herr Professor, wir feiern heute Sonnenwende, ein Fest, das wir von den alten Germanen übernommen haben, diese opferten den Göttern auch das, was am wertvollsten war. Wir machen ja nur das Gleiche!“ Professor Theil schüttelte nur den Kopf, diese Argumente konnten ihn nicht überzeugen. Mit Tränen in den Augen ging er zu seiner Wohnung.

Dr. Walter Ehrmann, Heilbronn / Agnetheln (†)

Blick aufs Alberthaus, Ölbild von Aurel Vlad



Kurznachrichten

Neuer Bezirksdechant ist **Pfarrer Johannes Halmen**. Der bisherige Bezirksdechant Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich stellte sich nicht mehr zur Wahl.

Architekt Kurt Leonhardt (99) wurde am 29. April 2010 nach einem einstimmigen Beschluss des Stadtrates zum Ehrenbürger ernannt. Zu den zahlreichen Schäßburger Ehrenbürgern zählen bereits Hermann Baier, Walter Lingner, Otto Lurtz und Dr. Christoph Machat.

Die Termine der nun schon traditionellen Festivals, **ProEtnica** (13.-21. August) und **Mittelalterliches Schäßburg** (23.-25. August 2010), sind durch die Verzögerung der Pflasterarbeiten an der Langen Brücke bzw. Burgauffahrt durch das „Hintere Tor“ (Schneiderturm) gefährdet.

Neue Geschäftsführerin des **Zentrumforums Schäßburg** der Deutschen in Rumänien ist Lidia Josephine Suci. Gritti Leonhardt wird als Projektleiterin weiterhin im Forum mitarbeiten.

Die Firma **Uhren und Technik** aus Heidelberg hat den Zustand der Stundturm-Uhr überprüft. Die Uhr ist in relativ gutem Zustand. Sie benötigt außer einer stetigen professionellen Wartung keine großen Reparaturen. Die Heidelberger werden neben einem Wartungsplan notwendige Verschleißteile und Zubehör liefern.

Rechtsanwalt Bogdan Burghilea ist neuer Vorsitzender des Bergschulvereins (Asociatia Scoala din Deal).



Das Spielwerk der Stundturmuhre, Foto: Walter Lingner

Vor 100 Jahren gründete der Naturkundelehrer Theodor Fabini in Schäßburg die **erste Wandervogelgruppe** Siebenbürgens.

Die Rumänische Post hat drei schöne **Briefmarken** mit Schäßburger Motiven herausgebracht. Abgebildet sind die Bergkirche (Biserica din Deal – 1,00 L), der Stundturm (Turnul cu Ceas – 6,00 L) und ein etwas stilisiertes Burgpanorama (Centrul Istoric – 1,60 L). Auf allen drei Briefmarken ist das Welterbe-Logo der UNESCO und das Stadtwappen zu sehen. Siehe Seite 71.

Mit Unterstützung der Deutschen Energie Agentur (dena) wird die AS Solar GmbH den Kindergarten am Hämchen mit einer 5,52 KW **Photovoltaik-** und einer solarthermischen Anlage ausstatten. Die Anlagen werden auf dem Dach des der Ev. Kirchengemeinde rückerstatteten Kindergartens installiert.

Hermann Theil, Weinsberg

Schäßburg Redensarten

Laut sprechen oder schreien:

Wä der Schaaser iwer de Bääch pespern (Flüstern wie der Schaaser über den Bach).

Nicht hinhören und gehorchen:

E hiert wä de Schweng äm Reenwädter (Er hört wie die Schweine im Regenwetter).

Ein heilloses Durcheinander :

Et sejt hä aus wä äm iewije Liëwen (Es sieht hier aus wie im ewigen Leben).

Wenn etwas noch sehr lange dauern wird:

Et wird noch vill Wasser än der Keakel oweflessen (Es wird noch viel Wasser in der Kokel abwärts fließen).

Seine Arbeit langsam und träge tun:

Te drehst dich wä a Millerad (Du drehst dich wie ein Mühlrad).

Wenn jemand schwer zu bewegen ist, etwas zu tun:

Em mess em zeariëde wä em kränke Roß (Man muss ihm zureden wie einem kranken Pferd).

Einem Ungeschickten sagt man:

Te bäst en Trittmirtrauf (Du bist ein „Tritt-mir-drauf“).

Jemandem nicht entgegenkommen:

Et fällt mer net än, em wiech Oacher ze schiëlen (Es fällt mir nicht ein, ihm weiche Eier zu schälen).

Ein vergebliches Unternehmen:

Et äs, wä wunn em gieht und brängt näst (Es ist, als ob man ginge und nichts bringe).

Wenn jemanden keinen Hunger hat und im Essen nur stochert:

Hangrich sen wä des Mellner seng Hiëhnen (Hungrig sein wie Müllers Hühner).

Die Leistung von jemandem anzweifeln:

Die wird det Kreokt net fett määchen (Der wird das Kraut nicht fett machen).

Er versteht etwas von einer Sache:

E kån mih wä Bäfliesch eßen (Er kann mehr als Speck essen).

Betrübt dreinschauen:

E Gesicht mache wä siwen Daach Reenwedder (Ein Gesicht machen wie sieben Tage Regenwetter).

Sammlung von Sprichwörtern und Redensarten im Nachlass von Dr. Hermann Binder – ausgewählt von Erika Schneider, Rastatt

Historische Bilder



Der ehemalige Schäßburger Rechtsanwalt und spätere Ministerpräsident Rumäniens, Ion Gheorghe Maurer, genannt „Jean“, erklärt 1967 anhand von Misselbachers Burgmodell im Museum seinem ehemaligen Mandanten, späteren Dienstherrn und weltbekannten Diktator aus Scornicești 800 Jahre siebenbürgische Kulturgeschichte. Archivbild



Lagerleben im Donbass, Foto: Günther Wagner

Wer kennt jemanden oder den Anlass dieses Erinnerungsfotos vor der Bergschule, um 1910?



Erinnerungen an ein Schäßburger Original

Die Bader Drutz

Auf dem Schäßburger Hundsrück Nr. 6, einem Straßenzug auf der Burg in der Nähe des Törle-Tores, wohnte in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in einem alten, noch mit Schindeln gedeckten Haus eine ärmlich wirkende, aber doch drollige Frau, die sich im Leben durchzusetzen wusste. Alle nannten sie nur Bader Drutz. Wurde sie aber mit Frau Bader angesprochen, so antwortete sie ganz resolut, dass sie nicht die Frau Bader, sondern die Frau Mühsam sei (Ech bän net de Fra Bader, ech bän de Fra Mähsem).

Die Bader Drutz war vielseitig begabt, führte aber doch einen bescheidenen Lebensunterhalt. Mit Hilfe eines in der Wohnung aufgestellten Webstuhls erzeugte sie schöne Textilien. Sie reparierte Regenschirme, bezog diese auch mit entsprechender Seide neu, flocht Stroh Hüte in verschiedenen Formen und Farben, für Straße und Garten, sowie Hüte aus Karton für Theatervorführungen, obwohl sie nicht gelernte Modistin war. Schönste Sträuße, Kronen für die Mädchen und Kränze band sie für Hochzeiten, Beerdigungen und vor allem für das jährliche Maifest, „Skopationsfest“ genannt, mit dem großen Umzug durch die Stadt. Für Letzteres wurde sie im „Bildband Schäßburg“, Ausgabe 2003, Seite 161, für ewig festgehalten. Für ihren lieben Friedrich, der schon frühzeitig verstarb, hatte sie an dessen Namenstag besten Baumstriezel gebacken. Mit ihrer schnurrigen Art nahm sie an allen Geschehnissen der Stadt Anteil und wusste ihr Interesse dazu auf ihre besondere Art zu bekunden. Sie sprach ihr bekannte Menschen auf der Straße oft an, um sie nach ihrem persönlichen Wohlergehen und dem der Familie zu befragen, wie auch, je nach Fall, Gratulationen oder das tief empfundene Beileid auszusprechen.

Zu Letzterem folgende Episode: „Ist es möglich, liebe Frau Scharmüller, dass Ihr seliger Herr Gemahl gestern wirklich den Letzten von sich gegeben hat? Ach, wie traurig ist doch dies beschnupperte Leben! Einer kriecht nach dem andern, bis alle hin sind. Oder hat er sich vielleicht tot geoffen, der Arme? Ja, ja, der Schnaps ist eine gar böse Erfindung. Friedrich, sage ich immer zu meinem einzigen Mann, sauf nicht so viel, sonst wird noch einmal der Schlag in dein Gestell fahren, wie er mit allen besoffenen Säufern es machen tut. Sie, Frau Scharmüller, brauch ich ja nicht aufzuklären, Sie haben ja auch

Das Haus Mühsam auf dem Hundsrück, Handdruck von H. Schieb



Ihren Teil gehabt.“ Drückte der trauernden Witwe freundschaftlich teilnehmend die Hand und verabschiedete sich.

Ein andermal: Ein junges Mädchen hatte, aus ungeklärten Gründen, Selbstmord begangen. Die ganze Stadt war erschüttert. Bader Drutz begegnet in der Tischlergasse einer ihr gut bekannten Frau und ruft ihr schon von weitem aufgeregt zu: „Was sagen Sie, ist das nicht furchtbar. Dies fesche, junge Mädchen mit den schönen dicken Füßen! Wenn Sie das noch getan hätten, das könnte man fast begreifen, wo Sie schon seit langem so krepierlich, so knöchig sind. Von weitem sehen Sie ja noch aus wie ein junges Mädchen - setzte sie liebevoll tröstend hinzu – aber von nahem verdirbt ihr Gesicht ihre Jugend von oben bis unten.“

Ja, sie hatte das Herz auf der Zunge, die gute Bader Drutz. Unaufrichtigkeit konnte ihr wahrhaftig niemand nachsagen.

Auch mit amtlichen Personen hatte sie ihre ganz persönliche Art umzugehen. Eines Tages war eine Kommission zwecks Steuerbemessung angesagt. Wie man weiß, kein erfreulicher Besuch. Was tut nun Bader Drutz? Sie erzählt in späteren Jahren einer Nachbarin, dass sie im Nu aus ihrer Wohnung eine Mördergrube wie folgt gemacht habe: Die einzige Wohnstube, welche sie besaß, wo der Webstuhl eine große Fläche einnahm, wie auch ihre Wohnküche wurden zunächst mit allen lebenden Geschöpfen aus Hof und dem baufälligen kleinen Stall, wie Hühnern, Ferkeln, Katzen und neugeborenen Hunden bevölkert. Einen Trog mit schmutziger Wäsche stellte sie neben die Mulde mit dem zum Aufgehen bestimmten Brotteig. Angefangene Hüte, gebrauchte Kochtöpfe stapelten sich auf Tisch, Bank und Stühlen in kunterbuntem Durcheinander. Man konnte sich in der Wohnung kaum bewegen, um nicht irgendwo anzustoßen, ein Hündchen oder miauendes Kätzchen unter die Füße zu bekommen. Sorgsam zugestopfte Mäuselöcher wurden frei gemacht, damit die „herzigen kleinen Viehcher“ den zu erwartenden Steuerbeamten über die Füße spazieren könnten.

Den herbeigekommenen Steuerbeamten soll sie dann geäußert haben, der Magistrat solle ihr lieber einen beschnupperten Stall schenken anstatt ihr die Ehre zu geben, um ihr den letzten Heller zu nehmen, welchen sie noch in ihrem zerzadderten Budjilar (ihrer zer-schlissenen Geldbörse) besaße.

Böse Zungen behaupteten, die Bader Drutz habe auch, abgesehen von dieser zweckmäßigen Verwüstung, mit der Reinlichkeit nicht gerade auf Du und Du gestanden. Erwartete sie lieben Besuch und ihre beiden Räume waren gerade scheuerreif, lief sie flink in das nahe gelegene Tannenwäldchen am Törle, brachte einen Arm voll Tannennäste und belegte den Fußboden damit. Der schmutzige Fußboden war somit liebevoll, poetisch und angenehm duftend zugedeckt.

Bei Regenwetter suchte sie meist ihren Dachboden auf, wo es durch die undicht gewordenen Schindeln hereinregnete. Hier stellte sie dann leere Dunst- oder Gurkengläser auf.

Von ihren Kindern stolz berichtend ließ sie hören, dass eine Tochter in Amerika glänzend verheiratet sei, ihre Sechszimmerwohnung mit lauter Kinomöbeln ausgestattet habe. Die andere Tochter habe eine so schöne Gesangstimme, „wie ein Grammophon“. Als ihr Sohn beim rumänischen Militärdienst war, erwähnte sie einer Nachbarin gegenüber, dass ihr Sohn seinen Militärdienst in Kairo ableiste, worauf diese sie verbesserte, es würde sich wohl um Craiova handeln. Als dieser Sohn einmal zu Besuch nach Schäßburg kam und beim Bürgermeisteramt etwas für die Mutter erledigen wollte, erzählte

sie ganz stolz, ihr Sohn sei beim Bürgermeister eingeladen gewesen. Was aber diesen Sohn anbelangt, und das soll auf Tatsachen beruhen, ist dieser schon in frühen Jahren nach Deutschland umgesiedelt und hat es da zu einer führenden Stellung gebracht. So war bekannt, dass eines Tages diesen Sohn ein Freund aus der Kindheit besuchen wollte. Als er dem Pförtner sein Anliegen kundtat, mit Herrn Mühsam sprechen zu wollen, erhielt er zur Antwort, es gäbe hier keinen Herrn Mühsam, bis letztendlich er gefragt wurde, ob er vielleicht den Herrn Generaldirektor suche.

Die liebe Bader Drutz hatte nicht nur eine Menge Fähigkeiten, schnurige Gewohnheiten und ihre Redensarten, sie besaß auch – und das soll hier besonders betont werden – ein Herz in ihrer Brust.

Hatte ein Nachbar ihre Hilfe nötig, so konnte er sich auf die Bader Drutz verlassen. Einem Bettler gab sie nicht nur ein Almosen von 2 Lei, sie teilte ihr ganzes Mittagessen mit ihm, wenn dies gerade auf dem Tisch oder fertig gekocht auf ihrem kleinen Herd stand.

Hatte ein Schäßburger Sachse vor seinem Tod sämtliche Verwandte und Freunde verloren, war Bader Drutz auf seinem letzten Weg am Friedhof zugegen. Bei jeder auf dem Bergfriedhof stattfindenden Beerdigung war sie, in ihrem dunklen Staatskleid und Hut, mit einem Kränzlein in der Hand dabei. Sie begleitete, leise oder lauter schluchzend, die Ansprache des Geistlichen, um zum Schluss ihr selbst gebundenes Kränzchen auf das frische Grab zu legen.

Nach dem Ableben ihres Mannes vergoss sie bei jeder Beerdigung noch ein Extratränchen. Dieser war Jahre hindurch Totengräber am Bergfriedhof gewesen, Zeit, in der sie ihr Kränzchen bei jeder Beerdi-

gung auf das von ihm zugeschaufelte Grab legen konnte. Nun musste sie zusehen, wie ein anderer dies traurige Geschäft ausführte und bei weitem nicht so flink und geschickt mit dem Spaten umzugehen verstand wie ihr geliebter, einziger Friedrich zu seiner Zeit.

Beim Heimweg von solch einer Beerdigung soll Bader Drutz, nach Aussage ihrer Zeitgenossin, Burgmannin Frau Pitzi Jakobi, richtig philosophisch im Schäßburger Jargon geäußert haben: „Ja, so ist dies beflurte Leben, man schindet und rackert sich ab, bis einer nach dem andern hin ist und kein Stempel unserer Gemeinschaft mehr da sein wird.“

Im Frühjahr 1943 wurde sie auf dem Weg zum Bergfriedhof getragen, den sie von sämtlichen Bewohnern der Stadt wohl am meisten gegangen war. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten, berichtet die Zeitgenossin, legte die Burgnachbarschaft auf ein frisches Grab einen Kranz nieder, den nicht die Bader Drutz gebunden hatte. Ein schöner, zünftiger Kranz soll es gewesen sein, dem aber der eigenartige Schwung, die ganz besondere Note, die ihre Sträuße und Kränze vor allen andern auszeichneten, fehlte.

Bader Drutz war, in gutem Sinne des Wortes, ein erwähnungswürdiges Schäßburger Original, in der Sprache der Burgmanner (Burchmaaner), ein „Unikum“.

Die obigen Angaben beruhen auf Erzählungen verschiedener Bürger Schäßburgs, ganz wenig aus meinen Erinnerungen als ehemaliger Burgmanner. Vorwiegend stammen sie aus einem Aufsatz von Frau Pitzi Jakobi, welcher mir von Frau Gerda Eisert, geb. Stolz über Frau Brigitte Kotsch zugestellt wurde.

Julius Henning, Pforzheim

Zum Schmunzeln

Die „wilde Übergroß“ des Schäßburgers

Eine familienkundliche Untersuchung von Prof. Gustav Schotsch



Nachstehende Erörterungen hat mein „Schwiegergroßvater“ (Großvater meiner Frau Hildegard, geb. Schotsch), der bekannte Sammler Schäßburger Anekdoten und Schnurren, Gustav Schotsch, alias „Mythos“, Lehrer an der Bergschule, mit Sicherheit auf einem Richttag der „Burgmanner“ (Bewohner der Schäßburger Burg) angestellt. Es ist anzunehmen, dass darauf keine schlüssigen Erklärungen geäußert worden sind, aber mit Sicherheit von ganzem Herzen gelacht wurde. Als Wahlschäßburger (ab 1955) bin ich jedoch sehr schnell mit dieser „Gepflogenheit“ vertraut gemacht worden und kann diese Schimpfwörter, denn solche sind es letztendlich, auch an den Mann/die Frau bringen, ohne zu beleidigen.

Doch lassen wir Prof. Gustav Schotsch sprechen. Im Folgenden soll ein erster tastender Versuch gemacht werden, dieses oft genannte und wenig bekannte rätselhafte Wesen zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung zu machen, das heißt mit dem Rüstzeug neuzeitlicher Forschung der „wildes Übergroß“ auf den Leib zu rücken.

Wenn wir nun darangehen, die Übergroß aus der problematischen Dämmerung ihrer Wildnis in das Scheinwerferlicht streng wissenschaftlicher Betrachtungen zu ziehen, so kommt uns alsbald die ungeheure Schwierigkeit dieser Aufgabe zum Bewusstsein. Denn eine Fülle von Problemen tritt uns da entgegen: Wer ist denn eigentlich diese so beliebte Übergroß? Warum und wieso ist sie wild? Wo ist

sie beheimatet? Wofür ist sie zuständig? Kommt ihr überhaupt das Merkmal der Realität zu oder ist sie bloß ein Phantasiegebilde? Und ist sie in letzterem Falle eine Schäßburger oder eine gemeinsächsische oder gar eine sächsisch gemeine Erfindung?

Man sieht schon aus dieser kleinen Auswahl auf die Übergroß bezüglicher Fragen, wie weit verzweigt die hier zu leistende Forschungsarbeit sein muss. Wir haben sogar die Möglichkeit erwogen, eine Arbeitsgemeinschaft von Volkskundlern und Biologen, Geschichts- und Sprachforschern, Juristen und Philosophen mit der Lösung dieses Fragenkomplexes zu befassen.

Um z.B. eine juristische Frage herauszugreifen: Kann es zur Grundlage einer Ehrenbeleidigungsklage gemacht werden, wenn die Tatsache

erwiesen und durch Zeugenaussagen erhärtet ist, dass ein Individuum ein anderes Individuum in dessen wilde Übergroß geschickt hat? Haftet einer solchen Verweisung eines Nebenmenschen an einen seiner Vorfahren weiblichen Geschlechts der Charakter einer Verbalinjurie an?

Vom sprachkundlichen Gesichtspunkt aus gesehen ist die „wilde Groß“ die erste und die „wilde Übergroß“ die zweite Steigerungsstufe oder der Superlativ von der „wilden Tant“ oder „wilden Nina“, in sanfterer Form auch als „Frau Tant“ bezeichnet. Die „Balegrieß“ dagegen, wie auch die wilde „Babiné“ scheinen uns mit der wilden Übergroß auf der gleichen Stufe zu stehen, sowohl was den Gefühlswert als auch was die Ausdruckskraft betrifft.

Für die Annahme, dass die Übergroß hierzulande (gemeint ist hier Schäßburg, in weiterem Sinne auch Siebenbürgen) ihre eigentliche Heimat hat, scheint die ebenso erstaunliche wie unbestreitbare Tatsache zu sprechen, dass selbst Zugewanderte, zu denen ich mich auch zähle, wenn sie eine Zeit lang die Luft in Schäßburg geatmet haben, ohne die „wilde Tant, Groß und Übergroß“ nicht auskommen, sie vielmehr ständig in Bereitschaft haben, wenn sich Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen und den Eingeborenen ergeben.

Einen bemerkenswerten Beitrag zu dieser Seite des Problems liefert der bekannte Ausspruch des Paalen Tin aus der Bikagässer Nachbarschaft, als er einem Schäßburger Gastwirt deutscher Herkunft eine Fuhre Eis geliefert hatte und sich dieser damit nicht ganz zufrieden zeigte. Da stellte sich der Paalen Tin breitspurig vor den fürwitzigen Tadler hin und äußerte sich folgendermaßen: „Wissen Sie was? Wann Ihnen der Eis nicht gefällt, na dann lassen Sie sich ihn von Ihrer

deutschen Ibergroß fiehren!“ Man beachte, mit welchem gesunden Instinkt hier der Unterschied betont wird zwischen der „deutschen“ und der offenbar sächsischen „wilden“ Übergroß. Aus einem starken, ja patriotischen Stammesgefühl heraus scheut sich der wackere Tin die bodenständige „wilde“ Übergroß einem „Hergelaufenen“ an den Kopf zu werfen und vergönnt ihm bloß die ihm zukommende „deutsche“. Eine abgründige Perspektive aber tut sich auf, wenn man den daselbst nicht selten gebrauchten Ausdruck unter die Lupe nimmt: „Denj wald Iwergrieß, dä äm Bäsch erämlift uch kreischt Baubau!“ Soll das vielleicht bedeuten, dass der Stammbaum des so Angeredeten mütterlicherseits auf ein tierisches oder doch naturgeistartiges, werwolfähnliches Wesen zurückzuführen ist?

Als vorläufiges Forschungsergebnis lässt sich jedenfalls heute schon feststellen, dass die wilde Übergroß ein aus den Untiefen des sächsischen und insbesondere des Schäßburger Gemütes stammendes mythisches Wesen ist, das in alt überlieferten Formeln beschworen wird, sei es, um dem eigenen bedrängten Herzen Luft zu machen, sei es, um einen überheblichen Gegner in die Schranken zu weisen oder starke Zumutungen in wirkungsvoller Form abzuwehren.

Am Schluss dieser anspruchslosen Ausführungen sind wir uns bewusst, die zahlreichen hier auftauchenden Rätsel und Fragen mehr aufgezählt als gelöst zu haben. Was wir beabsichtigten, war ja bloß, die ganze Problematik der wilden Übergroß einmal vor der gelehrten und der ungelehrten Welt aufzurollen und zu ihrer gründlichen sach- und fachgemäßen Bearbeitung anzuregen, damit allmählich die wilde Übergroß aus einer großen Unbekannten zu einer bekannten Größe werde.

Helwig Schumann, Untergruppenbach

Schäßburger Namenkunde

„Leichnamschneider“ – ein in Schäßburg untergegangener Familienname

Im zweiten Band der Geschichte der Siebenbürger Sachsen von Friedrich Teutsch ist der Name „Leichnamschneider“ erwähnt. Das Kapitel, in dem der sonderbare Name zu lesen ist, ist kein rühmliches, da es darin um die Verfolgung der Protestanten geht. In der Zeit der Gegenreformation musste auf kaiserlichen Befehl ein Teil der städtischen Beamten katholisch sein. So kam es, dass der im Jahr 1740 aus dem österreichischen Militärdienst entlassene Feldscher Franciscus Leichnamschneider, als katholischer Christ in Schäßburg ansässig geworden, Stuhls- oder Königsrichter wurde.

Nach dem Willen des kaiserlichen Hofes in Wien sollten die Protestanten wieder in die katholische Kirche zurückkehren. Ob dabei Recht und Wahrheit umgangen wurden, fragte man nicht. Am schlechtesten war es, wenn Leuten, die es mangels Fleiß und Kenntnissen zu nichts gebracht hatten, der Weg in eine einträgliche Beamtenstelle durch den Übertritt in die katholische Kirche geöffnet wurde. Sie spielten reuige Andachten und liefen zu den Reliquienaltären, hatten jedoch kein Verständnis für das geordnete Gemeinwesen.

Im Falle der Familie Leichnamschneider wurde bezüglich der Rekatholisierung nichts erreicht, im Gegenteil, die Nachkommen des Königsrichters Franz Leichnamschneider heirateten in Schäßburger Familien ein und wuchsen in die evangelische Gemeinde hinein, auch wenn die kirchlichen Handlungen vom katholischen Priester vollzogen wurden. Das Patenamnt für evangelische Kinder war den Leichnamschneiders, später Leichamschneider genannten Nachkommen nicht verwehrt, wie es die evangelische Taufmatrikel beweist.

Der Königsrichter, geboren 1718 in Wien, gestorben am 21. August 1785 in Schäßburg, wurde sicherlich mit musikalischer Begleitung

des Coetus des evangelischen Gymnasiums beerdigt und in der Totenmatrikel der evangelischen Gemeinde als „Amplissimus Dominus [der Hochangesehene Herr] Leichamschneider Sedis Judex [Stuhlsrichter]“ eingetragen.

Sein katholisch getaufter Sohn Petrus und dessen Frau Dorothea – „uxor Domini Petri Leichnamschneider Secretarius Judicialis“ sind 1778 als Paten eingetragen. Petrus, geboren 1752, starb am 11. September 1813 – „Amplissimus Dominus [Hochangesehener Herr] Petrus Leichamschneider Senator et Perceptor“. Seine Tochter heiratete in der evangelischen Kirche am 20. September 1779: „Praestantissi-

mus Dominus Martinus Roth Lector 1. Mediensis ducit Elisabetham Dorotheam virginem et filiam Amplissimi Domini Petri Leichamschneider Senatoris (Der Vorzüglichste Herr Martinus Roth, erster Mediascher Lektor führt Elisabetha Dorothea, Jungfrau und Tochter des Hochangesehenen Herrn Senators Petrus Leichamschneider zum Altar). Der Mediascher Lehrer Martin Roth wurde Pfarrer in Meschen und die Leichamschneiderin evangelische Pfarrfrau.

Der medizinisch gebildete Franz Leichamschneider führte sein Amt zuerst als Chirurg und dann als Stuhlsrichter zum Wohl der Stadt Schäßburg. Sein Sohn Petrus wurde, wie schon erwähnt, Sekretär, Steuerbeamter und Senator, sein Sohn Michael Mediziner.

Genealogische Daten wurden in Heft 2007/Jahrgang 24 der „Siebenbürgischen Familienforschung“ von Richard Ackner veröffentlicht. Die Familie Leichamschneider, die aus Wien zuwanderte, stammt aus Osterberg in Schwaben.

Der Name „Leichamschneider“ ist in der Matrikel der evangelischen Kirchengemeinde Schäßburg von 1750 bis 1813 sieben Mal zu lesen, sechs Mal als „Leichamschneider“ und elf Mal als „Leichamschneider“. Der Stuhlsrichter ist 1750 beim Tode seiner Frau Sara als Leichamschneider eingetragen, 1780 als Taufzeuge ebenfalls unter Leichamschneider und 1785 in der Totenmatrikel als Leichamschneider.

Dieser Name klang im 18. Jahrhundert nicht unangenehm, wie er den späteren Generationen klang und die Familie Leichamschneider dazu bewog, den Namen zu „Schneider“ zu verkürzen.

„Leiche“ bedeutet nach der heutigen Begriffsbestimmung lateinisch corpus mortuum – toter Körper. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes (gotisch leik = Fleisch, Leib, friesisch = lik, englisch = lich) ist die einer Gestalt überhaupt, allgemein ein Körper, dann auf die Leibesgestalt des Menschen übertragen, Leich des Menschen, als Gestalt von Fleisch und Haut bestimmt (Grimm, Deutsches Wörterbuch).

Früher war es nicht unsinnig, von einer „toten Leiche“ oder einer „verstorbenen Leiche“ zu sprechen. In der alten Bibelübersetzung Luthers ist im Buch Tobias 2,4 von einem „toten Leichnam“ die Rede, den der alte Tobias begraben sollte. In der Geschichte von der Salbung in Bethanien sagt Jesus nach der revidierten Bibel „Sie ist gekommen, meinen Leib zu salben“, in der 1686-er Ausgabe steht statt Leib „Leichnam“ (Mk 14,8). In der Weisheit Salomos lesen wir den Spruch (9,15) nach der alten Übersetzung: „Der sterbliche Leichnam beschwert die Seele, und die irdische Hülle drückt den zerstreuten Sinn.“

Leichnam bezeichnete den lebendigen Menschenleib. Das Wort lautete im Althochdeutschen (vor dem Jahr 1000) lichenhamo, im Mittelhochdeutschen (nach dem Jahr 1000) lichname. Es ist aus lik (Leib) und hame (Kleid) zusammengesetzt. Der Begriff fasste den Körper als leibliche Hülle auf, in der die Seele wohnt. Das Wort „Leichnam“ ist nur noch im Festtagsnamen „Fronleichnam“ in dem alten Sinn zu verstehen – des Herrn Leib = Fron-Leichnam.

Der Begriff „Leiche“ wurde auch auf das Leichenbegängnis übertragen. Eine „schöne Leiche“ ist eine prunkvolle Begräbnisfeier. Heutzutage neigt man dazu, den Begriff nur für einen toten menschlichen Körper zu verwenden. Hinter Redensarten steckt aber auch noch der alte Begriff:

„Über Leichen gehen“ bedeutet rücksichtslos auf sein Ziel lossteuern, und wenn man durch den Einsatz vieler Leiber entschieden gehindert wird, dann wird der Widerstand mit Übermacht gewaltsam gebrochen.

„Nur über meine Leiche“ bedeutet: niemals, so lange ich lebe, ich setze mich mit meinem Leib (meiner Leiche) - meinem ganzen Wesen - dagegen, oder: Zuerst müsst ihr meinen lebenden Leib aus dem Weg räumen, darüber hinwegtrampeln, oder modern gedacht, mich

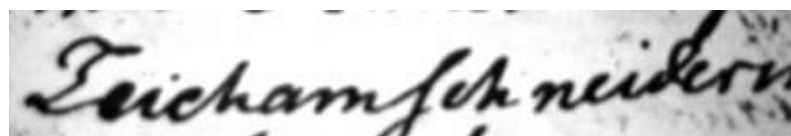
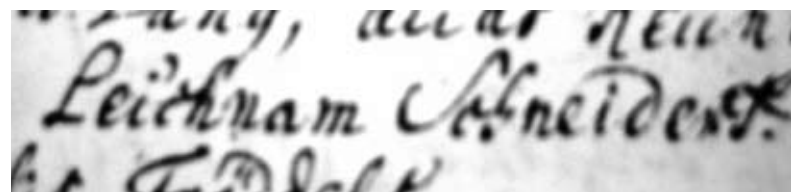
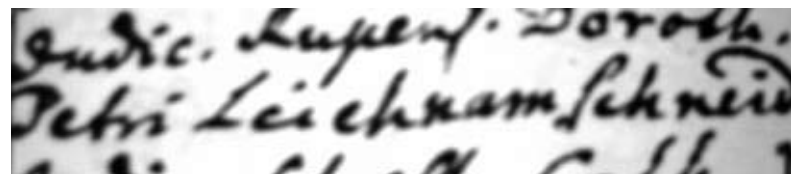
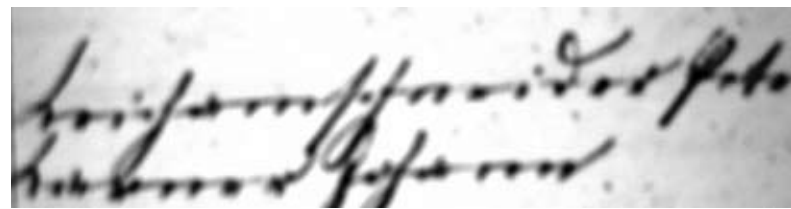
totschlagen, dass euch der Weg frei wird.

Wenn einer eine „wandelnde Leiche“ ist, so stellt man sich einen gesundheitlich geschädigten Menschen vor. Ähnlich ist die Redensart „wie eine Leiche auf Urlaub“ über eine abgemagerte, geschwächte, fast gespenstische Erscheinung im vorübergehenden Dasein zu verstehen. Die „Leichenbittermiene“ bezieht sich auf die zur Schau getragene Trauer bei der „Leiche“.

Die Namenforscher Albert Heintze, Paul Cascorbi und Max Gottschald erklären in ihren Namenbüchern den Namen Leichamschneider einfach mit „Anatom“.

Es scheint so, dass der Beruf wie auch der Name von Generation zu Generation weitergegeben wurde, da der Feldscher Franz Leichamschneider noch den Beruf ausübte, von dem sein Ahne den Namen erhielt. Wer als Schneider am Leib des Menschen – am Leichnam – bezeichnet wurde, war ein Chirurg, der selbstverständlich anatomische Kenntnisse haben musste. Wer im militärischen Dienst als Leichamschneider stand, diente im Feldlazarett, nähte und verband Wunden und Schrammen, „flickte“ die Verwundeten zusammen oder amputierte geschundene Glieder der „Leichname“ der verwundeten Soldaten.

Dr. Rolf Binder, Ahorn/Eubigheim



Grabstellenliste der evangelischen Friedhöfe in Schäßburg, Stand 30. April 2010

Erläuterungen zur Grabstellenliste

Der Bergfriedhof hat drei Bereiche:

- **A** Bergfriedhof alt. Es ist der vor der Bergkirche und rings um den Botanischen Garten liegende Teil
- **N** Bergfriedhof neu, Es ist der nordwestliche Hang zwischen Umwegstor und Neuer-Weg-Tor.
- **H** Bergfriedhof Hüllgässer Hang, links des Hauptweges am südlichen Berghang
- Die Grabnummern des **Galtberg** Friedhofs bitte mit „G“ zu ergänzen, die vom **Siechhof** mit „S“ (Beispiel: G 243, S 86)
- + nach der Jahreszahl bedeutet, dass eine Nachzahlung notwendig ist.
- - nach der Jahreszahl bedeutet, dass auf die Grabstelle vom Eigentümer verzichtet wurde und somit gelöscht wurde oder wird.
- **n** nach der Jahreszahl bedeutet, es gibt einen neuen Eigentümer.
- **ü** nach der Jahreszahl bedeutet, Übertragung an ein anderes Familienmitglied.
- Bitte alle Angaben zu prüfen und bei Unstimmigkeiten uns zu informieren.
- Die Grabstellenliste wird beim Ev. Pfarramt in Schäßburg laufend aktualisiert.
- Übertragungen auf einen neuen Eigentümer bitte schriftlich beim Pfarramt in Schäßburg zu beantragen.

- Verzichtserklärungen bitte ebenfalls schriftlich dem Pfarramt mitzuteilen.
- Die Grabstellen, deren Status bis Ende 2004 nicht geklärt worden sind, können laut Friedhofsordnung verkauft werden.
- Die Grabstellenliste wird einmal jährlich, in der Sommerausgabe veröffentlicht.
- Die Grabgebühren betragen bis auf weiteres **12.00 €** pro Jahr und Grab. Sie können entweder direkt beim Pfarramt in Schäßburg (Frau Dietlinde Cravciuc) bar bezahlt werden oder auf das **Konto der HOG Schäßburg e.V. Nr. 56771002** bei der Volksbank Flein-Talheim, **BLZ 620 626 43** überwiesen werden. Bitte auf dem Überweisungsschein die Grabnummer, ggf. den abweichenden Namen des Eigentümers (z.B. Eltern, Großeltern) und „bis Jahr...“ anzugeben.
- Sie können sowohl den beiliegenden Überweisungsschein verwenden oder einen neutralen Schein Ihrer Bank.
- Die Deutschland überwiesenen Beträge werden von der HOG getrennt verbucht und periodisch an das Pfarramt in Schäßburg überwiesen.

Für die Ev. Kirchengemeinde Schäßburg, Hans Bruno Fröhlich, Stadtpfarrer
Für die HOG Schäßburg e.V., Dr. August Schuller, Pfarrer i.R., Vorsitzender

Bergfriedhof (A = alter, N = neuer, H = Hüllgässer Friedhof)

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Bergfriedhof			
Abraham, Erika	H-I-5	Wonnerth, Franz, 1954	2009
Abraham, Paul	A-542	Abraham, Ludwig, 1955	2009
Acker, Georg	A-1000b	Acker, Herta, 1980	2012
Ackner, Richard	A-99ab	Reinhard, Albert, 1961	2012
Adleff, Ingeborg	A-728	Adleff, Ernst, 1965	2009
Adleff, Karl W.	A-700	Adleff, Elise, 1971	2011
Adleff, Karl W.	A-722	Sifft, Sofia, 1973	2012
Adleff, Margarethe	A-1104	Adleff, Fritz, 1965	2009
Adleff, Margarethe	A- 513	Adleff, Josefine, 1967	2009
Adleff, Margarethe	A-1062	Kovacs, Karl Josef, 1976	2009
Altstätter, Katharina	N- 25	Knall, Regine, 1988	1998 +
Ambrosius, Hanneliese	A- 979a	Schuster, Johann, 1985	2010
Ambrosius, Hanneliese	A- 285	Schuster, Josefine, 1985	2010
Amlacher, 2010	A- 755	Roland Amlacher, Eberhard Ortwin 2007	2010
Andrae, Friedrich	A- 322	Zikeli, Katharina, 1974	2009
Andrae, Kurt	N-103h2	Andrae, Hermine, 1961	2008
Anton, Fritz	H-I-31	Anton, Friedrich, 1961	2004
Anton, Josef	H-I-30	Anton, Katharina, 1970	2005
Antoni, Alfred	H-II-69	Antoni, Helene, 1958	1993 +
Arz, Hella	A-95	Arz, Johann Adolf, 1998	2010
Augustin, Elise	A-335	Augustin, Elise, 1947	1998 +
Auner, Peter	A-754	Johanna Maria Kovacs, 1988	2013
Babes, Ilse	A-685	Babes, Josef, 1974	2004
Baghi, Elisabeth	A-86	Baghi, Albert, 1993	2009
Balint, Ingrid	N-307	Gertrud H. Mihalfy, 1991	2012
Balthes, Hans	A-308	Balthes, Wilhelmine, 1929	2003 -
Balthes, Roswitha	N- 378	Dr.Balthes Hans, 2004	2010
Baltres, Elfriede	A-820	West, Maria Elfriede, 1975	2009
Baku, Erna	A-679	Helene, geb. Schuster, 1974	2010
Baku, Guenther	H-I-58	Baku, Martin, 1979	2006
Baku, Ingrid	A-426	Arz, Konrad, 1984	2009
Baku, Wilhelm jun.	A-778	Baku Wilhelm, 1999	2007
Baltres, August	A-203	Roth, Helene, 1986	2009
Barna, Anneliese	N-6	Rilki, Julius, 1979	2011
Barth, Erika	A-1036	Müller, Josef, 1979	2015
Barthmus, Karoline Emma	A-1039	Barthmus, Gustav, 1976	2009
Bartmus, Karin	A-984	Binder, Johanna, 1967	2005
Bartmus, Kurt	A-228	Barthmus, Mathilde, 1970	2010
Bâtealà, Ingeborg	A-973	Sigmund Georg Daniel, 1962	1991 +
Baumgarten, Auguste	A-397	1946	2010
Bazant, Friederike	A-326	Loris, Josefine, 1957	1990 +
Beck, Anneliese	A-253	Keul, Anna, 1980	2010
Beer, Rudolf	A-165	Beer, Karin, 1977	2012
Beer, Wilhelmine	A-74	Beer, Hugo, 1957	1998 +
Beer, Doris	N-117	Klusch, Rudolf, 1987	2010

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Beer, Doris	N-127	Günther, Helene, 1974	2010
Behnke, Alexandra Dorina	A - 267	Doop, Nicolae, 2007	2009 n
Behnke, Alexandra Dorina	A - 838	Fritsch, Friedrich, 1980	2009 n
Benning, Anna Friederike	A-683	Benning, Anna, 1982	1989 +
Berkeczy, Regine	A-1214a	Leutschaft, Regine, 1953	1994 +
Bertleff, Anna	A-148	Schmidt, Michael, 1977	2014 n
Bertleff, Hilda	H-I-22	Ließ, Georg, 1951	2011
Bidian, Marianne	N-283a	Bukowsky, Karl, 1965	2003
Bidian, Marianne	N-283	Susanna, 1962	2003
Binder, Doris	A-1156	Taub, Hermine, 1988	2010
Binder, Edda	H-I- 4	Filff, Sofia Anna 2001	2012
Binder, Georg	H-II-71	Binder, Frieda, 1981	2012
Binder, Hermann	N-32	Unberath, Pauline, 1955	2010
Binder, Hermann	A-971	Gustav Kleisch, 1978	2010
Binder, Hermann	A-971a	Adolf Matthias, 1961	2010
Binder, Rolf	A-547	ein Kind, 1963	2010
Binder, Maria	A-453	Binder, Peter, 1979	2007
Binder, Maria	N- 231	Binder Gustav, 1975	2009
Binder, Sofia	A-502	Binder, Georg, 1973	2002
Biro Sunhild	H-I-2	Brandsch, Karl, 1978	2009
Bloos, Friedrich	A-298	Bloos, Friedrich, 1985	2009
Bloos, Johanna	A-420	Teutsch, Michael, 1976	2009
Bogolea, Lilli	A-1082	Csernic, Katharina, 1981	2006
Bogolea, Adriana	H-I-29	Bogolea, Waltraud, 1987	1998 +
Bosch, Luise	A-1213	Felix von Steinburg, 1936	1991 +
Bottesch, Georg	H-I-12	Baier, Maria, 1985	2009
Brandt, Friedrich	A-364	Brandt, Vinzenz, 1929	2009
Brandsch, Ingmar	N-141	Pelger, Bertha, 1976	2009
Brandsch, Heinz	A-55	Brandsch, Heinz, 1953	2011
Brandsch, Otto, Elisabeth	N-385ab	Langer, Regine, 1969	2013
Brazdilik, Günther	N-132	Brazdilik, Harald, 1974	1990 +
Brandsch, Josefine	A-156	Groß, Josefine, 1937	1990 +
Breihof, Elisabeth	A-904	Breihof, Eleonore, 1972	2010 ü
Breihof, Elisabeth	A-321	Breihof, Maria, 1980	2010 ü
Breihof, Horst Werner	A-945	Schwarz, Wilhelmine, 1978	2010
Breihof, Fritz	A-206	Breihof, Friederike, 1983	2014
Breihof, Grete	N-21	Graef, Gertrud, 1979	2010
Brenner, Rudolf	N-88	Brenner, August, 1963	2015
Brosteanu, Roxana	N-4	Szekely, Alexandrina, 2004	2009
Brotschi, Ingrid	N-103k	Neckel, Anna Maria, 1969	2010
Boschner, Hermine	N-241	Boschner, Helene, 1948	2004
Bucur, Sofia	A-1056	Bucur, Vasile, 1982	1996 +
Buchholzer, Hans	A-66	Buchholzer, Marg. Maria, 1978	1997 +
Buchholzer, Maria	N-220	Rohrbacher, Sara, 1970	2009
Buchholzer, Maria	A-213	Buchholzer, Andreas, 1977	2009
Bucinsky, Erika	H-II-72	Berger, Karola, 1979	2009

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. ent-richtet bis
Bucinsky, Erika	A-275	Bucinsky, Leonida, 1981	2009
Colesnic, Magda	A-554	Lang, Wilhelmine, 1952	2010
Colesnic, Magda	A-885	Lang, Olga, 1967	2010
Cornea, Renate	A-1214	Leutschaft, Letitia, 1983	2009
Cornea, Renate	H-I-57	Glatz, Karl-Heinz, 1995	2007
Costea, Brigitte	N-361	Avram, Costea, 2007	2009
Csallner, Alfred	A-14	Friedriger, Helene, 1952	2012
Csallner, Annemarie	A-735	Radler, Johann, 1966	2008
Cseh, Else	N-43e	Lang, Wilhelm Josef, 1952	2012
Csernetzky, Elise	A-399	Csernetzky, Karl, 1964	2012
Csernetzky, Elisabeth	N-116a	Csernetzky, Albert, 1958	1990 +
Daniel Horst	A-803	Daniel, Maria, 1984	2009
Danesan, Johanna	A-975	Popescu, Kath., 1967	2003
Daubner, Gertrud	A-219	Daubner, Johann, 1975	2010
Deak, Margarete	A-1141	Theiß, Pauline, 1980	2002
Decker-That, Karin	A-517	Leicht, Elisabeth, 1958	2011
Doming, Siegfried	A-88	Schuffert, Maria, 1983	1995 +
Dörr, Johann	N-129	Zechi, Katharina, 1994	2002
Dörner, Katharina	N-112	Dörner, Georg, 1988	2012
Draser, Dagmar	A-49	Höhr, Irmgard, 1987	2006
Draser, Dagmar	A-48	Günther, Svanje, 1977	2006
Deppner, Andreas	A-435	Deppner, Erich Andreas, 1977	2009
Dobrowolski, Paul	A-1085	Dobrowolski, Hilde, 1990	2013
Drexler, Margarethe, Franz	A-155	Leonhardt, G. Maria, 1974	2010
Drexler, Margarethe, Franz	A-397	Bressler,, 1946	2010
Drechsler, Gustav	A-783	Drechsler, Maria, 1974	2010
Drechsler, Gustav	A-784	Roth, Helene, 1905	2010
Drechsler, Katharina	A-711	Drechsler, Georg, 1978	2004
Drotleff, Gustav	A-194	Drotleff, Gustav Wilhelm, 2003	2009
Drotleff, Hildegard	A-316	Filp, Daniel, 1985	2009 n
Dumitru, Maria Magdalena	A-1201a	Dumitru, Stefan, 1987	2012
Eberle, Waltraud	N-107	Tausch, Rudolf, 1973	2010
Ebner, Julius	A-788	Ebner, Regine, 1986	2010
Ehrlich, Helene	A-718	Ehrlich, Charlotte, 1976	2010
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	N-150	Fabritius, Mathilda, 1926	2010 n
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	N-152	Fabritius, Mathilda, 1964	2010 n
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	A-589	Fabritius Dr., Karl August, 1937	2010 n
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	A-590	?? 1871	2010 n
Eisenburger, Egon	N-42d	Eisenburger, Ruth, 1974	2010
Eisert, Gerhard	A-881	Eiserth, Elise, 1970	2014
Eisert, Gerda	A-660	Beer, Dorothea, 1958	2012
Engberth, Dieter	A-139	Engberth, Frieder, 1905	2010
Engberth, Dieter	H-I-23	Mühsam, Fritz, 1972	2010
Engel, Sofia	N-159a	Göllner, Hans, 1918	1990 +
Ernst, Richard	A-104	Fernengel, Johanna, 1954	2009
Ernst, Richard (Friedrich-Paul)	A-1101	Ernst, Friedrich Paul, 1988	2013
Enzinger, Dora	A-220	Enzinger, Josef, 1979	1998 +
Essigmann, Edith	N-106	Schuster, Friedrich, 1968	1998 +
Fabritius, Hedwig	N-150	Fabritius, Mathilda, 1926	2010 ü
Fabritius, Hedwig	N-152	Fabritius, Mathilda, 1964	2010 ü
Fabritius, Ludwig	N-348	Fabritius, Mathilde, 1974	1998 +
Fabritius, Marga	A-1142	Essigmann, Sofia, 1972	2013
Fabritius, Odette	N-413	Kovacs, Maria, 1978	2010
Fabritius, Odette	A-737	Adleff, J. Eleonore, 1973	2010
Fabritius, Susanne	N-211	Fritsch, Josef, 1952	1997 +
Fabritius, Susanne	A-509	Fabritius, Wilhelm, 1981	2001
Fazakas, Johann	H-I-27	Fazakas, Johann, 1971	2010
Feder, Anna	A-929	Feder, Katharina, 1928	1994 +
Feder, Harald (Rosa)	N-222	Feder, Johann, 1983	2010
Feder, Julius	A-858	Feder, Regine, 1977	2016
Feder, Sara	A-226	Feder, Sara, 1963	1995 +
Fenk, Ingeborg	A-1128	Fenk, Hans, 1987	1995 +
Fernengel, Erika	A-196	Fernengel, Hermine, 1989	2012
Fernengel, Brigitte	A-281	Wegner, Wilhelm, 1964	2007 ü
Figuli, Friederike	A-81	Figuli, Frieda, 1994	1997 +
Filp, Eduard	A-316	Filp, Daniel, 1985	2008 ü
Flechtenmacher, Hermann	N-5	Leonhardt, Cornelia, 1944	2012
Fleischer, Margarethe	A-288	Hienz, Maria, 1962	1988 +
Focke, Margarethe	A-904	Breihof, Eleonore	2010 n
Focke, Margarethe	A-321	Breihof, Maria, 1980	2010 n
Focke, Margarethe	A-645	Schullerus, Grete, 1985	2010 n
Focke, Margarethe	A-162	Orendi, Gertrud, 1962	2010 n
Folberth, Kurt	N-103	Weiss, Friederike, 1953	1987 -
Fogarassy, Elsa	N-236	Fogarassy, Ernst, 1963	1989 +

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. ent-richtet bis
Frick, Hedwig	A-1195	Duda, Elisabeth, 1981	2010
Fredel, Alfred	H-II-70	Gräf, Michael, 1978	1988 +
Fritsch, Roswitha	N-253	Kellner, Katharina, 1950	2008
Fronius, Hedda	N-43b	Lang, Friederike, 1929	2009
Fronius, Hedda	N-43c	Fronius, Berthold, 1970	2009
Gabor, Helga	N-41e	Keul, Anna 1964	2010
Gärnter, Erika	A-305	Ballmann, Karl, 1951	2010
Geddert, Dagmar	A-358	Krolowitsch, Elise, 1975	2012
Glatz, Dieter	N-157	Glatz, Julius, 1975	2012
Glatz, Josefine	A-1074	Glatz, Josefine (1989)	2010
Glatz, Jutta	N-48	Zikeli, Friederike, 1963	2009
Glatz, Jutta	N-50	Weisskircher, Marg., 1958	2008
Gonser, Heinz u. Elena	A-302	Gonser, Uwe, 1984	2012
Gonser, Karl, Ella	A-470	Kugler, Julie, 1974	2007 -
Gottschling, Annemarie	N-282	Schuller, Johann, 1975	1989 -
Gottschling, Helene	A-981	Lehrmann, Helene	1993 +
Gottschling, Johanna	A-242	Gottschling, August, 1987	2003
Gottschling, Johanna	A-274	Gottschling, Helene, 1992	1994 +
Gottschling, Johanna	A-371	Klein, Anna, 1976	1994 +
Graef, Georg	N-142	Graef, Christian, 1978	1998 +
Graef, Karl Heinz	N-27	Graef, August, 1954	1988 +
Graef, Johanna	N-3	Graef, Erhard, 1970	2004
Graef, Walter	A-462	Graef, Martin, 1991	2009
Graef, Wilhelm	A-664	Graef, Sara, 1988	2011
Graeser, Margarethe	A-635		
(Doppelgrab)	A-635	Müller, Friedrich, 1962	2011
Gräser, Josefine	N-105a	Gräser, Josefine, 1985	2008
Greger, Anton	A-837	Greger, Hermine, 1965	2001
Grommes-Stöckel, Franz	A-241	Taschler, Wilhelmine K., 1985	2010 n
Grommes-Stöckel, Franz	A-373	Grommes, ??	2010 n
Gross, Hermine	A-286	Gross, Josef, 1974	2010
Gross, Lieselotte	N-39	Waecht, Julius, 1968	1995 +
Guttner, Erhard	H-I-20	Guttner, Mathilde, 1939	2010
Gunesch, Richard	A-927	Gunesch, Elisabeth, 1965	2012
Gutt, Maria	A-1075	Gutt, Maria Hedwig, 1993	2009
Gutt, Sigrid	N-75	Emilian, Pauline, 1984	2009
Gykely, Maria	A-400	Sill, Julius, 1964	1996 +
Hahn, Klara	A-1066	Hahn, Alfred Eduard, 1977	1997 +
Halmen, Theo	A-668	Halmen, Hermann, 1974	2006 n
Hann, Uwe	N-94	Hann, Helene, 1946	2009
Haner, Emil	A-409	Haner, Alexandrine, 1981	2010
Harth, Heinrich	N-31	Harth, Heinrich, 1967	2011
Hayn, Wilhelm	N-104	Hayn, Regine Sofia, 1966	2010
Harth, Dieter Werner	N-23	Gross, Hermine, 1987	1992 +
Hayn, Edith	H-I-19	Hayn, Friedrich W., 1978	2008 -
Hayn, Margarethe	N-1	Sturm, 1931	1998 +
Hayn, Margarethe	A-491	Hayn, Anna, 1981	1998 +
Hedrich, Edith	A-877	Petri, Karl Friedrich, 1985	2009
Hedrich, Edith	N-103d	Glatz, Hermine Ch., 1989	2009
Heidel, Ilse	N-79	Haydl, E. Auguste, 1977	2010
Heidel, Ilse	A-819	Gune, Regine, 1977	2010
Heitz, Gerda	A-6	Leonhardt, Alfred, 1970	2009
Heitz, Gerda	A-461	Leonhardt, Joh. Wilhelm, 1973	2009
Heitz, Gerda	A-756	Leonhardt, Elisabeth, 1975	2009
Helm, Agathe	N-160a	Schmidts, K. Elisabeth, 1954	2011
Helwig, Robert	A-898	Helwig, Franziska, 1964	2010
Heltmann, Heinz	A-529	Heltmann, Friedrich, 1950	2009
Hendel, Michael Theodor	A-1071	Hendel, Hans Michael Helmut, 2008	2010
Hendel, Michael Theodor	A-631	Friedriger, Johann, 1942	2010
Hienz, Irene	A-38	Hienz, Ernst, 1970	2008
Hienz, Anna u. Georg	A-1141	Müller, Johann, 1912	2009
Henning, Erika	A-730	ein Kind, 1891	2010
Henning, Erika	A-731	Josef Zielinski, 1943	2010
Henning, Julius	N-145	Henning, Irene, 1963	2010
Hermann, Annerle	A-181	Gutiu, Romulus 2000	2010
Hermann Annemarie	A-370	Gross, Wilhelmine, 1983	1984 +
Hermann, Gertrud	A-428	Hermann, Johann, 1965	2008
Hermann, Gertrud	N-118	Hermann, Regine, 1968	2008
Hejja, Otto	A-2	Theil, Anna, 1976	2010
Hienzel, Maria	A-963	Hienzel, Andreas, 1978	2000
Hillner, Ernst	A-511	Hillner, Hans, 1963	1995 +
Homm, Alida	A-763	Schuller, Wilhelm, 1963	1978 -
Honigberger, Helmut	A-45	Jacobi, Robert, 1954	2011
Honigberger, Walter	A-726	Tschurl, Wulf Richard, 1990	2008

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Horeth, Helene	A-202	Horeth, Helene, 1973	2010
Horeth, Kurt	A-279	Karl Seraphin, 1951	1990 +
Horeth, Kurt	N-160b	Zimmermann, Cornelia, 1960	1990 +
Hügel, Adolf	A-1030	Schmidt, Lucia, 1996	2009 n
Hügel, Georg	A-809	Hügel, Johanna, 1985	2009
Hügel, Georg	A-344	Fielk, Agnes, 1992	2006
Hügel, Gertrud	A-503	Hügel, Eckard, 1977	2010
Hügel, Gertrud	N-113	Simonis, Martin, 1943	2010
Hügel, Georg	A-222	Hügel, Herta, 1994	2006
Hügel, Karl	N-13	Hügel, Elena, 1987	1991 +
Hügel, Martin	A-200	Müller, Wilh. Daniel, 1970	2010
Hubatsch, Dieter	H-II-66	Hubatsch, Adele, 2001	2012
Hubatsch, Edith	H-I-18	Breihof, Adele, 1972	2012
Ifko, Margarethe	A-1055	Mathias, Maria, 1974	2009
Islik, Edith	A-391	Gross, Fritz, 1987	2012
Jacobi, Günter	A-45a	Jacobi, Herbert, 1931	2010
Jacobi, Günter	A-45b	Jacobi, Sofia, 1947	2010
Jakobi, Gerda	A-153	Jakobi, Hans, 1982	2009
Jarre, Hilde	N-42c	Löw, Josef, 1964	2008 n
Josef, Hilde	A-939	Josef, Michael, 1953	2009
Joseph, Irmgard	A-789	Lingner, 1940	2013
Kailan, Gustav, Hermine	A-172	Kailan, Hermine, 1987	2010
Kamilli, Kurt	A-1063	Ghiaciu, Vasile, 1959	2009
Kamilli, Maria	N-302	Kamilli, Ludwig Joh., 1955	2004
Kamilli, Sofia	H-I-6	Kamilli, August, 1950	2000
Kankowsky, Liselotte	N-56	Dr. Markus, Fritz 1977	2010 n
Kartmann, Rudolf	N-134	Kartmann, Michael, 1968	2008
Kasper, Anna	A-103	Kasper, Herberth, 1978	2009
Kellner, Minna Luise	N-122a	Kellner, Ernst Erich, 1990	2011
Kelp, Johannes	A-8	Osvinik, Edith Ilse, 2006	2011
Kernetzky, Peter		Kernetzky, Margarethe, 2007	2013 n
Kestner, Gertrud	N-228	Knall, Regine, 1941	1990 +
Keul, Andreas	N-71	ungetauftes Kind, 1985	1991 +
Keul, Auguste	A-91	Schuller, Irene, 1985	2001
Keul, Johanna	A-1026	Schwarz, Johann, 1976	1983 +
Keul, Josefine	A-1206a	Keul, Anna, 1964	1990 +
Keul (Machat), Ursula	A-1113	Machat, Josef, 1985	2011 n
Kinn, Gustav	A-958	Kinn, Katharina, 1955	2000 +
Kinn, Johann	A-1095	Schneider, Sara 1979	2005
Klein Rosemarie	A-327	Klein, Johann, 1974	2009
Kleisch, Otto	A-665	Kleisch, Eliese, 1948	2010
Klingenspohr, Albert	A-903	Breihof, Josef, 1991	2009
Kloes, Hedwig	A-378	Berrwerth, Mathilde, 1972	1991 +
Knall, Sara	A-723	Knall, Elise, 1971	2004
Knall, Volkmar	A-928	Knall, Maria, Margarethe, 1978	2009
Knopp, Jürgen	N-40	Scholz, Frieda, 1962	1996 +
Knopp, Jürgen Walter	N-43	Knopp, Walter, 1953	2008
Geschw. Konnerth	A-30	Andree, Emma Maria, 1976	1989 +
Konnerth, Edith	N-102	Radler, Ernst, 1973	2010
Konnerth, Edith	N-140	Radler, Helene, 1948	2010
Konnerth, Edith	A-56a	Salmen, Auguste, 1965	2010
Konnerth, Edith	A-56b	Salmen, Auguste, Erna, 2000	2010
Konrad, Edith	A-157	Martini, Regine, 1969	2010
Konrad, Edith	A-719	Martini, Helene, 1967	2010
Konrad, Lieselotte	A-477	Fabritius, Adele, 1977	2006 -
Konrad, Lieselotte	A-474	Konrad, Kristine, 1983	2008 -
Konrad Lieselotte	N-313b	Weiß, Magdalene, 1954	2006 -
Konrad, Mathilde	A-647	Schneider, Eliese, 1968	2012
Kostend, Karl	A-800	Kostend, Franz, 1967	2013 n
Kovacs, Kurt	N-296	Kovacs, Meta, 2004	2012
König, Otto	N-153a	Malai, Elsa, 1963	1991 +
Kotschken, Peter	N-270	Kotschken, A., 1969	2010
Kramer, Maria	A-1014	Kramer, Günther, 1973	2010
Kratochwill, Erna	A-96	Kratochwill, Peter, 1964	2012
Kraus, Grete, Hans	A-871	Kraus, Margarethe, 1978	2009
Kraus, Hans- Dieter	A-767	Kraus, Johann, 1934	2011
Krempels, Irmgard	A-589	Fabritius Dr., Karl August, 1937	2010 ü
Krempels, Irmgard	A-590	1871	2010 ü
Kriner, Irmgard	A-161	Kotsch, Viktor, 1973	2010
Kuttesch, Anna	A-500	Kuttesch, Stefan, 1984	2009
Kuttesch, Georg	H-II-74	Seimen, Sara, 1985	2008 n
Kuttesch, Wohl Georg	A-811	Kuttesch Wohl, Sara, 1990	1993 +
Kuttesch Wohl, Georg	A-618	Kuttesch Wohl, Annem., 1969	1993 +

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Kwiczinsky, Kornel	A-277	Kwiczinski, Helen, 1951	2010
Kwiczinsky, Kornel	A-278	Dănescu, Lia, 1957	2010
Kwiczinsky, Kornel	N-54	Unzinger, Johann, 1954	2010
Lang, Geschwister	N-I-4	Lang, Sofie, 1966	2012
Lang, Johann	A-1054	Lang, Johann, 1964	2009
Lang, Liane	N-336b	Deutsch, Klaus, 1945	2000+
Langer, Rita	A-485	Langer, Traugott, 1988	2009
Langer, Rita	A-708	Schwarz, Lidia, 1984	2009
Lehrmann, Klaus	N-102a	Lehrmann, Grete M., 1972	2010
Leonhardt, Erwin	A-1135a	Leonhardt, Andreas, 1949	2012
Leonhardt, Erika	N-33	Leonhardt, Katharina, 1968	2012
Leonhardt, Fritz Paul	A-234	Teil, Sofia, 1943	2011
Leonhardt, Karl, Isa	H-412	Leonhardt, Marianne, 2001	2011 n
Leonhardt, Kurt	N-411	Leonhardt, Elise, 1962	2011
Leonhardt, Martha	N-52	Leonhardt, Martha, 1994	2003
Leonhardt, Peter	N-11	Leonhardt, August, 1936	2007
Letz, Eckard	N-203 ??	Letz, Hedwig, 1948	2011
Letz, Hans	A-78	Letz, Emma, 1975	2002 -
Liennerth, Dietle	A-810a	Roth, Sara, 1956	2014
Liennerth, Wilhelm	A-891	Fromm, Fr. Wilhelm, 1972	2010
Lingner, Anna	A-152	Höhr, Helene, 1969	2009
Lingner, Georg	A-1097	Lingner, Regine, 1963	2009
Lingner, Georg	A-382	Lingner, Georg, 1972	2010
Lingner, Günther	A-178	Kremer, Wilhelmine, 1963	2009
Lingner, Anna	A-508	Lingner, Martin, 1988	1989 +
Lingner, Walter	N-28	Lingner, Walter, 1954	2010
Lingner, Walter	A-410	Broser, Wilhelm, 1934	2010
Lingner, Walter	N-103a	Broser, Johann, 1946	2010
Limbăsan, Dorina	A-483	Limbăsan, Frieda, 1962	2010
Liubetzki, Gertrud	A-586	Folbert, Josef, 1981	2013
Liubetzki, Gertrud	N-212	Liubetzki, Gertrud, 2009	2013
Löw, Eva	N-384	Petrovits, Fr. Johann, 1954	2009
Löw, Günther Peter	A-455	Löw, Caroline, 1910	2009
Löw, Richard Alfred	A-539	Löw, Wilhelm, 1939	2009
Löw, Richard Alfred	A-538	Löw, 1923	2009
Löw, Klara	N-42c	Löw, Josef, 1964	1996 ü
Löw, Wilhelm	N-285	Löw, Wilhelmine, 1967	2009
Loy, Hilde	N-44/1	Mild, Wilhelmine, 1975	2010
Loy Hilde	N-45/1	totgeb. Kind, 1945	2014
Loy, Hans	N-42b	Loy, Hildegard J., 1976	1976 +
Loy, Hilde	N-49	Müller, Corneli, 1951	2010
Lurtz, Elisabeth	N-292	Lurtz, Walter, 1972	2000
Lutsch, Margarethe	A-353	Lutsch, Fr. Wilhelm, 1992	2007
Lutsch, Friedrich	A-993	Halmen, Hermine, 1981	2004
Lutsch, Alfred, Erna	A-1173	Toth, Regine, 1976	2005
Lutsch, Michael	A-107	Liess, Mathilde, 1974	2009
Löprich, Friedrich	A-889	Bothar, Margarethe, 1986	2008
Machat, Ewald	N-335a	Machat, Regine, 1957	1986 +
Machat, Ursula	A-1113	Machat, Josef, 1985	2011 ü
Manea, Gudrun	N-111b	Roth, Maria, 1940	2009
Manea, Gudrun	N-275	1941	2009
Mangesius, Otto	N-26	Mangesius, Sara, 1978	2011
Manzur, Grete	A-1166	Manzur, Margarethe, 1977	1987 +
Markeli, Martin	N-155	Gunnesch, Emil, 1972	2014
Markus, Andreas	A-9	Markus, Wilhelmine, 1952	2010
Markus, Eckardt	H-I-63	Theil, Frieda, 1971	2010
Markus, Hildemarie	A-775	Wolff, Hilda M., 1969	2009
Markus, Ruth	N-125	Markus, Auguste, 1966	2010
Markus, Ruth	N-126	Markus, Ilse, 1968	2010
Martin, Günther	N-14	Karres, Regine, 1984	2011
Martini, Edith	A-691	Martini, Robert, 1953	2010
Martini, Rita	A-1095a	Martini, Günther, 1999	2008
Martini, Rita	H-I-42	Groß, Marie, 1966	2008
Martini, Rita	A-389	Török, Alexander, 1973	2008
Martini, Gerhard	A-946	Martini, Johann, 1971	1996 +
Martini, Dietmar	N-231a	Martini, Maria, 1985	2010
Martini, Georg	N-219	Martini, Katharina, 1973	2009
Martini, Hans, Hilde	A-232	Gräser, Elfriede, 1953	1978 +
Martini, Josef	N-I-21	Martini, Hilda, 1974	1995 +
Martini, Viktor	N-304	Martini, Elise, 1972	1993 +
Martini, Irene	A-263	Weißkopf, Helen R., 1965	1993 +
Marksteiner, Sigrid	A-51	Rothenbacher, Ottilie, 1972	1992 +
Matei, Hedwig	N-146	Baku, Regine, 1954	2012

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. ent-richtet bis
Matei, Hedwig	A-388a	Filff, Walter, 1968	2012
Matei, Hedwig	A- 10	Selma Regine, Lang, 1975	2012
Mathias, Erwin	H-I-51	Mathias, Johann, 1969	1992 -
Mathias, Martin	A-980	Feder, Michael, 1972	2010
Mathias, Michael, Edith	H-I-56	Neustädter, Friedrich, 1938	2010
Maurer, Margarethe	H-I-1	Maurer, Wilhelm, 1977	2010
Maurer, Rosina	A-515	Maurer, Regina, 1970	2010
Meeburger, Annemarie	H-I-55	Bergleiter, Gustav, 1963	2010 n
Melas, Helmut	N-83	Melas, Gerda, 1967	2010
Menning, Peter Fr.	N-312	Menning, Friedrich, 1969	2010
Menzel, Klaus	N-123	Hann, Josefine, 1971	2012 n
Meyndt, Dorothea	A-295	Meyndt, Gerhard, 1985	2009
Micu, Erika	A-44	Nagel, Alois, 1976	2006
Mihailovschi, Marius	A-135	Polder, Elise, 1987	2010 n
Mihailovschi, Marius	A-918	Mihailovschi, Leopold, 2008	2010 n
Mild, Katharina	N-105	Mild, Johann, 1958	2012
Möckesch, Marianne	A-1057	Möckesch, Sigrid, 1943	2009
Moravetz, Grete	A-906a	Moravetz, Hans, 1980	2006
Moritz, Hans	A-704	Moritz, Anna, 1992	2011
Moritz, Hans	A-706	Moritz, Helene, 1940	2011
Moyrer, Dieter	H-I-38	Moyrer, Johann, 1989	2009
Mühlbacher, Erna	A-1201	Mühlbacher, Regine, 1979	2009
Mühsam, Günther	N-35	Mühsam, Josef, 1913	1998 +
Mühsam, Günther	A-363	Pfuhl, Karl, 1963	1998 +
Mühsam, Margarethe	A-395	Mühsam, Julius, 1965	2010
Müller, Andreas	A-65	Müller, Johann, 1975	1998 +
Müller, Elisabeth	N-268	Török, Edith Krista, 1982	2013
Müller, Gustav Adolf	A-597	Müller, Sibille, 1973	1990 +
Müller, Heinz Julius	A-199	Müller, Maria, 1981	1995 +
Müller, Karin	N-128	Folberth, Hermine, 1970	2012
Müller, Karin	N-131	Schuster, Friedrich, 1969	2012
Müller, Marianne	N-340	Letzner, Michael, 1965	1986 +
Müller, Stefan	N-274	Müller, Andreas, 1975	2002
Müntz, Irmgard	N-317	Müntz, Wilh. Adolf, 1977	2008
Nagy, Eva	A-198	Mathefi, Paul, 1968	2012
Neagu, Adrian	A-241	Taschler, Wilhelm K, 1985	2009 ü
Neagu, Martha	A-373	Grommes, 1947	2009 ü
Neuner, Martin	A-905	Breihof, Josefine, 1952	1985 +
Neuner, Juliane	A-346	Neuner, Juliane, 1990	2010
Neustädter, Daniel	A-1115	Neustädter, Daniel, 1927	1995 -
Neustädter, Helga	A-534	Neustädter, Otto, 1986	1997 +
Neustädter, Regine	A-684	Neustädter, Friedrich, 1954	1994 +
Niko, Helmut	A-1098	Kovacs, Karl, 1978	2010 n
Orendi, Werner	N-154	Orendi, Sofie, 1974	2019
Paal, Elisabeth	A-798	Paal, Maria, 1958	1989 +
Paal, Hermine	A- 192	Paal, Franz, 1995	2004
Paal, Sara	A-384	Scharscher, Karl, 1977	2008
Paal, Sara	N-265	Paal, Franz, 1973	2008
Păcală, Margarethe	N-15	Haner, Hermine, 1958	2009 -
Paul, Hertha	A-549	Baku, Hilde, 1933	2012
Paul, Franz Otto	N-149	Paul, Franz, 1967	2012
Paksa, Marianne	A-90	Wolff, Johanna, 1971	1990 +
Paskevitz, Gertrud	A-1058	Paskevitz, Mathilde, 1960	2009
Pelger, Lilli	N-369	Terplan, Hans Michael, 1934	2012
Pentsch, Gertrud	H-I-7	1943	1987 +
Peter, Lilli Alice	A-957	Fritsch, Julianna, 1976	2009
Petrovits, Else	N-41a	Petrovits, Katharina 1955	2010
Petrovits, Else	A-487	Stürzer, Pauline 1952	2010
Petz, Wilhelm	A-1072	Petz, Thomas 2002	2012
Philippi-Gálátean, Helga	A-329	Philippi, Helene, 1984	2010
Pfalz, Johanna	A-1137	Martini, Johanna, 1952	2013
Pintea, Filip Violeta	N-130a	Filip, Ionel, 2000	2008
Pintea, Filip Violeta	N-130b	Ungar, Hermine, 1987	2008
Pintea, Filip Violeta	N-128a	Dinulescu, Auguste, 1978	2004 -
Pittresch, Karl	A-652	Pittresch, Therese, 1977	1990 +
Plontsch, Peter	A-907	Plontsch, Josef, 1936	1990 -
Polder, Anna	A-431	Seiler, Anna, 1979	2006
Polder, Eleonore	A- 800	Kostend, Franz, 1967	2008 ü
Polder, Hans Karl	A-752	Polder, Johann, 1970	2013
Polder, Josef	A-937	Polder, Anna, 1988	2012
Polder, Michael	A-816	Polder, Johanna, 1965	1988 +
Polder, Doris	A-187	Lazár, Marg. Piroška, 1990	2011
Polder, Doris	A-307	Polder, Wilhelm, 1998	2011

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. ent-richtet bis
Pomarius, Christian	A-645	Schullerus, Grete, 1985	2010 ü
Pomarius, Christian	A-162	Orendi, Gertrud, 1962	2010 ü
Pomarius, Christian	A-171	Pomarius, Alfred, 1977	2010
Pomarius, Meta	N-90	Wellmann, Hans Michael, 1978	2009 ü
Potsch, Hermine	N-326	Glatz, Karl, 1974	1992 +
Rank, Helga	A-375	Mettert, Helene, 1955	2010
Rauch, Ivo	N-40f	Arnaut, Inge, 1973	2007
Reich, Karl Günter	A-457	Keul, Johann, 1956	2010
Reinhardt, Marie	A-7	Frank, Maria Anna, 1959	2008
Reinhardt, Marie	A-39	Reinhardt, Maria Elise, 2006	2008
Reinhardt, Marie	A-35	Frank, Erich, 1967	2008
Reiser, Erika	A-960	Croitour, Maria, 1991	2009
Rheindt, Inge	A-1123	Konnerth, Hans, 1967	2010
Rheindt, Inge	N-158/2	Loy, Hans, 1967	2010
Rodamer, Otto	N- 92	Schoppelt, Helene, 1979	2014
Rodamer, Otto	A- 855	Rodamer Josefine, 1987	2014
Roder, Eva	A-324	Mesch, Martha, 1988	2010
Roder, Eva	A-325	Roder, Hans, 1980	2010
Rether, Robert	H-I-45	Rether, Johann, 1938	2002
Rosen, Irene	A-1098	Kovacs, Karl, 1978	2009 ü
Roth, Hans Kurt	A-41	Roth, Georg, 1956	2008
Roth, Hans Kurt	A-42	Duldner, Josefine, 1972	2009
Roth, Harald	A-976	Roth, Hans, 1961	2011
Roth, Johann	H-I-15	Berhardt, Karl, 1958	1985 +
Roth, Erwin	N-264	Roth, Daniel, 1958	2002
Roth, Herbert	N-111a	Roth, Maria, 1984	2009
Roth, Julius	N-84	Roth, Elise, 1960	2010
Roth, Walter	N-46	Roth, Karl, 1901	2009
Roth, Walter	N-47	Roth, Karl, 1956	2009
Rujinski, Grete	A 40	Haltrich, Elise, 1953	2008
Sadler, Otto	N-145a	Sadler, Johann, 1974	2003
Salati, Johanna	A-247	Klusch, Johanna, 1967	1995 +
Sander, Kurt	A-76	Sander Minerva, 2004	2009
Segedi, Johann	N-70	Schneider Josefine, 1952	2012
Seiche, Rose	H-412	Leonhardt, Marianne 2001	2006 ü
Seiche, Rose	N-123	Hann, Josefine, 1971	2006 ü
Seiler, Arthur	N-258	Seiler, Josef, 1970	2010
Seiler, Hans	A-1192	Greif, Regine, 1985	1997 +
Seiler, Rosemarie	A-680	Briebrecher, Michael, 1954	2007
Seitan, Marlies Christa	A-999	Lang, Katharina, 1968	2011
Seitan, Marlies Christa	A-895	Binder, Viktor, 1987	2011
Seraphin, Wilhelm	A-155	Seraphin, Wilhelm, 1935	2006
Siegmund, Hans Dieter	N-37	Siegmund, Irmgard, 1996	2009
Siegmund, Hans Dieter	A-1041	Baumann, Ottonie, 1924	2009
Sill, Karl	A-667	Halex, Karl, 1970	2014
Silmen, Andreas	A-850	Schotsch, Anna Paula, 1985	2010
Staffend, Werner	A-348	Pangratz, Erna, 1985	2010
Steinhauser, Petra	A-659	Kohl, Ernestine Josefa, 1977	1990 +
Werner v. Sternheim	A-31a	Teusch, Josefine F., 1949	2007
Werner v. Sternheim	A- 31b	Hermine J. v. Sternheim, 1952	2007
Werner v. Sternheim	A-31c	Gerda M. v. Sternheim, 1977	2007
Straßburger, Udo Walter	A-624	Botezatu, Gerda, 1977	2012
Streitfeld, Martha	H-I-34	Streitfeld, Martha Elfriede, 2008	2010
Stürzer, Kurt	A-118	Stürzer, Johann, 1903	2009 -
Speck, Felix	A-1086	Speck, Erich, 1962	1994 +
Szasz, Sigrid	A-980	Feder, Michael, 1972	1991 +
Szakacs, Erna	A-1190	Scharscher, Julianna, 1973	2007
Szilagy, Josef	A-780	Szilagy, Elise, 1937	1998 +
Szilagy, Josef, Magda	N-69	Kostend, Maria, 1989	2001
Szotyori, Josef	A-629	Szotyori, Teresia, 1983	2010
Schäfer, Kurt	N-99a	Schäfer, Frieda, 1974	2008
Scharscher, Marie	A-82	Scharscher, Martin, 1944	1986 +
Schaser, Gert	A-184	Paul, Alexander Ghinea, 1976	2012 n
Schaser, Gert	A-189	Roth, Friederike, 1962	2012 n
Schebesch, Erika	H-I-9	Roth, Johann, 2010	2014 n
Scheel, Oswald	N-318	Scheel, Oswald, 1967	2009
Scheipner, Gretelotte	A-860	Siegmund, Konrad Karl, 1963	2010
Scheipner, Hans Gottfried	N-215	Scheipner, Rosalie, 2002	2012
Schell Ingeborg	A- 268	Weber Maria, 1995	2011
Schell Ingeborg	A- 268a	Weber Michael Albert, 2004	2011
Schell, Liane	A-633	Kielsch, Wilhelmine, 1987	2001
Schieb, Richard, Johann	A-993b	Schenker, Johanna, 1983	2009
Schierkonyer, Christa	H-I-61	Zikeli, Helene, 1992	2009

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Schenker, Elsa	A-703	Schenker, Luise, 1976	2000
Schinker, Liane	A-1080	Tontsch, Katharina, 1982	2010
Schiroky, Emma	N-323	Schiroky, Fritz, 1967	2010
Schlesak, Erika	N-375	1958	2010
Schlosser, Frieder	N-108	Graef, Hanni, 1940	1998 +
Schmidt, Alice	A-282	Schmidt, Johanna, 1984	2010
Schmidt, Egon	A-130	Feder, Johanna, 1990	2011
Schmidt, Martin	A-61	Schmidt, Sofia, 1992	1997 +
Schmidt, Martin	N-273	Schmidt, Maria Sofia, 1969	2008 -
Schmidt, Wilhelm	A-148	Schmidt, Michael, 1977	2002 ü
Schneider, Rolf	A-481	Schneider, Gustav, 1961	2010
Schneider, Rolf	N-40b	Graef, Regine, 1960	2010
Schneider, Rosina	A-246	Schneider, Martin, 1978	2008
Schneider, Sigrid	N-346	Schneider, Sigrid, 2005	2006 ü
Schneider, Sigrid	N-345	Falk, Helene, 1952	2006 ü
Schneider, Irmgard	A-1111	Henning, Katharina, 1984	1994 +
Schneider, Martin	N-70	Schneider, Josefine, 1952	1999 -
Schneider, Martha	A-84	Teutsch, Hermine J., 1977	2012
Schneider, Reinhold, Kath.	A-1007	Schneider, Reinhold, 1974	2010
Schnell, Martin	A-694	Schnell, Regine Agnes, 1980	2011
Schöpp, Inge	A-415	Csernetzky, Agathe, 1968	2010
Schodl, Richard	A-73	Schodl, Maria, 1962	2009
Schotsch, Friedrich	N-225	Müntz, Anna, 1982	1997 +
Schotsch, Grete	N-103/4	Schotsch, Gustav, 1960	2012
Schuffert, Ilse	N-42	Schuffert, Katharina, 1949	2018
Schuband, Liselotte	H-I-33	Sachse, Hannelore, 1967	2005
Schuller, Alfred	N-41	Schuller, Josefa, 1968	1995 -
Schuller, Hans	N-135b	Schuller, Hans, 1969	2007
Schuller, Hermann	A-537	Schuller, Friedrich, 1964	2009
Schuller, Johann	A-496	Mathes, Emilie, 1991	1991 +
Schuller, Ruth	N-121	Schuller, Paul, 1969	2010
Schuller, Sara	A-120a	Müller, Katharina, 1973	2005
Schuller, Sara	A-120b	Schuller, Georg, 1981	2011
Schulleri, Helene	N-308	Schulleri, Samuel, 1963	2009
Schuller, Katharina	A-77	Schuller, Hans, 1959	1991 +
Schuller, Gerda	H-I-48	Schuller, Karl Konrad, 1950	2010
Schuller, Ruth	N-9	Schuller, Berta, 1963	2010
Schulleri, Kunigunde	A-797	Wolff, 1935	2007 -
Schulleri, Wilhelm	A-106	Schulleri, Wilhelm, 1986	2010
Schulleri, Frieda	N-209a	Schulleri, Georg, 1963	2009
Schullerus, Conrad	A-772	Höhr, Pauline, 1945	2009
Schullerus, Lothar	A-393	Wolff, Johann, 1875	2006
Schuster, Gustav	A-109	Schuster, Sara A., 1990	2010
Schuster, Hanni	A-746	Schuster, Johann, 1981	1992 +
Schuster, Hedwig	A-514	Henning, Dorothea, 1943	2010
Schuster, Hermine	A-79	Henning, Frieda, 1986	1997 +
Schuster, Martin	A-985	Schuster, Robert, 1992	2009
Schuster, Mauriciu	N-331	Schuster, Katharina, 1962	1995 +
Schuster, Krista	N-II-65	Mihalfy, Jenö, 1996	2012
Schuster, Robert	A-1059	Schwarz, Johanna, 1985	2005
Schuster, Gisela	N-138a	Schuster, Andreas, 1963	2009
Schuster, Gisela	N-139a	Schuster, Hans, 1964	2009
Schuster, Friedrich	A-72	Dietrich, Michael, 1977	2010
Schuster, Walter	A-1000a	Schuster, Johanna, 1973	2002
Schwarz, Anna	A-1005	Schwarz, Johanna, 1984	2000
Schwarz, Michael	A-1004	Schwarz, Anna, 1973	2009
Schwarz, Werner	A-1023	Schwarz, Michael, 1981	2009
Taschler, Peter	A-262	Lutsch, Maria, 1981	1995 +
Taschler, Peter	A-150	Haraszthy, Elise, 1972	2013
Taub, Sara	A-779	Drechsler, Sara, 1985	1999 +
Teutsch, Annemarie	A-522	Theil, Maria, 1946	2016
Teutsch, Fritz	N-382	Teutsch, Marianne, 1930	1976 +
Teutsch, Hans	A-28	Fromme, Erika, 2008	2012
Teutsch, Hans	A-1069	Jakobi, Dora, 1970	2000 -
Teutsch, Johann	A-417	David, Michael, 1985	1990 +
Teutsch, Wilhelm	A-296	Teutsch, Johann, 1878	2000 +
Teutsch, Walter	N-115	Teutsch, Sofia, 1935	2000 +
Thal, Adele	A-545ab	Czell, Friederike, 1948	2010 -
Theil, Gertrud	A-149	Theil, Hermann, 1937	2005 -
Theil, Hans	A-1043	Theil, Maria, 1967	2012
Theil, Hermine	N-252	Barth, Maria, 1960	2007 -
Theil, Hermann	N-404	Theil, Hans, 1963	2011
Theil, Hildegard	N-158/7	Wonnerth, Anna, 1975	2009

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Theil, Margarethe	A-996	Theil, Georg, 1979	2009
Theiss, Eduard	N-303	Theiss, Christian, 1934	2007
Theiss, Hiltrud	A-5	Theiß, Hildgard, 1992	2009 -
Theiss, Wilhelm	A-32	Theiß, Wilhelm, 1988	2009 -
Theiss, Wilhelm	A-32a	Theiß, Regina, 1987	2009 -
Theiß, Susanne	A-365	Theiß, Regine, 1984	2008
Thellmann, Edith	N-111	Röhrich, Gustav, 1999	2009
Thelmann, Christine	A-1006	Polder, Georg, 1982	2015
Tichy, Ernst	A-1124	Tichy, Herta, 1954	2011
Teutsch, Ruth	A-1078	Teutsch, Marie, 1968	2013
Teutsch, Ruth	A-639	Teutsch, Juliane, 1968	2013
Teutsch, Volkmar	A-62	Teutsch, Josef, 1929	1986 +
Tillemann, Herta	A-379	Tillemann, Alexander, 1973	2010
Torday, Erna	A-933	Weinhold, Johanna, 1976	1991 -
Török, Christa	N-267	Török, Mihai, 1995	2013
Toth, Grete	H-I-55	Bergleiter, Gustav, 1963	2009 ü
Tschurl, Elisabeth	N-51	Weißkircher, Mathilde, 1945	2005 -
Uiselt, Michael	N-59a	Uiselt, Rolf Robert, 1974	1990 +
Unberath, Adolf	A-475	Keller, Therese, 1954	1989 +
Ungar, Gertrud	N-143	Ungar, Karl, 1985	1992 +
Ungar, Gertrud	A-359	Borger, Wilhelmine, 1959	1992 +
Ungar, Johanna	N-53	Müller, Horst, 1984	2013
Untch, Andreas	N-281	Untch, Karl, 1959	1985 +
Untch, Anna	A-436	Untch, Johann, 1975	2011
Velescu, Grete	A-24	Gitschner, Fritz, 1948	2010
Veres, Anna	A-132	Veres, Andreas, 1982	1990 +
Voicu, Hermine	A-941	Römer, Hermine, 1937	1985 +
Wagner, Hedwig	N-64	Wagner, Richard, 1977	1990 +
Wagner, Hedwig	A-225	Zangar, Hedwig, 1982	1990 +
Wagner, Heinrich	A-770	Wagner, Robert, 1985	2005
Wagner, Erna	N-56a	Baumgärtner, Pauline, 1949	2009
Wagner, Erna	A-352	Wagner, 1949	2009
Walter, Mathilde	A-20	Walter, P. Andreas, 1961	2008
Waszika, Irmgard	N-119	Waszika, Wilhelm, 1987	1999 +
Weindel, Ilse	N-379	Grafius, Kurt, 1984	1999 +
Weber, Ewald	A-987	Weber, Johanna, 2002	2009
Weber, Hans	N-276	Weber, Hildegard, 1962	2010
Weber, Hermine	A-872	Weber, Michael, 1978	2003
Weber, Hermine	N-135	Zakel, Elise, 1974	2003
Weber, Katharina	A-727	Umling, Katharina, 1963	1990 +
Weber, Katharina	H-I-33	Ongyert, Frieda, 1942	1990 +
Weber, Katharina	A-1176	Weber, Joh. Wilhelm, 1991	2007
Weiss, Dietmar	H-I-17	Szieghart, Alexius, 1989	2010
Weiss, Johann	N-285f	Barth, Maria, 1976	2001
Weiss, Lorenz	A-967	Soos, Heinrich, 1982	1990 +
Weiss, Michael	N-7	Weiss, Sara, 1987	1990 +
Wegner, Wilhelm	A-281	Wegner, Wilhelm, 1964	2010 n
Wellmann, Gertrud	N-376	keine Beerdigung	2009
Wellmann, Hans-Dieter	N-90	Wellmann, Hans Michael, 1978	2010 n
Wellmann, Wilhelm	H-I-41	Wellmann, Johann, 1968	2009
Wellmann, Hedwig	A-878	Wellmann, Johann, 1981	2010
Welther, Marianne	N-91	Welther, Hans, 1984	1998 +
Welzer, Erika	A-584	Welzer, Josef, 1980	2000
Welzer, Erika	A-701	Cseh, Josefine, 1966	2010
Welzer, Wolfgang	H-I-8	Welzer, Eva, 1980	1988 +
West, Wilhelmine	A-1134	West, Josef, 1981	2010
Wester, Ilse	A-189	Roth, Friederike, 1962	1990 +
Widmann, Ingeborg	A-209	Gross, Karl, 1957	2009
Windt, Alice	A-52	Mild, Anna, 1969	2010
Winkler, Kurt	N-284	Winkler, Ernestine, 1988	1997 +
Winter, Rolf	N-20	Winter, Peter Horst, 1974	2009
Wohl, Christa	A-87	Wohl, Stefan, 1966	1986 +
Wolff, Elisabeth	A-835	Wolff, Johann, 1979	2005
Wolff, Elisabeth	N-336a	Enzinger, Johann, 1979	2001
Wolff, Eliese	N-327	Tontsch, Martin, 1951	2001
Wolff, Erika	A-675	Welther, Hermine, 1962	1993 +
Wolff, Gerda	A-80	Wolff, Gerhard Heinz, 2009	2013 n
Wolff, Helmine	A-805	Tuth, Wilhelmine, 1964	1999 +
Wolff, Helmine	A-806	Wolff, Karl Josef, 1973	2009
Wolff, Hedda	A-532	Wolff, Paul, 1968	2009
Wolff, Ilse	A-892	Stolz, Helene, 1972	2005
Wolff, Ruthard	H-I-62	??	1989 +
Wonnerth, Franz	N-40c	Wonnerth, Sara, 1940	2010

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. ent-richtet bis
Wotsch, Maria	A-748	Wotsch, Michael, 1977	2010
Wotsch, Maria	A-761	Wotsch, Julius, 1978	2010
Wokrouletzky, Hermine	A-766	Wokrouletzky, Adolf, 1978	2015
Wokrouletzky, Hermine	A-1030	Schmidt, Lucia, 1996	2009 ü
Wulkesch, Margarete	A-419	Martini, Maria, 1985	2011
Wultschner, Margarethe	A-350	Oros, Erika, 2003	2014
Wultschner, Margarethe	A-406	Wultschner, Hans, 1985	2014
Zakel, Katharina	A-782	Zakel, Johann, 1980	1990 +
Zamfir, Annemarie	A-1130a	Banyai, Wilhelm, 1976	2009
Zay, Wilhelm	N-238	Zay, Wilhelm, 1960	2010
Záblá, Anna	A-764	Kaiser, Marie, 1971	2009
Zebli, Wilhelm, Maria	N-135a	Zebli, Georg, 1956	2015
Zebli, Roland	N-286	Keul, Friederike, 1957	2012
Zebli, Roland	N-287	Keul, Sara, 1941	2012
Zebli, Roland	N-288	Zebli, Heide, 1946	2012
Zebisch, Margarethe	A-663	Zebisch, Alfred, 1951	2017
Zerbes, Gudrun	A-1112	Lukas, Mathilde, 1971	2010
Zerbes, Gudrun	A-1117	Schuller, Karoline, 1970	2010
Zikeli, Leopoldine	A-786	Zikeli, Friedrich, 1961	2009
Zikeli, Leopoldine	N-43a	Zikeli, Josef, 1943	2009
Zillmann, Horst	N-103I	Schotsch, Gertrud, 1988	2010
Zimmermann, Herberth	A-792	Zimmermann, Daniel, 1966	2010
Zimmermann, Adele, R.	N-2b	Zimmermann, Josef, 1947	2004
Zimmermann, Walter	A-37a	Zimmermann, Regine, 1983	2010
Zimmermann, Walter	A-37b	Zimmermann, Josef, 1978	2010
Zintz, Margarethe	A-1198	Zintz, Michael, 1985	2010
Zintz, Therese	N-40d	Zintz, Erwin, 1979	2015
Zittlan, Afrodite	A-646	Brocia, Elena, 1976	1984 +
Zultner, Georg	A-965a	Zultner, Katharina, 1994	2009
Galtberg			
Baier, Regine	G-141	Baier, Friedrich, 1987	1996 +
Balint, Karoline	G-20	Baku, Ludovic, 1990	1990 -
Ev. Kirchengemeinde	G-267	Zikeli, Georg, 1980	2001 -
Biesselt, Michael	G-276	Biesselt, Michael, 1976	1976 +
Botschner, Ewald	G-58	Botschner, Gustav, 1988	2008
Buzogany, Karl	G-277	1965	2003
Derszi Karl	G-94/3	Derszi Carol, 2004	2010
Donath, Grete	G-107	Donath, Katharina, 1987	2009
Donath, Regine	G-6	Polder, Maria, 1973	2009
Dragomir, Gertrud	G-185	Dragomir, Cornel, 1983	2010
Filpes, Maria	G-223	Ketzan, Johann, 1977	2011
Friedsmann, Sara	G-143	Friedsmann, Georg, 1978	2010
Fograscher, Margarethe	G-96	Wolff, Gergely, 2010	2010
Fülöp, Katharina	G-190	Fülöp, Mozes, 1975	2009
Gatej, Ilse	G-268	Mezei, Sara, 2000	2008
Gassner, Sara	G-204	Gassner, Michael, 1982	2010
Gergely, Margarete	G-63	Gergely, Josef, 1972	1993 -
Gergely, Margarete	G-201	Gergely, Josefine, 1954	1993 +
Groß, Kurt	G-221	Wenrich, Elsa, 1984	2009
Groß, Kurt	G-222	Groß, Ida, 1989	2009
Heidel, Johann	G-19	Welther, Anna, 1999	1999 -
Hermann, Anna	G-123b	Stanciu Dumitru, 1993	2012
Ev. Kirchengemeinde	G-124	Siegmund, Marie, 1961	1998-
Hermann, Margarethe	G-216	Hermann, Richard, 1985	2012
Hermann, Rudolf	G-47	Hermann, Katharina, 1979	2010
Ev. Kirchengemeinde	G-145	Keul, Sara, 1957	1993 -
Ev. Kirchengemeinde	G-281	Hügel, Julianna, 1972	1997 -
Ev. Kirchengemeinde	G-195	Martini, Sara, 1950	2006 -
Jacobi, Walter	G-129	Jacobi, Johannes 2001	2012
Janku, Johanna	G-106	Kinn, Johanna, 1935	2014
Jobi, Hilde	G-421	Jobi, Margarethe, 1951	1999 +
Kernetzky, Cäcilie	G-256	keine	2011
Kernetzky, Cäcilie	G-257	keine	2011
Keul, Martin	G-59	Keul, Carolina, 1972	2010
Keul, Roland	G-61	Keul, Georg, 1973	2009
Kinn, Hermine	G-137	Kinn, Johann, 1984	2010
Kinn, Gustav	G-258	Kinn, Johann, 1930	2000 +
Kinn, Joh., Maria	G-12	Ehrmann, Martin, 1977	2008
Kinn Martha	G-260	Laszlo, Martha 1989	2004
Ev. Kirchengemeinde	G-110	Klimaschowsky, Regine, 1990	1990 -
Ev. Kirchengemeinde	G-178	Kloos, Maria, 1987	1996 -
Konrad, Hermine	G-120	Konrad, Hermine 2001	2003
Krafft, Jakob	G-179	Schotsch, Katharina, 1966	2003

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. ent-richtet bis
Manchen, Otto	G-109	Kernetzky, Elfriede, 1981	2010
Martini, Katharina	G-132	Martini, Daniel, 1987	2000
Martini, Martha	G-129	Jakobi, Katharina, 1971	2000
Medrea, Stefan	G-70	Medrea, Maria, 1964	2010
Medrea, Stefan	G-69	Wolff, Michael, 1937	2010
Misselbacher, Waltraud	G-418	Jobi, Maria, 1975	1997+
Moldovan Erika	G-103	Vasiu, Irene, 1999	2009
Mügendt, Michael	G-173	Kinn, Sara, 1926	2009
Müller, Johann	G-238	Müller, Ana, 1971	2014
Ev. Kirchengemeinde	G-280	Peter, Katharina, 1993	1995 -
Polder, Anna	G-163	Polder, Anna, 1982	2010
Polder, Brigitte	G-99	Polder, Georg 2004	2009
Polder, Gerhard	G-95/1	Bentsch, Malvine, 1992	2011
Polder, Hans Helmut	G-237	Polder, Rosemarie, 1977	2010
Polder, Josef	G-261	Polder, Johanna Maria, 2000	2011
Ev. Kirchengemeinde	G-152	Polder, Maria, 1968	1997 -
Ev. Kirchengemeinde	G-153	Polder, Johanna, 1994	1997 -
Ev. Kirchengemeinde	G-43	Polder, Maria, 1991	1991-
Ratiu, Emil + Irmgard	G-100/6	Menninges, Joh.Hedwig, 2004	2010
Reschner, Helmut	G-104	Reschner, Anna, 1978	2010
Reschner, Helmut	G-41	Reschner, Helene, 1972	2010
Roth, Maria	G-198	Roth, Maria, 2009	2010 ü
Sander, Peter Werner	G-94	Sander, Maria, 1976	2008
Ev. Kirchengemeinde	G-121	Fabian, Regine, 1936	1995 -
Ev. Kirchengemeinde	G-264	Zikeli, Michael, 1961	1995 -
Soneriu, Emil	G-65	Soneriu, Nicolae, 2000	2008
Ev. Kirchengemeinde	G-22	Soos, Katharina, 1970	1985 -
Scheel, Gerda	G-30a	Scheel, Martin, 1979	2013
Scheel Johann	G-197	Scheel, Johann, 1976	1995 -
Scheel Maria	G-66	Scheel, Maria, 1988	1996 -
Schuller, Katharina	G-11	Kutscher, Anna, 1990	2008
Schuller, Erika	G-42	Schuller, Erwin, 1986	2009
Schuster, Nikolaus	G-122	Schuster, Georg, 1965	2010
Schmidt, Katharina	G-74	Schmidt, Katharina, 1989	2008
Schuster, Maria	G-205	Krafft, Hilda, 1950	2000 -
Schuster, Maria	G-210	Wagner, Sara, 1966	2000 -
Ev. Kirchengemeinde	G-113	Schuster, Johann, 1954	1990 -
Thellmann, Grete	G-189	Schneider, Margarethe, 1983	2009
Thiess, Johann	G-419	keine	1990+
Ev. Kirchengemeinde	G-243	Römer, Stefan, 1936	1985 -
Urdea, Hermine	G-203	Polder, Anna, 1982	2011
Wagner, August	G-177a	Szentyvani, Johanna, 1970	1996 -
Wagner, Marianne	G-198	Roth, Maria, 2009	2010 n
Wellmann, Michael	G-46	Wellmann, Katharina, 1989	2008
Welther, Julius	G-275	Welther, Emil, 1989	1995 -
Ev. Kirchengemeinde	G-115	Weprich, Katharina, 1983	1995 -
Wolff, Arthur Claudiu	G-155	Kadar, Johanna, 1998	2006
Ev. Kirchengemeinde	G-177b	Wolff, Katharina, 1982	1984 -
Ev. Kirchengemeinde	G-4	Schwarz, Marie, 1931	1982 -
Wolff, Johann	G-118	Wolff, Hans Helmut, 1942	2008
Wolff, Wilhelmine	G-265	Graner, Georg, 1974	2010
Wulkesch, Franz	G-420	Jobi, Anna, 1962	1989+
Wultschner, Anna	G-174	Wultschner, Anna, 1997	2001
Ziegler, Johann	G-135	Biesselt, Sofia, 1987	2008
Ev. Kirchengemeinde	G-262	Biesselt, Katharina, 1973	1995 -
Ev. Kirchengemeinde	G-134	Biesselt, Georg, 1942	1995 -
Siechhof			
Ev. Kirchengemeinde	S-17	Menning, Johann, 1974	1995 -
Bela, Marina Aurelia	S-19	Folkendt, Emma Rosa, 2000	2008
Biesselt, Maria	S-21	keine	1994 -
Binder, Alfred	S-18	Binder, Hans, 1930	2008
Donath, Hans	S-40	Wolff, Maria, 1980	2009
Enyedi, Susanna	S-132	Enyedi, Robert, 1985	2011
Ev. Kirchengemeinde	S-73	Fazekas, Anna, 1970	2000 -
Fritsch, Erhard	S-81	Fritsch, Johann, 1974	2011
Günther, Julius	S-126	Günther, Juliana, 1985	2010
Henning, H. Martin	S-87	Henning, Johanna, 1987	2010
Herberth, Sofia	S-11	Seeburg, Sofia, 1989	2008
Ev. Kirchengemeinde	S-136	Joseph, Wilhelm, 1973	1991 -
Kantor, Zoltan	S-130	Biesselt, Katharina, 1948	2008
Kellner, Johann	S-97	Kellner, Luise, 1965	2009
Keul, Martin	S-71	Biro, Janos, 1957	2010
Kiss, Helga, Ladislaus	S-89	Müller, Michael, 1949	2009

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Kiss, Helga	S-137	Hügel, Regine, 1988	2009
Kraus, Helga	S-129	Deppner, Maria, 1983	2010
Lang, Ria Rita	S-139	Herberth, Regine, 1990	2009 n
Langer, Margarethe	S-6	Baku, Maria, 1984	2010
Lazar, Juliana	S-153	Lazar, Marton, 1950	2003
Melzer, Emil	S-32	Melzer, Maria E., 1975	2012
Müller, Ernst	S-91	Müller, Maria, 1977	2009
Müller, Gertrud	S-13	Müller, Michael, 1916	2010
Müller, Ria Rita	S-139	Herberth, Regine, 1990	2009 ü
Nagy, Janos	S-48	Nagy, Janos, 1973	2004
Paul, Annemarie	S-80	Keul, Anna, 1980	1990 -
Ev. Kirchengemeinde	S-76	Paul, Georg, 1984	1984 -
Seiler, Arthur	S-122	Weiß, Lorenz, 1971	2010
Schenker, Sofia	S-158	Schenker, Andreas, 1986	1996 -
Schieb, Peter	S-77	Wenzel, Juliane, 1987	2013
Schuster, Georg	S-121	Schuster, Maria, 1982	2009
Schuster, Johann	S-8	Schuster, Sara, 1966	2008
Schuster, Sara	S-93	Zelch, Regine, 1979	2008
Theil, Michael	S-86	Theil, Johann, 1965	2005
Theil, Karl	S-20	Theil, Georg, 1986	2012
Theil, Dieter	S-3	Theil, Margarethe, 1984	2011
Varro, Erika, Wilhelm	S-92 a	Hann. Helene, 1980	1982 +
Veres, Erna	S-159	keine	2007
Weber, Katharina	S-106	Weber, Katharina, 1985	1993 -
Welther, Anneliese	S-84	Welther, Emil, 1983	2010
Wendel, Erika	S-12	Biesselt, Johann, 1976	2010
Wenzel, Gottfried	S-107	Wenzel, Richard, 1983	2010

Grabpflege auf Schäßburger Friedhöfen Gärtnerei „AF Avram Adrian“

Geschäftsführer: Avram Adrian Tel. 0040-744984629, spricht nur rumänisch
Mitarbeiterin: Elza Fülöp Tel. 0040-721070079, spricht auch deutsch
E-Mail: elza.fueloep@yahoo.de

Foto: G. Czernetzky



Beitrags- und Spendeneingänge vom 1. November 2009 bis 30. April 2010

Hinweis : Alle Beträge in EURO, Namen und Vornamen ggf. auch von Eheleuten wie als Kontoinhaber auf dem Überweisungsschein der Bank. Grabgebühren sind hier nicht enthalten. Bei Unstimmigkeiten bitte sofort Christa Hubatsch, Tel. 0761-491168 oder Hermann Theil, Tel. 07134-2883 anzurufen.

Die Banküberweisungsaufträge werden maschinell gelesen. Das Schriftlesegerät der Bank entstellt undeutliche Eintragungen und erschwert damit die Zuordnung der Zahlungseingänge. Wir bitten deshalb den Namen, Vornamen und Wohnort in Blockschrift einzutragen und den Spendenzweck anzugeben. Aufrundungen und Überzahlungen der eingedruckten Jahresbeitrag (15.- und Grabtaxen 12.-/Jahr) werden als Spenden gebucht!

Bei Zahlungen für Dritte (z.B. Großeltern, Schwiegermutter, Ausländer) bitte entsprechende Hinweise einzutragen.

Für alle Einzahlungen, einschließlich der Grabtaxen können auch eigene Überweisungsscheine verwendet werden, Konto HOG Schäßburg e.V., Nr. 56771002 bei der Volksbank Flein-Talheim, BLZ 620 626 43. Im internationalen Zahlungsverkehr, BIC / SWIFT GENODESIVFT – IBAN DE84 6206 2643 0056 771002

Christine Abele 15,00; Paul Abraham 65,00; Karl-Wilhelm Adleff 50,00; Heiner Aescht 10,00; Hans u. Helga Albrich 425,00; Lieselotte-Susanne Alexiu 30,00; Joachim u. Ambrosius 25,00; Roland Amlacher 38,00; Ion u. Waltraud Andone 20,00; Kurt Andrae 30,00; Regine Andrae 40,00; Roswitha Andrae 20,00; Marianne Andree 35,00; Thomas u. Katharina Antoni 25,00; Konrad Arz 35,00; Roswitha Arz 15,00; Valentin Arz 30,00; Helmut u. Traute Arz von Straussenburg 10,00; Gerhard Auner 15,00; Gertrud Avram 10,00; Ferdinand u. Herta Azzola 20,00; Erna Babinsky 15,00; Elke Back 10,00; Elfriede Baier 38,00; Johann Baier 25,00; Georg Martin Baku 35,00; Horst u. Angela Baku 15,00; Stefan Balasa 15,00; Ingrid Balindt 30,00; Johann Balint 30,00; Karl Balint 50,00; Roswitha Hildegard Balthes 50,00; Dr. Dana Bänder 15,00; Gerhard Barner 15,00; Gerlinde Barner-Cristea 15,00; Erika Barth 32,00; Georg Barth 5,00; Regina Barth 30,00; Kurt u. Annemarie Bartmus 18,00; Helmine-Sara Baumann 10,00; Rolf Beck 30,00; Annemarie u. Michael Beer 100,00; Doris u. Wilhelm Beer 50,00; Helmut Beer 75,00; Josef Beer 25,00; Raimar u. Doris Beer 65,00; Rudolf, sen. Beer 25,00; Friedrich u. Ilse Benning 12,00; Hans Benning-Polder 195,00; Wilfried u. Sigrun Sabine Bielz 15,00; Annemarie Biesselt 30,00; Alfred u. Gertrud Binder 15,00; Anna Binder 10,00; Carmen Binder 15,00; Georg Binder 30,00; Georg Binder 30,00; Gerlinde Binder 30,00; Hans-Georg u. Grete-Doris Binder 30,00; Hermann Binder 10,00; Martin Binder 20,00; Rolf Binder 15,00; Wolfgang u. Magdalena Binder 15,00; Erika Bloos 25,00; Günther Bloos 20,00; Günther u. Anna Bloos 23,00; Konrad u. Gabriella Bloos 15,00; Rosa-Maria u. Martin Bock 10,00; Elisabeth u. Bodendorfer 25,00; Andreas u. Gisela Böhm 15,00; Richard Bolog 40,00; Horst-Julius u. Dietlinde-Auguste Bonfert 10,00; Hans u. Heidemarie Borufka 10,00; Ida Borufka 24,00; Maria Böske 50,00; Michael u. Rozina Botar 15,00; Doris u. Wilhelm Brandl 25,00; Karl Brandsch 25,00; Elke Brandstätter 15,00; Gerda Breckner 10,00; Gertrud Bredt 25,00; Brigitte Breihofer 15,00; Fritz Breihofer 20,00; Horst u. Veronica Breihofer 35,00; Mariana Breihofer 20,00; Horst Breihofer 15,00; Gert Brenner 62,00; Klaus Brotschi 50,00; Si-

grid Bühler 50,00; Herbert u. Ruth Burkhardt 10,00; Johann Burtz 30,00; Ingeborg Bussmann 100,00; Carmen Cantoreanu 20,00; Melitta Capesius 35,00; Brigitte Costea 30,00; Sybille-Christa Czernetzky 15,00; Günter Czernetzky 15,00; Nora Czernetzky 30,00; Dietmar Czoppelt 10,00; Helga Danek 10,00; Bertold u. Helga Dannecker 15,00; Gertrud Daubner 38,00; Hans Dietmar Daubner 50,00; Helmut u. Maria David 10,00; Ernst Johann Dengel 30,00; Horst-Karl u. Anna Dengel 10,00; Johann u. Erika Denndorf 15,00; Alfred u. Pauline Depner 25,00; Walter u. Sigrid Depner 20,00; Hedwig Deppner 115,00; Peter Deppner 25,00; Wolfgang Deppner 25,00; Hella Deutschländer 30,00; Johanna Dietrich 30,00; Samuel Dietrich 10,00; Beate u. Rolf Donath 25,00; Harald u. Ida Dootz 20,00; Brigitte Dörner 15,00; Katharina Dörner 15,00; Ute Draksler 40,00; Dietmar GmbH Dreier 15,00; Elisabeth Drotleff 15,00; Josef u. Katharina Dunjel 15,00; Hans u. Waltraud Durlessner 50,00; Julius u. Katharina Ebner 25,00; Richard Ebner 40,00; Richard u. Gertrud Ebner 10,00; Regine Eder 50,00; Nikolaus u. Elfriede Eichner 15,00; Rosina Eichner 20,00; Kurt u. Maria Ellinger 10,00; Erna Elsen 25,00; Waltraud Engberth 30,00; Richard-Otto Ernst 145,00; Dr. Hannes Essigmann 30,00; Ilse Essigmann 10,00; S. u. Kurt Essigmann 20,00; Elfriede Regine Fabian 30,00; Eva Fabritius 35,00; Joachim u. Rosemarie Fabritius 10,00; Jochen u. Katharina Fabritius 25,00; Kurt u. Margarete Fabritius 40,00; Dr. Lars u. Hannelore Fabritius 100,00; Odette Fabritius 46,00; Peter Fabritius 30,00; Anna Falk 10,00; Carl F. u. Irmgard Falk 15,00; Günther u. Annemarie Falk 15,00; Rosa Feder 28,00; Ilse Fernengel 15,00; Norbert Fernengel 15,00; Martin Feyri 25,00; Dieter Filep 30,00; Gheorge u. Inge-E Filker 30,00; Erika Adele Filp 30,00; Maria u. Georg Filp 65,00; Hans Flechtenmacher 15,00; Walther u. Gisela Flechtenmacher 15,00; Jürgen Flechtenmacher-Klischat 30,00; Susanna Fleischer 10,00; Margarete Focke 115,00; Johann Folberth 20,00; Karl u. Sophie Frank 50,00; Peter Franz 15,00; Hans u. Hedwig Frick 15,00; Adolf Martin u. Anna Fritsch 10,00; Edith Fritsch 30,00; Erhard u. Editca Fritsch 35,00; Hans-Rudolf u. Brigitte Fritsch 30,00; Josef Fritsch 35,00; Roswitha

Fritsch 60,00; Wilhelm-Erich Fritsch 65,00; Gertrud Fröhlich 25,00; Gerd Frowein 65,00; Heinrich Frühn 10,00; Ludovic Gabor 30,00; Irmgard Gaina 15,00; Zoltan Gall 15,00; Karl-Heinrich u. Ingeborg-Olga Galter 10,00; Adolf Hartmut Gärtner 10,00; Erika Gärtner 65,00; Gertrude Geisberger 25,00; Irmgard Gerst 30,00; Ingrid Giesecke 50,00; Otmár Gitschner 65,00; Norbert u. Aurelia Gjebinsky 15,00; Glanz 10,00; Maria Glaser 25,00; Dieter Glatz 15,00; Susanna Göbbel 10,00; Katharina Göllner 10,00; Heinz Gonser 30,00; Georg u. Anna Gootz 10,00; Constantin Gottschling-Aienei 15,00; Alfred Graef 25,00; Dr. Harald Graef 50,00; Klaus-Dieter Graef 30,00; Maria Graef 30,00; Hermann u. Katharina Gräf 10,00; Richard u. Doris Gräf 10,00; Grete Gräser 26,00; Anna Grau 10,00; Thomas Grau 50,00; Johann u. Sofia Greff 10,00; A. u. M. Greff-Hopprich 11,45; Ilse Gremmelspacher 30,00; Johann u. Hermine Grezer 10,00; r. Franz Frieder Grommes-Stöckl 45,00; Bruno Gronnerth 30,00; Dietmar Gross 15,00; Margarethe Martha Gross 30,00; Dr. Margarete Groß 30,00; Uwe Grossu 20,00; Richard u. Emma Gunesch 40,00; Erwin u. Maria Guth 30,00; Gerhard Halmen 30,00; Hans u. Liesa Haner 35,00; Katharina u. Karl Fr. Hann 25,00; Wilhelm Hann 50,00; Winfried u. Edda Hann 20,00; Otto-Georg u. Katharina Haupt 10,00; Marianne Häussermann 10,00; Marius u. Heidemarie Haydl 15,00; Edith Hayn 25,00; Werner u. Helga Hayn 15,00; Wilhelm u. Dagmar Hayn 38,00; Ernst Hedrich 35,00; Dr. Hans-Christian u. DI Irina Hedrich 30,00; Johann u. Juliana Hedrich 15,00; Peter u. Rosa Christine Hedwig 10,00; Ilse Heidel 15,00; Udo Heidel 25,00; Ingo u. Gerda Heitz 30,00; Otto Hejja 23,00; Franz u. Elisabeth Helch 25,00; Karl Heltmann 10,00; Edda Helwig 41,45; Michael u. Erika Helwig 65,00; Anneliese Henning 10,00; Hans-Martin Henning 40,00; Johann u. Marg.-Agnes Henning 15,00; Julius u. Minodora Henning 1444,70; Klaus Henning 35,00; Werner Henning 20,00; Hannelore Herberth 10,00; Jürgen Herberth 10,00; Dietmar u. Adelheid Herberth 10,00; Franz Herberth 45,00; Regina Herberth 10,00; Anna Hermann 15,00; Helmut Hermann 10,00; Johann Hermann 30,00; Michael u. Johanna Hermann 15,00; Georg-Werner Hermann 10,00; Ute Hien 15,00; Richard u. Maria Hietsch 30,00; Martin Höchsmann 10,00; Ingeborg Hofmann 13,00; Gerlinde u. Hans Hohnroth 20,00; Ewald Hollitzer 50,00; Helmuth Homm 30,00; Harald Homner 45,00; Sigrid Homner 15,00; Christian u. Doris Hönig 45,00; Helmut Honigberger 45,00; Horst u. Maria Honigberger 50,00; Christa Horwath 10,00; Uwe u. Justina Horwath 40,00; Dietlinde Hota 30,00; Dieter Hubatsch 25,00; Erika-Gertrud Hübner 30,00; Edeltrude Hudea 30,00; Diethart Hügel 200,00; Helge Hügel 75,00; Johann Hügel 20,00; Volker Hügel 50,00; Gabriel Mihai Hurdugaci 60,00; Waltar Huster 35,00; Gerhard Hutter 10,00; Kurt-Christian Imrich 30,00; Gerhard u. Margarethe Irtel 25,00; Günter Jacobi 250,00; Hans-Gerhard u. Pauline Jakobi 50,00; Daniel u. Ilse Jasch 25,00; Ilse Jenny 50,00; Ilse Jenny (Rieck) 30,00; Elisabeth Jickeli 30,00; Siegfried Jobi 60,00; Peter u. Karin Johannes 15,00; Maria Jost 30,00; Livia-Gertrud Jozsa 15,00; Dorothea Jung 15,00; Hanna Jung-Boldan 10,00; Heinz Jüstel 20,00; Raimar u. Edda Kailan 15,00; Brigitte Kamilli 35,00; Hans Kandert 10,00; Elke Kaspari-Wischnewsky 10,00; Anna Kaufmann 10,00; Erwin Michael Kellner 30,00; Hedwig Kellner 15,00; Michael u. Magdalena Kellner 25,00; Michael Kenst 20,00; Josef Kernetzky 65,00; Dr. Karl-Josef u. Reka-Ersebet Kernetzky 50,00; Peter u. Ina Kernetzky 30,00; Bernd Kessler 25,00; Richard Kestner 65,00; Dieter Keul 25,00; Elfriede u. Martin Keul 15,00; Helmut u. Erika Keul 15,00; Johann u. Adele Keul 30,00; Marianne Keul 25,00; Peter Keul 30,00; Richard u. Hildegard Keul 20,00; Roland Keul 30,00; Ursula Keul 15,00; Martin Keul 15,00; Jan Kijek 342,00; Maria Kinn 40,00; Hans u. Ingeborg Kirschlager 50,00; Dr. Michael Johann Kirschner 65,00; Hans-Günter Klein 40,00; Konrad Klein 15,00; Krista Klein 65,00; Werner u. Renate Kloos 10,00; Werner u. Herta Klöss 10,00; Anna Klusch 10,00; Hans Georg Klusch 10,00; Edda Knall 40,00; Hermann u. Helga Knall 25,00; Veit u. Renate Knall 50,00; Elfriede Köck 10,00; Erich u. Magdalena Kohlruß 15,00; Edith Konnerth 70,00; Felix u. Adele Konnerth 30,00; Michael u. Ingeborg Konradt 115,00; Johann u. Martha Konyen 10,00; Franz u. Gerda Kostendt 30,00; Brigitte Kotsch 30,00; Herman Kotsch 15,00; Ingeborg Kotsch 30,00; Dr. Günther A. Kotschick 50,00; Brigitte Kramer 10,00; Katharina Kramer 15,00; Peter Kratochwill 30,00; Elfriede Kraus 25,00; Hans u. Kristel Kraus 25,00; Hans-Dieter Kraus 50,00; Maria Kraus 60,00; Ottmar u. Carmen Krauss 15,00; Reimar u. Maria Krauss 10,00; Manfred Kravatzky 20,00; Gustav u. Renate Krech 15,00; Gerda Kreischer 20,00; Roth Karin Kreisgruppe Herten 50,00; Dorit Kremer 20,00; Helmut Krempels 30,00; Karl Robert Krestel 30,00; u.M. Kriner 15,00; Adolf u. Elisabeth Kroner 25,00; Marianne Kroner 15,00; Dieter u. Ingeborg Krulitsch 30,00; Hermine Krulitsch 40,00; Brigitte Kuhn 10,00; Gerda u. Eugen Kulin 10,00; Erna Kutschera 15,00; Kornel Kwieczinsky 30,00; Heinz Lahni 40,00; Gerda Lamprecht 10,00; Anca Anneliese Landmann 50,00; Dieter Lang 50,00; Dr. Gerhard Lang 30,00; Hedwig Lang 40,00; Herta Lang 40,00; Johann u. Katharina Lang 15,00; Wilfried H. Lang 15,00; Rita Langer 15,00; Max u. Lisbeth Lederer 15,00; Gertrud Lehmann 25,00; Ada Lehni 30,00; Klaus Lehmann 50,00; Alfred u. Brigitte Leonhardt 35,56; Ernest Leonhardt 50,00; Erwin Leonhardt 10,00; Felix Leonhardt 40,00; Isa Leonhardt 50,00; Karlfritz Leonhardt 50,00; Verona Leonhardt 10,00; Ekart u. Marianne Letz 60,00; Gert u. Maria Letz 100,00; Ortwin Lieb 15,00; Horst-Uwe Lienert 23,87; Walter Liess 30,00; Andreas u. Sieglinde Lingner 15,00; Gerhard u. Anna Lingner 10,00; Ingrid Lingner 20,00; Karl Lingner 15,00; Rosemarie Lingner 50,00; Dr. Udo Lingner 20,00; Ulrike Lingner-Hoffmann 25,00; Franz Eugen u. Ruth Lissai 50,00; Dr.med. Hans-Dieter Litschel 40,00; Dr. Gert u. Emma Löw 15,00; Günther Löw 15,00; Auguste Loydl 20,00; Horst Loydl 30,00; Wilhelm u. Erika Luchian 20,00; Roland Ludwig 40,00; Rosemarie Renate Ludwig 80,00; Stefan u. Sara Ludwig 30,00; Karl u. Margareta-Margot Lurtz 25,00; Harald Lurtz 17,00; Brunhilde Lutsch 30,00; Helga Lutsch 20,00; Michael u. Katharina Lutsch 25,00; Reiner u. Christa Thomas-F Lutsch 15,00; Rosina Lutsch 15,00; Simon u. Petra Lutsch 10,00; Thomas Lutsch 10,00; Edith Irmgard Machat 15,00; Ingeborg Machat 15,00; Heinrich u. Annemarie Mantsch 15,00; Gabriela-Carmen Marica 15,00; Albert Markel 27,00; Rolf Markel 30,00; Bernhard u. Gudrun Markeli 50,00; Ruhtraut Markeli 40,00; Eckart Markus 40,00; Andreas Marner 15,00; Monica Marner 30,00; Kirchenstiftung St. Martin 10,00; E + B Martini 50,00; Elke Martini 10,00; Friedrich-Bernd Martini 10,00; Ger-

trud u. Georg Martini 15,00; Johanna Martini 25,00; Reihold Martini 25,00; Roland, Emese Judit Martini 10,00; Uwe Martini 20,00; Edgar u. Sigrid Maschalko 20,00; M. u. Heinrich Mathes 25,00; Anna Mathias 20,00; Michael u. Edith Mathias 20,00; Elfriede Matyas 20,00; Artur Maurer 415,00; Margareta Maurer 30,00; Stefan u. Katharina Maurer 20,00; Andreas u. M. Mausolf Kuhn 20,00; Annemarie Meeburger 65,00; Kurt Harald u. Elisabeth Meedt 15,00; Anna Melas 15,00; Emil Meltzer 50,00; Johanna Meltzer-Rethmeier 15,00; Friedrich Menning 15,00; Messerschmitt-Stiftung 50,00; Christa-Dorothea Mikolai 15,00; Kurt u. Helga Mild 10,00; Gretta Mitlehner-Haidu 20,00; Dr. Andreas u. Anneliese Möckel 50,00; sen. Albert Möckesch 50,00; Prof.Dr. Hans Peter Molitoris 10,00; Dagmar u. Manfred Moritz 45,00; Friedrich Mörtinger 30,00; Ingrid Moser 25,00; Herta Motzan 10,00; Dieter Moyrer 35,00; Thomas u. Johanna Mügendt 25,00; Erika Mühlbacher 15,00; Friedrich Mühsam 30,00; Gotthard jun. Mühsam 30,00; Dr. Alfred Müller 10,00; Birgit Müller 50,00; Elisabeth Müller 10,00; Elisabeth Müller 65,00; Erhard-Klaus Müller 25,00; Georg u. Annemarie Müller 20,00; Hedwig Müller 30,00; Johanna Helene Müller 30,00; Dr. Karl Müller 25,00; Kurt Müller 10,00; Eva-Magda u. Johann Nagy 15,00; Edgar u. Kunigunde Najasek 70,00; Christine Nasler 10,00; Sonja Negoescu 40,00; Christian Nestan 25,00; Helmut u. Emilia Niko 25,00; Waltraud Nikolaus 10,00; Anneliese Nistor 15,00; Helmut u. Margarete Nußbaumer 20,00; Adolf u. Margarethe Oczko 10,00; Michael u. Uta Öhler 10,00; Wilhelm u. Erika Ongherth 10,00; Gerhard u. Regina Paal 40,00; Dr. Gerlinde Pacurar 45,00; Karl Pantics 15,00; Marcela Pantics 15,00; Sofia Patsinek 10,00; Anna-Maria Paul 20,00; Herta Paul 45,00; Wilhelm u. Ingeborg Paul 15,00; Johann u. Lilli Pelger 26,00; Ingeborg Peter 15,00; Margarete u. Pavel Peter 20,00; Katharina Petri 10,00; Dr. Else Petrovits 30,00; Meta Phleps 20,00; Frigga u. Liesl Phönix 10,00; Arnold u. Ilse Pielder 20,00; Petre u. Johanna Pintea 25,00; Waltraud Plontsch 20,00; Gerda Polder 15,00; Hans Reiner u. Hanneliese Polder 50,00; Johann u. Agneta Polder 20,00; Josef Polder 30,00; Josef Polder 39,00; elm u. Anna Polder 30,00; J. u. M. Pollack 65,00; Christian u. Meta Pomarius 40,00; Hans u. Luise Pomarius 40,00; Johann u. Herta Popa 15,00; Marius u. Christa Pop-Moldovan 15,00; Michael u. Rita Poremski 15,00; Johanna Potlesak 65,00; Anneliese Pribisch 10,00; Sofia Pristl 20,00; Heinz Friedrich u. Elisabeth Pschick 15,00; Wolfgang u. Ursula von Quellenberg 15,00; Manfred u. Gabriela Reidel 30,00; Helmut Reschner 30,00; Wilhelm u. Erna Reschner 30,00; Anna Richter 15,00; Christa Riemer 10,00; Johann u. Katharina Rill 10,00; Lieselotte Rill 64,00; Otto Rodamer 85,00; Eva Roder 25,00; Margarete Rohan 15,00; Gerold u. Sofia Rosenkranz 20,00; Christian Roth 15,00; Erika Roth 50,00; Georg u. Maria Roth 10,00; Dr. Hansjörg u. Ann Roth 10,00; Dr. Harald u. Heike Roth 15,00; Harald u. Maria Roth 30,00; Heinz u. Hilde Roth 15,00; Inge-Erika Roth 10,00; Liane Roth 50,00; Harald Roth 65,00; Dr. Michael u. Karin Roth 20,00; Walter Roth 30,00; Helga Russu 10,00; Hannelore Russwurm 25,00; Kurt Sadlers 15,00; Mag. pharm. Werner Salmen 15,00; Constantin u. Carmen Salomia 25,00; Hedwig Sandu 10,00; Josef Schafranek 15,00; Mathilde Schai 10,00; Ingrid Schässburger 25,00; Wilhelm Schäßburger 15,00; Oswald Scheel 15,00; Friedrich Scheiner 10,00; Gretelotte Scheipner 30,00; Matthias Schenkel 25,00; Andreas Scherg 10,00; Wolfgang u. Sigrid Scherg 30,00; Georg Schieb 6,71; Horst Schieb 25,00; Peter Schieb 15,00; Georg u. Li-ane-Katharina Schinker 23,00; Horst u. Anna Schiroy 25,00; Erna Schlattner 10,00; Gerd u. Christa Schlesak 30,00; Lieselotte Schmidl 30,00; Alice Schmidt 25,00; Brigitte Schmidt 25,00; Carmen Schmidt 50,00; Hans-Georg Schmidt 10,00; Dr. med. dent. Horst u. Grete Schmidt 88,00; Karl u. Ilse Schmidt 10,00; Manfred u. Eugenia Schmidt 25,00; Walter Schmidt 25,00; Thorid Schmölter 10,00; Hans-Walter Schnabel 10,00; Erika Schneider 65,00; Franz u. Helene Schneider 20,00; Gustav Schneider 30,00; Helmut Schneider 40,00; Katharina u. Reinhold Schneider 15,00; Martha Schneider 38,00; Michael Schneider 15,00; Renate Schneider 10,00; Dr. Rolf Reinhold Schneider 65,00; Rudolf Schneider 40,00; Hans u. Gertrud Schnell 15,00; Martin u. Agnetha Schnell 35,00; Kurt Schöbel 25,00; Erika Schönauer 30,00; Josef u. Gertrud Schönherr 40,00; Ingeborg Schöpp 35,00; Manfred H. Schuffert-Danu 50,00; Maria Daniela Schuller 35,00; Michael u. Adelheid Schuller 15,00; Paul u. Helga Schuller 50,00; Uwe Schuller 10,00; Wilhelm u. Inge Schuller 15,00; Wilhelm u. Angelika Schuller 10,00; Dr. August u. Hannemarie Schuller 50,00; Wilhelm Schulleri 15,00; Konrad-Ulrich Schuller 30,00; Reinhold u. Eva Schuller 15,00; Uta Schuller 15,00; Brigitte Schuster 10,00; Emma Schuster 18,00; Dr. Harald Schuster 65,00; Hedwig Schuster 30,00; Renate Schuster 15,00; Wilhelm u. Britta Schuster 25,00; Reinhard u. Christa Schwartz 15,00; Dr. Erhard Schwarz 45,00; Heinz-Georg u. Ute Ida Schwarz 25,00; Johann Schwarz 30,00; Johann Schwarz 10,00; Reiner u. Ingeborg Schweizer 22,00; Sanda-Carmen Sedlmayr-Capatina 50,00; Rosina Seiler 15,00; Stefan Seiler 15,00; Wiltrud Seiler 50,00; Arnold u. Maria Sienerth 10,00; Julius u. Maria Sill 20,00; Karl-Franz u. Ingrid Sill 20,00; Manole Simina 31,45; Michael Simonis 20,00; Peter Singler 50,00; Titus Skopczinski 30,00; Marianne Solomon 25,00; Walter Soos 20,00; Anita Spindler 100,00; Karl u. Brigitte Spreitzer 15,00; Werner Stamp 10,00; Klaus Peter u. Gerhild Stefan 25,00; Jürgen v. Steinburg 50,00; Luise Stephani 40,00; Gustav Stolz 25,00; Robert Stolz 15,00; Erwin Streitfeld 30,00; Margot Streitfeld 40,00; Dorit Streitferdt 100,00; Dieter Strohwalde 100,00; Dieter Stummer 50,00; Gertrud Sturm 25,00; Kurt-Walter Stürzer 30,00; Wilhelm u. Heidemarie Stürzer 15,00; Michael u. Martina Sutoris 25,00; Franz M. Szilagyi 30,00; Gertrud Szotyori-Artz 40,00; Josef Takacs 15,00; Anneliese Taschler 30,00; Harald Edgar Tausch 15,00; Margarete Terplan 25,00; Erna Teutsch 40,00; Viktor Teutsch 30,00; Michael Thalmann 15,00; Robert u. Hedda Thalmann 25,00; Friedrich Theil 50,00; Hans Werner Theil 20,00; Helga Theil 25,00; Hermann Theil (i.A.) 45,00; Hildegard-Grete u. Theil 15,00; Maria Theil 15,00; Adelgunde Theil 15,00; Alfred jun. Theil 65,00; Hans u. Margareta Theil 15,00; Hermann Theil 100,00; Erich Theiss 10,00; Hilda Theiss 20,00; Georg u. Edith Thellmann 30,00; Inge Thieskes 20,00; Rolf Peter Heinrich Thommen 50,00; Hubert u. Edda Thudt 10,00; Ernst Tichy 97,00; Heinz Tichy 20,00; Herta Tillemann 28,00; Michael Tontsch 10,00; Edith Tontsch 15,00; Horst-Curt u. Agnes Tontsch 25,00; Friedrich u. Waltraud Töpfer 15,00; Zoltan-Karlheinz u. Ilona Toth 25,00; Coloman Tuli 13,00; Johann u. Katharina Unberath 15,00; Kurt u. Rita Ungar

25,00; Emma Ursu-Palade, Maturatreffen 1953 141,00; Petru Vaida 10,00; Alfred Vetter 20,00; Gheorghe u. Hermine Voicu 15,00; Carmen Wagner 28,00; Dieter u. Sigrud Wagner 50,00; Dietrich u. Marianne Wagner 55,00; Elfriede Wagner 65,00; Erna Wagner 65,00; Erna Wagner 30,00; Gerhild Wagner 25,00; Gernot Wagner 25,00; Günther Wagner 100,00; Harald Wagner 55,00; Dr. Marliese Wagner 30,00; Richard Wagner 20,00; Hermann Wälther 30,00; Karl u. Hilda Wälther 15,00; Gheorghe u. Lilli Weber 30,00; Kurt Weber 50,00; Maria Weber 25,00; Julius-Otto u. Hildegard Wegmeth 30,00; Ingeborg u. Wilhelm Wegner 30,00; Dietmar u. Livia Weiss 28,00; Hans Wellmann 20,00; Hans-Dieter Wellmann 38,00; Hedwig Wellmann 10,00; Johann Wellmann 30,00; Meta Wellmann 30,00; Reinhard Wellmann 15,00; Gerhard-Michael Welter 10,00; Frieda-Ulrike Welther 10,00; Johann Helmuth Weprich 15,00; Ernst-Michael Werner 10,00; Johann Werner 15,00; Anna West 10,00; Hans-Christoph Wieszner 50,00; Maria Wikete 15,00; Maria Witthöft 50,00; Gertrud-Rosemarie Wokrouhlecky 40,00; Christel Wolff 30,00; Hans u. Christa-K Wolff 10,00; Hans-Otto Wolff 25,00; Hedda Wolff 10,00; Horst u. Edda Wolff 20,00; Walter u. Hildegard Wolff 30,00; Maria-Marcela Wolff-Vater 15,00; Andreas u. Elisabeth Wulkesch 10,00; Reinhold u. Margarete Wulkesch 30,00; Renate Wulkesch 15,00; Marianne Wulkesch 15,00; Dieter u. Gerlinde Zach 10,00; Albert Zacharias 10,00; Brigitte Zebli 15,00; Christian-Peter u. Altraud Zelgy 20,00; Raimar u. Katharina Zelgy 25,00; Dieter Zenn 65,00; Erna Zenn 30,00; Eva Zenn 50,00; Dr. Hans-Günter u. Ute Zerwes 15,00; Oswald u. Sigrid Zerwes 15,00; Gerda Ziegler 35,00; Johann u. Sofia Ziegler 15,00; Eduard Zikeli 20,00; Günther u. Hannelore Zikeli 25,00; Hans u. Margarete Zikeli 20,00; Horst u. Heidemarie Zillmann 88,00; Anna u. Walter Zimmermann 30,00; Friedrich Zimmermann 15,00; Herbert u. Ingeborg Zimmermann 45,00; Michael u. Hermine Zink 10,00; Therese Zintz 20,00; Michael Zinz 15,00; ZRS Geddert 415,00; Johann Zultner 15,00;

Im Namen der Gemeinschaft der Schäßburger danken wir allen Spendern für die Unterstützung unserer Arbeit. Besonderer Dank gilt den Jubilaren, die anstelle von Geschenken um Spenden zugunsten der HOG-Schäßburg e.V. wie auch den Hinterbliebenen die, zum Gedenken an Verstorbene Verwandte, ebenfalls um Spenden gebeten haben.

Unserem Spendenaufruf für die Reparatur des Glockengeläutes der Bergkirche sind beeindruckend viele Leser gefolgt, sodass die HOG die Hälfte der Kosten übernehmen konnte. Wir danken im Namen der Evangelischen Kirchengemeinde in Schäßburg für die großzügigen Spenden. Desgleichen danken wir den zahlreichen Käufern der „Bergglocken-CD“ und der „Christmette-1979-CD“ die dem angegebenen Spendenzweck zugeführt wurden. Allein in den oben angeführten Spenden ab November 2009 sind dafür 773,90 € bzw. 3.132,15 € enthalten.

Interne Spendenkonten

Zweckgebundene Dauerkonten

- 3203 – Spenden zur Renovierung der Klosterkirche
- 3204 – Spenden zur Renovierung der Bergkirche
- 3205 – Spenden für die „Schäßburger Nachrichten“
- 3206 – Spenden für Humanitäre Hilfen nach Schäßburg
- 3207 – Spenden zur allgemeinen Friedhofspflege**
- 3208 – Spenden für die Pflegestation (Pflegenest)
- 3211 – Spenden für den Naturschutz (Breite)

Zweckgebundene temporäre Konten

- 3213 – Spenden für das nächste Schäßburger Treffen
- 3215 – Spenden für das Glockengeläut (incl. Bergglocken-CD)
- 3216 – Spenden für Sonderaktionen (inkl. Christmette-CD)

Hermann Theil, Weinsberg

Geschenkideen für Bücher, CDs und DVDs



Säkssesch Lieder
Siebenbürgisch-sächsische Lieder
Schäßburger Kammerchor, Leiter: Paul Schuller

Reprint-CD einer alten Schallplatte von Electrecord



DVD ein 20 Minuten Film von Hans Retzlaff 1933



Neuerscheinung im Schiller-Verlag Hermannstadt



Theo Halmen spielt an der Rieger-Orgel der Klosterkirche Bach – Buxtehude – Mendelsohn-Bartholdy – u. a.



Vereinsnachrichten

Mitglieder werben Mitglieder

Reichen Sie diesen Abschnitt an Schäßburger Landsleute oder Freunde weiter, die der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. beitreten wollen. Damit wirken Sie mit an der Stärkung unserer Gemeinschaft.

Bitte das Formblatt in Blockschrift ausfüllen und unterschrieben an die angegebene Adresse versenden oder einem Mitglied des Vorstandes zu übergeben.

Sie können dieses Formular auch zur Mitteilung einer Adressenänderung verwenden.



HOG – Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. – Heilbronn www.hog-schaessburg.de

c/o Hermann Theil, Daimlerstraße 22, 74189 Weinsberg
<http://www.hog-schaessburg.de>

Bitte ankreuzen:

B E I T R I T T S E R K L Ä R U N G

N E U E A D R E S S E

Hiermit erkläre/n ich/wir meinen/unseren Beitritt zur Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V., erkenne/n die Vereinssatzung an und entrichte/n einen Jahresbeitrag von derzeit mindestens 15.-€.

Ich/Wir unterstützen die Ziele des Vereins durch Spenden.

Name, Vorname: _____

und _____

Geboren am: _____ bzw. _____

in: _____

Straße: _____

PLZ, Wohnort: _____

Telefon: _____ E-Mail _____ @ _____

Ort _____ Datum _____ Unterschrift _____

Bankverbindung: Volksbank Flein-Talheim eG – Konto Nr. **56771002** - BLZ **62062643**
Im internationalen Zahlungsverkehr:

BIC / SWIFT **GENODES1VFT** - IBAN **DE84 6206 2643 0056 7710 02**

Schäßburger Nachbarschaft Nürnberg – Fürth – Erlangen

Adventsfeier und Neuwahlen



Der neue Vorstand der Nürnberger Nachbarschaft, Foto: Lukas Geddert

In diesem Jahr – 2009 – fiel die Adventsfeier auf den 5. Dezember, ein Grund mehr zum Feiern: Nikolaustag und Adventsfeier – doppelt hält besser!

Das sagte auch unser Nachbarvater Michael Schneider und lud alle Schäßburger aus dem Kreis Nürnberg/Fürth/Erlangen um 15.00 Uhr in den Großen Saal, neben dem Restaurant „Kautz“, ein.

130 Personen hatten der Einladung Folge geleistet und trafen zur Adventsfeier in dem schön weihnachtlich geschmückten Saal ein. Ein Gremium, bestehend aus Michael Schneider, Reinhold Schneider, Roland Keul und Hildemarie Markus, begrüßte die Gäste.

Die Moderation übernahm Michael Schneider in der Funktion als Nachbarvater. Fünf Punkte beinhaltete der offizielle Teil der Adventsfeier:

1. Jahresbericht des Nachbarvaters

133 Mitglieder sind in der Nachbarschaft registriert. Herr Schneider erwähnte u.a., dass zum Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl am 26./27. September 2009 ein Bus bestellt war, dem dann leider abgesagt werden musste, weil sich zu wenig Personen gemeldet hatten. In diesem Jahr verstarb Gerhard Theiß; die Anwesenden erhoben sich für eine Schweigeminute. Abschließend wünschte Michael Schneider allen einen schönen Abend und alles Gute für das Jahr 2010!

2. Der Kassenbericht 2008/2009 wurde von Hildemarie Markus deutlich und unbeanstandet vorgetragen.

3. Runde Geburtstage im Laufe des Jahres 2009, wie zum Beispiel: Johann Bell ist 95 Jahre alt geworden!

4. Aussprache. Der Nachbarvater erklärte, dass er nun neun Jahre das Amt innehatte und keine Kritik von irgendeiner Seite erfahren habe. Demnach sei alles gut und einträchtig verlaufen, jetzt aber sei es an der Zeit, das Amt einem anderen zu übergeben.

5. Neuwahlen. Dipl.-Ing. Johann Imrich schlägt Lukas Geddert, als Wahlleiter vor, der von den Mitgliedern mit Stimmenmehrheit gewählt wurde. Lukas Geddert übernahm die Funktion und überbrachte Grüße vom Vorstand der Schäßburger Heimatortsgemeinschaft, Pfarrer i.R. Dr. August Schuller. Weiterhin berichtete Lukas Geddert, dass am 27. November 2009 im Beisein einer Gruppe von

Schäßburgern in der Glockengießerei Bachert, Karlsruhe, die mittlere Bergglocke gegossen wurde (siehe auch Beitrag in den „Schäßburger Nachrichten“, Folge 32, Dezember 2009).

Für das Amt des Nachbarvaters wurde Johann Imrich vorgeschlagen, der auf 25 Jahre Erfahrung in der Leitung Siebenbürger Vereine zurückblicken kann. Johann Imrich wurde einstimmig zum Nachbarvater gewählt. Zum Stellvertreter wurde Zoltan Schneider ebenfalls einstimmig gewählt.

Die Nachbarschaft, so Lukas Geddert, übertrug Michael Schneider das Ehrenamt des Altnachbarvaters, das dieser gerne annahm. Für die Zukunft verpflichtete er sich, Herrn Imrich mit guten Ratschlägen zur Seite zu stehen. Ein Gruppenfoto mit dem neuen Nachbarvater durfte nicht fehlen. Wir wünschen dem Nachbarvater Johann Imrich ein erfolgreiches Gelingen seiner Vorhaben.

Den Abend verschönte Hildemarie Böhm mit dem selbstgedichteten Beitrag „Weihnacht“, der sehr stimmungsvoll von ihr vorgetragen wurde. Gemeinsam wurden Weihnachtslieder gesungen. Reinhold Schneider und Roland Keul verteilten kleine Aufmerksamkeiten an alle im Saal Anwesenden.

Im Hintergrund liefen als Untermalung Bilder von den geselligen Ereignissen der vergangenen Jahre sowie von Schäßburg.

Nach dem Loseverkauf fand nun endlich die Verlosung statt. Die Tombola bestückten Teilnehmer der Adventsfeier sowie die Firma ZRS Geddert. Roland Keul rief die Gewinnnummern auf und Helfer übergaben die Preise den glücklichen Gewinnern. Den 2. Preis, einen Fotoapparat, gewann die Los-Nummer 927 eines jungen Mannes, Andreas Graz, und über den 1. Hauptpreis mit der Los-Nummer 530 freute sich Katharina Schneider. Es war eine Digitalkamera Virtus D8!

Allen Spendern der Tombola sei gedankt!

Anschließend unterhielten sich die Gäste noch bei Kaffee und Kuchen, der von der Nachbarschaft großzügig gespendet wurde.

Hiermit möchte ich – im Namen aller – denen, die zum Gelingen der Adventsfeier beigetragen haben, herzlich danken!

Dagmar-Herta Geddert, Nürnberg



Kurzberichte

Vorstandssitzungen der HOG

Konstituierende Sitzung des neu gewählten Vorstandes vom 21. November

Der scheidende Vorstandsvorsitzende Dr. August Schuller, Foto: Lucas Geddert

Nachdem während des Schäßburger Treffens in Dinkelsbühl in der Mitgliederversammlung vom 27.09.2009 die Wahlen des neuen Vorstandes stattgefunden hatten (siehe SN 32), trat dieser am 21. November 2009 auf Schloss Horneck in Gundelsheim zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Eingeladen waren die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands, des erweiterten Vorstands/Referatsleiter, des Ältestenrats, die Kassenprüfer, der Webmaster sowie die Nachbarväter der Schäßburger Nachbarschaften.

Obwohl ein Teil der Vorstandsmitglieder bereits in den abgelaufenen drei Jahren oder noch länger dabei war, ergab sich durch die neu gewählten Mitglieder eine etwas veränderte Konstellation, die in einer Verjüngung sowie einer größeren Beteiligung von Frauen besteht.

Der Vorstandsvorsitzende der HOG Dr. August Schuller unterstrich die zwei Möglichkeiten zur Fortsetzung der Arbeiten: entweder die Aufgaben im Gremium neu zu verteilen oder aber Arbeitsgebiete bei den Personen zu belassen, die sie bisher mit Erfahrung geleitet und betreut haben. Auch lobte der Vorsitzende die Teamarbeit der letzten drei Jahre und sprach den Wunsch nach ihrer Fortführung und weiteren Vernetzung aus, die sehr gute Ergebnisse gebracht habe.

Daraufhin wurde festgelegt, dass die Aufgaben des Vorsitzenden Dr. August Schuller sowie der beiden stellvertretenden Vorsitzenden Hermann Theil und Günter Czernetzky wie bisher fortgeführt werden sollten. Für die Fortsetzung ihrer Tätigkeit als Schriftführerin erklärte sich Erika Schneider bereit. Da die Arbeit des Referats Kasse/Finanzen durch Christa Hubatsch und Hermann Theil zur größten Zufriedenheit aller geleistet wurde, schlägt Dr. August Schuller vor, dass sie diese auch weiterführen sollten. Dieter Wagner erklärte sich bereit, das Referat humanitäre Hilfe für weitere drei Jahre zu übernehmen. Er habe seine Arbeit, wie Dr. Schuller betonte, mit großer Genauigkeit und viel Liebe geleistet. Uwe Horwath erklärte sich bereit, das Referat Kultur weiter zu führen und zu pflegen. Alle Vorschläge wurden abgestimmt und einstimmig angenommen.

Da in Schäßburg die Erweiterung des Museums mit einer Abteilung für Industriegeschichte und Handwerk angedacht ist, wurde beschlossen, dass die neu in den Vorstand gewählte Kunsthistorikerin Renate Schuster seitens der HOG an der Dokumentation teilnehmen solle. Dr. Schuller schlug dafür die Neugründung einer kulturhistorischen Dokumentationsstelle Schäßburg im Rahmen der HOG vor, die als Unterreferat des Kulturreferats funktionieren solle. Nach Abstimmung wurde der Vorschlag von allen angenommen.

Die Pflege der Kontakte zu Institutionen, mit denen die HOG arbeitet, wurde auch für die weitere Zukunft als eine wichtige Aufgabe angesehen. In diesem Zusammenhang erklärte sich Heinz Lahni bereit, die Kontakte zur Schule in Schäßburg zu übernehmen. In der Vorstandssitzung vom 24. April 2010 signalisierte auch Marlies Seitan die Bereitschaft, sich in die Zusammenarbeit mit dem Forum und sonstigen Hilfeleistungen einzubringen.

Bei Dr. Harald Graef war die Spurensicherung, speziell das seit vielen Jahren laufende Projekt der Friedhofsdokumentation, und bei Ingeborg Peter die Digitalisierung der Kirchenmatrikeln zur Ahnenforschung in guten und kompetenten Händen. Nachdem beide sich bereit erklärten, die Arbeiten in ihren Zuständigkeitsbereichen

fortzuführen, wurde auch dieser Vorschlag angenommen. Für die Bildstelle übernahm Günter Czernetzky weiterhin die Zuständigkeit. Nachdem Lukas Geddert seine Arbeit im Referat Organisation und Sonderaufgaben, wie der Vorsitzende Dr. Schuller unterstrich, erfolgreich geleistet habe, wird vorgeschlagen, er solle das Referat weiterführen, wozu er sich bereit erklärte.

Ein wichtiges Thema der Novembersitzung war ferner die Aufstockung der humanitären Hilfe nach Schäßburg im Jahr 2010 auf insgesamt 8900 €, begründet durch die jährlichen Lohnkosten für eine Pflegekraft im „Pflegerest“, und die Aufstockung der Beerdigungshilfe um 100 €. Weitere Diskussionsthemen waren Vorschläge zur Neufassung der Geschäftsordnung, offene Friedhofsfragen, d. h. die Neufassung der Vereinbarung, die Themenauswahl der Schäßburger Nachrichten 32 sowie eine Nachlese zum Schäßburger Treffen.

Am 24. April 2010 trafen sich der geschäftsführende Vorstand und die Referatsleiter zu einer Arbeitssitzung zwecks Besprechung und Planung der weiteren Aufgaben für das laufende Jahr 2010.

Wichtige Themen auf der Tagesordnung waren die Haushaltspläne bzw. die Analyse des Haushaltsplanes 2009, die Verabschiedung des Haushaltsplanes für 2010, die humanitäre Hilfe, die Übernahme des Pfliegerestes durch die evangelische Kirchengemeinde Schäßburg und die gewährte Unterstützung als wichtige Aufgaben der HOG. Hinzu kamen die Glockenweihe am 14.03.2010, der Stand der Schäßburger Nachrichten 33 und die dafür erhaltene Zuwendung des Baden-Württembergischen Kulturwerks von 826 €, der Stand der Arbeiten an der Neufassung der Friedhofsvereinbarung, die Sammlung von zweckgebundenen Spenden für den Bergfriedhof, Stand und Bestandsaufnahme der Digitalisierung der Kirchenmatrikeln und weitere Schäßburger Themen.

Die anwesenden Vorstandsmitglieder wurden über den Rücktritt von Dieter Moyrer, München, aus dem Ältestenrat informiert.

Mit großem Bedauern nahm der Vorstand die Erklärung des Vorstandsvorsitzenden Dr. August Schuller zur Kenntnis, durch die er seinen Rücktritt mit sofortiger Wirkung vom Amt des Vorstandsvorsitzenden der HOG bekannt gab. Er führte aus, dass er im letzten Jahr einiges zu ertragen hatte, was seine Position in der HOG erschüttert habe, und dass er daraus seine Konsequenzen ziehen musste. Der Vorsitzende erklärt, dass die Vorfälle seine Position und seine gesamte Tätigkeit völlig in Frage stellen, dass er in der weiteren Wahrnehmung seiner Aufgaben befangen sei und daher zurücktrete. Dr. Schuller erklärt, dass er gerne bereit sei, mit Rat den Vorstand zu begleiten, ohne jedoch die Verantwortung für die HOG zu tragen.

Die kommissarische Leitung der HOG wurde dem stellvertretenden Vorsitzenden der HOG Hermann Theil übertragen, der bereits mit großer Kompetenz die Geschäftsführung der HOG innehat. Der gesamte Vorstand sicherte ihm volle Unterstützung in der Durchführung der zusätzlichen Aufgaben zu. Dank der guten Teamarbeit, die Dr. Schuller für die letzten drei Jahre bereits aner kennend hervorgehoben hatte, wird sich der gesamte Vorstand für eine gute Weiterführung aller Aufgaben einsetzen.

Erika Schneider, Rastatt

Eine Gebirgswanderung anno 1953



Bălea Wasserfall und See, Foto: H. Theil



der westlichen Welt die Gewerkschaften sind, eine Vertretung der Arbeitnehmer. Der große Unterschied bestand jedoch darin, dass die Syndikatsfunktionäre, selbst Mitglieder der Kommunistischen Partei, vollkommen die Politik und die Maßnahmen der kommunistischen Regierung berücksichtigten – somit nur theoretisch vergleichbar.

Da ich der Älteste der aus acht Personen bestehenden Teilnehmergruppe war, schon tätig in einem staatlichen Wirtschaftsbetrieb, somit automatisch auch Syndikatsmitglied, die übrigen meist Studenten und Hausfrauen, kam mir die Aufgabe zu, die Genehmigung einzuholen. Als Leiter einer Singgruppe in meinem Betrieb (Aktivität, die zu den kulturellen Tätigkeiten der Syndikate gehörte), ging ich die Sache getrost an und erhielt die Genehmigung ohne jedwelle Schwierigkeiten. Die Genehmigung führte den Titel „Foaie de itinerar“ = Wegbeschreibungsbogen, wo ich alle Tagesziele von vorn-

Im Sommer des Jahres 1953 beschlossen wir im Freundeskreis, eine Gebirgstour mit Kammwanderung in die Fogarascher Berge der Südkarpatenkette zu unternehmen. Unsere Heimatstadt Schäßburg, wo wir alle wohnten, lag nicht allzu nahe an diesem Gebirgszug und es bedurfte eines größeren Engagements, diese Wanderung zu planen. Durch Zufall hatte einer von uns erfahren, dass man, um in den Gebirgshütten übernachten zu können, für alle Fälle eine schriftliche Genehmigung des „Rayonalen Syndikatskomitees“ benötige. Die „Syndikate“ im kommunistischen Rumänien sollten das sein, was in

herein einzutragen hatte. Ich erhielt bloß den Hinweis, diese Strecken einzuhalten mit der Begründung, in den jeweiligen Hütten mit entsprechender Schlafstelle rechnen zu können und mit der Anweisung, nach der Rückkehr zu berichten, wie alles abgelaufen sei.

Fast stolz auf diese unterstützende Genehmigung, machten wir uns auf, jede/jeder mit einem prall gefüllten Rucksack auf dem Rücken. Zu mitternächtlicher Stunde nahmen wir die „Cursă“ (Nahverkehrszüge, bestehend aus alten, ausrangierten Personenwagen) und fuhrten über Kleinkopisch, Hermannstadt und Piatra Olt bis zum Bahnhof Arpaş.

Es war recht geheimnisvoll, fast schauerlich in der Ruhe der Nacht, nur ab und zu hörte man einen Eisenbahner Anleitungen geben. Inzwischen war es Morgen geworden. Trotz Übernachtung traten wir den etwa 12 km langen Fußmarsch bis zum Gebirgsanstieg mit jugendlichen Kräften an. Der Aufstieg, nach einer kurzen Rast, zwischen schönsten Weißbuchenwäldern belohnte unsere Mühe. Am Nachmittag erreichten wir die Bălea-Wasserfall-Hütte und erhielten mit unserer Genehmigung Unterkunft wie auch den ersten Stempel als Nachweis der Übernachtung in dieser Hütte.

Am nächsten Morgen, frisch gewaschen am kühlen Brunnen, einige sogar am Wasserfall, und nach einem Frühstück mit Tee vom Hüttenwirt ging es weiter fröhlich bergan auf dem gut ausgetretenen Pfad Richtung Bălea-See. Die heutige Autostraße gab es noch nicht. Am frühen Nachmittag erreichten wir unser Ziel, begeistert von dem Seeblick und der bizarren Gebirgslandschaft. Keine Probleme auch hier mit der Unterkunft, es gab sogar unerwartet ein warmes Abendessen. Somit konnten wir unser eingesacktes Essen, bestehend vor allem aus Speck und Brot, sparen. Hier in der Hütte und ringsum herrschte reges Treiben. Eine Gruppe junger Sportler aus Bukarest war am Vortag eingetroffen und bemühte sich um unsere jungen Studentinnen. So kam es, dass eine von diesen erfuhr, dass es hier in den Bergen noch Reste von „Partisanen“ gäbe, Rumänen, die wegen früherer politischer Tätigkeit verfolgt hier Zuflucht gesucht hätten. Unsere Studentin wurde aber insoweit beruhigt, dass diese Partisanen den Touristen nichts antun, bloß Gefahr bestünde, dass sie einem die Lebensmittel aus dem Rucksack nehmen könnten. Sie würden sich aber meist in tieferen Regionen, in den Wäldern, aufhalten. In späteren Jahren sickerte es durch, dass diese „Partisanen“ von der Bevölkerung der rumänischen Gebirgsdörfer mit Verpflegung versorgt worden waren. Jetzt erst ahnten wir, was wir in dem relativ entfernten Schäßburg nicht wissen konnten, da ja die Presse darüber

Fogarascher Berge, Foto: Andreas Mausolf



schwie: dass unsere Genehmigung mit dem Hinweis, nach Rückkehr zu berichten, einen ganz bestimmten Zweck verfolgte. Mit jugendlichem Elan führten wir unser Wanderprogramm durch, ohne Berührung mit unerwünschten Personen, bloß mit kläffenden, aggressiven Schäferhunden, die wir mit einigen zugeworfenen Keksen zu Freunden machen konnten. Vom Bălea-See unternahmen wir eine Tagestour zu der bekanntesten Spitze der Fogarascher Berge, dem Negoii (2535 m), welcher lange Jahre als die höchste Spitze der rumänischen Karpatenkette galt, bis der Moldoveanu mit 8 Metern höher erkannt wurde. Vorbei am schönen Căltun-See schafften wir den nicht so ganz problemlosen Aufstieg durch die „Strunga Dracului“ (die Teufelsscharte), direkt unter der Negoii-Spitze, genossen die schöne Aussicht von der Spitze und kehrten als letzte Tagesetappe durch die „Valea Doamnei“ zurück zum Bălea-See. Die „Valea Doamnei“ ist ein liebliches Tal, mit Ausblick auf satte Wiesen, umrahmt von schönen Tannenwäldern. Die Bezeichnung dieses Tales, wie der Name es andeutet, kann als Huldigung einer edlen Dame verstanden werden. Hier im Tal weidete eine große Schafherde unweit von einer „Stână“ (Sennhütte), wo die Hirten gerade mit der Käsezubereitung beschäftigt waren. Mit „Urdă“ (einem Frischkäse aus der Hütte) konnten wir unsere Verpflegung für die nächsten Tage etwas aufstocken. Am folgenden Tag stiegen wir zum Gensensee, überschritten mit Mut die „Trei pași de moarte“ (Die drei Todesschritte) auf dem Weg zum Podragu. Nach dem Übernachten in der Podragu-Hütte und nach dem Abstieg bis zur Arpaș-Hütte folgte hier ein Ruhetag. Heimwärts ging es dann wieder per „Cursă“.

Als eine sehr schöne, gelungene Gebirgswanderung in unseren trotz allem unbeschwerten Jugendjahren haben wir sie in unserer Erinne-



Teilnehmer- und Tourenmeldeschein

ung bewahrt. Beim Syndikat übergab ich ein Exemplar der Genehmigung, versehen mit dem Stempel aller besuchten Hütten und ausgefüllt in den zwei dafür vorgesehenen Zeilen mit dem Bericht, dass der Ausflug unter guten Bedingungen durchgeführt werden konnte, ohne Unfälle und laut vorgesehenem Plan. Ein Exemplar der Genehmigung mit allen Stempeln der besuchten Hütten behielt ich bei mir als Andenken.

Julius Henning, Pforzheim

Eine königliche, freie und freundliche Stadt

Schäßburg im „Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens“ (1857) und dem „Reisehandbuch für Siebenbürgen“ (1881) von Eduard Albert Bielz

Im Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens, von Eduard Albert Bielz, das 1857 in Hermannstadt erschienen ist, wird Schäßburg unter den elf königlichen Freistädten aufgelistet und kurz beschrieben. Dort heißt es:

„Deutsche Stadt am linken Ufer der Großen Kockel mit 7962 Einwohnern, welche neben Wein- und Obstbau, bedeutende Baumwoll- und Leinwandweberei treiben. Die Stadt steht in politischer Beziehung unter ihrem eigenen Magistrate. Das hier befindliche gemischte Bezirksamt ist zugleich Bezirksgericht für die Stadt und Strafuntersuchungsgericht für den eigenen und den Elisabethstädter Bezirk. Die Stadt liegt sehr malerisch zum Teil auf einem Berge (die Burg) zum Teil in der Ebene der Kockel, hat ein gut eingerichtetes evangelisches Obergymnasium und ein Kloster des Franziskanerordens. Von den öffentlichen Gebäuden sind die drei, in gotischem Style gebauten Kirchen, das Gymnasialgebäude, das Rathaus und das Bürgerspital am sehenswertesten.“

Angesichts der Tatsache, dass das Handbuch ganz Siebenbürgen in vergleichend statistischer Art behandelt, wird es verständlich, dass den einzelnen Orten nur kurze Texte gewidmet sind. Neben diesen stichwortartigen Darstellungen finden sich jedoch in einigen Kapiteln Ausführungen über Schulen, Vereine, Gewerbe, Landwirtschaft etc., die sich auch auf Schäßburg beziehen. Daraus ist unter anderem zu entnehmen, dass in Schäßburg bereits 1845 ein eigener Gewerbeverein gegründet wurde, der die „möglichste Vervollkommnung und

Beförderung der Gewerbe zum Zwecke hatte“. Weiterhin wird über diesen berichtet, dass der Verein „zweimal wöchentlich Vorlesungen über einen gewerblichen Gegenstand veranstaltet“ und zur Zeit des Sommermarktes eine Gewerbeausstellung organisiert. „Der Verein besteht aus 111 wirklichen und 6 Ehrenmitgliedern“, heißt es, „von denen die ersteren meist Gewerbeleute sind. Jedes Mitglied hat eine Eintrittsgebühr von 20 Kreuzer, dann einen monatlichen Beitrag von 10 Kreuzer zu entrichten und ist verpflichtet in die vom Vereine unterhaltene Sonntagsschule seine Lehrlinge zu schicken“. Bemerkenswert sind auch die Ausführungen über den „Schäßburger Schullehrerverein“, der sich „die Hebung des Volksschulwesens zur Aufgabe gemacht und sucht dieses vorzüglich durch Bildung tüchtiger Lehrer zu erreichen, dann durch den Besuch einzelner Volksschulen durch eigens dazu gewählte Mitglieder zugleich die Aneiferung der Lehrer herbeizuführen“. Dieser Verein zählte 1857 fünfzig Mitglieder.

Von den in Siebenbürgen 1857 bestehenden Lesevereinen, „welche Belehrung und Unterhaltung teils durch Lecture theils durch geselligen Umgang bezwecken“, sind in Schäßburg zwei angegeben. Der Musikverein existierte damals auch schon, konnte jedoch „wegen Mangel an Theilnahme noch wenig Thätigkeit entwickeln“.

Etwa zehn Jahre später, als in Siebenbürgen die Eisenbahnstrecken gebaut wurden und die Eisenbahn als Verkehrsmittel den Reiz des Neuen hatte, dazu auch die Möglichkeit gab, rascher als mit Postkut-



Blick auf den Siechhofberg (Bielitz: „Siechenberg“) mit seinen Weinbergen,
Historische Postkarte

schen und sonstigen Gefährten die Gegend zu bereisen, bot es sich an, ein Reisehandbuch zu verfassen. Mit seinen Streckenbeschreibungen sollte es Reisefreudigen zur Verfügung stehen und dazu beitragen, die siebenbürgische Landschaft besser zu erkunden und kennen zu lernen. Die Aufgabe, ein solches Handbuch zu verfassen, hatte sich der Hermannstädter Eduard Albert Bielz gestellt, der während seiner zahlreichen Reisen durch Siebenbürgen als Finanzbeamter, Vermessungsfachmann, Schulinspektor und Naturwissenschaftler reiche Erfahrung gesammelt hatte.

Mit großer Genauigkeit und viel Einfühlungsvermögen, die seine fundierten Kenntnisse über Land und Leute belegen, hat Bielz in seinem Reisehandbuch unterschiedliche Routen beschrieben. Eine dieser Reiserouten, „Von Mediasch über Schäßburg und Reps nach Kronstadt“, lädt zum Verweilen in Schäßburg ein und beschreibt den Reiz der Stadt, die 1881 fast 1000 Einwohner mehr zählte, als 1857 im Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens angegeben waren. Das Reisehandbuch erschien 13 Jahre nach Charles Boners Buch Siebenbürgen Land und Leute, für das Boner manche Unterstützung von Eduard Albert Bielz erhalten hatte. Aus ihm spricht, wie auch aus Boners Buch (SN 29), das Interesse für ein Land, seine Menschen und seine Landschaft, deren Erkundung für jedermann lohnenswert ist. Darin heißt es:

„Die Eisenbahn geht aber auf dem linken Kokelufer fort und gelangt bald in die Station Danos, nach dem in der Nähe gelegenen Orte Dunesdorf ung. Dános, rum. Danes also benannt, dann folgt sie bald auf das rechte Flussufer übersetzend, in raschen Windungen den zahlreichen Krümmungen des zwischen waldigen Bergen eingengten Tales, wo jede Wendung des Zuges eine neue landschaftliche Schönheit darbietet und kurz vor der Einfahrt in den geräumigen Bahnhof die prächtige Aussicht auf die in einer Thalbuch nach Süden so schön gelegene Stadt Schäßburg (ung. Segesvár, rum. Sighisoara) sich eröffnet.“

Am Eingange des Schaaser Thales breiten sich die Gassen und der unebene Marktplatz dieser freundlichen Stadt um einen ansehnlichen Hügel aus, auf welchem die Oberstadt oder Burg mit ihren Häusern, Ringmauern und zahlreichen Thürmen liegt und dessen höchster Theil von der schönen Bergkirche, den Schulgebäuden, der auf den Trümmern des Goldschmiedeturmes erbauten Turnhalle und einigen alten Mauerresten sehr malerisch gekrönt wird. Aus der dicht gedrängten Häusermasse der Burg ragt die große evangelische Pfarrkirche (ehemals Dominikanerkirche) und nahe dabei der spit-

ze Stundenthurm hervor; nach rechts aber erhebt sich die, auch jetzt den römisch-katholischen Glaubensgenossen gehörige frühere Nonnenkirche in der Nähe des breiten Schneiderthurmes, welcher die westliche Thoreinfahrt zur Oberstadt bildet. Links davon erblicken wir den starken achteckigen Schusterthurm mit seiner Warte, an den sich die alte Schanze und der Schlosserthurm reiht. Von jener Schanze, unter der eine neu angelegte Promenade am Klosterberge hinab läuft, hat man eine herrliche Aussicht auf einen Theil der Unterstadt, auf die gegenüberliegenden Berge und das Kokelthal, wo in einiger Entfernung das Dorf Weisskirchen mit den ansehnlichen Gebäuden des gräflich Haller'schen Schlosses und im weiten Hintergrunde die blauen Gebirge der Hargita uns entgegen treten, während zu unseren Füßen fruchtbare Maisfelder und Obstgärten sich ausbreiten und jenseits der Kokel der mit Tannen bepflanzte gelbe Berg und die reibengeschmückte Lehne des Siechen-Berges sich erheben.

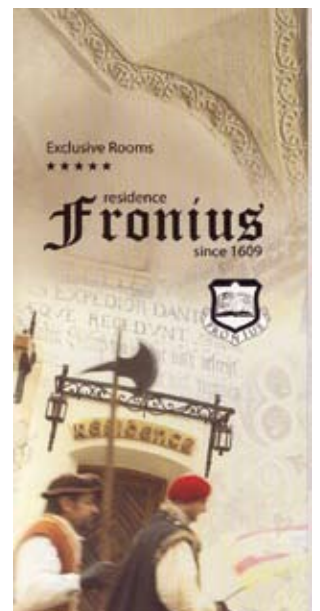
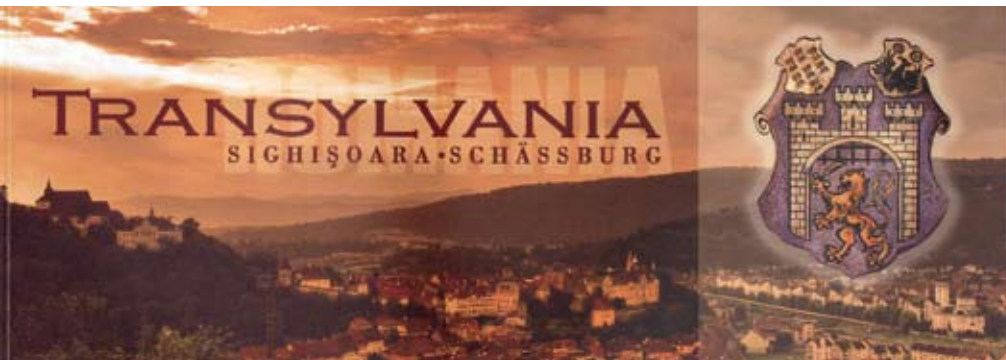
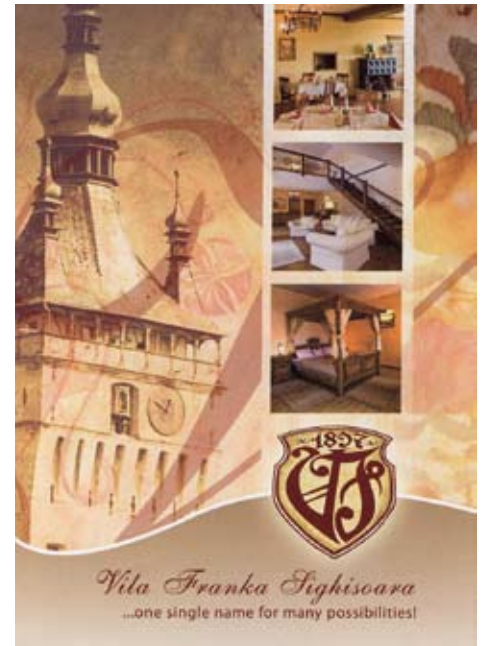
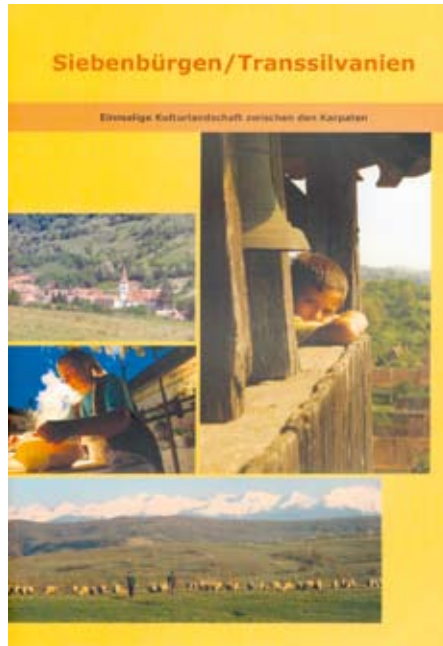
Am Fuße jener bewaldeten Berge aber, welche das Thal nach Westen abschliessen, zieht sich die alte Heer- und Fahrstrasse herab und ein spitzes Thürmchen an deren Seite auf der so genannten Steilau zeigt die Stelle an, wo einst von dem glücklichen Schusse der Hakenbüchse eines wackeren Bürgers aus dem eben erwähnten Goldschmiedthurme getroffen der türkische Heerführer Ali Pascha fiel... Die Stadt Schäßburg jetzt Vorort des Gross-Kokler Komitates und von 1789 grösstentheils deutschen Einwohnern bevölkert, hat in der letzten Zeit viel von ihrem Wohlstande verloren, da das zünftige Gewerbe (besonders die hier einst so ausgebreitete Leinweberei immer mehr durch die Fabriksindustrie des Auslandes verdrängt wurde, die dagegen in Verbindung mit der erleichterten Kommunikation die Stadt zu einem Mittelpunkte des ausgebreiteten Handels nach den östlichen Gebieten des Szekler Landes machte. Wie aber die rührigen und thatkräftigen Bürger dieser Stadt selbst in den drückendsten Zeiten der frühern Jahrhunderte ihren Muth nie verloren, sondern Thurm an Thurm der starken Befestigung ihrer Ringmauern anfügten, so haben sie auch stets die Pflege von Kunst und Wissenschaft hochgehalten. Schon frühe gewöhnten sich die Jünglinge nicht nur den steilen Weg aus der Unterstadt auf den Burgplatz hinan zu steigen, sondern auch die vielen Stufen der gedeckten Stiege am Schulberge bis zum Gymnasium zu erklimmen, wo stets tüchtige und für die Wissenschaft begeisterte Lehrer den Grund zu ihrer höheren Ausbildung legten. Eine ausgezeichnete Bibliothek und werthvolle Sammlungen unterstützten das Studium und in letzteren Jahren wurde auch eine sehenswerthe Sammlung von Alterthümern angelegt, welche zu weiteren eingehenden Forschungen auf dem Gebiete der ältesten Kulturgeschichte unseres Landes anregen soll.

Die romantische Lage der Stadt, ihre alten Baudenkmale und Kunstschätze und ihre biedern Bewohner werden daher jeden Reisenden, der unsere Gegend besucht, leicht veranlassen, hier einige Tage zu verweilen, zumal auch mehrere gut eingerichtete Gasthäuser (zum Goldenen Stern, zu den zwei Löwen und Gasthaus Tischler), welche auch Stellwagen zum Bahnhofe unterhalten, eine zufriedenstellende Unterkunft und Verpflegung bieten und die täglich dreimalige Eisenbahn-Verbindung nach oben und unten die Weiterreise sehr erleichtert.“

Mit seinen Reisebeschreibungen hat E.A. Bielz ein Handbuch geschaffen, das über Jahrzehnte unübertroffen blieb und auch aus heutiger Sicht, besonders was die Landschaftsbeschreibungen betrifft, viel Interessantes bietet und uns vor allem zeigt, dass und wie sich die Landschaft in fast hundertdreißig Jahren verändert hat.

Erika Schneider, Rastatt

Grüße von der CMT





Sommerimpressionen

von Raimar Hubatsch und Wilhelm Fabini

